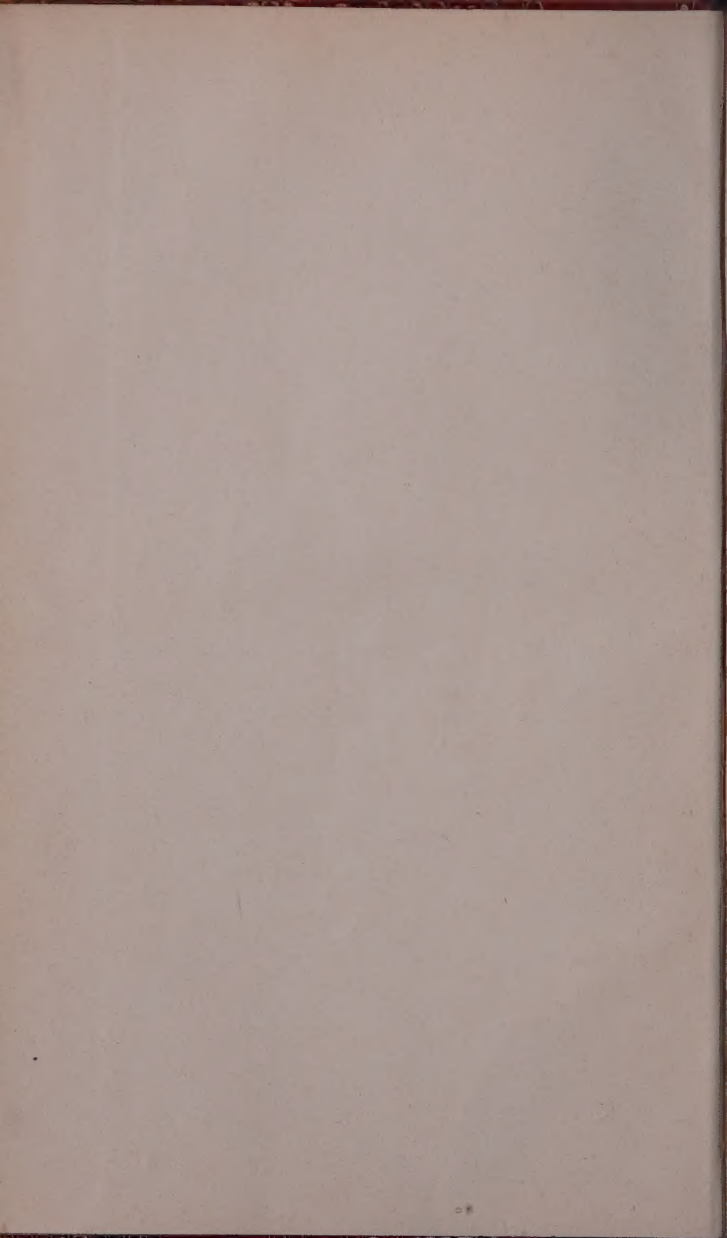




E



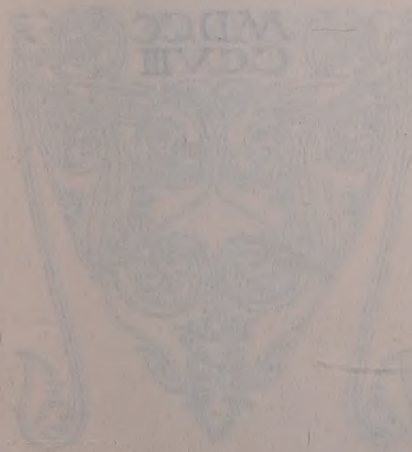






VON STÄNDIGER DAT  
SEHE AUSGABE IN  
ZWOLF BÄNDEN  
GRUND DER BRITISCHEN  
SCHIFF-UND FISCHE-  
AUSFABERESORT  
VON FREDRICH H. G. G.  
V. ERSCHUTTEN  
INSELN UND  
FLUND

MDCC  
CCVII



VOLLSTÄNDIGE DEUT-  
SCHE AUSGABE IN  
ZWÖLF BÄNDEN AUF  
GRUND DER BURTON'  
SCHEN ENGLISCHEN  
AUSGABE BESORGT  
VON FELIX PAUL GRE-  
VE · ERSCHIENEN IM  
INSEL-VERLAG ZU  
LEIPZIG

MDCC  
CCVIII

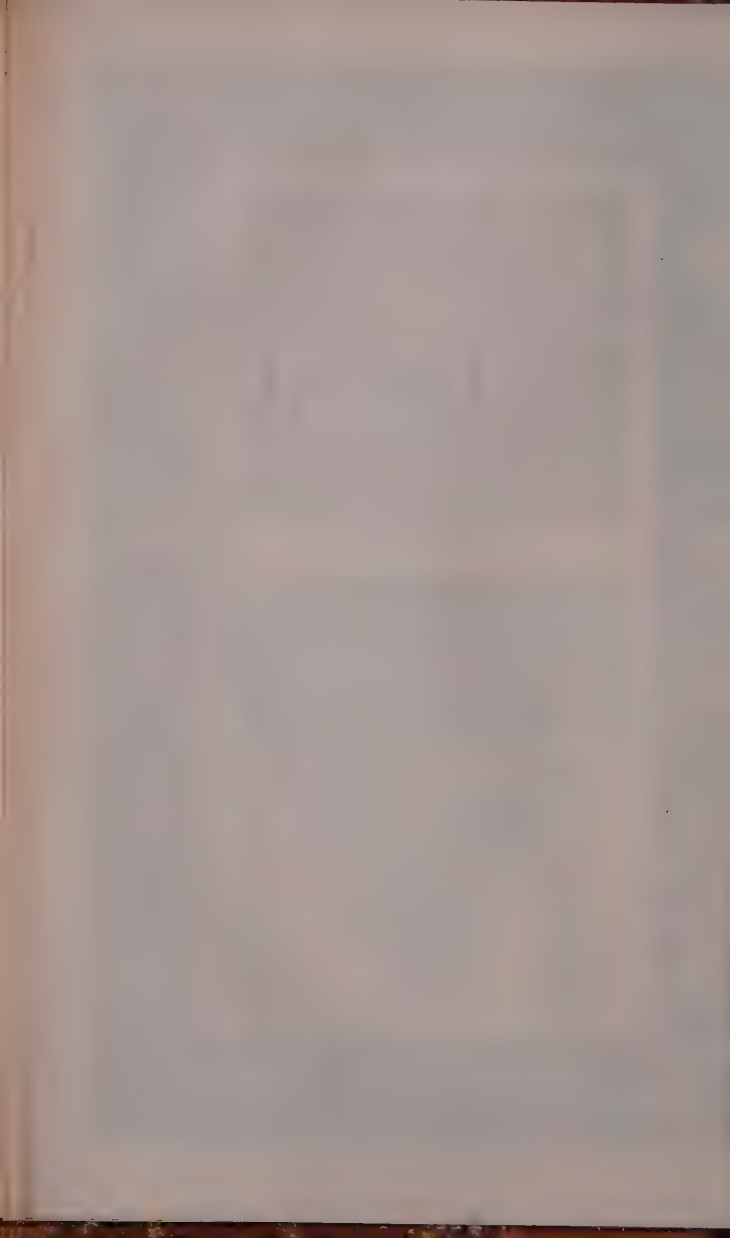




DIE ERZÄH-  
LUNGEN  
AUS DEN  
TAUSEND  
UNDEIN  
NÄCHTEN

ZWÖLFTER  
BAND





**W**AS SCHAHRAZAD DEM KÖNIG SCHAHRYAR IN  
DER NEUNHUNDERTDREIUNDSECHZIGSTEN  
BIS TAUSENDUNDERSTEN NACHT ERZÄHLTE  
UND WIE KÖNIG SCHAHRYAR SCHAHRAZAD DAS  
LEBEN SCHENKTE UND SIE ZUM WEIBE NAHM





## DIE GESCHICHTE VON KAMAR AL-ZAMAN UND DEM WEIBE DES JUWELIERS

EINST lebte in alten Zeiten ein Kaufmann, namens Abd al-Rahman, den Allah gesegnet hatte mit einem Sohn und einer Tochter, und um ihrer großen Schönheit und Lieblichkeit willen nannte er das Mädchen Kankab al-Salah und den Knaben Kamar al-Zaman. Als er nun sah, welche Schönheit und Lieblichkeit, welchen Glanz und welches Ebenmaß Allah den beiden gewährt hatte, fürchtete er für sie die bösen Blicke der Späher und die höhnenden Zungen der Neider und die Tücke der Türkischen sowie die Listen der Bösen; und vierzehn Jahre lang schloß er sie ab vor den Leuten in einem Hause, während welcher Zeit niemand sie sah außer ihren Eltern und einer Sklavin, die sie bediente. Nun vermochte ihr Vater den Koran so gut zu sprechen, wie Allah ihn herabgesandt hatte, und ebenso sein Weib; und also lehrte die Mutter ihre Tochter ihn lesen und sprechen, der Vater aber seinen Sohn, bis beide ihn auswendig konnten. Ferner lernten sie von ihren Eltern Schreiben und Rechnen und allerlei Wissen und die Künste, und sie bedurften keines Lehrers. Als dann Kamar al-Zaman die Jahre des Mannesalters erreichte, sprach das Weib zu ihrem Gatten: ‚Wie lange willst du deinen Sohn abgesondert halten von den Augen der Leute? Ist er ein Mädchen oder ein Knabe?‘ Versetzte er: ‚Ein Knabe.‘ Und sie fuhr fort: ‚Wenn er ein Knabe ist, weshalb führst du ihn da nicht in den Basar und setzest ihn in deinen Laden, damit er die Leute kennen lernt und sie ihn, auf daß es bekannt werde unter den Leuten, daß er dein Sohn ist; du aber lehre ihn Kauf und Verkauf. Vielleicht wird dir etwas widerfahren; dann kennen ihn

die Leute als deinen Sohn, und er wird die Hand auf deinen Nachlaß legen. Aber wenn du stirbst, wie es jetzt steht, und er zu den Leuten spricht: Ich bin der Sohn des Kaufmanns Abd al-Rahman! wahrlich, so werden sie ihm nicht glauben, sondern rufen: Wir haben dich nie gesehen und nie gewußt, daß er einen Sohn hat; und die Obrigkeit wird dein Hab und Gut einziehen, so daß dein Sohn beraubt ist. Und ebenso das Mädchen; ich gedenke sie bekannt zu machen unter den Leuten, auf daß vielleicht einer ihres Standes sie zum Weibe begehrt, und wir wollen sie ihm vermählen und uns ihrer freuen.' Sprach er: 'Ich handelte also an ihnen aus Furcht vor den Augen der Leute.' — —"

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundvierundsechzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Kaufmann, als sein Weib so zu ihm sprach, erwiderte: 'Ich tat also aus Furcht vor den Augen der Leute, und weil ich sie beide liebe; die Liebe aber ist äußerst eifersüchtig, und recht spricht der Dichter, der diese Verse schrieb:

Auf mein Aug, das dich schaut, bin ich neidisch, auf mich  
— Auf dein Los, deine Stätte und selbst auf dich;  
Verschloß ich im Auge auch völlig dich — Nicht plagte die  
Nähe mich ewiglich;  
Und sah ich zur Seite mir ewig dich — Bis zum Tag des  
Gerichts nicht verbannte ich dich.

Sprach sein Weib: 'Setze dein Vertrauen auf Allah, denn nichts Arges widerfährt dem, den Er beschirmt, und nimm ihn noch heute mit dir in deinen Laden.' Dann kleidete sie den Knaben in die kostbarsten Kleider, und er wurde



zu einer Falle für alle, die ihn sahen, und zur Heimsuchung der Herzen jegliches Liebenden. Sein Vater aber nahm ihn und führte ihn auf den Markt, während alle, die ihn sahen, entzückt waren, ihn ansprachen, ihm die Hand küßten und ihn mit dem Salam begrüßten. Sprach einer: ‚Wahrlich, die Sonne ist daundda aufgegangen und glüht im Basar‘; und ein andrer: ‚Der volle Mond geht jetzt daundda auf‘; und ein dritter: ‚Der Neumond des Festes ist den Geschöpfen Allahs erschienen.‘ Und sie fuhren fort, Anspielungen zu machen auf den Knaben in ihrem Geplauder und Segen auf ihn herabzurufen. Doch sein Vater schalt die Leute, dieweil sie seinem Sohn folgten, um ihn anzustarren, denn er schämte sich ob ihres Geredes; aber er konnte sie nicht am Schwätzen hindern; deshalb begann er, die Mutter des Knaben zu schmähen und ihr zu fluchen, denn sie hatte ihn dazu getrieben, ihn auszuführen. Und als er sich umschaute, sah er die Leute immer noch vor sich und hinter sich drängen; und er schritt dahin, bis er seinen Laden erreichte; und indem er ihn öffnete, setzte er sich und nahm seinen Sohn neben sich; dann sah er sich wieder um, und er fand die ganze Straße gesperret von dem Volk, denn alle, die kamen und gingen, blieben stehen vor dem Laden, um das schöne Antlitz anzustarren, und sie konnten nicht von ihm lassen; und die Männer und Frauen drängten sich in Scharen um ihn, und sie wandten auf sich die Worte dessen an, der da sprach:

Du erschufst die Schönheit, der Menschen Geist zu verderben — Und du sprachst: O ihr Diener, fürchtet mein Walten!

Doch selber auch schön, liebst jegliche Schönheit du — Wie sollen die Diener der Liebe sich also enthalten?

Und als der Kaufmann Abd al-Rahman sich so vom Volk umdrängt sah, das ihn, Männer wie Frauen, in Reihen umstand, um die Augen auf seinen Sohn zu heften, da schämte er sich, und er war verwirrt und wußte nicht, was er beginnen sollte; doch alsbald kam von dem andern Ende des Basars ein Mann, ein wandernder Derwisch, gekleidet in ein härenes Gewand, das Kleid der frommen Diener Allahs; und als er Kamar al-Zaman darsitzen sah, als wäre er ein Zweig des Ban, der aus einem Safranhügel sprießt, vergoß er reichliche Tränen und sprach diese beiden Verspaare:

Ein Stab springt auf aus einem sandigen Hügel — Wie der Vollmond, der leuchtet in seinem hellsten Schein;  
Und ich sprach: Dein Name? Versetzte er: Perle — Für mich?  
fragte ich. Doch er: Nein, nein.<sup>1)</sup>

Dann begann der Derwisch umherzugehen, indem er sich bald näherte und bald entfernte, und sich mit der Rechten über das graue Haar zu streichen, während das Herz der Menge aus Ehrfurcht vor ihm sich spaltete. Als der nun auf den Knaben sah, waren seine Augen geblendet und sein Verstand verwirrt, und an ihm wurde der Spruch des Dichters zur Wahrheit:

Da der schöne Knabe im Hause noch war — Beim Frühstück leuchtet als Mond sein Augenpaar,  
Sieh, ein Greis kam geschritten, der Eile bar — Der Allah vertraut im grauen Haar,

Und Entsagung verriet sich in seinem Gang.  
Er kannte die Liebe bei Tag und bei Nacht — So Recht wie Unrecht hatte er viel bedacht;  
So der Maid wie dem Knaben hatte sein Mund gelacht —  
Wie den Zahnstocher hatte die Liebe ihn hager gemacht,  
Und nur Haut lag die alten Knochen entlang.

---

<sup>1)</sup> Im Original ein Wortspiel: Lulu (Perle), Li? Li? (Für mich? Für mich?), La! La! (Nein! Nein!).

Ein Perser in solchen Künsten war unser Greis — Und mit  
Buben lief stets er im gleichen Gleis;  
Nie sah ihn die Liebe zum Weibe heiß — Doch er kannte  
der Liebe doppelten Kreis,  
Und Zainab war ihm wie Said<sup>1)</sup> zu Dank.  
Von den Schönen verstört, betet Schöne er an — Und stimmte  
am Frühlingslager Klaglieder an.  
Als dürrer Ast sah vor Not er sich an — Den der Morgen-  
wind beugte dann und wann,  
Denn der Stein nur hat ganz der Härte Klang!  
In der Lehre der Liebe war einzig er klug — Und mit sehen-  
den Augen wach genug.  
Dem Rauhen wie Glatten galt sein Versuch — Und die Arme  
um Bock sowie Reh er schlug,  
Dem Graubart und Milchbart galt gleich sein Hang.

Dann trat er zu dem Knaben und gab ihm eine Wurzel  
süßen Basilikums, worauf sein Vater die Hand nach dem  
Beutel streckte und ihm ein paar Silberlinge hervorzog,  
indem er sprach: ‚Nimm deinen Anteil, o Derwisch, und  
geh deiner Wege.‘ Der nahm die Dirhems, doch setzte  
er sich auf die gemauerte Bank vor dem Laden, dem  
Knaben gegenüber, und er begann, ihn anzustarren und  
Seufzer auf Seufzer ertönen zu lassen, während ihm die  
Tränen quollen wie springende Quellen. Die Leute be-  
gannen, ihn anzuschauen und Bemerkungen über ihn zu  
machen, und einige sagten: ‚Alle Derwische sind unzüch-  
tige Kerle‘; und andre: ‚Wahrlich, das Herz dieses Der-  
wisches ist entflammt von der Liebe zu diesem Knaben.‘  
Als nun Abd al-Rahman sah, wie es mit dem Derwisch stand,  
erhob er sich und sprach zu dem Knaben: ‚Komm, o mein  
Sohn, laß uns den Laden verschließen und nach Hause  
eilen, denn es frommt uns nicht, heute zu kaufen und

---

<sup>1)</sup> Eigennamen als Gattungsnamen für Weib und Mann.

zu verkaufen; und möge der allmächtige Allah es deiner Mutter vergelten, daß sie solches an uns getan hat, denn sie ist der Anlaß von all dem.' Dann sprach er: ,O Derwisch, steh auf, damit ich meinen Laden schließen kann.' Der Derwisch also stand auf, und der Kaufmann schloß seinen Laden, nahm seinen Sohn und ging davon. Der Derwisch und die Leute aber folgten ihm, bis sie ihr Haus erreichten; und während der Knabe hineinging zu seiner Mutter, wandte der Vater sich um und sprach zu dem Derwisch: ,Was begehrst du, o Derwisch, und weshalb sehe ich dich weinen?' Versetzte der Alte: ,O mein Herr, ich wäre gern heute nacht dein Gast, denn der Gast ist der Gast des allmächtigen Allah.' Sprach der Kaufmann: ,Willkommen dem Gast Allahs; tritt ein, o Derwisch!' — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundfünfundsechzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Kaufmann, Kamar al-Zamans Vater, als er die Worte des Derwisches vernahm: ,Ich bin Allahs Gast,' erwiderte: ,Willkommen dem Gast Gottes! Tritt ein, o Derwisch!' Doch bei sich selber sprach er: ,Wenn der Bettler in den Knaben verliebt ist und nach Sünde strebt, so muß ich ihn heute nacht erschlagen und heimlich begraben. Aber wenn keine Unzucht in ihm wohnt, so soll der Gast seinen Bissen essen.' Dann führte er ihn in einen Saal, wo er ihn mit Kamar al-Zaman allein ließ, nachdem er zuvor heimlich zu dem Knaben gesprochen hatte: ,O mein Sohn, setze dich, wenn ich hinausgehe, neben den Derwisch und spiele mit ihm und reize ihn zur Liebeslust, und wenn er Unzucht von dir verlangt,

so will ich, der ich euch von dem Fenster, das den Saal überblickt, beobachten werde, über ihn herfallen und ihn erschlagen.' Sowie also Kamar al-Zaman mit dem Derwisch allein im Zimmer war, setzte er sich ihm zur Seite, und der Alte begann, ihn anzusehen und zu seufzen und zu weinen. So oft der Knabe zu ihm sprach, gab er ihm freundlich Antwort, während er derweilen zitterte und immer wieder stöhnte und weinte; und also tat er, bis das Nachtmahl gebracht wurde und er zu essen begann, die Augen immer noch auf den Knaben geheftet, doch ohne, daß er zu weinen aufgehört hätte. Als nun ein Viertel der Nacht verstrichen und das Geplauder beendet und die Schlafenszeit da war, sprach Abd al-Rahman zu dem Knaben: 'O mein Sohn, widme dich dem Dienst deines Oheims, des Derwisches, und widersprich ihm nicht.' Und er wollte hinausgehn; doch der Derwisch rief ihm zu: 'O mein Herr, nimm deinen Sohn mit oder schlafe bei uns.' Versetzte der Kaufmann: 'Nein, mein Sohn soll bei dir liegen; vielleicht begehrt deine Seele nach irgend etwas, dann wird er sorgen für das, was du brauchst, und wird dich bedienen.' Damit ging er hinaus und ließ die beiden beisammen, um sich in einem Nebenzimmer zu setzen, dessen Fenster in den Saal sah. So also stand es mit dem Kaufmann. Der Knabe aber trat, sowie sein Vater fort war, zu dem Derwisch und begann, ihn zu reizen und sich ihm anzubieten, worauf der ergrimte und zu ihm sprach: 'Was sind das für Reden, o mein Sohn? Ich suche Zuflucht bei Allah vor Satan, dem Gesteinigten! O mein Herr, wahrlich, dies heißt dich verleugnen, wie es dir nicht gefällt! Hinweg von mir, o mein Sohn!' Mit diesen Worten stand der Derwisch auf und setzte sich in einiger Ferne; aber



der Knabe folgte ihm, warf sich auf ihn und sprach: ‚Weshalb, o Derwisch, willst du dir die Freude versagen, mich zu besitzen, da doch mein Herz dich liebt?‘ Des Derwisches Zorn aber wuchs nur, und er sprach: ‚Wenn du dich nicht von mir zurückhältst, so werde ich deinen Vater rufen und ihm sagen von deinem Tun.‘ Sprach der Knabe: ‚Mein Vater kennt meinen Hang dazu, und es kann nicht sein, daß er mich hindern sollte; also heile mein Herz. Weshalb hältst du dich von mir zurück? Gefalle ich dir nicht?‘ Versetzte der Derwisch: ‚Bei Allah, o mein Sohn, ich will solches nicht tun, und würde ich mit scharfschneidigen Schwertern in Stücke geschlagen!‘ Und er sprach den Spruch des Dichters:

Wahrlich, mein Herz liebt die schönen Knaben alle — Und die Mädchen auch; mir wäre die Lust schon recht;  
Doch wenn ich sie jeden Abend auch sähe und Morgen — So bin ich kein Dirnennarr, noch auch aus Lots Geschlecht.

Dann vergoß er Tränen und sprach: ‚Steh auf und öffne die Thür, damit ich meiner Wege gehen kann; denn ich will nicht länger in diesem Hause liegen.‘ Damit stand er auf, aber der Knabe faßte ihn und sprach: ‚Sieh, wie schön mein Gesicht ist, und wie rosig meine Wangen sind; wie weich meine Seiten und wie üppig meine Hüften.‘ Ferner entblößte er ihm Waden, die den Wein und den Becherträger beschämten, und er sah ihn an mit einem starren Blick, der Zauberern und Zaubereien getrotzt hätte; denn er war unvergleichlich in seiner Lieblichkeit und voll von Freundlichkeit, wie von ihm einer der Dichter sagt, der da sang:

Ich kann nicht vergessen ihn, seit er aufstand und zeigte —  
Die Waden im Perlenglanz, die Licht schufen zur Nacht;

Staunt nicht, wenn mein Fleisch sich erhebt wie am Tag des Gerichts — Da jedes Bein sich entblößt vor des Richters Allmacht<sup>1)</sup>).

Dann zeigte der Knabe ihm seinen Busen und sprach: ‚Sieh meine Brüste, denn sie sind herrlicher als die Brüste der Jungfrauen, und mein Lippentau ist süßer als Zuckerkan-  
d. Also laß die Bedenken und die Entsagung, wirf die Frömmigkeit und die Enthalt-  
samkeit ab und sättige dich an meinem Besitz und genieße meine Lieblichkeit. Fürchte nichts, denn du bist sicher vor jedem Arg, und laß diese Stumpfheit, denn sie ist eine schlechte Gewohnheit.‘ Und er enthüllte ihm all seine verborgenen Schönheiten, indem er die Zügel seiner Vernunft anmutig zu wenden suchte mit seinen Windungen; aber der Derwisch wandte sein Antlitz ab und sprach: ‚Ich suche Zuflucht bei Allah! Schäme dich ein wenig, o mein Sohn! Dieses ist ein verboten Ding, dünkt mich, und ich will es nicht tun, nein, nicht einmal im Traum.‘ Der Knabe drängte ihn, aber der Derwisch riß sich los, und indem er sich in die Richtung nach Mekka stellte, begann er seine Andacht. Als nun der Knabe ihn beten sah, ließ er von ihm ab, bis er ein Gebet der zwei Verneigungen und den Gruß gesprochen hatte; dann wollte er ihn von neuem bedrängen, aber der Derwisch wiederholte die Absicht und betete ein zweitesmal ein Gebet der zwei Verneigungen, ja, ein drittes und ein viertes und ein fünftesmal. Sprach der Knabe: ‚Was für Gebete sind das? Denkst du dich auf die Wolken zu flüchten? Du läßt unsre Lust verstreichen und stehst die ganze Nacht hindurch in der Nische des Gebets.‘ Mit diesen Worten warf er sich auf

---

<sup>1)</sup> „Eines Tages soll das Bein entblößt werden“ usw.; Koran.

den Derwisch und küßte ihn zwischen den Augen; doch der Schaykh sprach: ‚O mein Sohn, tu Satan von dir ab und nimm den Gehorsam gegen den Erbarmenden auf dich!‘ Sprach der andre: ‚Wenn du nicht mit mir tust, wonach es mich verlangt, so will ich meinen Vater rufen und zu ihm sprechen: Der Derwisch will Unzucht mit mir treiben. Dann wird er zu dir hereinkommen und dich schlagen, bis deine Knochen auf deinem Fleisch gebrochen sind.‘ Die ganze Zeit hindurch aber beobachtete Abd al-Rahman mit seinen Augen, und er lauschte mit den Ohren, bis er sich überzeigte, daß kein Frevelmut in dem Derwisch lebte; und er sprach bei sich selber: ‚Wäre er ein unzüchtiger Bursche, so hätte er all diesem Drängen nicht widerstanden.‘ Der Knabe fuhr derweilen fort, den Derwisch in Versuchung zu führen, und so oft er die Absicht zu beten aussprach, unterbrach er ihn, bis der Alte schließlich im höchsten Grimm ergrimnte und hart gegen ihn wurde und ihn schlug. Kamar al-Zaman weinte, und sein Vater trat ein; und nachdem er ihm die Tränen abgewischt und ihn getröstet hatte, sprach er zu dem Derwisch: ‚O mein Bruder, da es so mit dir steht, weshalb weintest und seufztest du da, als du meinen Knaben sahest? Sprich, ist ein Grund dafür vorhanden?‘ Versetzte er: ‚Ja.‘ Und Abd al-Rahman fuhr fort: ‚Als ich dich bei seinem Anblick weinen sah, kamen mir arge Gedanken über dich, und ich hieß den Knaben also tun, um dich zu versuchen; im Herzen aber hatte ich die Absicht, wenn ich sähe, daß du ihn zur Sünde verlocken wolltest, über dich herzufallen und dich zu erschlagen. Doch als ich sah, was du tatest, da erkannte ich dich als einen von denen, die tugendhaft sind bis zum Ende. Nun sei Allah mit dir, sage mir den Grund deiner Trä-

nen.' Der Derwisch seufzte und sprach: ,O mein Herr, reize nicht eine vernarbte Wunde.' Doch der Kaufmann sprach: ,Es hilft nichts, du mußt es mir sagen.' Und der andre begann:

,Wisse, ich bin ein Derwisch, der in den Landen und Ländern wandert, und nimm dir eine Warnung am Wirken des Schöpfers von Tag und Nacht. Es begab sich, daß ich eines Freitags um die Mittagszeit die Stadt Bassorah betrat.' — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundsechshundsechzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Derwisch zu dem Kaufmann sprach: ,Wisse also, ich bin ein wandernder Bettelmönch, und eines Tages betrat ich vor Mittag die Stadt Bassorah, und ich sah die Läden offen und voll von allerlei Waren und Speise und Trank; doch die Stadt war verlassen, und ich sah weder Mann noch Weib noch Knaben noch Mädchen; und auf den Märkten und Hauptstraßen war weder ein Hund noch eine Katze, und es tönte kein Klang, und kein Freund war zu sehen. Ich staunte darob und sprach bei mir selber: ,Ich möchte wissen, wohin die Leute der Stadt gegangen sind mit ihren Hunden und Katzen, und was Allah mit ihnen begonnen hat.' Nun war ich hungrig, und also nahm ich aus eines Bäckers Ofen heißes Brot; und ich ging in den Laden eines Ölhändlers und bestrich das Brot mit geklärter Butter und Honig und aß davon. Dann ging ich in den Laden eines Scherbettverkäufers und trank, was ich wollte; und schließlich sah ich einen offenen Kaffeeladen und ging hinein und fand die Töpfe voll Kaffee auf dem Feuer; aber es war niemand dabei. So

trank ich mich satt und sprach: ‚Wahrlich, dies ist ein Wunder! Es ist, als hätte der Tod das Volk dieser Stadt geschlagen, und als wären sie alle eben jetzt gestorben, und als hätte sie etwas erschreckt, was ihnen widerfahren ist, und als seien sie geflohen, ohne sich die Zeit zu nehmen und ihre Läden zu schließen.‘ Während ich nun also nachsann, siehe, da hörte ich den Schall geschlagener Trommeln; und ich erschrak und verbarg mich eine Weile; und dann, als ich durch einen Spalt hinausspähte, sah ich Mädchen, Monden gleich, die kamen je zwei zu zwei mit unbedeckten Häuption und entschleierten Gesichtern durch den Markt daher. Es waren vierzig Paare, achtzig Mädchen, und in ihrer Mitte ritt eine junge Dame auf einem Pferde, das sich kaum bewegen konnte, so schwer war es mit silbernem und goldenem Geschirr und juwelenbesetzten Decken beladen. Ihr Angesicht war ganz entschleiert, und sie war geschmückt mit dem kostbarsten Schmuck und gekleidet in die reichsten Kleider, und um den Hals trug sie ein Halsband aus Edelsteinen, und auf ihrem Busen lagen goldene Ketten; ihre Handgelenke wurden umklammert von Armbändern, die wie Sterne funkelten, und ihre Knöchel von goldenen Spangen, besetzt mit Edelsteinen. Die Sklavinnen schritten vor ihr und hinter ihr und zur Rechten und Linken daher, und vor ihr trug ein Mädchen in einem Wehrgehenk ein großes Schwert mit einem Griff aus Smaragd und mit Quasten aus juwelenbelegtem Golde. Als nun diese junge Dame dahinkam, wo ich verborgen lag, hielt sie ihr Pferd an und sprach: ‚Ihr Mädchen, ich höre ein Geräusch in dem Laden da; durchforscht ihn, ob sich vielleicht einer darin verborgen hat, um uns zu sehen, derweilen wir die Gesichter entschleiert haben.‘ Sie also durchsuchten den

Laden gegenüber dem Kaffeehaus, in dem ich lag, während ich voll Grauen liegen blieb; und alsbald sah ich sie mit einem Mann wiederkommen, und sie sprachen zu ihr: ‚O unsre Herrin, wir fanden dort einen Mann, und hier steht er vor dir.‘ Sprach sie zu dem Mädchen mit dem Schwert: ‚Schlag ihm den Kopf ab.‘ Und die trat zu ihm und schlug ihm den Kopf ab; dann ließen sie den Toten am Boden liegen und ritten weiter. Als ich das sah, da graute mir, doch die Liebe zu der jungen Herrin hatte mich erfaßt. Nach einer Stunde etwa erschienen die Leute wieder, und jeder, der einen Laden hatte, trat ein, während in den Basaren die Leute zu kommen und zu gehen begannen und sich um den Erschlagenen sammelten, den sie anstarrten wie eine Merkwürdigkeit. Da schlich ich heimlich aus meinem Versteck hervor, und niemand beachtete mich; aber die Liebe zu der jungen Dame hatte Besitz ergriffen von meinem Herzen, und ich begann heimlich nach ihr zu forschen. Niemand aber gab mir Kunde von ihr, und also verließ ich Bassorah mit brennendem Herzen; und als ich diesen deinen Sohn traf, erkannte ich, daß er von allen Geschöpfen der jungen Herrin am ähnlichsten ist; er erinnerte mich an sie und entfachte in meinem Herzen von neuem die Flammen der Liebessehnsucht und Verstörung. Und solches ist die Ursache, weshalb ich Tränen vergoß.‘

Und von neuem weinte er in bitterem Weinen, bis er nicht mehr konnte, und sprach: ‚O mein Herr, ich beschwöre dich bei Allah, öffne mir die Thür, damit ich meiner Wege gehen kann.‘ Abd al-Rahman also öffnete ihm die Thür, und er ging hinaus. So stand es mit ihm; als aber Kamar al-Zaman die Geschichte des Derwisches vernommen hatte, war sein Herz erfaßt von der Liebe



zu der Herrin, und die Leidenschaft gewann Gewalt über ihn, und Sehnsucht und Verstörung rasten in ihm. Deshalb sprach er am folgenden Tage zu seinem Vater: ,Alle Söhne der Kaufleute wandern in der Welt umher, um ihr Ziel zu erreichen, und unter ihnen ist keiner, den nicht sein Vater mit Waren versorgt, so daß er um Gewinn handeln kann. Weshalb also, o mein Vater, versiehst nicht auch du mich mit Waren, so daß ich ausziehen und mein Glück suchen kann?‘ Versetzte der: ,O mein Sohn, solchen Kaufleuten fehlt es an Geld: deshalb senden sie ihre Söhne in ferne Gegenden, um zu verdienen und Geld zu gewinnen und Vorrat zu erwerben an den Waren der Welt. Ich aber habe Geld die Fülle, und es verlangt mich nicht nach mehr; weshalb also sollte ich dich in die Verbannung schicken? Siehe, ich kann es nicht ertragen, von dir eine Stunde getrennt zu sein, zumal du einzig bist in Schönheit und Lieblichkeit und vollkommener Anmut und ich um dich besorgt bin.‘ Doch Kamar al-Zaman erwiderte: ,O mein Vater, es wird nichts helfen, sondern du mußt mich mit Waren versehen, auf daß ich reisen kann; sonst werde ich ohne Geld und Waren unversehens von dir entfliehen. Wenn du also wünschest, mein Herz zu erquickern, so mache Waren für mich bereit, damit ich reisen und mich vergnügen kann, indem ich mir die Länder der Menschen ansehe.‘ Als nun Abd al-Rahman seinen Sohn in die Reise verliebt sah, machte er sein Weib damit bekannt und sprach: ,Wahrlich, dein Sohn möchte, daß ich ihn mit Waren versehe, auf daß er mit ihnen in ferne Gegenden ziehe, wiewohl die Reise eine Mühsal ist.‘ Sprach sie: ,Was kann dir daran mißfallen? So ist es Sitte bei den Söhnen der Kaufleute, und sie alle wetteifern mit-

einander, indem sie sich weiter Reisen und hohen Verdienstes rühmen.' Sprach er: ,Die meisten der Kaufleute sind arm und suchen Zuwachs an Besitz; ich aber habe Reichtum die Fülle.' Sprach sie: ,Von etwas Gutem schadet mehr niemals; und wenn du ihm seinen Wunsch nicht erfüllst, so werde ich ihn aus meinem eignen Geld mit Waren versehen.' Sprach Abd al-Rahman: ,Ich fürchte die Fremde für ihn, insofern Reisen die ärgste Mühsal ist.' Sie aber erwiderte: ,Es kann kein Schaden für ihn entstehn aus der Wanderschaft, wenn sie dazu führt, Hab und Gut zu gewinnen; und wenn wir nicht einwilligen, so wird unser Sohn fortgehn, und wir werden ihn suchen und nicht finden und entehrt sein unter dem Volk.' Der Kaufmann nahm den Rat seines Weibes an und versah seinen Sohn mit Waren im Werte von neunzigtausend Goldstücken, während seine Mutter ihm einen Beutel gab, der enthielt vierzig Siegelsteine, wertvolle Juwelen, denn der Preis eines jeden betrug fünfhundert Dinare; und sie sprach: ,O mein Sohn, gib acht auf diese Juwelen, denn sie werden dir nützlich sein.' Da nahm Kamar al-Zaman die Juwelen und brach auf nach Bassorah. — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundsiebenundsechzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Kamar al-Zaman die Juwelen nahm und nach Bassorah aufbrach, nachdem er sie in einen Gürtel gebunden hatte, den er über die Hüften umgeschnallt trug; und er machte nicht eher Halt, als bis nur noch eines Tages Reise zwischen jener Stadt und ihm lag; da fielen die Araber über ihn her und zogen ihn nackt aus; und sie erschlu-

gen seine Leute und Diener; er selbst aber warf sich unter den Erschlagenen zu Boden und wälzte sich im Blut, so daß die Beduinen ihn für tot hielten und ihn liegen ließen, ohne ihn auch nur umzudrehen, während sie sich mit ihrer Beute davonmachten. Als nun die Araber fort waren, stand Kamar al-Zaman auf, und er hatte nichts mehr als die Juwelen in seinem Gürtel; und er ließ dahinzuziehn nicht ab, bis er Bassorah erreichte. Es traf sich aber, daß der Tag seiner Ankunft ein Freitag war, und die Stadt war leer vom Volk, wie der Derwisch es ihm geschildert hatte. Er fand die Marktstraßen verlassen und die Läden weit offen und voll von Waren; er aß also und trank und sah sich um. Und alsbald vernahm er wirbelnde Trommeln, und er verbarg sich in einem Laden, bis die Sklavinnen kamen und er sie erblickte; und als er die junge Herrin unter ihnen dahinreiten sah, übermannten ihn Liebe und Sehnsucht, und Verlangen und Verstörung überwältigten ihn, so daß er keine Kraft mehr hatte zu stehn. Nach einer Weile aber erschienen die Leute wieder, und die Basare füllten sich. Da ging er auf den Markt und begab sich zu einem Juwelier; und indem er einen seiner vierzig Edelsteine hervorzog, verkaufte er ihn um tausend Dinare, und mit diesem Geld kehrte er in seine Wohnung zurück und verbrachte dort die Nacht; und als der Morgen kam, wechselte er die Kleider, ging ins Hammam und trat heraus, als wäre er der volle Mond. Dann verkaufte er vier weitere Steine um viertausend Dinare, und er schlenderte durch die Hauptstraßen von Bassorah umher, indem er sich ergötzte, gekleidet in die kostbarsten Gewänder. Und schließlich kam er auf einen Markt, wo er einen Barbierladen sah. Er ging also hinein zu dem Barbier, der ihm den Kopf

schor; und indem er Bekanntschaft mit ihm schloß, sprach er zu ihm: ‚O mein Vater, ich bin ein Fremdling in diesen Landen, und gestern kam ich in die Stadt und fand sie vom Volk verlassen, und keine lebende Seele war zu sehen, weder Mensch noch Dschinni. Dann sah ich eine Truppe von Sklavinnen und unter ihnen eine junge Herrin, die im Prunk einherritt.‘ Und er erzählte ihm alles, was er gesehen hatte. Sprach der Barbier: ‚O mein Sohn, hast du das schon irgend jemandem außer mir erzählt?‘ Erwiderte er: ‚Nein.‘ Und der andre fuhr fort: ‚Dann, o mein Sohn, hüte dich, es vor irgend jemandem zu erwähnen außer vor mir; denn nicht alle Menschen können ein Geheimnis hüten, und du bist noch ein kleiner Knabe. Ich fürchte aber, das Gerede würde von einem zum andern laufen, bis es die erreicht, die es angeht, und sie dich erschlagen. Denn wisse, o mein Sohn, was du gesehen hast, kannte und erlebte man nie in einer andern Stadt außer dieser. Die Leute von Bassorah sterben hin durch diese Plage; denn jeden Freitag Vormittag schließen sie die Hunde und die Katzen ein, um sie daran zu hindern, daß sie auf die Marktstraßen laufen, und alle Leute der Stadt begeben sich in die großen Moscheen, wo sie die Türen hinter sich schließen, und nicht einer von ihnen darf im Basar umhergehn oder auch nur aus dem Fenster schauen; und niemand kennt die Ursache dieser Plage. Aber, o mein Sohn, heute abend will ich mein Weib nach dem Grunde fragen, denn sie ist eine Wehemutter und kommt in die Häuser der Vornehmen und kennt alle Neuigkeiten der Stadt. Wenn du also, Inschallah, morgen wieder zu mir kommst, so will ich dir sagen, was sie mir berichtet hat.‘ Da zog Kamar al-Zaman eine Handvoll Gold aus der Tasche und sprach

zu ihm: ‚O mein Vater, nimm dieses Gold und gib es deinem Weibe, denn sie ist meine Mutter geworden.‘ Und er gab ihm eine zweite Handvoll und sprach: ‚Nimm das für dich.‘ Sprach der Barbier: ‚O mein Sohn, bleibe sitzen auf deinem Sitz, während ich zu meinem Weibe gehe und sie frage und dir Nachricht bringe über den wahren Stand der Dinge.‘ Mit diesen Worten ließ er ihn im Laden, und indem er nach Hause ging, machte er sein Weib mit dem Begehr des Jünglings bekannt, indem er sprach: ‚Ich möchte, daß du mir die Wahrheit sagst über diese Stadtgeschichte, so daß ich sie dem jungen Kaufmann berichten kann, denn er hat es sich ins Herz gesetzt, den Grund zu erfahren, weshalb Menschen und Tieren an jedem Freitag Vormittag die Marktstraßen untersagt sind; und mich dünkt, er ist ein Liebender, denn er hat eine offene Hand, und er ist freigebig, und wenn wir ihm sagen, was er wissen möchte, so werden wir viel Nutzen von ihm haben.‘ Sprach sie: ‚Geh zu ihm zurück und sprich: Komm, sprich mit deiner Mutter, meinem Weibe, die dir ihren Gruß schickt und zu dir spricht: Dein Ziel ist erreicht.‘ Er kehrte also in den Laden zurück, wo er Kamar al-Zaman sitzen und seiner warten sah; und er wiederholte ihm die Worte, die seine Gattin gesprochen hatte. Dann führte er ihn zu ihr hinein, und sie hieß ihn willkommen und hieß ihn sich setzen. Er aber zog hundert Dinare heraus, gab sie ihr und sprach: ‚O meine Mutter, sage mir, wer diese junge Herrin sein mag.‘ Sprach sie: ‚Wisse, o mein Sohn, daß der Sultan von Bassorah vom König von Hind einen Edelstein erhielt, und den wollte er durchbohren lassen. Er berief also all die Juweliere und sprach zu ihnen: ‚Ich wünsche, daß ihr mir dieses Juwel durchbohrt. Wer

es durchbohrt, dem will ich geben, was er verlangt, aber wenn er es zerbricht, so will ich ihm den Kopf abschlagen.' Da erschranken sie und sprachen: ,O König der Zeit, ein Juwel ist schnell verdorben, und es gibt wenige, die es ohne Schaden durchbohren können, denn die meisten haben einen Fehler. Also erlege uns nicht eine Aufgabe auf, derer wir nicht fähig sind; denn unsre Hände sind nicht geschickt genug, um dies Juwel zu durchbohren. Doch unser Schaykh ist erfahrener als wir.' Fragte der König: ,Wer ist euer Schaykh?' Und sie erwiderten: ,Meister Obaid; er ist geübter in dieser Kunst als wir, und er hat Reichtum die Fülle und Geschicklichkeit die Hülle. Also schick nach ihm und laß ihn vor dich rufen und befehl ihm, dieses Juwel zu durchbohren.' Der König also schickte nach Obaid und befahl ihm, das Juwel zu durchbohren, indem er ihm die genannte Bedingung auferlegte. Er nahm es und durchbohrte es nach dem Wohlgefallen des Königs, der zu ihm sprach: ,Erbitte dir eine Gnade von mir, o Meister!' Sprach er: ,O König der Zeit, gib mir bis morgen Frist!' Nun war der Grund für seine Bitte der, daß er sich mit seinem Weibe zu beraten wünschte, eben der jungen Herrin, die du im Prunkzug reiten sahst; denn er liebt sie in höchster Liebe; und in der Größe seiner Neigung zu ihr tut er nichts, ohne sie um Rat zu fragen; und deshalb verschob er die Gnade bis auf den folgenden Tag. Als er nach Hause kam, sprach er also zu ihr: ,Ich habe dem König ein Juwel durchbohrt, und er hat mir eine Gnade gewährt; ich aber habe die Bitte bis morgen verschoben, um dich erst zu fragen. Was also wünschest du, damit ich es erbitte?' Sprach sie: ,Wir haben so viel Reichtum, daß das Feuer ihn nicht verzehren kann; aber wenn du mich



liebst, so bitte den König, in den Straßen von Bassorah verkünden zu lassen, daß an jedem Freitag alle Städter in die Moscheen gehen sollen, zwei Stunden vor der Stunde des Gebets, oder in ihre Häuser, aber dann sollen sie die Türen hinter sich schließen, nur sollen alle Läden in der Stadt offen bleiben. Dann will ich mit meinen Sklavinnen durch das Herz der Stadt reiten, und niemand soll mich durch Fenster oder Gitter anschauen; und jeden, den ich draußen finde, will ich töten.' Da ging er zum König und bat um diese Gnade, und der gewährte sie und ließ es unter den Bassoriten verkünden.' — —"

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundachtundsechzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß das Weib des Barbiers sprach: ‚Als der Juwelier den König um diese Gnade bat, befahl er, unter den Bassoriten eine Verkündigung zu erlassen, des genannten Inhalts; aber die Leute wandten ein, daß sie Unheil für ihre Waren fürchteten von den Katzen und Hunden; und deshalb befahl er, die Tiere einzuschließen, bis die Leute vom Freitagsgebet zurückkehrten. So begann denn das Weib des Juweliers an jedem Freitag zwei Stunden vor der Zeit des Gemeindegebets auszureiten, und sie reitet mit ihren Frauen im Prunk durch die Stadt; und während der ganzen Zeit wagt niemand über den Markt zu gehen oder durch Fenster und Gitter zu schauen. Dies also ist, was du wissen wolltest, und ich habe dir gesagt, wer sie ist; aber o mein Sohn, war es dein Wunsch, nur Nachricht von ihr zu erhalten, oder hast du Lust, ihr zu begegnen?‘ Versetzte er: ‚O meine Mutter, es ist mein Wunsch, mit ihr zusammen zu kom-

men.' Sprach sie: 'Sage mir, was für Kostbarkeiten du bei dir hast.' Und er erwiderte: 'O meine Mutter, ich habe Edelsteine von vier Arten bei mir; die ersten sind ein jeder fünfhundert Dinare wert, die zweiten siebenhundert, die dritten achthundert, und die vierten tausend.' Fragte sie: 'Bist du bereit, vier davon auszugeben?' Und er erwiderte: 'Ich bin bereit, sie alle auszugeben.' Da sprach sie: 'Dann, o mein Sohn, steh auf und geh stracks in deine Wohnung, nimm einen Siegelstein von denen, die fünfhundert Dinare wert sind, begib dich auf den Juwelenmarkt und frage nach dem Laden des Meisters Obaid, des Ältesten der Juweliere. Geh hin, und du wirst ihn in seinem Laden sitzen sehen, gekleidet in reiche Gewänder, mit Arbeitern unter seiner Hand. Grüße ihn und setze dich auf das vorderste Brett seines Ladens; dann zieh das Juwel heraus und gib es ihm, indem du sprichst: O Meister, nimm diesen Stein und fasse ihn mir mit Gold in einen Siegelring. Mache ihn nicht groß, einen Miskal an Gewicht, nicht schwerer; aber die Arbeit soll die schönste sein. Dann gib ihm zwanzig Dinare und jedem seiner Lehrlinge einen Dinar. Bleibe eine Weile bei ihm sitzen und plaudere mit ihm, und wenn ein Bettler vorübergeht, so zeige deine Freigebigkeit, indem du ihm einen Dinar gibst, auf daß er dich ins Herz schließe, und dann verlasse ihn und kehre in deine Wohnung zurück. Dort verbringe die Nacht, und am nächsten Morgen nimm hundert Dinare und bringe sie und gib sie deinem Vater, dem Barbier, denn er ist arm.' Sprach Kamar al-Zaman: 'So sei es'; und indem er zurückkehrte in seinen Khan, holte er sich ein Juwel, das fünfhundert Goldstücke wert war, und ging damit in den Juwelenbasar. Dort fragte er nach dem Laden des Meisters

Obaid, des Schaykhs der Juweliere, und man wies ihn dorthin. Und als er ihn erreichte, sah er den Schaykh, einen Mann von strengen Zügen, gekleidet in prunkvolle Gewänder; und vier Tagelöhner arbeiteten unter seiner Hand. Er sprach ihn an mit einem: ‚Friede sei mit dir!‘ Und der Juwelier gab seinen Gruß zurück, hieß ihn willkommen und ließ ihn sich setzen. Da zog er das Juwel und sprach: ‚O Meister, ich wünsche, daß du mir mit diesem Juwel einen goldenen Siegelring machst. Er soll das Gewicht eines Miskals haben, nicht mehr, und er soll von trefflicher Arbeit sein.‘ Dann nahm er zwanzig Dinare, gab sie ihm und sprach: ‚Dies ist der Lohn für die Fassung, und der Preis des Ringes bleibe noch stehen.‘ Und er gab jedem der Lehrlinge ein Goldstück, so daß sie ihn liebten und ebenso Meister Obaid. Dann blieb er plaudernd sitzen bei dem Juwelier, und so oft ein Bettler zu ihm trat, gab er ihm ein Goldstück, und alle staunten ob seiner Großmut. Nun hatte Meister Obaid auch Werkzeuge zu Hause, denen gleich, die er im Laden hatte, und so oft er eine ungewöhnliche Arbeit zu tun gedachte, war es seine Sitte, sie mit nach Hause zu nehmen und dort zu verrichten, damit seine Tagelöhner nicht die Geheimnisse seiner wunderbaren Kunst erführen. Sein Weib pflegte vor ihm zu sitzen, und wenn sie so dasaß und er sie ansah, so pflegte er allerlei wunderbar gearbeiteten Schmuck zu fertigen, wie er sich nur für Könige ziemte. Er ging also nach Hause und setzte sich, um den Ring mit wunderbarer Kunst zu machen. Und als sein Weib ihn also beschäftigt sah, fragte sie ihn: ‚Was willst du mit diesem Siegelstein beginnen?‘ Und er erwiderte: ‚Ich gedenke ihn in einen goldenen Ring zu fassen, denn er ist fünfhundert Dinare

wert.' Fragte sie: 'Für wen?' Und er erwiderte: 'Für einen jungen Kaufmann, der schön von Angesicht ist; seine Augen verwunden mit Verlangen, und seine Wangen entzünden Feuer; sein Mund gleicht dem Siegel Sulaimans und seine Wangen der Nuumansblüte; seine Lippen sind rot wie Korallen, und sein Hals lang und schlank gleich dem der Antilope. Seine Haut ist weiß und rot überhaucht, und er ist wohlerzogen, heiter und großmütig, und tut dasunddas.' Und er schilderte ihr bald seine Schönheit und Lieblichkeit, und bald seine Vollkommenheit und Güte, und er ließ nicht ab, seine Reize und den Edelmut seines Charakters zu rühmen, bis sie sich in ihn verliebt hatte; denn es gibt keinen törichteren Hahnrei als den, der seinem Weibe eines andern Schönheit und Edelmut in Gelddingen preist. Als also das Verlangen sich in ihr hoch erhob, fragte sie ihn: 'Finden sich irgend welche meiner Reize in ihm?' Sprach er: 'Er hat deine ganze Schönheit; und er ist dein Gegenstück in allen Eigenschaften. Mir scheint, sein Alter ist etwa das deine, und wenn ich nicht fürchtete, deine Gefühle zu verletzen, so würde ich sagen, daß er tausendmal schöner ist als du.' Sie verstummte, doch das Feuer der Liebe war in ihrem Herzen entzündet. Und der Juwelier ließ nicht ab, mit ihr zu plaudern und ihr Kamar al-Zamans Reize hervorzuheben, bis er den Ring fertig geformt hatte; dann gab er ihn ihr, und sie schob ihn auf den Finger, dem er genau paßte. Sprach sie: 'O mein Herr, mein Herz liebt diesen Ring, und ich sehne mich danach, ihn zu besitzen, und ich will ihn nicht wieder von meinem Finger nehmen.' Sprach er: 'Habe Geduld! Der Eigentümer ist großherzig, und ich will versuchen, ihn ihm abzukaufen; und wenn er ihn verkaufen

will, so will ich ihn dir bringen. Oder wenn er noch einen solchen Stein hat, so will ich ihn kaufen und ihn für dich in einen ebensolchen Ring fassen.' — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundneunundsechzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Juwelier zu seinem Weibe sprach: ‚Habe Geduld! Der Eigentümer ist großherzig, und ich will versuchen, ihn ihm abzukaufen; und wenn er ihn verkaufen will, so will ich ihn dir bringen; oder wenn er noch einen solchen Stein hat, so will ich den kaufen und ihn dir in einen gleichen Ring fassen.‘ So nun stand es mit dem Juwelier und seinem Weibe. Kamar al-Zaman aber verbrachte die Nacht in seiner Wohnung, und am folgenden Morgen nahm er hundert Dinare und brachte sie der Alten, dem Weibe des Barbiers, indem er zu ihr sprach: ‚Nimm diese Goldstücke.‘ Und sie erwiderte: ‚Gib sie deinem Vater.‘ Er also gab sie dem Barbier, und sie fragte: ‚Hast du getan, wie ich dir befohlen hatte?‘ Sprach er: ‚Ja.‘ Und sie fuhr fort: ‚Geh jetzt zu dem Schaykh, dem Juwelier, und wenn er dir den Ring gibt, so schiebe ihn auf die Spitze deines Fingers und zieh ihn eilig wieder ab und sprich zu ihm: O Meister, du hast einen Fehler gemacht, der Ring ist zu eng. Und er wird sprechen: O Kaufmann, soll ich ihn zerbrechen und neu formen? Dann erwidere du: Es frommt nicht, ihn zu zerbrechen und neu zu formen. Nimm ihn und gib ihn einer deiner Sklavinnen. Dann zieh einen andern Stein, der siebenhundert Dinare wert ist, und sprich zu ihm: Nimm diesen Stein und fasse ihn für mich, er ist hübscher als der andre. Gib ihm dreißig Dinare und jedem der Lehr-

linge zwei und sprich: Diese Goldstücke sind für das Treiben, und der Preis für den Ring bleibe stehen. Dann kehre in deine Wohnung zurück für die Nacht, und am folgenden Morgen bringe mir zweihundert Dinare, so will ich dir den Rest der List vervollständigen.' Der Jüngling also ging zu dem Juwelier, der ihn willkommen hieß und ihn sich setzen ließ in seinem Laden; und er fragte ihn: ‚Hast du fertig, was ich brauchte?‘ ‚Ja,‘ erwiderte Obaid und zog den Siegelring für ihn hervor; Kamar al-Zaman aber schob ihn auf die Fingerspitze, zog ihn eiligst wieder ab und rief: ‚Du hast einen Fehler gemacht, o Meister‘; und warf ihn hin und sprach: ‚Er ist zu eng für meinen Finger.‘ Fragte der Juwelier: ‚Kaufmann, soll ich ihn weiter machen?‘ Doch er entgegnete: ‚Nein; nimm ihn als ein Geschenk und gib ihn einer deiner Sklavinnen. Er ist nichts wert, bloße fünfhundert Dinare; also frommt es nicht, ihn neu fassen zu lassen.‘ Und er zog einen zweiten Stein hervor, der siebenhundert Dinare wert war, und sprach zu ihm: ‚Fasse den für mich; der Stein ist schöner.‘ Ferner gab er ihm dreißig Dinare und jedem seiner Arbeiter zwei. Sprach Obaid: ‚O mein Herr, wir wollen den Preis des Ringes nehmen, wenn wir ihn gemacht haben.‘ Doch Kamar al-Zaman erwiderte: ‚Dies ist für das Treiben, und der Preis des Ringes bleibt zu zahlen.‘ Mit diesen Worten ging er nach Hause, und der Juwelier und seine Leute blieben erstaunt ob des Übermaßes seiner Freigebigkeit zurück. Dann ging der Juwelier zu seinem Weibe und sprach: ‚O Halimah, nimmer habe ich einen größerherzigen Jüngling gesehen als diesen; und was dich angeht, so hast du Glück, denn er hat mir den Ring ohne weiteres geschenkt und gesprochen: Gib ihn einer deiner Skla-



vinnen.' Und er erzählte ihr, was geschehen war, und fügte hinzu: ‚Mir scheint, dieser Jüngling ist keiner der Söhne der Kaufleute, sondern einer der Söhne der Könige und Sultane.' Und je mehr er ihn pries, um so mehr wuchs ihre Liebessehnsucht, ihre Leidenschaft und ihre Verstörung um ihn. Sie nahm also den Ring und tat ihn sich an den Finger, während der Juwelier einen zweiten machte, der ein wenig weiter war als der erste. Und als er fertig war, schob sie ihn unter dem ersten an den Finger und sprach: ‚Sieh, o mein Herr, wie gut die beiden Ringe an meinem Finger aussehen! Ich wollte, sie wären beide mein.' Sprach er: ‚Geduld! Vielleicht werde ich dir diesen zweiten kaufen.' Und er schlief die Nacht hindurch, und am Morgen nahm er den Ring und ging in seinen Laden. Kamar al-Zaman aber begab sich, sowie es Tag war, zum Weibe des Barbiers und gab ihr zweihundert Dinare. Sprach sie: ‚Geh zu dem Juwelier, und wenn er dir den Ring gibt, so schiebe ihn auf deinen Finger und zieh ihn eilends wieder ab und sprich: Du hast einen Fehler gemacht, o Meister! Dieser Ring ist zu weit. Wenn meinesgleichen mit einer Arbeit zu einem Meister deinesgleichen kommt, so geziemt es sich, daß er das rechte Maß nimmt; und wenn du meinen Finger gemessen hättest, so hättest du keinen Irrtum begangen. Dann zieh einen weiteren Stein hervor, der tausend Dinare wert ist, und sprich zu ihm: Nimm den Stein und fasse ihn, und gib diesen Ring einer deiner Sklavinnen. Gib ihm vierzig Dinare und jedem seiner Arbeiter drei und sprich: Dies ist für das Treiben, und der Preis des Ringes bleibe zu zahlen. Dann gib acht, was er sagt. Und schließlich hole dreihundert Dinare und gib sie deinem Vater, dem Barbier, damit er seine Lage verbessere,

denn er ist ein armer Mann.' Versetzte Kamar al-Zaman: ,Ich höre und gehorche.' Und er begab sich zu dem Juwelier, der ihn willkommen hieß und ihn sitzen ließ und ihm den Ring gab. Er nahm ihn und tat ihn an den Finger; doch er zog ihn eilig wieder ab und sprach: ,Es geziemt einem Meister wie dir, wenn meinesgleichen ihm Arbeit bringt, daß er Maß nimmt. Hättest du meinen Finger gemessen, so hättest du dich nicht geirrt; aber nimm den Ring und gib ihn einer deiner Sklavinnen.' Dann zog er einen Stein, der tausend Dinare wert war, und sprach zu ihm: ,Nimm den und fasse ihn mir nach dem Maß meines Fingers in einen Siegelring.' Sprach Obaid: ,Da hast die Wahrheit gesprochen und bist im Recht.' Und er nahm ihm Maß, worauf er vierzig Goldstücke hervorzog und sie ihm gab, indem er sprach: ,Die nimm für das Treiben, und der Preis des Ringes bleibe stehen.' Rief der Juwelier: ,O mein Herr, wieviel Lohn haben wir dir abgenommen! Wahrlich, deine Güte gegen uns ist groß!' ,Das schadet nichts,' erwiderte Kamar al-Zaman; und er blieb eine Weile plaudernd bei ihm sitzen und gab jedem Bettler, der vor dem Laden vorüberkam, einen Dinar. Dann verließ er ihn und ging davon, während der Juwelier nach Hause zurückkehrte und zu seinem Weibe sprach: ,Wie freigebig ist dieser junge Kaufmann! Nie habe ich einen gesehen, der eine offenere Hand gehabt oder schöner gewesen wäre, nein, noch auch lieblicher in seiner Rede.' Und er fuhr fort, ihr des Jünglings Reize und seine Großmut zu schildern, und pries ihn laut. Rief sie: ,O du Ohnetakt, da du solche Eigenschaften in ihm bemerkst, und siehe, er hat dir zwei wertvolle Siegelringe geschenkt, so geziemt es dir, ihn einzuladen und ihn zu bewirten und liebevoll zu behan-

deln. Wenn er sieht, daß du ihn gern hast und er zu uns kommt, so werden wir sicherlich viel Nutzen von ihm haben; und wenn du ihm das Mahl mißgönnt, so lade ihn ein, und ich will ihn mit meinem eignen Geld bewirten.' Sprach er: 'Kennst du mich als filzig, daß du solchen Spruch sprichst?' Und sie: 'Du bist nicht filzig, aber es fehlt dir an Takt. Lade ihn noch heute abend ein und komm nicht ohne ihn. Und wenn er ablehnt, so beschwöre ihn beim Eid der Scheidung und dränge ihn.' 'Auf meinem Haupt und meinen Augen!' erwiderte er, und er formte den Ring, bis er ihn vollendet hatte; dann schief er die Nacht hindurch und ging am andern Tage in seinen Laden, wo er sich setzte. So stand es mit ihm. Kamar al-Zaman aber nahm dreihundert Dinare, brachte sie der Alten und gab sie ihr für den Barbier, ihren Gatten. Sprach sie: 'Wahrscheinlich wird er dich heute in sein Haus einladen; wenn er das tut und du die Nacht dort verbringst, so sage mir am Morgen, was dir widerfahren ist, und bringe vierhundert Dinare mit und gib sie deinem Vater.' Versetzte er: 'Hören und Gehorsam'; und so oft er kein Geld mehr hatte, verkaufte er ein paar seiner Steine. Er begab sich also zu dem Juwelier, der vor ihm aufstand und ihn mit offenen Armen empfing, ihn herzlich begrüßte und Freundschaft mit ihm schloß. Dann gab er ihm den Ring, und er fand ihn genau nach dem Maß seines Fingers und sprach zu dem Juwelier: 'Allah segne dich, o Fürst der Künstler! Die Fassung ist bequem, aber ich mag den Stein nicht.' — —

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundsiebenzigste Nacht* da war, fuhr sie also

fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Kamar al-Zaman zu dem Juwelier sprach: ‚Die Fassung ist nach Wunsch ausgefallen; aber ich mag den Stein nicht.‘ Und er gab ihm einen vierten Stein und hundert Dinare und sprach: ‚Nimm deinen Lohn und entschuldige, daß wir dir so viel Mühe machten.‘ Versetzte Obaid: ‚O Kaufmann, alle Mühe, die du uns gemacht hast, hast du uns vergolten, und du hast uns mit deiner großen Güte überwältigt; und siehe, mein Herz ist von Liebe zu dir erfüllt, und ich kann die Trennung von dir nicht ertragen. Drum sei Allah mir dir, und sei heute nacht unser Gast und heile mein Herz!‘ Versetzte er: ‚So sei es; doch ich muß in meinen Khan gehen, um meinen Dienern einen Auftrag zu geben und ihnen zu sagen, daß ich heute nacht auswärts schlafe, damit sie mich nicht erwarten.‘ ‚Wo wohnst du?‘ fragte der Juwelier; und er erwiderte: ‚In demunddem Khan.‘ Sprach Obaid: ‚Ich will dich dort abholen.‘ Und der andre: ‚Gut.‘ Der Juwelier also begab sich vor Sonnenuntergang in den Khan, damit nicht sein Weib ihm zürnte, wenn er ohne seinen Gast nach Hause käme; und er nahm Kamar al-Zaman mit und setzte ihn in einen Saal, der nicht seinesgleichen hatte. Halimah sah ihn, als er eintrat, und sie war von ihm entzückt. Dann plauderten sie, bis das Nachtmahl aufgetragen wurde, und sie aßen und tranken; und nachher erschien der Kaffee und Scherbetts, während der Juwelier nicht abließ, ihn bis zum Abend zu unterhalten, bis sie die vorgeschriebenen Gebete beteten. Dann trat eine Sklavin ein mit zwei Bechern eines Nachttranks; und als sie beide ausgetrunken hatten, übermannte sie die Schläfrigkeit, und sie schliefen ein. Gleich darauf aber erschien das Weib des Juweliers, und da sie sie eingeschlafen fand,

so schaute sie Kamar al-Zaman ins Gesicht, und ihr Verstand war verwirrt ob seiner Schönheit. Sprach sie: ‚Wie kann der schlafen, der die Schönen liebt?‘ Und sie rollte ihn auf seinen Rücken und setzte sich rittlings auf seine Brust. Dann ließ sie in der Raserei ihrer Leidenschaft für ihn Küsse auf seine Wangen niederregnen, bis auf ihnen ein Brandmal zurückblieb, und sie wurden äußerst rot, und seine Backenknochen leuchteten; und sie sog an seinen Lippen, bis ihr das Blut in den Mund rann; aber trotzdem wurde ihr Feuer nicht gelöscht und ihr Durst nicht gestillt. Und sie ließ nicht ab, ihn zu küssen und zu umarmen und Bein mit Bein zu verschlingen, bis die Stirn des Morgens weiß wurde und das Tagesgrauen im Licht hervorbrach; dann steckte sie ihm vier Knöchelchen in die Tasche und ging davon. Und schließlich schickte sie ihre Sklavin mit etwas, was dem Schnupftabak glich, zu ihnen hinein, und die tat es ihnen in die Nase, so daß sie niesten und erwachten. Sprach die Sklavin: ‚O meine Herren, das Gebet ist Pflicht; also steht auf und betet das Morgengebet.‘ Und sie brachte ihnen Becken und Kanne. Sprach Kamar al-Zaman: ‚O Meister, es ist spät, und wir haben uns verschlafen‘; und der Juwelier erwiderte: ‚O mein Freund, wahrlich, die Luft dieses Zimmers ist schwer; denn so oft ich darin schlafe, geht es mir so.‘ Versetzte Kamar al-Zaman: ‚Wahr.‘ Und er begann die Wuzu-Waschung vorzunehmen; doch als das Wasser sein Gesicht berührte, brannten ihm Wangen und Lippen. Da rief er: ‚Wunderbar! Wenn die Luft des Zimmers so schwer ist und wir im Schlafe ertrunken waren, was ficht da meine Wangen und Lippen an, daß sie so brennen?‘ Und er sprach zu dem Juwelier: ‚O Meister, Wangen und Lippen brennen

mir.' Versetzte der andre: ,Ich denke mir, das kommt von Moskitostichen.' ,Seltsam!' sprach Kamar al-Zaman. ,Ist es auch dir so ergangen?' Und Obaid erwiderte: ,Nein! Aber so oft ich einen Gast wie dich bei mir habe, beklagt er sich morgens über die Moskitostiche, und es geschieht nur, wenn er bartlos ist wie du. Ist er bärtig, so stechen die Moskitos ihn nicht, und nichts hält sie von mir ab als mein Bart. Es scheint, als lieben die Moskitos bärtige Männer nicht.' Versetzte Kamar al-Zaman: ,Wahr.' Dann brachte die Sklavin ihnen das erste Frühstück, und sie frühstückten und gingen aus. Kamar al-Zaman begab sich zu der Alten; und als die ihn sah, rief sie aus: ,Ich sehe die Zeichen des Genusses auf deinem Antlitz; sage mir, was du gesehen hast.' Sprach er: ,Ich habe nichts gesehen. Ich habe nur in einem Saal mit dem Meister zur Nacht gespeist und das Abendgebet gesprochen; dann sind wir eingeschlafen und nicht vor dem Morgen aufgewacht.' Sie lachte und sprach: ,Was für Spuren sind da auf deinen Wangen und Lippen?' Versetzte er: ,Das haben die Moskitos im Saal getan.' Und sie fuhr fort: ,Gut; aber ist es dem Herrn des Hauses auch so ergangen?' Sprach er: ,Nein; aber er sagte mir, daß die Moskitos dieses Saals bärtige Männer nicht belästigen, sondern nur die stechen, die kein Haar im Gesicht haben; und so oft er einen zu Gast habe, der bartlos sei, klage der Fremde beim Erwachen über die Moskitostiche. Wenn er aber einen Bart habe, so geschehe ihm nichts dergleichen.' Sprach sie: ,Du hast recht; aber sage mir, hast du sonst nichts gesehen?' Und er erwiderte: ,Ich fand vier Knöchelchen in meiner Tasche.' Sprach sie: ,Zeige sie mir.' Er gab sie ihr, und sie lachte und sprach: ,Die hat dir deine Geliebte in die



Tasche gesteckt.' Fragte er: ,Wieso?' Und sie erwiderte: ,Es ist, als spräche sie durch Zeichen zu dir! Wenn du verliebt wärest, würdest du nicht schlafen, denn der Liebende schläft nicht; aber du bist noch immer ein Kind und taugst zu nichts als dazu, mit diesen Knöchelchen zu spielen. Was also trieb dich, dich in die Schönen zu verlieben? Nun ist sie nachts zu dir gekommen, und da sie dich schlafend fand, so hat sie deine Lippen mit ihren Küssen gezeichnet und diese Spuren hinterlassen. Aber damit ist sie nicht zufrieden, und sie wird sicherlich ihren Gatten schicken, daß er dich heute abend wieder einlädt; wenn du also mit ihm gehst, so eile nicht mit dem Einschlafen, und morgen bringe mir fünfhundert Dinare und komm und mache mich bekannt mit dem, was geschehen ist, so will ich den Plan für dich vollenden.' Versetzte er: ,Hören und Gehorsam', und kehrte in den Khan zurück. So ging es ihm.

Das Weib des Juweliers aber sprach zu ihrem Gatten: ,Ist der Gast fort?' Versetzte er: ,Ja, aber, o Halimah, die Moskitos haben ihn nachts geplagt und ihm Wangen und Lippen versehrt, und siehe, ich schämte mich vor ihm.' Sprach sie: ,Das tun die Moskitos unsres Saales immer; denn sie lieben nur die Bartlosen. Aber lade ihn heute abend wieder ein.' Er begab sich also in den Khan, wo der Jüngling wohnte, lud ihn ein und führte ihn in sein Haus, wo sie aßen und tranken und das Nachtgebet beteten im Saal; worauf die Sklavin kam und einem jeden seinen Nachttrank gab. — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundeinundsiebenzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß die

Sklavin zu den beiden kam und einem jeden seinen Becher mit dem Nachttrunk brachte; und sie tranken und schließen ein. Gleich darauf trat Halimah ein und rief: ‚Du Tunichtgut, wie kannst du schlafen und dich einen Liebenden nennen? Ein Liebender schläft nicht.‘ Und sie stieg ihm auf die Brust und ließ nicht ab, sich mit Küssen auf ihn zu werfen und mit Liebkosungen, und ihn zu beißen und an seinen Lippen zu saugen bis zum Morgen; da steckte sie ihm ein Messer in die Tasche und schickte ihre Sklavin, um sie zu wecken. Und als der Jüngling erwachte, glühten seine Wangen vor Röthe, und seine Lippen waren wie Korallen von all dem Saugen und Küssen. Sprach der Juwelier: ‚Haben die Moskitos dich in der Nacht geplagt?‘ Und der andre sprach: ‚Nein,‘ denn er kannte jetzt den Grund und ließ die Klage. Dann fühlte er das Messer in der Tasche und schwieg; doch als er gefrühstückt und Kaffee getrunken hatte, verließ er den Juwelier, ging in seinen Khan, nahm fünfhundert Golddinare und brachte sie der Alten, der er erzählte, was geschehen war, und sprach: ‚Ich schlief wider Willen ein; und als ich am Morgen erwachte, fand ich nichts als ein Messer in meiner Tasche.‘ Rief die Alte: ‚Möge Allah dich heute nacht vor ihr schirmen! Denn sie sagt dir durch dieses Zeichen: Wenn du noch einmal schläfst, so schneide ich dir den Hals ab! Du wirst heute abend nochmals in das Haus des Juweliers geladen werden, und wenn du schläfst, so wird sie dich erschlagen.‘ Sprach er: ‚Was ist zu tun?‘ Und sie erwiderte: ‚Sage mir, was du vor dem Einschlafen gegessen und getrunken hast.‘ Sprach er: ‚Wir haben wie immer zu Nacht gespeist und das Abendgebet gebetet; und dann kam eine Sklavin, die jedem von uns einen Nachttrunk brachte; und als

ich ihn getrunken hatte, schlief ich ein und erwachte nicht vor dem Morgen.' Sprach die Alte: ,Das Unheil liegt in dem Becher; wenn also die Sklavin ihn dir gibt, so nimm ihn, aber trinke nicht, und warte, bis der Herr des Hauses getrunken hat und einschläft; dann sprich zu ihr: ,Gib mir einen Trunk Wassers; und sie wird gehen, den Krug zu holen. Du aber leere den Becher hinter das Polster und lege dich nieder und tu, als schliefst du. Wenn sie dann wiederkommt mit dem Krug, so wird sie glauben, du habest den Becher getrunken und seiest eingeschlafen, und sie wird dich verlassen; dann wird dir gleich alles klar werden, aber hüte dich davor, meinem Geheiß nicht zu gehorchen!' Versetzte er: ,Ich höre und gehorche,' und kehrte in den Khan zurück. Derweilen nun sprach das Weib des Juweliers zu ihrem Gatten: ,Die gebührende Ehre für den Gast sind drei Nächte der Bewirtung; also lade ihn zum drittenmal ein.' Da begab er sich zu dem Jüngling, lud ihn ein, führte ihn nach Hause und setzte sich mit ihm im Saal. Als sie nun gespeist und gebetet hatten, siehe, da trat die Sklavin ein und gab einem jeden seinen Becher. Ihr Gebieter trank und entschlief; doch Kamar al-Zaman trank nicht, worauf sie sprach: ,Willst du nicht trinken, o mein Herr?' Versetzte er: ,Mich dürstet, hole mir den Wasserkrug.' Sie also ging, ihn zu holen; und er leerte den Becher hinter das Polster und legte sich nieder. Als nun die Sklavin wiederkam, sah sie ihn liegen, ging zu ihrer Herrin und sprach: ,Er hat den Becher getrunken und ist eingeschlafen.' Sprach Halimah bei sich selber: ,Wahrlich, sein Tod ist besser als sein Leben.' Und sie nahm ein scharfes Messer, trat zu ihm und sprach: ,Dreimal, und du hast das Zeichen nicht beachtet, du

Narr! Jetzt also werde ich dir den Bauch aufschlitzen.' Als er sie nun mit dem Messer in der Hand kommen sah, schlug er die Augen auf und sprang lachend empor. Sprach sie: ‚Nicht aus eigenem Verstand bist du auf den Sinn der Zeichen gekommen, sondern nur mit Hilfe irgend einer listigen Ränkespinnerin; also sage mir, woher dir dieses Wissen kam.‘ ‚Von einer alten Frau,‘ erwiderte er, ‚zwischen der und mir dasunddas geschah‘; und er erzählte ihr alles, was geschehen war. Sprach sie: ‚Morgen, wenn du von uns gehst, suche sie auf und sprich: Hast du noch eine List auf Vorrat? Und wenn sie erwidert: Ja, so sprich: Tu dein Bestes, daß ich sie öffentlich besitzen kann. Doch wenn sie sagt: Dazu habe ich kein Mittel, und dieses ist meine letzte List, so tu sie fort aus deinen Gedanken, und morgen abend wird mein Gatte kommen und dich einladen. Begleite ihn und sage es mir, und ich will erwägen, was zu tun bleibt.‘ Versetzte er: ‚Darin liegt nichts Arges.‘ Dann verbrachte er die Nacht mit ihr in Umarmungen und Umschlingungen; und er wandte die Verbindungspartikel an und verband den Konjunktiv mit dem Relativum, während ihr Gatte verbannt war in die unbestimmte Satzkonstruktion. Und davon ließen sie bis zum Morgen nicht ab; und schließlich sprach sie: ‚Nicht eine Nacht deines Genusses wird mir genügen, und auch kein Monat oder ein Jahr; sondern es ist meine Absicht, den Rest meines Lebens dir zu gehören. Warte jedoch, bis ich meinem Gatten einen Streich spiele, der den Klügsten irre führen müßte, so daß wir das Ziel unsrer Wünsche gewinnen. Ich will den Zweifel in ihn werfen, so daß er sich von mir scheidet, und ich will mich dir vermählen und mit dir in deine Heimat gehn; ich will auch all sein Geld und seine

Schätze in deine Wohnung schaffen und darauf sinnen, seine Stätte zu tilgen und seine Spur zu verwischen. Du aber höre auf meine Rede und gehorche mir in dem, was ich dir sagen will, und widersprich mir nicht.' Versetzte er: 'Ich höre und gehorche; in mir lebt kein Widerspruch.' Da sprach sie: 'Geh in den Khan, und wenn mein Gatte zu dir kommt und dich einlädt, sprich zu ihm: O mein Bruder, ein Adamssohn kann lästig werden, und wenn seine Besuche allzu häufig werden, so hassen ihn Edelmuth wie Geiz. Wie also soll ich jeden Abend mit dir gehn und mit dir schlafen im Saal? Wenn du mir nicht grollst, so wird dein Harim mir grollen, denn ich halte dich von den Deinen ab. Wenn du also Gefallen findest an meiner Gesellschaft, so nimm mir ein Haus neben deinem, und so wollen wir leben, indem ich bis zur Schlafenszeit bald bei dir und bald du bei mir sitztest. Dann gehe ich in mein Haus und du in deinen Harim; das wird besser sein, als wenn ich dich jede Nacht fernhalte aus deinem Harim. Und er wird zu mir kommen und sich mit mir beraten, und ich werde ihm sagen, daß er unsern Nachbar hinaustun soll; denn das Haus, darin er wohnt, ist unser Haus, und er hat es von uns gemietet; und wohnst du einmal in diesem Hause, so wird Allah uns den Rest unsres Plans leicht machen.' Und sie fügte alsbald hinzu: 'Geh jetzt und tu, wie ich dir sage.' Versetzte er: 'Ich höre und gehorche'; und sie verließ ihn und ging davon, während er sich niederlegte und tat, als schliefe er. Gleich darauf nun kam die Sklavin und weckte sie; und als der Juwelier erwachte, sprach er zu seinem Gast: 'O Kaufmann, haben die Moskitos dich belästigt?' Versetzte er: 'Nein.' Und Obaid fuhr fort: 'Vielleicht hast du dich an sie gewöhnt.'

Dann frühstückten sie und tranken Kaffee und gingen an ihr Tagewerk; und Kamar al-Zaman begab sich zu der Alten und erzählte ihr, was geschehen war. — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Als nun die *Neunhundertundzweiundsiebenzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Kamar al-Zaman, als er sich zu der Alten begab, ihr alles erzählte, was geschehen war, und sprach: ‚Sie hat mit mir dasunddas gesprochen, und ich habe ihr dasunddas erwidert. Nun sage mir, hast du noch eine List, wie es mir gelinge, sie öffentlich zu genießen?‘ Sprach sie: ‚O mein Sohn, hier endet meine Kunst, und ich bin am Ziel meiner Listen.‘ Da verließ er sie und kehrte in den Khan zurück, wo der Juwelier, als der Abend nahte, zu ihm kam und ihn einlud. Sprach er: ‚Ich kann nicht mit dir gehn.‘ Fragte der Kaufmann: ‚Wieso? Ich liebe dich und kann die Trennung von dir nicht ertragen. Allah sei mit dir, komm!‘ Versetzte der andre: ‚Wenn es dein Wunsch ist, unsre Kameradschaft fortzusetzen und die Freundschaft zwischen mir und dir zu erhalten, so nimm mir ein Haus neben deinem, und wenn du willst, verbringst du den Abend bei mir, und ich bei dir; aber wenn die Zeit des Schlafes kommt, so soll ein jeder von uns in sein Haus gehn und dort schlafen.‘ Sprach Obaid: ‚Ich habe ein Haus, das an meines grenzt und das mir gehört; also geh heute abend mit mir, und morgen will ich das Haus für dich räumen.‘ Er also ging mit ihm, und sie speisten zu Nacht und beteten das Nachtgebet, und dann trank der Juwelier den Becher mit dem Schlaftrunk aus; doch in den Becher Kamar al-Zamans war nichts hineingetan; er trank ihn also aus und schlief nicht ein. Dann kam das Weib des Juweliers



und blieb während der dunklen Stunden plaudernd bei ihm sitzen, derweilen ihr Gatte wie eine Leiche dalag. Als er nun wie immer am Morgen erwachte, schickte er nach seinem Mieter und sprach zu ihm: ‚O Mann, verlasse mein Haus, denn ich habe es nötig.‘ ‚Auf meinem Haupt und meinen Augen,‘ erwiderte der andre; und er räumte ihm das Haus, worauf Kamar al-Zaman darin seinen Wohnsitz aufschlug und all sein Gepäck hineinschaffte. Der Juwelier verbrachte jenen Abend bei ihm und kehrte dann in sein eigenes Haus zurück. Und am nächsten Tage schickte sein Weib nach einem kundigen Baumeister und bestach ihn mit Geld, damit er ihr einen unterirdischen Gang aus ihrem Zimmer in das Haus Kamar al-Zamans anlegte, mit einer Falltür unter dem Boden. Ehe also der Jüngling sich dessen versah, trat sie mit zwei großen Geldbeuteln bei ihm ein, und er sprach zu ihr: ‚Woher kommst du?‘ Sie zeigte ihm den Gang und sprach: ‚Nimm diese beiden Geldbeutel.‘ Dann setzte sie sich zu ihm, und die beiden spielten und warfen sich bis zum Morgen. Sprach sie: ‚Warte, bis ich zu ihm gegangen bin und er in seinen Laden geht; dann kehre ich zu dir zurück.‘ Er setzte sich und wartete ihrer, während sie hinging und ihren Gatten weckte, der die Waschung vornahm, betete und in seinen Laden ging. Kaum war er fort, so nahm sie vier Geldbeutel, trug sie durch den Gang zu Kamar al-Zaman und sprach zu ihm: ‚Die speichere auf;‘ und sie blieb eine Weile bei ihm sitzen und zog sich dann wieder zurück in ihr Haus, und er begab sich in den Basar. Als er mit Sonnenuntergang heimkehrte, fand er in seinem Hause zehn Beutel und allerlei Juwelen und vieles sonst. Und alsbald kam der Juwelier und nahm ihn mit in sein eigenes Haus, wo sie den Abend im Saal

verbrachten, bis nach der Sitte die Sklavin kam und ihnen den Trank brachte. Ihr Gebieter trank und entschlief; Kamar al-Zaman aber widerfuhr nichts, denn sein Becher war unvermischt mit einem Schlaftrunk. Dann kam Halimah, die sich setzte und mit ihm spielte, während die Sklavin des Juweliers Hab und Gut durch den geheimen Gang in Kamar al-Zamans Haus hinübertrug. So taten sie bis zum Morgen; und als die Sklavin ihren Herrn geweckt und ihnen Kaffee zu trinken gegeben hatte, ging ein jeder seiner Wege. Am dritten Tage nun brachte das Weib ihm ein Messer ihres Gatten, das er mit eigner Hand getrieben und gearbeitet hatte, und er schätzte es auf fünfhundert Dinare. Aber es gab kein zweites solches Messer, und da alle Leute es so eifrig von ihm begehrten, hatte er es in einer Truhe verwahrt und konnte es nicht über sich gewinnen, es irgend jemandem in der Schöpfung zu verkaufen. Sprach sie: ,Nimm dieses Messer und stecke es dir in den Gürtelschal; geh zu meinem Gatten und setze dich zu ihm. Dann zieh das Messer und sprich zu ihm: O Meister, sieh dir dies Messer an, das ich heute gekauft habe, und sage mir, ob ich einen guten oder einen schlechten Kauf getan habe. Er wird es erkennen, aber er wird sich schämen, zu dir zu sagen: Dies ist mein Messer; deshalb wird er dich fragen: Woher hast du es und für wieviel? Und du erwidere: Ich sah zwei Levantiner streiten, und einer sprach zum andern: Wo bist du gewesen? Sprach sein Gefährte: Ich war bei meiner Geliebten, und so oft ich zu ihr komme, gibt sie mir zehn Dirhems; aber heute sprach sie: Heute hat meine Hand kein Silber für dich, denn sie ist leer; aber nimm dies Messer meines Gatten. Da nahm ich es, und ich gedenke, es zu

verkaufen. Das Messer gefiel mir, und als ich seine Geschichte vernahm, sprach ich zu ihm: Willst du es mir verkaufen? Sprach er: Kaufe es. Ich also nahm es ihm ab für dreihundert Goldstücke, und ich möchte wissen, ob das billig ist oder teuer. Und dann gib acht, was er dir sagen wird. Und plaudere eine Weile mit ihm; aber wenn du aufstehst, kehre eilig zu mir zurück. Ich werde am Eingang des Ganges auf dich warten, und du gibst mir das Messer.' Versetzte Kamar al-Zaman: 'Ich höre und gehorche,' und er nahm das Messer und tat es in seinen Gürtelschal. Dann ging er in den Laden des Juweliers, der ihn grüßte mit dem Salam und ihn willkommen hieß, indem er ihn zum Sitzen nötigte. Er sah das Messer in seinem Gürtelschal und staunte und sprach bei sich selber: 'Das ist mein Messer; wer kann es diesem Kaufmann übergeben haben?' Und er begann zu sinnern und sprach in seiner Seele: 'Ich möchte wissen, ob es mein Messer ist oder nur ein ähnliches.' Da zog Kamar al-Zaman es hervor und sprach zu ihm: 'Höre, Meister, nimm dieses Messer und sieh es dir an.' Obaid nahm es und erkannte es gleich, aber er schämte sich, zu sagen: 'Dies ist mein Messer.' — —"

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertunddreißensiebenzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Juwelier, als er Kamar al-Zaman das Messer abnahm, es gleich erkannte, aber er schämte sich zu sagen: 'Das ist mein Messer.' Also fragte er: 'Wo hast du es gekauft?' Kamar al-Zaman gab ihm die Antwort, die Halimah ihm gesagt hatte, und der Juwelier erwiderte: 'Das Messer war billig um diesen Preis, denn es ist fünfhundert Di-

nare wert.' In seinem Herzen aber flammte das Feuer, und ihm waren die Hände gebunden, so daß er nicht arbeiten konnte an seinem Werk. Kamar al-Zaman plauderte mit ihm, während er ertrunken war im Meer der Sorge, und auf fünfzig Worte, die der Jüngling zu ihm sprach, erwiderte er ihm nur eins; denn ihm schmerzte sein Herz, und sein Leib lag auf der Folter, und seine Gedanken waren wirr, und er war wie der Dichter sagt:

Ich habe Worte nicht, soll ich gleich reden — Versunken findet mich, wer zu mir spricht;

Ich sank ins unerforschte Meer der Sorge — Und Mann und Magd seh ich verschieden nicht.

Als nun Kamar al-Zaman ihn so verwandelt sah, sprach er zu ihm: ‚Vielleicht bist du beschäftigt?‘ Und er verließ ihn und kehrte in hellster Eile in sein Haus zurück, wo er Halimah an der Thür des Ganges stehn und warten sah. Sprach sie: ‚Hast du getan, wie ich dir befahl?‘ Sprach er: ‚Ja.‘ Fragte sie: ‚Was hat er zu dir gesagt?‘ Und er erwiderte: ‚Er sagte mir, das Messer sei billig für diesen Preis, denn es sei fünfhundert Dinare wert; aber ich konnte sehn, daß er verwirrt war, und deshalb verließ ich ihn und weiß nicht, was weiter geschah.‘ Rief sie: ‚Gib mir das Messer und denke nicht an ihn.‘ Und sie nahm es und legte es wieder an seinen Ort und setzte sich. Nun flammte nach Kamar al-Zamans Aufbruch das Feuer im Herzen des Juweliers, und der Argwohn bedrängte ihn sehr, und er sprach bei sich selber: ‚Ich muß aufstehn und nach dem Messer sehn und den Zweifel niederstechen mit der Gewißheit.‘ Und er erhob sich und begab sich in sein Haus; und schnaubend wie ein Drache trat er zu seinem Weibe ein. Sprach sie zu ihm: ‚Was ficht dich an, o mein Herr?‘ Fragte er: ‚Wo

ist mein Messer?' Und sie erwiderte: ,In der Truhe.' Und sie schlug sich mit der Hand auf die Brust und rief: ,O mein Gram! Vielleicht hast du dich mit jemandem überworfen und willst das Messer holen, um ihn damit zu erschlagen?' Sprach er: ,Gib mir das Messer. Laß es mich sehen.' Doch sie erwiderte: ,Nicht eher, als du mir schwörst, daß du niemanden damit töten willst.' Er also schwor es ihr, und sie öffnete die Truhe und holte das Messer hervor; da begann er, es hin und her zu wenden und sprach: ,Wahrlich, dies ist wunderbar!' Dann sprach er zu ihr: ,Nimm es und lege es an seinen Ort zurück.' Und sie: ,Sage mir, was all das bedeutet.' Versetzte er: ,Ich sah unsern Freund mit einem gleichen Messer,' und er erzählte ihr alles, was zwischen ihm und dem Jüngling vorgefallen war, und fügte hinzu: ,Doch als ich es in der Truhe sah, endete mein Argwohn in der Gewißheit.' Sprach sie: ,Vielleicht mißtrauest du mir und dachtest, ich sei die Geliebte des Levantiners und hätte ihm das Messer gegeben?' Versetzte er: ,Ja; ich hatte einen solchen Verdacht; aber als ich das Messer sah, war der Argwohn von meinem Herzen genommen.' Versetzte sie: ,O Mann, in dir lebt nichts Gutes!' Und er begann, sich vor ihr zu entschuldigen, bis er sie beruhigt hatte; dann ging er aus und kehrte in seinen Laden zurück. Am nächsten Tage gab sie Kamar al-Zaman ihres Gatten Uhr, die er mit eigner Hand gemacht hatte und derengleichen niemand besaß, und sie sprach: ,Geh in seinen Laden und setze dich ihm zur Seite und sprich zu ihm: Ich habe heute den wieder gesehen, den ich gestern sah. Er hatte eine Uhr in der Hand und sprach zu mir: Willst du diese Uhr kaufen? Sprach ich: Woher hast du sie? Und er erwiderte: Ich war bei meiner

Geliebten, und sie gab mir diese Uhr. Da kaufte ich sie ihm um achtundfünfzig Goldstücke ab. Sieh sie dir an; ist sie billig für diesen Preis oder teuer? Dann gib acht, was er dir sagen wird; und kehre eilig zu mir zurück und gib mir die Uhr.' Kamar al-Zaman also begab sich zu dem Juwelier und tat, wie sie ihm befohlen hatte. Als nun Obaid die Uhr sah, sprach er: ‚Die ist siebenhundert Dinare wert‘; und der Argwohn drang in ihn ein. Da verließ der Jüngling ihn, eilte zu dem Weibe zurück und gab ihr die Uhr. Und alsbald trat plötzlich schnaubend ihr Gatte zu ihr ein und sprach zu ihr: ‚Wo ist meine Uhr?‘ Sprach sie: ‚Hier.‘ Und er rief: ‚Gib sie mir.‘ Sie also holte sie ihm, und er rief aus: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!‘ Und auch sie rief aus: ‚O Mann, es ist etwas mit dir geschehen. Sage mir, was es ist.‘ Versetzte er: ‚Was soll ich sagen? Wahrlich, ich bin verwirrt ob dieser Zufälle!‘ Und er sprach diese Verse:

Ich werde irr, doch hilft mir kein Erbarmen — Rings lauert  
 Unheil, doch ich kenn es nicht;  
 Geduld, bis ungeduldig wird Gedulden — Geduld, bis sich  
 erfüllte das Gericht!  
 Geduld, und klagenlos; besiegt, verwundet — Geduld! Dem  
 Wüstenwanderer gleich, versengt vom ewigen Licht;  
 Geduld, bis dich der Aloe Blühen löst — Die Aloe ist wie  
 meine Not so bitter nicht;  
 Und bitterer nichts als Aloe und Geduld — Doch bitterer noch,  
 wenn die Geduld mir bricht!

Dann sprach er zu seinem Weibe: ‚O Weib, ich sah bei dem Kaufmann, unserm Freunde, erst mein Messer, das ich erkannte, denn seine Form ist ein Entwurf meines eignen Verstandes, und seinesgleichen ist nicht vorhan-



den; und er erzählte mir eine Geschichte, die das Herz verwirrte; und also kehrte ich heim und fand es zu Hause. Und heute wieder seh ich ihn mit der Uhr, deren Form gleichfalls von mir erfunden wurde, und ihresgleichen ist nicht vorhanden in Bassorah; und auch von ihr erzählte er mir eine Geschichte, die mir das Herz traurig machte. Daher bin ich verwirrt in meinem Verstand, und ich weiß nicht, was mir widerfahren ist.' Sprach sie: 'Der Inhalt deiner Rede ist der, daß du mich beargwöhnst, ich sei die Freundin dieses Kaufmanns und seine Buhlin, ja, ich gäbe ihm auch dein Hab und Gut; deshalb kamst du, um mich auszufragen und den Beweis für meinen Verrat zu finden. Aber, o Mann, da du solcherlei argen Glauben von mir hegst, will ich nie wieder Brot mit dir brechen noch Trank mit dir trinken, denn ich verabscheue dich mit dem Abscheu der Verhinderung.' Er also beruhigte sie und entschuldigte sich vor ihr, bis sie besänftigt war, und voll Reue, so zu ihr gesprochen zu haben, kehrte er in seinen Laden zurück und setzte sich dort. — —"

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundvierundsiebenzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Juwelier, als er sein Weib verließ, bereute, so zu ihr gesprochen zu haben; und er kehrte in seinen Laden zurück und setzte sich dort in schwerer Unruhe und großer Qual, geteilt zwischen Glauben und Unglauben. Gegen abend ging er allein nach Haus, und er brachte Kamar al-Zaman nicht mit. Sprach sein Weib: 'Wo ist der Kaufmann?' Und er: 'In seinem Hause.' Fragte sie: 'Ist die Freundschaft zwischen dir und ihm erkaltet?'

Und er erwiderte: ‚Bei Allah, ich habe eine Abneigung wider ihn gefaßt ob dessen, was mir durch ihn widerfahren ist.‘ Sprach sie: ‚Geh, hol ihn, mir zu Gefallen.‘ Da stand er auf und ging zu Kamar al-Zaman in sein Haus, wo er sein eigen Hab und Gut umherliegen sah und erkannte. Bei diesem Anblick entzündete sich Feuer in seinem Herzen, und er begann zu seufzen. Sprach der Jüngling: ‚Wie kommt es, daß ich dich melancholisch sehe?‘ Obaid schämte sich, ihm zu sagen: ‚Hier liegt mein Hab und Gut in deinem Hause; wer hat es hierher gebracht?‘ Und also erwiderte er nur: ‚Mir ist ein Ärger widerfahren; aber komm du mit in mein Haus, auf daß wir uns dort erheitern.‘ Sprach der andre: ‚Laß es hier in meinem Hause sein; ich will nicht mit dir gehn.‘ Doch der Juwelier beschwor ihn, mitzukommen und führte ihn in sein Haus, wo sie zur Nacht speisten und den Abend miteinander verbrachten, indem Kamar al-Zaman mit dem Juwelier plauderte, der seinerseits ertrunken war im Meer der Sorge; und auf je hundert Worte, die sein Gast zu ihm sprach, erwiderte er ihm nur eins. Alsbald nun brachte die Sklavin ihnen wie immer zwei Becher Tranks, und sie tranken; und der Juwelier schlief ein, aber der Jüngling blieb wach, weil in seinem Becher kein Schlaftrunk war. Dann kam Halimah und sprach zu ihrem Geliebten: ‚Was denkst du von dem Gehörnten da, der trunken ist in seiner Achtlosigkeit und die Listen der Weiber nicht kennt? Es hilft nichts, ich muß ihn beschwatzen, daß er sich von mir scheidet. Morgen will ich mich verkleiden als eine Sklavin und dir nachgehn bis zu seinem Laden; und dort sprich du zu ihm: O Meister, ich ging heute in den Khan Al-Jasir-dschijah, wo ich dieses Mädchen sah und es kaufte für

tausend Dinare. Besieh sie dir, bitte, und sage mir, ob sie billig war um diesen Preis oder teuer? Dann enthülle ihm mein Gesicht und meine Brüste und zeige ihm alles von mir; und schließlich führe mich in dein Haus zurück, und ich will durch den geheimen Gang in meine Kammer eilen; dann wollen wir sehn, wie unsre Angelegenheit mit ihm ausgeht.' Und beide verbrachten die Nacht in Lust und Heiterkeit, Geplauder und Fröhlichkeit, Getändel und Wonne, bis der Tag anbrach und sie in ihr Gemach zurückkehrte und die Sklavin schickte, um ihren gesetzmäßigen Herrn und ihren Geliebten zu wecken. Sie also standen auf, beteten das Morgengebet, frühstückten und tranken Kaffee, worauf Obaid sich in seinen Laden und Kamar al-Zaman sich in sein Haus begaben. Als bald nun kam Halimah durch den Gang zu ihm, und sie war verkleidet als Sklavin, wie sie denn auch von Geburt eine Sklavin war. Und er ging aus, und sie folgte ihm, bis er zu dem Laden des Juweliers kam; er grüßte ihn, setzte sich und sprach: ,O Meister, ich ging heute in den Khan Al-Jasirdschijah und sah dieses Mädchen unter den Händen des Mäklers. Sie gefiel mir, und also kaufte ich sie um tausend Dinare; und ich möchte, daß du sie dir ansiehst, ob sie billig ist um diesen Preis oder nicht.' Mit diesen Worten enthüllte er ihr Gesicht, und der Juwelier erkannte in ihr sein eigenes Weib, gekleidet in ihre kostbarsten Kleider und geschmückt mit ihrem schönsten Schmuck, genau, wie sie sich vor ihm im Hause zu schmücken pflegte. Er erkannte ihr Gesicht und ihr Gewand mit voller Gewißheit, und auch ihren Schmuck, denn den hatte er mit eigner Hand gearbeitet, und er sah auf ihren Fingern die Siegelringe, die er erst kürzlich für Kamar al-Zaman gemacht

hatte, so daß er mit völliger Sicherheit überzeugt war, daß sie wirklich sein Weib war. Fragte er sie: ‚Welches ist dein Name, o Sklavin?‘ Und sie erwiderte: ‚Halimah,‘ und nannte ihm ihren eignen Namen, so daß er starr war vor Staunen und zu dem Jüngling sprach: ‚Für wieviel hast du sie erstanden?‘ Versetzte der: ‚Für tausend Dinare‘; und der Juwelier fuhr fort: ‚Du hast sie umsonst erhalten; denn ihre Ringe und ihre Kleider und ihr Schmuck sind mehr wert als das.‘ Sprach Kamar al-Zaman: ‚Möge Allah dich mit froher Botschaft erfreuen! Da sie dir gefällt, will ich sie in mein Haus bringen‘; und Obaid erwiderte: ‚Tu, wie du willst.‘ Er also führte sie in sein Haus, von wo sie durch den geheimen Gang in ihr eignes Gemach eilte und sich dort niedersetzte. Derweilen nun brannte das Feuer im Herzen des Juweliers, und er sprach bei sich selber: ‚Ich will hingehn und mein Weib sehn. Wenn sie zu Hause ist, so muß diese Sklavin eine Doppelgängerin von ihr sein, und Ruhm sei dem, der allein keinen Doppelgänger hat! Aber wenn sie nicht zu Hause ist, so ist sie es ohne jeden Zweifel.‘ Und laufend brach er auf; doch als er in sein Haus trat, sah er sein Weib in denselben Kleidern und dem gleichen Schmuck dort sitzen, wie er sie im Laden gesehen hatte; und er schlug mit der Hand auf die Hand und sprach: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!‘ ‚O Mann,‘ fragte sie, ‚bist du irre, oder was ficht dich an? Es ist doch nicht deine Gewohnheit also zu tun, und unbedingt muß dir etwas widerfahren sein.‘ Versetzte er: ‚Wenn du willst, daß ich dir mein Geheimnis erzähle, so ärgere dich nicht.‘ Sprach sie: ‚Sage es‘; und er fuhr fort: ‚Unser Freund, der Kaufmann, hat sich eine Sklavin gekauft,

deren Wuchs ist wie dein Wuchs, und ihre Höhe wie deine Höhe; ja, ihr Name lautet wie dein Name, und ihr Gewand ist wie dein Gewand. Kurz, sie gleicht dir in allen Dingen, und an ihren Fingern trägt sie Siegelringe gleich deinen Siegelringen, und ihr Schmuck ist wie dein Schmuck. Als er sie mir also entschleierte, dachte ich, du wärest es selbst, und ich war äußerst ratlos. Hätten wir diesen Kaufmann doch nie gesehen oder uns ihm nicht gesellt; und hätte er nie seine Heimat verlassen, dann hätten wir ihn nicht kennen gelernt; denn er hat mein Leben getrübt, das vorher so heiter war, und er hat das Mißtrauen gesät auf das Vertrauen, und er hat dem Zweifel Eingang in mein Herz verschafft.‘ Sprach sie: ‚Schau mir ins Gesicht, vielleicht bin ich die, die bei ihm war, und er ist mein Geliebter, und ich habe mich verkleidet als Sklavin und mit ihm vereinbart, daß er mich dir entschleiern sollte, um dir eine Falle zu legen.‘ Versetzte er: ‚Was für Worte sind das? Wahrlich, ich habe nie vermutet, daß du dergleichen tun würdest.‘ Nun war dieser Juwelier unerfahren in den Listen der Weiber, und er wußte nicht, wie sie an Männern handeln, und er hatte auch noch nicht den Spruch des Dichters vernommen:

Ein Herz riß dich fort auf der Jagd nach dem Schönen —  
Als die Jugend floh und das Alter erschien im grauen  
Haar;  
Laila quält mich, und fern sind die Freuden der Liebe —  
Not bringen Rivalen, und Sorge bringt die Gefahr.  
Willst du fragen nach Frauen, so sieh mich, ich bin — Wohl  
des Körperbaus aller Frauen gewahr;  
Wenn des Mannes Kopf graut, und wenn ihm sein Geld ver-  
sagt — So ist er gar bald seines Anteils an Liebe  
bar.

Noch auch den eines andern:

Lehne dich auf wider das Weib, und du dienst Allah nur um so mehr — Wer als Jüngling dem Weibe das Halfter reicht, verwirkt alle Hoffnung zu steigen;  
Strebt er und sucht seltene Kunst, so behängt hemmend mit Fesseln es ihn — Gäb er forschend ein Leben auch von tausend Jahren dem Wissen zu eigen.

Und ein dritter:

Die Weiber sind Teufel, geschaffen zum Leide der Männer —  
Ich fliehe zu Allah vor solchen Teufelinnen!  
Wen sie ködern mit Liebe, der kommt zu Schaden — Wird den Verlust nur des Glücks und des segnenden Glaubens gewinnen.

Sprach sie: ‚Hier sitze ich in meiner Kammer; geh auf der Stelle zu ihm und poche an die Thür und sieh zu, daß du schnell hineinkommst. Wenn du das Mädchen bei ihm siehst, so ist es seine Sklavin, und sie gleicht mir (und Ruhm sei dem, der nicht seinesgleichen hat!) Aber wenn du keine Sklavin bei ihm siehst, so bin ich selbst die, die du bei ihm sahst im Laden, und dein arger Gedanke über mich ist bestätigt.‘ ‚Wahr,‘ erwiderte Obaid, und er ging hinaus und verließ sie, während sie durch den verborgenen Gang hinübereilte, sich zu Kamar al-Zaman setzte und ihm erzählte, was geschehen war, indem sie sagte: ‚Öffne die Thür schnell und zeig mich ihm.‘ Während sie nun noch plauderten, siehe, da pochte es an der Thür. Sprach Kamar al-Zaman: ‚Wer ist an der Thür?‘ Und der Juwelier erwiderte: ‚Ich, dein Freund; du hast mir im Basar deine Sklavin entschleiert, und ich freute mich deinetwegen ihrer; aber meine Freude an ihr wurde nicht vollkommen; also öffne die Thür und laß sie mich noch einmal sehen.‘ Versetzte er: ‚So sei



es'; und er öffnete ihm die Thür, so daß er sein Weib bei ihm sitzen sah. Sie stand auf und küßte ihnen die Hände; und er sah sie an; dann plauderte sie eine Weile mit ihm, und er sah, daß sie in nichts von seinem Weibe zu unterscheiden war, und sprach: ‚Allah schafft, was immer er will.‘ Und als er ging, war er noch mutloser als zuvor; und er kehrte in sein eignes Haus zurück, wo er sein Weib sitzen sah, denn sie war ihm durch den unterirdischen Gang vorausgeeilt. — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundfünfundsiebenzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: ‚Ich vernahm, o glücklicher König, daß die junge Herrin ihrem Gatten durch den unterirdischen Gang vorauseilte, als er zur Thür hinausging; und sie setzte sich in ihrem oberen Gemach; und als er eintrat, fragte sie ihn: ‚Was hast du gesehn?‘ Und er erwiderte: ‚Ich fand sie bei ihrem Gebieter; und sie gleicht dir.‘ Dann sprach sie: ‚Fort in deinen Laden, und dies genüge dir an unedlem Argwohn; und hege nie wieder arge Gedanken über mich!‘ Sprach er: ‚So sei es; gewähre mir Vergabung für das, was vergangen ist.‘ Versetzte sie: ‚Allah gewähre dir Gnade!‘ Da küßte er ihr die Rechte und die Linke und kehrte in seinen Laden zurück. Sie aber begab sich mit vier Beuteln Geldes durch den unterirdischen Gang von neuem zu Kamar al-Zaman und sprach zu ihm: ‚Rüste dich sofort zur Reise und halte dich bereit, das Geld unverzüglich zu entführen, bis ich für dich den Plan überdacht habe, an den ich denke.‘ Er also ging aus und kaufte Maulesel und belud sie, und er rüstete eine Reisesänfte und kaufte Mamelucken und Eunuchen und schickte das Ganze ohne Hindernis zur Stadt

hinaus, um dann zu Halimah zurückzukehren, zu der er sprach: ‚Ich habe meine Angelegenheiten beendet.‘ Sprach sie: ‚Und auch ich bin bereit; denn ich habe den Rest seiner Gelder und Schätze in dein Haus geschafft und ihm weder viel noch wenig gelassen, was er benutzen könnte. All das geschieht in meiner Liebe zu dir, du Liebling meines Herzens, denn tausendmal würde ich dir meinen Gatten opfern. Aber jetzt geziemt es sich, daß du zu ihm gehst und ihm lebewohl sagst und sprichst: ‚Ich gedenke nach drei Tagen aufzubrechen, und ich bin gekommen, um Abschied zu nehmen von dir; also rechne zusammen, was ich dir schulde für die Miete des Hauses, auf daß ich es dir sende und mein Gewissen beruhige. Achte auf das, was er erwidert, und kehre zu mir zurück und sage es mir; denn ich kann nicht mehr; ich habe mein Bestes getan, um ihn wider mich zu erzürnen, indem ich ihn betrog, auf daß er mich von sich schickte, aber ich sehe, er bleibt trotzdem in mich vernarrt. Also wird uns nichts helfen, als daß wir in deine Heimat aufbrechen.‘ Sprach er: ‚O Seltene! Wenn sich die Traumbilder nur als wahr erweisen!‘ Dann ging er zum Laden des Juweliers, setzte sich neben ihn und sprach: ‚O Meister, ich breche in drei Tagen nach Hause auf, und ich bin gekommen, um dir lebewohl zu sagen. Deshalb möchte ich, daß du zusammenrechnest, was ich dir schulde an Miete für das Haus, damit ich es dir zahle und mein Gewissen befreie.‘ Versetzte Obaid: ‚Was für Reden sind das? Wahrlich, ich bin in deiner Schuld. Bei Allah, ich will nichts von dir annehmen für die Miete des Hauses, denn du hast Segen über uns gebracht. Aber du machst mich trostlos durch deinen Aufbruch, und wäre es mir nicht verboten, so würde ich mich dir

sicherlich widersetzen und dich hindern an der Rückkehr in dein Land und zu den Deinen.' Dann nahm er Abschied von ihm, und sie beide weinten in bitterem Weinen. Der Juwelier ging mit ihm, und als sie Kamar al-Zamans Haus betraten, fanden sie dort Halimah, die vor sie hintrat und sie bediente; doch als Obaid nach Hause ging, sah er sie dort sitzen, und so ließ er drei Tage lang nicht ab, sie abwechselnd in beiden Häusern zu sehen, bis sie zu Kamar al-Zaman sprach: 'Jetzt habe ich alles zu dir hinübergeschafft, was er besitzt an Geldern und Schätzen und Teppichen und wertvollen Dingen, und ihm bleibt nichts als die Sklavin, die mit dem Nachtrank zu euch zu kommen pflegte; aber ich kann mich nicht von ihr trennen, denn sie ist mir verwandt und teuer als Vertraute. Deshalb will ich sie schlagen und wider sie ergrimmen, und wenn mein Gatte nach Hause kommt, so will ich zu ihm sagen: Ich kann mich nicht länger mit dieser Sklavin vertragen, noch auch mit ihr in einem Hause bleiben; also nimm und verkaufe sie. Dann wird er sie verkaufen, und du kaufe sie, damit wir sie mitnehmen können.' Versetzte er: 'Darin liegt nichts Arges.' Sie also schlug das Mädchen, und als der Juwelier heimkam, sah er es weinen und fragte, weshalb es weinte. Sprach die Sklavin: 'Meine Herrin hat mich geschlagen.' Da ging er zu seinem Weibe und fragte: 'Was hat das verfluchte Mädchen getan, daß du sie geschlagen hast?' Versetzte sie: 'O Mann, ich habe dir nur ein Wort zu sagen, und es ist dies, daß ich den Anblick dieses Mädchens nicht länger ertragen kann; also nimm sie und verkaufe sie, oder scheide dich von mir.' Sprach er: 'Ich will sie verkaufen, um dir in nichts zu widersprechen.' Und als er ging, um sich in den Laden

zu begeben, nahm er die Sklavin mit und kam bei Kamar al-Zaman vorbei. Kaum aber war er hinaus, so schlüpfte sein Weib durch den unterirdischen Gang zu Kamar al-Zaman hinüber, der sie in die Sänfte setzte, ehe noch der Schaykh ihn erreichte. Als nun der Juwelier daherkam und der Liebhaber die Sklavin bei ihm sah, fragte der: ‚Was für ein Mädchen ist dies?‘ Versetzte der andre: ‚Es ist die Sklavin, die uns den Nachtrunk zu bringen pflegte; sie ist ihrer Herrin ungehorsam gewesen, also daß die wider sie ergrimmte und mir befahl, sie zu verkaufen.‘ Sprach der Jüngling: ‚Wenn ihre Herrin eine Abneigung gegen sie hat, so kann sie nicht bei ihr bleiben; aber verkaufe sie mir, damit ich euren Geruch an ihr rieche, und ich will sie zur Bedienung meiner Sklavin Halimah nehmen.‘ ‚Gut,‘ erwiderte Obaid, ‚nimm sie.‘ Fragte Kamar al-Zaman: ‚Welches ist ihr Preis?‘ Doch der Juwelier entgegnete: ‚Ich will nichts von dir annehmen, denn du bist gütig gegen uns gewesen.‘ Kamar al-Zaman also nahm sie an und sprach zu Halimah: ‚Küsse deinem Herrn die Hand.‘ Sie also kam aus der Sänfte hervor, küßte Obaid die Hand und stieg wieder ein, während er sie genau ansah. Sprach Kamar al-Zaman: ‚Ich empfehle dich Allah, o Meister Obaid! Befreie mein Gewissen von der Verantwortung.‘ Versetzte der Juwelier: ‚Allah löse dich und führe dich sicher zu den Deinen.‘ Dann sagte er ihm lebewohl und ging weinend in seinen Laden, und wahrlich, es wurde ihm schwer, sich von Kamar al-Zaman zu trennen, denn er war sein Freund gewesen, und die Freundschaft hat ihre Schuldnerschaft; trotz allem aber freute er sich, daß die Zweifel, die ihm in betreff seines Weibes gekommen waren, fallen mußten, da nun der Jüngling fort war, ohne daß

sein Argwohn sich bestätigt hätte. So nun erging es ihm. Zu Kamar al-Zaman aber sprach die junge Dame: ‚Wenn du nach Sicherheit begehrt, so schlage mit mir einen andern als den gewohnten Weg ein.‘ — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundsechundsiebenzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Kamar al-Zaman, als Halimah zu ihm sprach: ‚Wenn du nach Sicherheit begehrt, so schlage mit mir einen andern als den gewohnten Weg ein,‘ erwiderte: ‚Hören und Gehorchen.‘ Und indem er einen andern Weg einschlug als den, den die Leute zu ziehen pflegten, ließ er nicht ab, aus einem Strich in den andern zu reisen, bis er die Grenzen Ägyptenlands erreichte und seinem Vater durch einen Läufer einen Brief schrieb. Nun saß sein Vater, der Kaufmann Abd al-Rahman, auf dem Markt unter den Kaufleuten, und sein Herz brannte ob der Trennung von seinem Sohn, denn seit dem Tage seines Aufbruchs hatte ihn keine Nachricht mehr von dem Jüngling erreicht; und als er noch also dasaß, kam der Läufer daher und rief: ‚O meine Herren, welcher unter euch heißt der Kaufmann Abd al-Rahman?‘ Sprachen sie: ‚Was willst du von ihm?‘ Und er erwiderte: ‚Ich habe einen Brief für ihn von seinem Sohn Kamar al-Zaman, den ich bei Al-Arisch verließ.‘ Des freute Abd al-Rahman sich, und die Brust ward ihm weit, und die Kaufleute freuten sich mit ihm und wünschten ihm Glück zu der Sicherheit seines Sohnes. Dann öffnete er den Brief und las wie folgt: ‚Von Kamar al-Zaman an den Kaufmann Abd al-Rahman. Und ferner sei Friede mit dir und all den Kaufleuten! Wenn ihr nach uns fragt, so sei Allah Preis

und Dank! Wahrlich, wir haben verkauft und gekauft und verdient, und wir sind heimgekehrt in Glück, Reichtum und Wohlsein.' Da öffnete Abd al-Rahman die Tür der Freude, und er rüstete Gastmähler und gab Feste und Bewirtungen die Fülle, indem er ausschickte nach Musikinstrumenten und sich anschickte zu einer Feier in seltener Weise. Als nun Kamar al-Zaman Al-Salihjah erreichte, zogen sein Vater und all die Kaufleute ihm entgegen, und Abd al-Rahman umarmte ihn und drückte ihn an die Brust und schluchzte, bis er in Ohnmacht fiel. Und als er wieder zu sich kam, sprach er: 'O, das ist ein Glückstag, o mein Sohn, da uns der allmächtige Schirmer wieder mit dir vereinigt hat!' Und er sprach die Worte des Sängers:

Die Heimkehr des Friends ist die beste der Gnaden — Um  
Morgen und Mittag soll uns der Becher der Freude  
laden.

Wohlgekommen, willkommen, von Herzen willkommen —  
Willst die Zeit du, der Vollmonde Vollmond, mit deinem  
Lichte baden.

Und im Übermaß der Freude entströmte seinen Augen  
eine Flut von Tränen, und er sprach auch diese beiden  
Verspaare noch:

Der Mond der Zeit zeigt unentschleiertes Licht — Da seine  
Fahrt er an unsrer Tür unterbricht;  
Seine Locken sind dunkel, wie Nächte der Trennung von  
ihm — Aus weißem Kragen steigt wie die Sonne sein  
Gesicht.

Dann traten die Kaufleute zu Kamar al-Zaman, und als sie  
ihn begrüßten, sahen sie viele Lasten und Diener bei ihm,  
und ferner eine Reisesänfte, eingeschlossen in einen weiten  
Kreis. Da nahmen sie ihn und führten ihn nach Hause;



und als Halimah aus der Sänfte stieg, erschien sie seinem Vater als eine Verführung für alle, die sie sahen. Und sie öffneten ihr ein oberes Gemach, das da war wie ein Schatz, von dem man die Talismane abgenommen hatte; und als seine Mutter sie sah, war sie entzückt von ihr und hielt sie für eine Königin unter den Weibern der Könige. Deshalb freute sie sich ihrer und fragte sie aus; und sie erwiderte: ‚Ich bin deines Sohnes Weib.‘ Sprach die Mutter: ‚Da er dir vermählt ist, so müssen wir dir eine glänzende Hochzeit rüsten, auf daß wir uns deiner und meines Sohnes freuen.‘ So nun stand es mit ihr. Der Kaufmann Abd al-Rahman aber trat, als die Leute sich zerstreut hatten und ein jeder seiner Wege gegangen war, zu seinem Sohn und sprach zu ihm: ‚O mein Sohn, was für eine Sklavin hast du da mitgebracht, und um wieviel hast du sie gekauft?‘ Sprach Kamar al-Zaman: ‚O mein Vater, sie ist keine Sklavin; sondern die, um deretwillen ich reisen wollte.‘ Fragte sein Vater: ‚Wieso?‘ Und er erwiderte: ‚Es ist die, die uns der Derwisch schilderte, als er eines Nachts bei uns lag; denn siehe, meine Hoffnungen klammerten sich an sie von jenem Augenblick an, und nur um ihretwillen verlangte es mich, zu reisen. Unterwegs überfielen mich die Araber, und sie zogen mich aus und nahmen mir Geld und Gut, so daß ich allein in Bassorah einzog, und es widerfuhren mir dieunddie Dinge‘; und er erzählte seinem Vater von Anfang bis zu Ende alles, was ihm widerfahren war. Als er nun seine Geschichte beendet hatte, sprach sein Vater zu ihm: ‚O mein Sohn, und nach all dem hast du dich ihr vermählt?‘ ‚Nein, ich habe ihr nur die Ehe versprochen.‘ ‚Ist es deine Absicht, dich ihr zu vermählen?‘ ‚Wenn du es mir befiehlst,

so will ich mich ihr vermählen; sonst will ich mich ihr nicht vermählen.' Da sprach sein Vater: ,Wenn du dich ihr vermählst, so bin ich geschieden von dir in dieser Welt und in der nächsten, und ich werde in höchster Entrüstung wider dich ergrimmen. Wie kannst du dich ihr vermählen, da sie also an ihrem Gatten gehandelt hat? Wie sie um deinetwillen an ihrem Gatten gehandelt hat, so wird sie um eines andern willen an dir handeln, denn sie ist eine Verräterin, und einem Verräter läßt sich nicht trauen. Wenn du mir also nicht gehorchst, so werde ich dir zürnen; doch wenn du meinem Wort dein Ohr leihst, so will ich dir ein schöneres Mädchen suchen, als sie ist, und es soll fromm und rein sein; und ich will dich ihr vermählen, und müßte ich all meine Habe für sie geben. Ich will dir auch eine Hochzeit ohnegleichen rüsten und mich deiner rühmen und ihrer; denn es ist besser, wenn die Leute sagen: Der-undder hat die Tochter des-unddes zum Weibe, als wenn sie sagen: Er hat sich einer Sklavin ohne Wert und Geburt vermählt.' Und er überredete seinen Sohn, den Gedanken an eine Heirat mit ihr aufzugeben, indem er zur Stütze seines Rats Beweise und Geschichten und Beispiele, Verse und Sprüche anführte, bis Kamar al-Zaman ausrief: ,O mein Vater, da es so steht, so ist es weder recht noch geraten, daß ich mich ihr vermähle.' Und als sein Vater ihn also reden hörte, küßte er ihn zwischen den Augen und sprach: ,Du bist mein lieber Sohn, und so wahr ich lebe, o mein Sohn, ich will dich wahrlich einem Mädchen vermählen, das nicht seinesgleichen hat!' Dann brachte der Kaufmann Obaid's Weib und ihre Sklavin in einer Kammer, hoch oben im Hause, unter, und ehe er die Thür verschloß, ernannte er eine schwarze

Sklavin, die ihnen Speise und Trank zu bringen hatte, und er sprach zu Halimah: ‚Ihr sollt in diesem Zimmer gefangen bleiben, du und deine Sklavin, bis ich einen finde, der euch kaufen mag, denn dann will ich euch verkaufen. Wenn ihr Widerstand leistet, werde ich euch beide erschlagen; denn du bist eine Verräterin, und es lebt nichts Gutes in dir.‘ Versetzte sie: ‚Tu, was du willst; ich verdiene alles, was du an mir tun kannst.‘ Dann verschloß er die Thür und gab seinem Harim einen Auftrag und sprach: ‚Laß niemanden zu ihnen hinaufgehn und mit ihnen sprechen außer der schwarzen Sklavin, die ihnen Speise und Trank geben wird durch das Fenster des oberen Zimmers.‘ Halimah also blieb weinend und voll Reue ob dessen, was sie an ihrem Gatten gethan hatte, mit ihrem Mädchen allein. Derweilen nun schickte Abd al-Rahman die Ehemäklerinnen aus, damit sie Umschau hielten nach einem Mädchen von guter Geburt, das seines Sohnes würdig wäre, und die Frauen ließen zu forschen nicht ab, und so oft sie ein Mädchen sahen, hörten sie von einem schöneren, bis sie zum Hause des Schaykhs Al-Islam<sup>1)</sup> kamen und seine Tochter sahen. In ihr fanden sie eine Jungfrau, die nicht ihresgleichen hatte in Kairo an Schönheit und Lieblichkeit, Ebenmaß und vollkommener Anmut, und sie war tausendfach schöner als Obaid's Weib. Von ihr also berichteten sie Abd al-Rahman, und er und die Vornehmen begaben sich zu ihrem Vater und erbaten sie von ihm zur Ehe. Dann schrieben sie den Ehevertrag und rüsteten ihr eine glänzende Hochzeit; und schließlich gab Abd al-Rahman Gastmähler, und vierzig Tage lang hielt er offenes Haus. Am ersten Tage lud er die Rechtsgelehrten ein, und sie feier-

---

<sup>1)</sup> Oberster der Rechtsgelehrten.

ten ein glänzendes Fest; und am folgenden Tage lud er all die Kaufleute ein, und so weiter während der ganzen vierzig Tage; und jeden Tag hielt er für eine Klasse des Volkes ein Gastmahl ab, bis er all die Olema und Emire und Bannerträger und Machthaber eingeladen hatte, während die Kesseltrommeln wirbelten und die Pfeifen schrillten und der Kaufmann dasaß, um die Gäste zu begrüßen, seinen Sohn an der Seite, auf daß auch der sich ergötzte durch den Anblick der Menschen, die von den Tischen aßen. Jede Nacht beleuchtete Abd al-Rahman die Straße und das ganze Stadtviertel mit Lampen, und ein jeder der Spielleute und Gaukler und Possenreißer kam und spielte allerlei Spiele; und wahrlich, es war eine unvergleichliche Hochzeit. Am letzten Tage aber lud er die Fakire und die Armen und Bedürftigen ein von fern und nah; und sie strömten in Scharen herbei und aßen, während der Kaufmann mit seinem Sohn zur Seite dasaß. Und unter den Armen, siehe, kam auch der Schaykh Obaid, der Juwelier, und er war nackt und müde und trug auf dem Angesicht die Spuren der Reise. Als nun Kamar al-Zaman ihn sah, erkannte er ihn und sprach zu seinem Vater: ‚Sieh, o mein Vater, den Armen, der eben jetzt zur Thür hereingetreten ist.‘ Abd al-Rahman also schaute hin, und er sah ihn gekleidet in abgetragene Kleider, und er trug ein geflicktes Gewand, das zwei Dirhems wert war; sein Gesicht war gelb, und er war staubbedeckt, als wäre er ein Ausgestoßener aus den Pilgern. Er stöhnte, wie ein Kranker stöhnt, der in Not ist, und er ging mit schlotterndem Gang und schwankte bald zur Rechten bald zur Linken, und an ihm wurde zur Wahrheit der Spruch dessen, der da sprach:

Armut verdunkelt den Glanz des einst Reichen schnell —  
Wie die Sonne hinabtaucht mit gelbem Licht.

Weilt er fern, so vergißt ihn so Freund wie Fremder — Ist  
er nahe, so teilt er gewiß ihre Freuden nicht.

Auf dem Markt gern hüllt' er das Haupt sich ein — In der  
Öde weint er, da ihm das Herz zerbricht.

Bei Allah, er ist selbst unter den Seinen — Wenn ihn Armut  
bestürmt, nur ein Fremdling und armer Wicht.

Und wie ein anderer spricht:

Dem Armen stellt sich jeglich Ding entgegen — Die Erde  
schließt ihm ihre Türen zu;

Du siehst verhaßt ihn, ohne daß er sündigt — Grundlos ist  
feindlich alles seiner Ruh.

Die Hunde selbst, sehn sie den Reichen nahen — So schmie-  
gen wedelnd sie sich seinem Schuh,

Doch sehn sie eines Tags den armen Wicht — So bellen sie  
und fletschen nur ihm zu.

Und wie trefflich sagt ein dritter:

Wenn Glück und Reichtum den Jüngling noch reichlich  
segnen — So flieht die Not und Gefahr, die am Wege  
schlief.

Seine Neider selbst kuppeln für ihn, und gleich den Schma-  
rotzern — Eilt die Geliebte herbei, ohne daß er sie rief.

Wenn laut er furzt, so rufen sie gleich: Er singt! — Und  
furzt er leise, sie rufen: Wie süß das klingt! — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und  
hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neun-*  
*hundertundsiebenundsiebenzigste Nacht* da war, fuhr  
sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß  
Abd al-Rahman, als sein Sohn zu ihm sprach: ‚Sieh  
jenen Armen!‘ fragte: ‚O mein Sohn, wer ist das?‘ Und  
Kamar al-Zaman erwiderte: ‚Das ist Meister Obaid, der  
Juwelier, der Gatte des Weibes, das bei uns gefangen

ist.' Fragte Abd al-Rahman: ,Der, von dem du mir erzähltest?' Und sein Sohn entgegnete: ,Ja; und wahrlich, ich erkenne ihn ganz genau.'

Nun war Obaid auf diese Weise hierher gekommen. Als er Kamar al-Zaman lebewohl gesagt hatte, ging er in seinen Laden; und als er von dort nach Hause kam, legte er die Hand auf seine Thür, worauf sie sich aufthat; und er trat ein und fand weder sein Weib noch die Sklavin, sondern sah das Haus in ärgster Verfassung, und es sprach mit stummer Zunge die Worte dessen, der da sprach:

Die Kammern waren dem Bienenkorb gleich wohl versehen  
— Doch die Bienen entflogen, und eilig wurden sie  
leer.

Und als er das Haus verlassen fand, wandte er sich nach rechts und nach links und ging wie ein Irrer in den Räumen umher, doch fand er niemanden. Dann öffnete er die Thür zu seiner Schatzkammer, doch er fand darin nichts mehr von seinen Geldern und Schätzen. Und endlich erwachte er aus dem Rausch seiner Liebe, und er schüttelte seine Vernarrtheit ab und erkannte, daß sein Weib selber die Tafeln wider ihn gewendet und ihn mit ihren Listen überlistet hatte. Er weinte ob dessen, was ihm widerfahren war, doch hielt er seine Sache geheim, auf daß keiner seiner Feinde über ihn frohlockte und keiner seiner Freunde sich Sorgen machte; denn er wußte, wenn er sein Geheimnis enthüllte, daß ihm das nichts bringen würde als Entehrung und Schimpf unter allem Volk; deshalb sprach er bei sich selber: ,O Obaid, verbirg, was dir widerfahren ist an Heimsuchung und Verderben; es geziemt dir zu handeln im Einklang mit dem Spruch dessen, der da sprach:



Wenn des Menschen Brust vom verborgenen Leide eng ist  
— So wird die Brust ihm, wenn er Verborgnes verrät,  
noch enger.

Und er verschloß sein Haus, ging in seinen Laden und vertraute ihn einem seiner Lehrlinge an, zu dem er sprach: ‚Mein Freund, der junge Kaufmann, hat mich eingeladen, ihn nach Kairo zu begleiten, damit wir uns ergötzen am Anblick der Stadt; und er schwört, daß er nicht ziehen will, es sei denn mit uns, mit mir und meinem Weibe. Deshalb, o mein Sohn, mache ich dich zu meinem Stellvertreter in meinem Laden, und wenn der König nach mir fragt, so erwidere du: Er ist mit seinem Harim zum heiligen Hause Allahs gezogen.‘ Dann verkaufte er einiges von seinen Waren und kaufte sich Kamele und Maultiere und Mamelucken und eine Sklavin; die tat er in eine Sänfte und brach nach zehn Tagen von Bassorah auf. Seine Freunde nahmen Abschied von ihm, und keiner zweifelte daran, daß er sein Weib genommen hätte und zur Pilgerfahrt aufgebrochen wäre. Und das Volk freute sich dessen, weil Allah sie davon befreite, daß sie an jedem Freitag in den Moscheen und Häusern eingeschlossen wurden. Und es sprachen einige von ihnen: ‚Allah gebe, daß er nimmermehr heimkehre nach Bassorah, damit wir nicht mehr jeden Freitag eingesperrt werden in den Moscheen und Häusern.‘ Denn dieser Brauch hatte unter dem Volk von Bassorah viel Ingrimm erregt. Und ein andrer sprach: ‚Mich dünkt, er wird nicht heimkehren von dieser Reise, da die Leute von Bassorah so viele Gebete wider ihn emporsenden.‘ Und wieder ein andrer: ‚Wenn er heimkehrt, so wird es doch nur mit zerbrochenem Glück geschehen.‘ Und in dieser Weise freute sich das Volk in höchster Freude

ob der Reise des Juweliers, denn sie hatten sich so viel Ärgernis gefallen lassen, und selbst die Hunde und Katzen freuten sich. Als aber der Freitag kam, rief der Ausrufer doch wie immer aus, daß das Volk sich zwei Stunden vor der Zeit des Gebets in die Moscheen begeben oder in Häusern verbergen sollte, mitsamt allen Katzen und Hunden; da wurde allen die Brust eng, und sie versammelten sich in einer großen Versammlung, begaben sich in den Diwan des Königs, traten zwischen seine Hände hin und sprachen: ‚O König der Zeit, der Juwelier hat seinen Harim genommen und ist aufgebrochen zur Pilgerfahrt nach dem heiligen Hause Allahs; also ist die Ursache unsrer Abschließung entfallen, und weshalb sollten wir uns nun noch einsperren?‘ Sprach der König: ‚Wie kommt dieser Verräter dazu, fortzugehen, ohne daß er es mir meldet? Doch wenn er von dieser Reise heimkehrt, dann soll alles nicht anders sein denn gut! Geht also in eure Läden und kauft und verkauft, denn dieser Ärger ist von euch genommen.‘ So viel von dem König und den Bassoriten.

Der Juwelier aber reiste zehn Tage lang dahin, und als er sich Bagdad näherte, widerfuhr ihm, was Kamar al-Zaman widerfahren war, ehe er in Bassorah einzog; denn die Araber fielen über ihn her und zogen ihn aus und nahmen ihm alles, was er besaß, und er entging ihnen nur dadurch, daß er sich tot stellte. Sowie sie fort waren, stand er auf und ging weiter, nackt, wie er war, bis er in ein Dorf kam, wo Allah ihm die Herzen freundlicher Leute geneigt machte, also, daß sie ihm seine Scham mit ein paar alten Kleidern bedeckten; und er erfragte seinen Weg und bettelte sich von Stadt zu Stadt, bis er Kairo, das gottbehütete, erreichte. Dort ging er, von

Hunger brennend, umher und erbat sich in den Straßen Almosen, bis einer der Städter zu ihm sprach: ‚O Armer, fort mit dir ins Haus der Hochzeit und iß und trink; denn heute ist dort offene Tafel für Arme und Fremde.‘ Sprach er: ‚Ich weiß den Weg nicht.‘ Sprach der andre: ‚Folge mir, und ich will ihn dir zeigen.‘ Er folgte ihm, bis er ihn zum Hause Abd al-Rahmans geführt hatte, wo er zu ihm sprach: ‚Dies ist das Haus der Hochzeit; tritt ein und fürchte nichts, denn es steht kein Türhüter an der Tür des Festsaals.‘ Er also trat ein, und Kamar al-Zaman trat ein und erkannte ihn, worauf er es seinem Vater sagte; und der sprach: ‚O mein Sohn, laß ihn vorläufig; vielleicht ist er hungrig; er mag sich satt essen und sich erholen, und nachher wollen wir nach ihm schicken.‘ Sie warteten also, bis Obaid sich satt gegessen und die Hände gewaschen und Kaffee mit Zuckerscherbetts und Moschus und Amber getrunken hatte, worauf er eben gehen wollte, als Abd al-Rahman ihm einen Sklaven nachschickte, der zu ihm sprach: ‚Komm, o Fremdling, und sprich mit dem Kaufmann Abd al-Rahman.‘ ‚Wer ist das?‘ fragte Obaid; und der andre erwiderte: ‚Er ist der Festgeber.‘ Da machte der Juwelier kehrt, denn er dachte, jener wollte ihm ein Geschenk geben, und als er zu Abd al-Rahman trat, sah er seinen Freund Kamar al-Zaman, und er verlor aus Scham fast die Besinnung vor ihm. Doch Kamar al-Zaman stand auf, umarmte ihn und begrüßte ihn mit dem Salam; und beide weinten in bitterem Weinen. Dann setzte er ihn sich zur Seite, doch Abd al-Rahman sprach zu seinem Sohn: ‚O du von allem guten Geschmack Verlassener, dies ist nicht die Art, gute Freunde zu empfangen! Schicke ihn erst ins Hammam, und sende ihm eins der erlesensten

Gewänder nach, das tausend Dinare wert ist.' Sie also führten ihn ins Bad, wo sie seinen Leib wuschen und ihn einkleideten in ein kostbares Gewand; und er wurde, als wäre er ein Konsul unter den Kaufleuten. Derweilen nun fragten die Umstehenden Kamar al-Zaman nach ihm und sprachen: ‚Wer ist das, und woher kennst du ihn?‘ Sprach er: ‚Das ist mein Freund, der mich in seinem Hause aufnahm und dem ich unermeßliche Gunst verdanke, denn er hat in höchster Güte an mir gehandelt. Er ist ein Mann von Macht und Stand, seines Gewerbes ein Juwelier, und in dieser Kunst hat er nicht seinesgleichen. Der König von Bassorah liebt ihn von Herzen und hält ihn hoch in Ehren, und sein Wort ist ihm Gesetz.‘ Und er fuhr fort, ihn in ihrer Gegenwart zu preisen, und sprach: ‚Wahrlich, er hat soundso an mir gehandelt, und ich schäme mich vor ihm und weiß nicht, wie ich ihm seine Handlungsweise an mir vergelten soll.‘ Und er ließ nicht ab, ihn zu erheben, bis seine Würde wuchs in den Augen der Umstehenden und er ihnen ehrwürdig wurde; sprachen sie: ‚Wir wollen ihm alle geben, was ihm gebührt, und ihn um deinetwillen ehren. Aber gern wüßten wir, weshalb er seine Heimat verließ und hierher kam; wie auch, was Allah an ihm getan hat, daß er in solche Not geriet.‘ Versetzte Kamar al-Zaman: ‚O ihr Leute, wundert euch nicht, denn ein Sohn Adams ist immer noch dem Schicksal und Glück unterworfen, und solange er in dieser Welt lebt, ist er nicht sicher vor Unheil. Wahrlich, der sprach recht, der diese Verse dichtete:

Das Schicksal reißt den Menschen in Fetzen, drum sei nicht  
du — Von denen, die Köder des Ranges und Titels be-  
tören;

Nein, hüte vorm Sturz dich und wende dich ab von der Sünde — Und wisse, daß Unheil und Not zu der Welt Gesetzen gehören;

Wie oft schon stürzte das Glück durch das kleinste Mißgeschick — Und des Wechsels Keim sieht in allen Dingen der Blick.

Wisset, ich zog in noch ärgerer Verfassung und noch dringenderer Not in Bassorah ein als dieser; denn er hatte doch, als er nach Kairo kam, seine Scham mit Lumpen verhüllt; ich aber zog in seine Stadt mit unbedeckter Blöße ein, die eine Hand vorn, die andre hinten; und niemand half mir als Allah und dieser Teure. Nun war der Grund der, daß die Araber mich ausgezogen und mir meine Kamele und Maultiere und Lasten genommen und meine Sklaven und Diener erschlagen hatten; ich aber warf mich unter die Erschlagenen, und sie glaubten, ich sei tot, und zogen weiter und ließen mich liegen. Da stand ich auf und ging weiter, splitternackt, bis ich nach Bassorah kam, wo ich diesem Mann begegnete, der mich einkleidete und in seinem Hause aufnahm; er versah mich auch mit Geld, und alles, was ich mitgebracht habe, das verdanke ich nichts anderm als Allahs Güte und seiner Güte. Als ich aufbrach, gab er mir großen Vorrat an Reichtum, und ich kehrte mit ruhigem Herzen zurück in die Stadt meiner Geburt. Ich habe ihn in Macht und Vornehmheit verlassen, und vielleicht ist ihm ein Leid widerfahren durch das Gift der Zeit, also, daß es ihn zwang, die Seinen und seine Heimat zu verlassen, und unterwegs widerfuhr ihm das gleiche, was mir widerfahren ist. Darin liegt nichts Wunderbares; jetzt aber geziemt es mir, es ihm zu vergelten, daß er so edel an mir handelte, und zu tun gemäß dem Spruch dessen, der da sprach:

Der die Zeit du preisest mit schönstem Lob — Weißt du auch, wie die Zeit zerstört, was erschaffen strahlt? Was du tust, das laß gütig zumindest geschehn — Wie er zahlt, so wird auch dem Menschen wiedergezahlt.

Und als sie noch plauderten und sprachen, siehe, da kam Obaid daher, als wäre er Konsul der Kaufleute; und sie alle standen auf, um ihn zu begrüßen und setzten ihn auf den Ehrenplatz. Sprach Kamar al-Zaman zu ihm: „O mein Freund, wahrlich, dein Tag ist gesegnet und glücklich! Du brauchst mir nicht erst zu berichten, was vor dir mir widerfuhr. Wenn die Araber dich ausgezogen und dir deinen Reichtum geraubt haben, wahrlich, so ist unser Geld das Lösegeld für unsern Leib, also laß deine Seele nicht schrecken. Denn ich zog nackt ein in deine Stadt, und du kleidetest mich und handeltest edelmütig an mir, und ich verdanke dir manche Güte. Aber ich will sie dir lohnen.“ — —

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundachtundsiebenzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Kamar al-Zaman zu Meister Obaid, dem Juwelier, sprach: ‚Wahrlich, nackt zog ich ein in deine Stadt, und du kleidetest mich, und ich verdanke dir manche Güte. Aber ich will sie dir vergelten und an dir handeln, wie du an mir gehandelt hast, ja, noch besser; also sei der Sorge bar und halte dein Auge kühl und klar.‘ Und er fuhr fort, ihn zu beruhigen und ihn am Reden zu hindern; und er ließ nicht ab, ihm zuzusetzen mit Sprüchen und lehrreichen Beispielen, mit Versen und Anekdoten, Geschichten und Legenden, und ihn zu trösten, bis der Juwelier erkannte, worauf er hinauswollte; und er folgte dem Wink



und bewahrte Schweigen über die Vergangenheit, indem er sich freute an den Erzählungen und den seltenen Anekdoten, die er vernahm, und bei sich selber diese Worte sprach:

Auf der Stirne der Welt steht ein Spruch, wenn darauf du blickst — Wird sein Inhalt dich zwingen zu weinen mit Bluteszähren;

Denn es reichte noch nie mit der Rechten die Welt einen Trank — So zwang ihre Linke den Trinker, den Becher des Unheils zu leeren.

Und Kamar al-Zaman und sein Vater nahmen Obaid, führten ihn in den Saal des Harims und schlossen sich mit ihm ein; und Abd al-Rahman sprach zu ihm: ‚Wir hinderten dich einzig deshalb vor den Leuten am Reden, weil wir Unehre fürchteten für dich wie für uns, aber jetzt sind wir allein, darum erzähle mir alles, was zwischen dir und deinem Weibe und meinem Sohn geschehen ist.‘ Obaid also erzählte ihm alles von Anfang bis zu Ende, und als er seine Geschichte beschloß, fragte Abd al-Rahman ihn: ‚Lag die Schuld bei meinem Sohn oder bei deinem Weibe?‘ Versetzte er: ‚Bei Allah, dein Sohn war nicht zu tadeln, denn die Männer muß es gelüsten nach den Weibern, und es ist die Pflicht der Weiber, sich vor den Männern zu hüten. Also liegt die Sünde bei meinem Weibe, das mich verriet und solche Taten an mir tat.‘ Da erhob Abd al-Rahman sich, nahm seinen Sohn beiseite und sprach: ‚O mein Sohn, wir haben dieses Weib geprüft und als Verräterin erfunden; und jetzt gedenke ich, ihn zu prüfen und zu sehen, ob er ein Mann von Ehre und Männlichkeit oder ein Hahnrei ist.‘ ‚Wie das?‘ fragte Kamar al-Zaman; und Abd al-Rahman erwiderte: ‚Ich gedenke ihn zu drängen, daß er

70

Frieden schließe mit seinem Weibe, und wenn er einwilligt und ihr vergibt, so will ich ihn mit einem Schwert treffen und erschlagen, und nach ihm auch sie töten, sie und ihre Magd, denn es liegt kein Nutzen im Leben eines Hahnreis und einer Dirne; doch wenn er sich mit Abscheu von ihr wendet, so will ich ihn deiner Schwester vermählen und ihm mehr Reichtum wiedergeben, als du ihm nahmst.' Damit kehrte er zu Obaid zurück und sprach zu ihm: ,O Meister, wahrlich, der Verkehr mit den Weibern erfordert Geduld und Großmut, und wer sie liebt, bedarf der Festigkeit, dieweil sie sich den Männern gegenüber verhalten wie die Vipern und übel an ihnen handeln, da sie ihnen an Schönheit und Lieblichkeit überlegen sind; deshalb erhöhen sie sich selbst und verkleinern die Männer. Solches ist vor allem dann der Fall, wenn die Männer ihnen Liebe zeigen; denn sie lohnen ihnen mit Hochmut und indem sie spielen mit der Liebe und in jeder Weise hart an ihnen handeln. Aber wenn ein Mann ergrimmt, so oft er in seinem Weibe etwas sieht, was ihn verletzt, so kann es keine Kame-radschaft zwischen ihnen geben; und niemand kann mit ihnen auskommen, der nicht edelmütig und langmütig ist; und wenn ein Mann nicht Geduld hat mit seinem Weibe und ihr ihr arges Tun vergibt, so wird er keinen Nutzen haben von dem Verkehr mit ihr. Wahrlich, es heißt von ihnen: Wären sie im Himmel, so würden sich die Nacken der Männer zu ihnen neigen; und wer die Macht hat und vergibt, dessen Lohn steht bei Allah. Nun ist diese Frau dein Weib und deine Gefährtin, und sie hat lange mit dir zusammen gelebt; deshalb geziemt es sich, daß du sie mit Nachsicht behandelst, denn die ist in der Gefährtenschaft die Grundbedingung für den

Erfolg. Ferner ermangelt das Weib des Verstandes und des Glaubens: und wenn sie gesündigt hat, so bereut sie, und Inschallah, sie wird nicht zurückkehren zu dem, was sie vordem tat. Darum ist es mein Rat, daß du Frieden schließest mit ihr, und ich will dir an Hab und Gut mehr zurückgeben, als sie dir nahm: und wenn es dir gefällt, bei mir zu bleiben, so bist du willkommen, du mit ihr: und ihr sollt nichts sehen, als was euch Freude macht: doch wenn du in deine Heimat zurückzukehren begehrest, so will ich dir das gleiche geben<sup>1</sup>. Denn der Dinge, die zwischen einem Mann und einem Weibe geschehen, sind viele, und es geziemt dir, nachsichtig zu sein, und nicht den Weg der Gewalttätigen einzuschlagen.\* Sprach der Juwelier: O mein Herr, und wo ist mein Weib? Sprach Abd al-Rahman: Sie ist in der oberen Kammer, geh zu ihr hinauf und sei gut gegen sie und schilt sie um meinetwillen nicht. Denn als mein Sohn sie hierher brachte, wollte er sich ihr vermählen, doch ich verbot es ihm und schloß sie in dem Zimmer ein; denn ich sprach bei mir selber: Vielleicht wird ihr Gatte kommen, und ich will sie ihm wohlbehalten überantworten: denn sie ist schön von Angesicht, und wenn eine Frau ist wie sie, so kann es nicht sein, daß ihr Mann sie gehen läßt. Das, worauf ich zählte, ist geschehen, und Preis sei Allah, dem Allmächtigen, für die Wiedervereinigung mit deinem Weibe! Meinem Sohn aber habe ich ein andres Weib gesucht und sie ihm vermählt; diese Gastmähler und Lustbarkeiten finden statt zu seiner Hochzeit, und heute abend führe ich ihn hinein zu seiner Brant. Hier also ist der Schlüssel zu der Kammer, in der dein Weib ist: nimm ihn und öffne die Thür

---

<sup>1</sup> Der Satz ist vom deutschen Übersetzer ergänzt.

und tritt ein zu ihr und ihrer Sklavin und vergnüge dich mit ihr. Man soll euch Speise und Trank bringen, und du sollst nicht eher herunterkommen, als bis du genug gehabt hast von ihr.' Rief Obaïd: ‚Möge Allah dir für mich mit allem Guten vergelten, o mein Herr!‘ Und er nahm den Schlüssel und ging voller Freuden hinauf. Der andre glaubte, seine Rede hätte ihm gefallen, und er willigte ein; und also nahm er das Schwert und folgte ihm unbemerkt, um zu erspähen, was zwischen ihm und seinem Weibe vorgehen würde. So also stand es mit dem Kaufmann Abd al-Rahman. Der Juwelier aber hörte, als er zur Kammertür kam, sein Weib bitterlich weinen, die- weil Kamar al-Zaman eine andre zum Weibe genommen hatte; und die Sklavin sprach zu ihr: ‚O meine Herrin, wie oft habe ich dich gewarnt und gesprochen: Du wirst nichts Gutes erleben an diesem Jüngling; also laß ab vom Verkehr mit ihm! Du aber achtetest meiner Worte nicht und beraubtest deinen Gatten all seines Hab und Guts und gabst es ihm. Und dann verließest du in deiner Liebe und Vernarrtheit dein Haus und kamst mit ihm in dieses Land. Jetzt hat er dich verbannt aus seinen Gedanken und sich einer andern vermählt, so daß der Ausgang deiner Vernarrtheit in ihn schmachliche Haft ist.‘ Rief Halimah: ‚Schweig, Verfluchte! Wenn er auch einer andern vermählt ist, so muß ich ihm doch eines Tages wieder in den Sinn kommen. Ich kann die Nächte nicht vergessen, die ich mit ihm verbracht habe, und auf jeden Fall tröste ich mich mit dem Spruch dessen, der da sprach:

Ihr Herrn, kommt euch jemals der in den Sinn — Dem nur ihr in den Sinn kommt ohne Gefährten?

Der Himmel gewähre, daß nimmer ihr den vergeßt — Der  
um euch sich selber vergaß und die, die ihn ehrten.

Es kann nicht anders sein, als daß er wieder denke an  
meine Liebe und mein Geplauder und nach mir frage;  
und also will ich mich nicht abwenden von der Liebe  
zu ihm, noch mich wandeln in meiner Leidenschaft für  
ihn, und müßte ich im Kerker umkommen! Denn er ist  
meine Liebe und mein Arzt, und ich vertraue auf ihn,  
daß er noch zurückkehre zu mir und liebevoll an mir  
handle.' Als nun der Juwelier seines Weibes Worte vernahm,  
trat er zu ihr ein und sprach zu ihr: 'O Verräterin,  
deine Hoffnung auf ihn gleicht Iblis' Hoffnung auf den Himmel.  
All diese Laster lebten in dir, und ich wußte es nicht;  
denn wäre ich eines einzigen Lasters gewahr geworden,  
ich hätte dich nicht eine Stunde bei mir behalten.  
Aber jetzt, da ich solcher Dinge in dir gewiß bin,  
geziemt es mir, dich zu töten, und wenn man auch mich  
um deinetwillen tötete, Verräterin!' Und er packte sie  
mit beiden Händen und sprach diese beiden Verspaare:

Ihr Schönen, fort jagtet mit Sünde ihr treuliche Liebe —  
Und nimmer war Gutes von euch zu erblehn;  
Gar lange hing ich in Liebe an euch, doch die Liebe —  
Ward endlich zum Abscheu; ich haß es, euch nur zu sehn.

Und er drückte ihr die Luftröhre zu und brach ihr  
den Hals; während ihre Sklavin schrie: 'Weh, meine Herrin!'  
Sprach er: 'Du Dirne, du bist für all das zu tadeln,  
denn du wußtest, daß diese arge Neigung in ihr lebte,  
und sagtest es mir nicht.' Und er packte und erdrosselte  
auch sie. Während all das geschah, stand Abd al-Rahman  
mit dem Schwert in der Hand hinter der Tür und spähte  
mit den Augen und horchte mit den Ohren.

Als nun Obaid, der Juwelier, also gehandelt hatte, überkam ihn Furcht, und er war besorgt ob des Ausgangs der Sache und sprach bei sich selber: ‚Wenn der Kaufmann erfährt, daß ich sie in seinem Hause erschlagen habe, wird er mich sicherlich töten; doch ich flehe zu Allah, daß er mir mein Leben nehmen lasse, solange ich noch hänge am wahren Glauben!‘ Und er blieb ratlos ob seiner Angelegenheit und wußte nicht, was er beginnen sollte; doch siehe, da trat Abd al-Rahman von seinem Späherposten hinter der Thür herein und sprach: ‚Dir soll nichts Arges widerfahren; denn wahrlich, du verdienst die Sicherheit. Sieh dieses Schwert in meiner Hand. Ich gedachte dich zu erschlagen, wenn du Frieden mit ihr schlössest und sie in Gnaden wieder aufnähmest. Doch da du diese Tat getan hast, so sei willkommen und wiederum willkommen! Und ich will dich belohnen, indem ich dich meiner Tochter, der Schwester Kamar al-Zamans, vermähle.‘ Dann führte er ihn hinunter und schickte ihn nach dem Weibe, das die Toten wusch; und es wurde ruchbar, daß Kamar al-Zaman zwei Sklavinnen mitgebracht hatte aus Bassorah und daß sie beide verschieden waren. Da begannen die Leute, ihm ihr Beileid auszusprechen und sagten: ‚Möge dein Haupt leben!‘ und: ‚Möge Allah dir Ersatz gewähren!‘ Und sie wuschen sie und hüllten sie ins Totenlaken und begruben sie, und niemand erfuhr die Wahrheit in der Sache. Dann schickte Abd al-Rahman nach dem Schaykh Al-Islam und all den Vornehmen und sprach: ‚O Schaykh, setze den Ehevertrag zwischen meiner Tochter Kaukab al-Salah<sup>1)</sup> und Meister Obaid, dem Juwelier, auf, und schreibe nieder, daß mir die Morgengabe ganz ausgezahlt worden ist.‘

---

<sup>1)</sup> Morgenstern.



Der also schrieb den Vertrag, und Abd al-Rahman gab der Versammlung Scherbetts zu trinken; und sie rüsteten ein Hochzeitsfest für die beiden Bräute, die Tochter des Schayks Al-Islam und Kamar al-Zamans Schwester; und sie führten sie in einer und derselben Nacht in einer und derselben Sänfte daher; und dann führten sie Kamar al-Zaman und Obaid in einem Zuge herbei und brachten sie zu ihren Bräuten hinein. Als nun der Juwelier hineinging zu Abd al-Rahmans Tochter, fand er sie schöner als Halimah und tausendmal lieblicher. Er nahm ihr also ihr Mädchentum, und am folgenden Tage ging er mit Kamar al-Zaman ins Hammam. Dann blieb er eine Weile in Freude und Genuß bei ihnen, bis er sich nach seiner Heimat zu sehnen begann; da ging er hinein zu Abd al-Rahman und sprach zu ihm: ‚O Oheim, ich sehne mich nach meiner Heimat, denn ich habe dort Güter und Werte, die ich in der Obhut eines meiner Lehrlinge zurückließ; und ich gedenke, dorthin zu reisen, um meinen Besitz zu verkaufen, und dann zu dir zurückzukehren. Willst du mir also Urlaub geben zu dem Zweck, meine Heimat aufzusuchen?‘ Versetzte der Kaufmann: ‚O mein Sohn, ich gebe dir Urlaub dazu, und in dir ist kein Tadel, noch bist du zu schelten ob dieser Worte, denn Liebe zum Heimatland ist ein Teil der Religion. Und wer keinen Besitz im eigenen Lande hat, gewinnt auch keinen in den Ländern andrer Leute. Aber wenn du ohne dein Weib aufbrichst und in deine Heimat gelangst, so wird es dir vielleicht gut scheinen, dich dort niederzulassen, und dann wirst du ratlos zwischen deinem Weibe und dem Aufenthalt in deiner Heimat stehen; also wäre es besser, wenn du dein Weib mitnähmst; und wenn du nachher zu uns zurückzukehren wünschst, so kehre zu-

rück, und willkommen euch beiden; denn wir sind Leute, die die Scheidung nicht kennen, und kein Weib vermählt sich unter uns zum zweitenmal, noch auch schütteln wir leicht einen Mann ab.' Sprach Obaid: ,O Oheim, ich fürchte, deine Tochter wird nicht einwilligen, mit mir in meine Heimat zu reisen.' Versetzte Abd al-Rahman: ,O mein Sohn, wir haben unter uns keine Weiber, die ihren Gatten widersprechen, noch auch kennen wir ein Weib, das ergrimmt wäre wider ihren Mann.' Rief der Juwelier: ,Allah segne euch und eure Weiber!' Und er ging hinein zu seinem Weib und sprach zu ihr: ,Ich gedenke, in meine Heimat zu reisen, was sagst du dazu?' Sprach sie: ,Wahrlich, so lange ich Jungfrau war, hatte mein Vater Gewalt über mich, und seit ich vermählt bin, geht die Gewalt in die Hände meines Herrn und Gebieters über, und ich will ihm nicht widersprechen.' Sprach Obaid: ,Gott segne dich und deinen Vater, und er habe Erbarmen mit dem Leibe, der dich gebar, und den Lenden, die dich zeugten.' Dann schnitt er seine Riemen<sup>1)</sup> und rüstete emsig für die Reise. Sein Schwiegervater gab ihm viel Waren, und sie nahmen voneinander Abschied, worauf der Juwelier mit seinem Weibe unablässig dahireiste, bis sie Bassorah erreichten, wo seine Anverwandten und Gefährten ihm entgegenzogen, und sie zweifelten nicht daran, daß er in Al-Hidschas gewesen sei. Manche freuten sich seiner Rückkehr, während andre sich ärgerten, und die Leute sprachen untereinander: ,Jetzt wird er uns wieder jeden Freitag einsperren, wie zuvor, und man wird uns in den Moscheen und in unsern Häusern einschließen, ja, selbst unsre Katzen und Hunde.' So also erging es ihm. Als aber der König von Bassorah von

---

<sup>1)</sup> Für die Wasserschläuche.

seiner Heimkehr vernahm, ergrimmete er wider ihn. Und er schickte nach ihm, schalt ihn und sprach: ‚Weshalb brachest du auf, ohne daß du mich von deinem Aufbruch wissen ließest? War ich außerstande, dir etwas zu geben, was dir hätte behilflich sein können auf deiner Pilgerfahrt zum heiligen Hause Allahs?‘ Versetzte der Juwelier: ‚Vergib, o mein Herr! Bei Allah, ich bin nicht auf die Pilgerfahrt gezogen. Aber mir sind die und die Dinge widerfahren.‘ Und er erzählte ihm alles, was ihm widerfahren war mit seinem Weibe und mit Abd al-Rahman aus Kairo, und wie der Kaufmann ihm seine Tochter zum Weibe gegeben hatte; und er schloß mit diesen Worten: ‚Und ich habe sie nach Bassorah gebracht!‘ Sprach der König: ‚Bei Allah, fürchtete ich nicht Allah, den Höchsten, ich würde dich erschlagen und mich nach deinem Tode dieser edlen Dame vermählen, und müßte ich Schätze Geldes an sie wenden, denn sie geziemt niemandem als Königen. Aber Allah hat sie dir zugewiesen, und möge er dich segnen in ihr! Also gib acht, daß du gut an ihr handelst!‘ Dann gab er dem Juwelier Spenden, und der verließ ihn und lebte fünf Jahre lang mit seinem Weibe, worauf er in die Gnade des Allmächtigen Eingang fand. Da bewarb sich der König um die Witwe; sie aber lehnte ab und sprach: ‚O König, nimmer gab es unter meiner Sippe ein Weib, das sich nach dem Tode ihres ersten Gatten ein zweitesmal vermählt hätte; deshalb will ich nie einen neuen Gatten nehmen, noch auch will ich mich dir vermählen, nein, und wenn du mich tötetest.‘ Dann schickte er einen zu ihr, der sprach: ‚Möchtest du in deine Heimat gehn?‘ Und sie erwiderte: ‚Wenn du Gutes tust, so wird dir mit Gutem vergolten.‘ Er sammelte also für sie allen

Reichtum des Juweliers und fügte noch von seinem eigenen hinzu nach dem Maße seines Standes. Und schließlich schickte er einen seiner Veziere mit ihr, einen Mann, der berühmt war ob seiner Güte und Frömmigkeit, nebst einem Geleit von fünfhundert Reitern, die mit ihr zogen, bis sie sie zu ihrem Vater gebracht hatten. Und in seinem Hause lebte sie, ohne sich wieder zu vermählen, bis sie starb, und sie starben alle. Wenn also dieses Weib nicht einwilligen wollte, ihren toten Gatten durch einen Sultan zu ersetzen, wie wäre sie da wohl zu vergleichen mit einer, die ihren Gatten, während er noch lebte, ersetzte durch einen Jüngling unbekannter Herkunft und Würde, zumal es in unzüchtiger Weise geschah und nicht auf dem Wege gesetzmäßiger Eheschließung? Wer also alle Weiber für gleich hält, für dessen Wahnsinn gibt es kein Mittel. Und Ruhm sei dem, dem die Herrschaft gehört über das Sichtbare und das Unsichtbare, und Er ist der Lebendige, der nicht stirbt!

Unter den Geschichten, die man erzählt, o glücklicher König, ist aber auch

## DIE GESCHICHTE VON ABDULLAH BIN FASIL UND SEINEN BRÜDERN

DER Kalif Harun al-Raschid musterte eines Tages die Tribute seiner verschiedenen Provinzen und Vizekönigtümer, und er bemerkte, daß die Beiträge aller Länder und Gegenden eingelaufen waren in seinen Schatz, nur die von Bassorah waren in jenem Jahr nicht angelangt. Deshalb hielt er einen Diwan ab und sprach: „Her zu mir mit dem Vezier Dscha'afar!“ Und als sie den vor ihn führten, sprach er also zu ihm: „Die Tribute aller Provinzen sind in den Schatz geflossen, nur die von Bas-

sorah nicht, denn von denen ist auch kein Teil eingetroffen.' Versetzte Dscha'afar: ,O Beherrscher der Gläubigen, vielleicht ist dem Statthalter von Bassorah etwas begegnet, was ihn abgelenkt hat von dieser Sendung.' Sprach der Kalif: ,Die Zeit des Einlaufs der Tribute ist seit zwanzig Tagen verstrichen; welches also kann seine Entschuldigung sein, da er sie in dieser ganzen Zeit weder geschickt noch auch einen gesandt hat, der den Grund angeben sollte, weshalb er sie nicht schickte?' Sprach der Minister: ,O Beherrscher der Gläubigen, wenn es dir so gefällt, so wollen wir einen Boten schicken.' Versetzte der Kalif: ,Schicke ihm Abu Ishak al-Mausili, den Zechgenossen'; und Dscha'afar: ,Hören und Gehorsam gegen Allah und dich, o Fürst der wahren Gläubigen!' Dann kehrte er in sein Haus zurück, berief Abu Ishak, schrieb ihm einen königlichen Brief und sprach zu ihm: ,Geh zu Abdullah bin Fasil, dem Vizekönig von Bassorah, und sieh nach, was ihn davon abgehalten hat, den Tribut zu schicken. Wenn er bereit ist, nimm ihn aus seiner Hand entgegen in voller Summe und bringe ihn eilig her, denn der Kalif hat die Tribute der Provinzen gemustert und gefunden, daß alle eingelaufen sind außer dem von Bassorah; aber wenn du siehst, daß er nicht bereit ist und er sich vor dir entschuldigt, so bringe ihn mit dir zurück, auf daß er dem Kalifen seine Entschuldigung mit eigener Zunge vortrage.' Versetzte Abu Ishak: ,Ich höre und ich gehorche'; und er nahm mit sich fünftausend Reiter aus dem Heere Dscha'afars und brach nach Bassorah auf. Als nun Abdullah bin Fasil von seinem Nahen vernahm, zog er ihm mit seinen Truppen entgegen und führte ihn in die Stadt und in seinen Palast, während das Geleit vor den Mauern kampierte, wo er ihnen alles

anwies, was sie nötig hatten. Abu Ishak also trat in die Audienzhalle und setzte sich auf den Thron, indem er den Statthalter neben sich zog, während all die Vornehmen sich je nach ihrem Range rings um ihn setzten. Nach dem Gruß mit dem Salam nun sprach Abdullah bin Fasil zu ihm: ‚O mein Herr, hat deine Ankunft einen Grund?‘ Und Abu Ishak sprach: ‚Ja, ich komme, um den Tribut zu holen; denn der Kalif fragt nach ihm, und die Zeit des Einlaufs ist verstrichen.‘ Versetzte Abdullah bin Fasil: ‚O mein Herr, wollte der Himmel, du hättest dich nicht ermüdet und nicht die Mühsal der Reise auf dich genommen! Denn der Tribut ist ganz beisammen, und ich gedenke ihn morgen zu entsenden. Aber da du gekommen bist, so will ich ihn dir anvertrauen, nachdem ich dich drei Tage lang bewirtet habe; und am vierten Tage will ich den Tribut zwischen deine Hände legen. Aber es geziemt uns jetzt, dir ein Geschenk zu bieten, als eine Teilvergeltung für deine Freundlichkeit und für die Güte des Beherrschers der Gläubigen.‘ ‚Darin liegt nichts Arges,‘ sagte Abu Ishak. Abdullah bin Fasil also entließ den Diwan, führte Abu Ishak in einen Saal, der nicht seinesgleichen hatte, und befahl, ihm wie seinen Gefährten einen Tisch mit Speisen vorzusetzen. Sie aßen und tranken und vergnügten sich und waren lustig. Dann wurde der Tisch abgetragen, und es kamen Kaffee und Scherbetts. Und sie saßen plaudernd beisammen, bis ein Drittel der Nacht verstrichen war, und schließlich breiteten sie für Abu Ishak ein Bett auf einem elfenbeinernen Lager aus, das eingelegt war mit leuchtend glitzerndem Gold. Da legte er sich nieder, und der Vizekönig legte sich neben ihn auf einem zweiten Lager; doch Schlaflosigkeit bedrückte Abu Ishak, und



er begann nachzusinnen über die Metren der Verse und über die poetische Komposition, denn er war einer der wichtigsten der Zechgenossen des Kalifen, und er hatte einen wunderbaren Unterarm für das Dichten der Verse und heiterer Geschichten; und er ließ nicht ab, wach dazuliegen und aus dem Stegreif zu dichten, bis die halbe Nacht verstrichen war. Und siehe, da erhob sich Abdullah bin Fasil, gürtete sich und öffnete eine Truhe, der er eine Peitsche entnahm; außerdem ergriff er eine brennende Wachskerze und ging hinaus zur Thür des Saals. — —

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundneunundsiebenzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß, als Abdullah bin Fasil zur Thür des Saals hinausging, die- weil er Abu Ishak für eingeschlafen hielt, der Zechgenosse des Kalifen, der das sah, sich wunderte und bei sich selber sprach: ‚Wohin geht Abdullah bin Fasil mit dieser Peitsche? Vielleicht gedenkt er jemanden zu züchtigen. Aber ich muß ihm folgen und sehn, was er beginnen will.‘ Er stand also auf und ging ihm leise, leise nach, um nicht gesehen zu werden; und er sah alsbald, wie jener eine Kammer öffnete und einen Tisch herausnahm, der vier Schüsseln mit Fleisch und Brot und einen Krug Wassers trug. Dann ging er mit diesem Tisch weiter; und heimlich folgte ihm Abu Ishak, bis er in einen andern Saal kam und eintrat, während der Zechgenosse hinter der Thür stehen blieb; und als er durch den Spalt spähte, sah er einen geräumigen Saal, der versehen war mit dem reichsten Gerät, während in der Mitte ein elfenbeinernes Lager stand, eingelegt mit leuchtend glitzern-

dem Gold; daran waren mit goldenen Ketten zwei Hunde festgebunden. Dann setzte Abdullah den Tisch in einen Winkel, schob sich die Ärmel hoch und band den ersten Hund los, der zwischen seinen Händen zu winseln begann und seine Schnauze auf den Boden legte, als wollte er ihn vor ihm küssen, während er derweilen mit leiser Stimme winselte. Abdullah band ihm die Pfoten auf den Rücken, warf ihn zu Boden, zog die Peitsche und schlug ihn mit schmerzhaften und erbarmungslosen Schlägen. Der Hund wand sich, aber er konnte sich nicht befreien, und Abdullah ließ nicht ab, ihn mit derselben Peitsche zu schlagen, bis er zu heulen aufhörte und bewußtlos dalag. Dann nahm er ihn und band ihn wieder an, und indem er den zweiten Hund losband, tat er mit ihm, wie er mit dem ersten getan hatte; dann zog er ein Tuch und wischte ihnen ihre Tränen ab und tröstete sie, indem er sprach: ‚Tragt es mir nicht nach; denn bei Allah, dies geschieht nicht nach meinem Willen, und es wird mir nicht leicht! Aber vielleicht wird euch Allah Befreiung gewähren aus dieser Not und Ausgang aus eurer Heimsuchung.‘ Und er betete für die beiden, während Abu Ishak, der Zechgenosse, dastand und mit seinen Ohren horchte und mit seinen Augen spähte, und wahrlich, er staunte über sein Tun. Dann brachte Abdullah den Hunden den Tisch mit den Speisen und begann, sie mit eigner Hand zu füttern, bis sie satt waren; und schließlich wischte er ihnen die Schnauzen ab, hob den Krug und gab ihnen zu trinken; worauf er Tisch, Krug und Kerze nahm und auf die Thür zutrat. Doch Abu Ishak eilte ihm voraus zurück zu seinem Lager und legte sich nieder, so daß er ihn nicht sah und nicht erfuhr, daß er ihm gefolgt war und ihn beobachtet hatte. Dann

stellte der Statthalter den Tisch und den Krug wieder in die Kammer, und die Peitsche legte er an ihren Ort; und schließlich zog er seine Kleider aus und legte sich nieder. Abu Ishak aber verbrachte die Nacht im Sinnen über diese Angelegenheit, und der Schlaf besuchte ihn nicht vor dem Übermaß des Staunens; und er ließ nicht ab, bei sich selber zu sagen: ‚Ich möchte wissen, was all das bedeuten mag!‘ Und er ließ zu staunen nicht ab, bis der Tag anbrach und sie aufstanden und das Morgengebet verrichteten. Dann stellte man das Frühstück vor sie hin, und sie aßen und tranken Kaffee, worauf sie hinausgingen in den Diwan. Nun war Abu Ishaks Gedanke den ganzen Tag hindurch angefüllt von diesem Geheimnis, aber er verbarg es und fragte Abdullah nicht danach. Und in der nächsten Nacht folgte er dem Statthalter wieder und sah, wie er an den beiden Hunden tat, was er in der Nacht zuvor an ihnen getan hatte, indem er sie erst schlug und dann mit ihnen Frieden schloß und ihnen zu essen und zu trinken gab; und ebenso tat er in der dritten Nacht. Am vierten Tage aber brachte er Abu Ishak den Tribut, und der nahm ihn und brach auf, ohne mit ihm über die Sache zu reden. Unablässig reiste er dahin, bis er nach Bagdad kam, wo er dem Kalifen den Tribut übergab und der ihn fragte nach der Ursache der Verzögerung. Versetzte er: ‚O Beherrscher der Gläubigen, ich fand, daß der Statthalter von Bassorah den Tribut bereit hatte und im Begriff stand, ihn zu befördern; und hätte ich nur noch einen Tag gewartet, so wäre er mir unterwegs begegnet. Aber, o Fürst der wahren Gläubigen, ich hatte mit Abdullah bin Fasil ein wunderbares Abenteuer; nie in meinem Leben habe ich dergleichen gesehen.‘ ,Und was war es, o

Abu Ishak?‘ fragte der Kalif. Versetzte er: ‚Es war so-und-so.‘ Und er erzählte ihm in Kürze, was der Statthalter mit den beiden Hunden getan hatte, und fügte hinzu: ‚Also sah ich ihn drei Nächte nacheinander tun; erst schlug er die Hunde, dann schloß er Frieden mit ihnen, tröstete sie und gab ihnen zu essen und zu trinken, während ich ihn beobachtete, ohne daß er mich sah.‘ Fragte der Kalif: ‚Hast du ihn gefragt nach der Ursache von all dem?‘ Und der andre erwiderte: ‚Nein, so wahr dein Haupt lebt, o Beherrscher der Gläubigen.‘ Sprach Harun al-Raschid: ‚O Abu Ishak, ich befehle dir, nach Bassorah zurückzukehren und mir Abdullah bin Fasil und die zwei Hunde zu bringen.‘ Sprach er: ‚O Beherrscher der Gläubigen, erlaß mir das; denn wahrlich, Abdullah hat mich mit übermäßig gastfreier Bewirtung bewirtet, und ich wurde sein Tun durch einen unvorbedachten Zufall gewahr und habe dich damit bekannt gemacht. Wie also kann ich zu ihm zurückkehren und ihn dir bringen? Wahrlich, wenn ich zu ihm zurückkehre, so werde ich aus Scham vor ihm keine Stirn mehr finden. Deshalb wäre es angebracht, daß du ihm einen andern als mich mit einem Briefe deiner eignen Hand schicktest, damit er ihn dir bringe, ihn und die Hunde.‘ Doch der Kalif sprach: ‚Wenn ich ihm einen andern schicke als dich, so wird er vielleicht das Ganze leugnen und sagen: Ich habe keine Hunde. Aber wenn ich dich schicke und du zu ihm sprichst: Ich habe sie mit eignen Augen gesehn, so wird er nicht leugnen können. Deshalb wird nichts helfen, als daß du gehst und ihn holst, ihn und die zwei Hunde; sonst will ich dich wahrlich erschlagen.‘ — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neun-*

*hundertundachtzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Kalif Harun al-Raschid zu Abu Ishak sprach: ‚Nichts wird helfen, als daß du gehst und ihn holst, ihn und die beiden Hunde; sonst will ich dich wahrlich erschlagen.‘ Versetzte Abu Ishak: ‚Hören und Gehorsam, o Beherrscher der Gläubigen; Allah ist unsre Hilfe, und gut ist der Sachwalter. Der sprach wahr, der da sagte: Des Menschen Unrecht kommt durch die Zunge; und ich selber stündigte wider mich selber, indem ich es dir erzählte. Aber schreibe mir einen königlichen Brief, und ich will zu ihm gehen und ihn dir bringen.‘ Der Kalif also gab ihm ein Handschreiben, und er nahm es und begab sich nach Bassorah. Als nun der Statthalter ihn kommen sah, sprach er: ‚Allah hüte uns vor dem Unheil deiner Rückkehr, o Abu Ishak! Wie kommt es, daß ich dich so eilig wieder erscheinen sehe? Vielleicht fehlt etwas an dem Tribut, und der Kalif will ihn nicht gelten lassen?‘ Versetzte Abu Ishak: ‚O Emir Abdullah, meine Rückkehr liegt nicht an einem Mangel des Tributs, denn er hat sein volles Maß, und der Kalif hat ihn angenommen, aber ich hoffe, du wirst mich entschuldigen, denn ich habe meine Pflicht als dein Gast verletzt, und wahrlich, dieser mein Fehler war von dem allmächtigen Allah vorbestimmt.‘ Fragte Abdullah: ‚Und welches mag der Fehler sein?‘ Und der andre erwiderte: ‚Wisse, als ich bei dir war, folgte ich dir drei Nächte nacheinander und sah dich um Mitternacht aufstehn, die Hunde schlagen und wiederkommen. Das nahm mich wunder, aber ich schämte mich, dich zu fragen. Als ich nach Bagdad zurückkehrte, habe ich dem Kalifen von diesem Erlebnis erzählt, gelegentlich und ohne böse Absicht, und er gab mir den Auftrag,

zu dir zurückzukehren, und hier ist ein Handschreiben von ihm. Hätte ich gewußt, daß die Sache dazu führen würde, so hätte ich ihm nichts gesagt, aber das Schicksal hatte es so vorbestimmt.' Und er fuhr fort, sich vor ihm zu entschuldigen; worauf Abdullah sprach: ‚Da du ihm davon erzählt hast, will ich deinen Bericht vor ihm bestätigen, auf daß er dich nicht für einen Lügner halte, denn du bist mein Freund. Wäre es ein andrer als du, so hätte ich die Sache geaugnet und ihn Lügen gestraft. Aber jetzt will ich mit dir gehn und die beiden Hunde mitnehmen, und wäre es auch für mich die Ernte des Verderbens und das Ende meines Lebensabschnitts.' Versetzte der andre: ‚Allah wird dich verschleiern, wie du vor dem Kalifen mein Antlitz verschleiert hast!' Dann nahm Abdullah ein Geschenk, wie es sich ziemte für den Beherrscher der Gläubigen, und indem er die Hunde, mit goldenen Ketten gebunden, einen jeden auf ein Kamel setzte, reiste er mit Abu Ishak nach Bagdad, wo er eintrat zu dem Kalifen und den Boden vor ihm küßte. Der geruhte ihm zu befehlen, daß er sich setzte; und also setzte er sich und führte die beiden Hunde vor Harun al-Raschid, der zu ihm sprach: ‚Was für Hunde sind dies, o Emir Abdullah?' Da begannen sie zwischen seinen Händen den Boden zu küssen und mit den Schweifen zu wedeln und zu weinen, als beklagten sie sich bei ihm. Darob staunte der Kalif, und er sprach zu dem Statthalter: ‚Erzähle mir die Geschichte dieser beiden Hunde und weshalb du sie schlägst und nachher ehrenvoll behandelst.' Versetzte er: ‚O Stellvertreter Allahs, dies sind keine Hunde, sondern zwei Jünglinge, begnadet mit Schönheit und Stattlichkeit, Ebenmaß und trefflichem Wuchs, und sie sind meine Brüder und die Söhne meines Vaters



und meiner Mutter.' Fragte der Kalif: ,Wie kommt es, daß sie Menschen waren und zu Hunden wurden?' Und er erwiderte: ,Wenn du mir die Erlaubnis gibst, o Fürst der wahren Gläubigen, so will ich dich bekannt machen mit der Wahrheit der Sache.' Sprach Harun al-Raschid: ,Erzähle mir alles und hüte dich vor der Lüge, denn sie ist die Art der Heuchler, und gib acht, daß du die Wahrheit redest, denn sie ist die Arche der Sicherheit und das Kennzeichen tugendhafter Männer.' Sprach Abdullah: ,Wisse denn, o Vizekönig Allahs, wenn ich dir die Geschichte dieser beiden Hunde erzähle, so werden sie beide wider mich zeugen: wenn ich die Wahrheit spreche, so werden sie sie bestätigen, und wenn ich lüge, so werden sie mich Lügen strafen.' Rief der Kalif: ,Sie sind Hunde; sie können nicht sprechen noch Rede stehn; wie also können sie für oder wider dich zeugen?' Doch Abdullah sprach zu ihnen: O, meine Brüder, wenn ich ein lügnerrisches Wort ausspreche, so hebt die Köpfe und starrt mit euren Augen; aber wenn ich die Wahrheit sage, so laßt die Köpfe hängen und senkt die Augen.' Dann sprach er zu dem Kalifen:

,Wisse, o Beherrscher der Gläubigen, wir waren drei Brüder von einer Mutter und dem gleichen Vater. Unseres Vaters Name war Fasil, und er hieß also, weil seine Mutter in einer einzigen Geburt zwei Kinder gebar, von denen das eine auf der Stelle starb, während der andre Zwillings am Leben blieb; deshalb nannte sein Vater ihn Fasil — den übriggebliebenen. Sein Vater zog ihn auf und erzog ihn trefflich, bis er heranwuchs; und schließlich vermählte er ihn unsrer Mutter und starb. Unsre Mutter empfieng ein erstesmal und gebar diesen meinen ersten Bruder, den unser Vater Mansur nannte;

dann empfing sie noch einmal und gebar diesen meinen zweiten Bruder, den er Nasir nannte; und schließlich empfing sie ein drittesmal und gebar mich, den er Abdullah nannte. Mein Vater zog uns alle drei auf, bis wir erwachsen waren; und als er starb, hinterließ er uns ein Haus und einen Laden, voll von allerlei farbigen Stoffen, indischen und griechischen, solchen aus Khorasan und so weiter, und ferner sechzigtausend Dinare. Wir wuschen ihn und begruben ihn in das Erbarmen seines Herrn, und dann erbauten wir ihm ein prachtvolles Grabmal und ließen für die Befreiung seiner Seele aus dem Feuer Gebete beten; und wir hielten Lesungen des Koran ab und gaben Almosen in seinem Namen, bis die vierzig Tage verstrichen waren. Dann rief ich die Kaufleute und Vornehmen aus dem Volk zusammen und rüstete ihnen ein prunkvolles Mahl. Und als sie gegessen hatten, sprach ich zu ihnen: ‚Ihr Kaufleute, wahrlich, diese Welt ist vergänglich, aber die nächste Welt ist ewig, und erhöht sei die Vollkommenheit dessen, der da bleibt, nachdem seine Geschöpfe dahingeschwunden sind! Wißt ihr, weshalb ich euch an diesem gesegneten Tage zusammengerufen habe?‘ Und sie erwiderten: ‚Erhoben sei Allah, der einzige Wissener der verborgenen Dinge!‘ Sprach ich: ‚Als mein Vater starb, hinterließ er viel Geld, und ich fürchte, es möchte irgend jemand einen Anspruch wider ihn haben, wegen einer Schuld oder eines Pfandes oder dergleichen. Und ich wünsche meines Vaters Verpflichtungen unter den Leuten nachzukommen. Wer also einen Anspruch an ihn hat, der sage: Er schuldete mir dasunddas, und ich will ihn befriedigen, auf daß ich meines Vaters Verantwortung tilge.‘ Versetzten die Kaufleute: ‚O Abdullah, wahrlich, die Güter dieser Welt

ersetzen nicht die Güter der kommenden Welt, und wir sind keine Betrüger, aber wir alle können das Erlaubte vom Unerlaubten unterscheiden, und wir fürchten den allmächtigen Allah und hüten uns, der Waise das Ihre zu verschlingen. Wir wissen, daß dein Vater (Allah habe Erbarmen mit ihm!) sein Geld bei den Leuten stehen ließ, und nie ließ er irgend eines Menschen Anspruch wider ihn unerledigt; und wir haben ihn stets erklären hören: Ich fürchte mich vor dem Eigentum der Leute. Auch pflegte er immer in seinen Gebeten zu sagen: O mein Gott, du bist meine Stütze und meine Hoffnung! Laß mich nicht in Schulden sterben! Und es war also seine Gewohnheit, wenn er einem etwas schuldete, so zahlte er es ihm unaufgefordert, und wenn einer ihm etwas schuldete, so quälte er ihn nicht, sondern sprach: Ganz nach Muße. Wenn sein Schuldner arm war, so sprach er ihn frei von seiner Verbindlichkeit und löste ihn von der Verantwortung; und wenn er nicht arm war und in seiner Schuld starb, so pflegte er zu sagen: Allah vergebe ihm, was er mir schuldete! Und wir alle bezeugen, daß er niemandem etwas schuldig war.' Sprach ich: ‚Möge Allah euch segnen!‘ Dann wandte ich mich zu diesen meinen Brüdern und sprach: ‚Unser Vater schuldete niemandem etwas, und er hat uns viel Geld und Stoffe hinterlassen, noch außer dem Hause und dem Laden. Nun sind wir unser drei, und jeder von uns hat Anspruch auf ein Drittel. Wollen wir uns nun einigen, die Teilung zu vermeiden und gemeinsam unsern Reichtum zu besitzen und zusammen zu essen und zu trinken, oder wollen wir die Stoffe und das Geld abmessen und jeder seinen Anteil nehmen?‘ Sprachten sie: ‚Wir wollen sie teilen und jeder unsern Anteil nehmen.‘ Mit diesen

Worten wandte Abdullah sich zu den beiden Hunden und sprach zu ihnen: ‚Ist es so geschehen, o meine Brüder?‘ Und sie neigten die Köpfe und senkten die Augen, als wollten sie sagen: ‚Ja.‘ Abdullah aber fuhr fort: ‚Ich rief also einen Erbteiler herbei vom Gerichtshof des Kasis, o Fürst der wahren Gläubigen, und er teilte das Geld und die Stoffe und alles unter uns, was unser Vater hinterlassen hatte, indem er mir für einen Teil des Geldes und der Kleider, auf die ich Anspruch hatte, Haus und Laden zusprach. Wir waren damit zufrieden; und Haus und Laden fielen also an mich, während meine Brüder nur Geld und Stoffe nahmen. Ich nun tat den Laden auf, versah ihn mit meinen Stoffen und kaufte andre mit dem Gelde hinzu, das mir noch außer dem Hause und dem Laden zugesprochen worden war, bis der Laden voll war; und ich setzte mich hin und kaufte und verkaufte.

Meine Brüder aber erstanden Stoffe, mieteten ein Schiff und brachen nach den fernen Stätten der Menschen auf. Sprach ich: ‚Allah helfe ihnen beiden! Mir aber liegt mein Lebensunterhalt vorgezeichnet unter der Hand, und der Friede ist unbezahlbar.‘ Ein volles Jahr hindurch lebte ich so, und während dieser Zeit tat Allah mir das Thor des Glückes auf, und ich erwarb großen Verdienst, bis ich wieder ebensoviel besaß, wie mein Vater uns hinterlassen hatte. Als ich nun eines Tages in meinem Laden saß, angetan mit zwei Pelzmänteln, einem aus Zobel und einem zweiten aus Grauwerk, denn es war Winter und die Zeit der größten Kälte, siehe, da traten zu mir meine beiden Brüder, ein jeder gekleidet in ein zerfetztes Hemd und sonst nichts, und ihre Lippen waren weiß vor Kälte, und sie zitterten. Als ich sie in diesem Zustand sah, grämte ich mich, und ich trauerte um sie.‘ — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundeinundachtzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Abdullah bin Fasil zu dem Kalifen sprach: ‚Als ich sie in diesem Zustand sah, grämte ich mich, und ich trauerte um sie, und der Verstand entfloß mir aus dem Kopf. Ich erhob mich also und weinte ob ihrer Lage; und dann legte ich dem einen den Zobelpelz um und dem andern den Pelz aus Grauwerk; und ich führte sie ins Hammam und schickte einem jeden ein Gewand, wie es sich ziemt für einen Kaufmann, das tausend Dinare wert war. Und als sie sich gewaschen und die Kleider angelegt hatten, führte ich sie in mein Haus; und da ich sah, daß sie fast umkamen vor Hunger, so stellte ich einen Tisch mit Speisen vor sie hin und aß mit ihnen, indem ich sie liebkostete und tröstete.‘ Und wiederum wandte er sich zu den beiden Hunden und sprach zu ihnen: ‚War es so, o meine Brüder?‘ Und sie neigten die Köpfe und senkten die Augen. Und also fuhr Abdullah fort: ‚Als sie nun gegessen hatten, o Stellvertreter Allahs, sprach ich zu ihnen: ‚Was ist euch widerfahren, und wo sind eure Waren?‘ Sprachen sie: ‚Wir fuhren den Fluß hinauf, bis wir zu einer Stadt kamen, die da Kufa heißt, und dort verkauften wir das Stück Stoff, das einen halben Dinar gekostet hatte, um zehn Dinare, und das, das einen Dinar gekostet hatte, verkauften wir um zwanzig Dinare. So hatten wir großen Gewinn, und wir kauften persische Stoffe um den Preis von zehn Dinaren das Stück Seide, das in Bassorah vierzig gilt. Von dort nun zogen wir in eine Stadt Al-Karkh, wo wir kauften und verkauften und Gewinn einstrichen die Hülle und Reichtum häuften

die Fülle.' Und sie berichteten mir von all den Orten und von dem Verdienst, den sie eingetragen hatten. Sprach ich zu ihnen: ,Da ihr so viel Glück hattet, wie kommt es da, daß ich euch nackt heimkehren sehe?' Sie seufzten und erwiderten: ,O unser Bruder, irgendeiner muß uns mit dem bösen Blick angesehen haben, und auf die Reise darf man nicht vertrauen. Als wir all das Geld beisammen hatten, nebst neuen Waren, da befrachteten wir ein Schiff und gingen unter Segel; denn wir wollten damals nach Bassorah. Drei Tage lang fuhren wir dahin, aber am vierten Tage sahen wir die See sich erheben und fallen und brüllen und schäumen und schwellen und peitschen, während die Wogen klatschend zusammenschlugen und Funken warfen wie Feuer im Dunkel. Die Winde bliesen uns entgegen, und unser Fahrzeug schlug wider einen schnabelspitz vorspringenden Felsen, wo es zerbrach und uns in den Fluß warf, so daß alles, was wir bei uns hatten, in den Wassern verloren ging. Wir rangen einen Tag und eine Nacht hindurch auf der Oberfläche des Wassers, bis Allah uns ein andres Schiff sandte, dessen Mannschaft uns auffas; und wir bettelten uns von Stadt zu Stadt und erduldeten arge Mühsal, während wir unsre Kleider verkauften, um uns Zehrung zu kaufen, bis wir uns Bassorah näherten; und nicht eher erreichten wir die Stadt, als bis wir tausend Mühseligkeiten bis zur Neige ausgekostet hatten. Doch wären wir sicher davongekommen mit dem, was wir hatten, so hätten wir Reichtümer heimgebracht, die sich hätten vergleichen können mit denen der Könige; aber also war es uns von Allah vorbestimmt.' Sprach ich: ,O meine Brüder, laßt euch das Herz nicht schwer werden, denn der Reichtum ist das Lösegeld des Leibes, und die Sicherheit ist der



Besitz. Da Allah euch zu den Geretteten geschrieben hat, so ist dies das Ziel der Wünsche, denn Mangel und Reichtum sind nur wie die Täuschungen eines Traums, und gottbegnadet war der, der da sprach:

Kann der Mensch vom Verderben erretten sein Haupt — So zähle der Reichtum nicht mehr denn ein Nagelspan.

Und ich fuhr fort: ,O meine Brüder, wir wollen so tun, als sei unser Vater heute gestorben und habe uns all den Reichtum hinterlassen, der bei mir ist; denn ich bin gern bereit, ihn zu gleichen Teilen mit euch zu teilen.' Ich holte also einen Erbteiler aus dem Hofe des Kasis und brachte ihm all mein Geld, das er in drei gleiche Teile teilte, und wir nahmen ein jeder je einen. Dann sprach ich zu ihnen: ,O meine Brüder, Allah segnet den Mann in seinem täglichen Brot, wenn er im eignen Lande bleibt; also möge ein jeder von euch einen Laden eröffnen und sich hineinsetzen, um seinen Unterhalt zu verdienen, und der, dem etwas vorbestimmt ist in dem geheimen Ratschluß, muß es notwendig finden.' Ich half also einem jeden, einen Laden aufzutun und füllte ihn mit Waren, indem ich sprach: ,Verkauft und kauft und behaltet euer Geld und gebt nichts aus, denn was ihr braucht an Speise und Trank und so weiter, das will ich euch liefern.' Und ich fuhr fort, edelmütig an ihnen zu handeln, während sie bei Tage kauften und verkauften und abends in mein Haus kamen, wo sie die Nacht hindurch lagen; und nie wollte ich dulden, daß sie etwas von dem Ihren bestritten. Doch so oft ich plaudernd bei ihnen saß, priesen sie mir die Reise und verkündeten ihre Freuden und rühmten mir, wieviel sie dabei verdient hätten; und sie ließen nicht ab, in mich zu dringen, daß ich sie begleiten möchte auf der Reise über ferne Län-

der.' Da sprach er abermals zu den Hunden: ,War es so, o meine Brüder?' Und sie neigten die Köpfe und senkten die Augen, um seine Worte zu bestätigen. Er aber fuhr fort: ,So, o Stellvertreter Allahs, fuhren sie fort, in mich zu dringen und mich in Versuchung zu führen, damit ich reiste, indem sie mir den großen Gewinn und den Nutzen rühmten, der sich erlangen ließ, bis ich zu ihnen sprach: ,Ich muß wirklich um euretwillen mit euch ziehn.' Und ich schloß mit ihnen einen Bund der Theilhaberschaft, worauf wir ein Schiff mieteten und allerlei kostbare Stoffe und Waren aller Art zusammenpackten und es damit befrachteten; und schließlich schifften wir alles ein, dessen wir bedurften, gingen von Bassorah aus unter Segel und stachen in die peitschende See, die geschwollen war von wogender Brandung; und wer hineingerät, der ist allein und verloren, und wer herauskommt, ist wie neugeboren. Wir ließen nicht ab, dahinzusegeln, bis wir zu einer Stadt unter den Städten kamen, wo wir kauften und verkauften und großen Gewinn einstrichen. Von dort zogen wir an einen andern Ort, und wir ließen nicht ab, dahinzusegeln von Land zu Land und von Hafen zu Hafen, indem wir verkauften und kauften und verdienten, bis wir großen Reichtum und vielen Nutzen gewonnen hatten. Schließlich kamen wir zu einem Berge, wo der Schiffshauptmann Anker warf und zu uns sprach: ,O ihr Reisenden, geht hier ans Land; euch soll dieser Tag erspart bleiben, und sucht; vielleicht werdet ihr Wasser finden.' Und alle landeten, und unter der Menge auch ich, und wir zerstreuten uns auf der Suche nach Wasser über die Insel. Ich selbst aber stieg auf den Gipfel des Berges, und während ich dahinschritt, siehe und siehe, da erblickte ich eine weiße Schlange, die floh,

und ihr folgte ein schwarzer Drache, der war abscheulich anzuschauen und furchtbaren Wuchses; und er verfolgte sie hartnäckig. Dann holte er sie ein und umarmte sie, und er packte sie am Kopf und wand seinen Schweif um ihren Schweif, worauf sie schrie; und ich erkannte, daß er sie schänden wollte. Ich hatte Mitleid mit ihr, und ich nahm einen Granitbrocken auf, der wog fünf Pfund oder noch mehr, und schleuderte ihn wider den Drachen. Er traf ihn am Kopf und zermalmte ihn, und ehe ich mich dessen versah, verwandelte sich die weiße Schlange und wurde zu einer Jungfrau, strahlend von Schönheit und Lieblichkeit, Glanz und vollkommener Anmut, als wäre sie der leuchtende Vollmond; und sie trat zu mir, küßte mir die Hände und sprach: ‚Allah verschleierte dich mit zwiefachem Schleier, einem vor Schande in dieser Welt, und dem andern vor der Flamme in der kommenden Welt am Tage der großen Auferstehung, dem Tage, da Reichtum und Kinder einzig dem fruchten werden, der reinen Herzens zu Allah kommt.‘ Dann fuhr sie fort: ‚O Sterblicher, du hast meine Ehre gerettet, und ich bin für diese Güte in deiner Schuld; und also geziemt es sich, daß ich Vergeltung übe an dir.‘ Mit diesen Worten winkte sie nach der Erde hin, und der Boden tat sich auf, und sie stieg in ihn hinab; dann schloß er sich wieder, und daran erkannte ich, daß sie zu den Dschann gehörte. In dem Drachen aber entflammte sich ein Feuer, das ihn verzehrte, so daß er zu Asche wurde. Darob staunte ich, und als ich zu meinen Gefährten zurückkehrte, machte ich sie bekannt mit dem, was ich gesehen hatte, und wir verbrachten die Nacht auf der Insel. Am folgenden Tage lichtete der Schiffsführer die Anker und breitete die Segel und legte die Taue in Kreise,

und wir segelten dahin, bis die Küste unsern Blicken entschwand. Zwanzig Tage lang fuhren wir weiter, ohne ein Land oder einen Vogel zu sehen, bis unser Trinkwasser zu Ende ging, und der Schiffsführer zu uns sprach: ‚O ihr Leute, unser frisches Wasser geht zu Ende.‘ Sprachen wir: ‚Laß uns ans Land gehn; vielleicht werden wir Wasser finden.‘ Doch er rief: ‚Bei Allah, ich habe den Kurs verloren, und ich weiß nicht, welcher Weg mich an die Küste bringen wird.‘ Da befiel uns arger Kummer, und wir weinten und flehten den allmächtigen Allah an, uns auf den rechten Weg zu leiten. Wir verbrachten die Nacht in traurigstem Zustand; aber gottbegnadet ist der, der da sprach:

Wie manche Nacht hab ich im Leid verbracht — Das selbst  
den Säugling vor Furcht hätte grau gemacht;  
Doch Hilfe von Allah und naher Sieg — Waren da, eh noch  
der Morgen gelacht.

Doch als der Tag sich erhob in seinem leuchtenden Schein, erblickten wir ein hohes Gebirge und freuten uns dessen. Und als wir seinen Rand erreichten, sagte der Schiffshauptmann zu uns: ‚Ihr Leute, geht ans Land und sucht nach Wasser.‘ Wir also landeten alle und suchten nach Wasser, doch fanden wir keins, so daß wir schwer bekümmert waren, da wir unter dem Mangel litten. Ich selbst aber stieg zum Bergesgipfel empor, und auf der andern Seite sah ich einen geräumigen Kreis, der war etwa eine Stunde von uns entfernt oder etwas mehr. Ich rief meine Gefährten, und als sie alle zu mir kamen, sprach ich zu ihnen: ‚Seht jenes Becken hinter dem Gebirge; ich sehe dort eine Stadt von hohen Grundfesten und eine starke Burg, umgürtet mit Schanzen und Wällen, Weiden und Wiesen, und ohne Zweifel fehlt es dort

nicht an Wasser und guten Dingen. Also laßt uns dorthin eilen und zu trinken holen und kaufen, was wir an Zehrung brauchen, Fleisch und Früchte, und dann zurückkehren.' Doch sie sprachen: ,Wir fürchten, die Bevölkerung der Stadt möchten Kafirs sein, die neben Allah andre Götter haben, Feinde des Glaubens, die Hand an uns legen und uns gefangen nehmen oder gar erschlagen werden; so würden wir unser Leben verlieren, dieweil wir uns selbst ins Verderben und in arge Unternehmungen stürzten. Wahrlich, die Hochmütigen und Anmaßenden sind nimmer zu preisen, dieweil sie stets dahinziehen in Gefahr des Unheils, wie von ihnen ein Dichter sagt:

Solange die Erde die Erde ist und der Himmel der Himmel —  
Ist der Überstolze zu tadeln, und käme er stets auch davon!

Also wollen wir uns nicht in Gefahr begeben.' Sprach ich: ,O ihr Leute, ich habe keine Macht über euch; also will ich meine Brüder mitnehmen und in jene Stadt ziehn.' Doch meine Brüder sprachen zu mir: ,Auch wir fürchten uns und wollen dich nicht begleiten.' Sprach ich: ,Ich für mein Teil bin entschlossen hinabzuziehn, und ich setze mein Vertrauen auf Allah und nehme hin, was er mir auch bestimmen wird. Erwartet mich also, während ich dorthin ziehe, um dann zu euch beiden zurückzukehren.' — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundxweiundachtzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Adullah sprach: ,Erwartet ihr beiden mich, während ich hinabziehe und zu euch zurückkehre.' Ich verließ sie also und ging dahin, bis ich das Tor der Burg erreichte, und ich sah eine Stadt von wunderbarem Bau und erstaunlicher

Anlage, mit hochragenden Wällen und stark erbauten Türmen und hochaufsteigenden Palästen. Die Tore waren aus chinesischem Eisen, wunderbar vergoldet und graviert, so daß sie den Verstand verwirrten. Ich trat ein durch das Tor und sah dort eine Steinbank, und darauf saß ein Mann, der trug am Unterarm eine Messingkette, an der vierzehn Schlüssel hingen; daran erkannte ich ihn als den Torwächter der Stadt, und ich schloß daraus, daß sie vierzehn Tore hatte. Ich trat zu ihm und sprach: ‚Friede sei mit dir!‘ Er aber gab meinen Gruß nicht zurück, und ich grüßte ihn ein zweites und ein drittes Mal; doch er gab keine Antwort. Dann legte ich ihm die Hand auf die Schulter und sprach zu ihm: ‚He du, weshalb gibst du mir meinen Gruß nicht zurück? Schläfst du oder bist du taub oder kein Moslem, daß du dich weigerst, den Gruß zu tauschen?‘ Doch immer noch antwortete er mir nicht und rührte sich auch nicht. Da sah ich ihn genau an und erkannte, daß er aus Stein war. Sprach ich: ‚Wahrlich, ein wunderbar Ding! Dies ist ein Stein, gemeißelt nach dem Bilde eines Adamssohnes, und ihm fehlt nichts als die Sprache!‘ Dann verließ ich ihn, trat ein in die Stadt und sah einen Mann auf der Straße stehn; und ich trat zu ihm und prüfte ihn und erkannte ihn als steinern. Und als ich die Straßen durchschritt, erkannte ich, daß es überall so war; und ich traf eine alte Frau, die trug auf dem Kopf ein Bündel mit Kleidern zum Waschen; und als ich zu ihr trat und sie prüfte, sah ich, daß auch sie aus Stein war; und das Bündel Kleider auf ihrem Kopf war auch aus Stein. Dann ging ich auf den Markt, wo ich einen Ölhändler mit seiner Wage sah, und vor ihm lagen mancherlei Waren, wie Käse und so weiter, alles aus Stein.



Ferner sah ich allerlei Händler in ihren Läden sitzen, und Männer und Frauen und Kinder, von denen manche saßen und manche standen; doch sie alle waren aus Stein und die Stoffe waren wie Spinnenweben. Ich vergnügte mich damit, sie anzuschauen, und so oft ich ein Stück Stoff in die Hand nahm, zerpulverte es wie Staub, den man streut. Dann sah ich Kisten; und als ich eine öffnete, fand ich sie voll von Gold in Beuteln; und ich faßte die Beutel, aber sie zerkrümelten, während das Gold unverwandelt blieb. Ich nahm davon mit, soviel ich tragen konnte, und sprach bei mir selber: ‚Wären meine Brüder bei mir, so könnten sie sich nehmen von diesem Gold, soviel sie wollten, und sie könnten Besitz ergreifen von diesen Schätzen, die keinen Eigentümer haben.‘ Dann trat ich in einen andern Laden und fand noch mehr darin, aber ich konnte nicht mehr tragen, als ich schon trug. Ich verließ diesen Markt und ging auf einen andern, und von dort abermals auf einen andern und wieder auf einen andern; und ich erfreute mich am Anblick all der verschiedenen Geschöpfe mancherlei Art, die alle aus Stein waren, selbst die Hunde und Katzen, bis ich zum Basar der Goldschmiede kam, wo ich Männer in ihren Läden sitzen sah, umringt von ihren Waren, die sie theils in der Hand hielten, während andere in geflochtenen Körben lagen. Als ich das sah, o Beherrscher der Gläubigen, warf ich das Gold fort und belud mich mit Goldschmiedewaren, so viel ich ihrer tragen konnte. Dann ging ich weiter auf den Juwelenmarkt und sah dort die Juweliere in ihren Läden sitzen, einen jeden mit einer Platte vor sich voll von allerlei Edelsteinen, Hyazinthen und Diamanten, Smaragden, Ballasrubinen und so weiter; doch all die Händler waren aus

Stein. Und ich warf wieder die Goldschmiedewaren von mir und schleppte so viele Juwelen fort, wie ich tragen konnte; und ich bedauerte, daß meine Brüder nicht bei mir waren, damit sie von diesen kostbaren Steinen nehmen könnten, was sie wollten. Dann verließ ich auch den Juwelenmarkt und ging weiter, bis ich zu einer großen Tür kam, die war zierlich vergoldet und aufs schönste geschmückt, und hinter ihr standen hölzerne Bänke; in der Halle aber saßen Eunuchen und Leibwachen, Reiter und Fußvolk und Wachthauptleute, einer wie alle gekleidet in die reichsten Kleider; doch alle aus Stein. Ich berührte einen von ihnen, und seine Kleider bröckelten herab wie Spinnenweben. Dann schritt ich durch die Tür und sah einen Palast ohnegleichen an Bau und Herrlichkeit der Dinge, die darin waren. Hier fand ich eine Audienzhalle voll von Großen und Vezieren und Hauptleuten und Emiren, die saßen auf Stühlen, und alle waren aus Stein. Ferner sah ich einen Thron aus rotem Golde, eingelegt mit Perlen und Juwelen; und darauf saß ein Adamssohn in der prunkvollsten Kleidung, der eine Krone auf dem Kopf trug, wie die Chosroes sie trugen, besetzt mit den herrlichsten Steinen, die ein Licht ausgossen gleich dem Licht des Tages; doch als ich zu ihm trat, war er aus Stein. Dann schritt ich weiter zum Tor des Harims, und als ich eintrat, stand ich im Diwan der Königin, allwo ich einen Thron aus rotem Golde sah, eingelegt mit Perlen und Juwelen, und darauf saß die Königin. Auf ihrem Haupte trug sie eine Krone, eingelegt mit den herrlichsten Edelsteinen, und rings umgaben sie Frauen, Monden gleich, die saßen auf Stühlen und waren gekleidet in die prunkvollsten Kleider in allen Farben. Auch die Eunuchen waren da, die Hände gekreuzt

auf der Brust, und sie standen in der Haltung des Dienstes, und wahrlich, dieser Saal verwirrte des Beschauers Verstand durch all das, was vorhanden war an zierlicher Vergoldung und seltener Malerei und merkwürdigem Schnitzwerk und feinem Gerät. Von der Decke hingen die glänzendsten Lüster aus durchsichtigem Kristall herab, und zwischen je zwei Kristallen hing ein einziges Juwel, dessen Preis Geld nicht zu zahlen vermochte. Da warf ich nieder, was ich bei mir trug, o Fürst der wahren Gläubigen, und begann von diesen Juwelen aufzuraffen, was ich tragen konnte, ratlos, was ich nehmen und was ich lassen sollte; denn wahrlich, der Palast war wie ein Schatz aus den Schätzen der Städte. Dann erspähte ich eine Pforte, die offen stand, und hinter ihr eine Treppe; und ich trat ein und stieg vierzig Stufen empor; und oben hörte ich eine menschliche Stimme leise den Koran sprechen. Ich ging der Richtung des Schalles nach, bis ich zu einer großen Tür kam, die verhängt war mit einem seidenen Vorhang; Golddrähte umsäumten ihn, auf die Perlen und Korallen und Rubine und geschliffene Smaragde aufgereiht waren, die ein Licht ausstrahlten gleich dem Licht der Sterne. Die Stimme nun klang hinter dem Vorhang her; und als ich ihn hob, entdeckte ich eine vergoldete Tür, deren Schönheit den Geist verwirrte. Ich trat ein und sah mich in einem Saal, als wäre er ein Schatz dicht unter der Erde; und darin stand ein Mädchen, als wäre sie die Sonne in ihrem vollsten Schein, wenn sie strahlt am Scheitel des Himmels, von Wolken rein. Sie war gekleidet in die kostbarsten Gewänder und behangen mit dem kostbarsten Schmuck, den es geben konnte, und dazu war sie von unvergleichlicher Lieblichkeit und Schönheit, ein Muster des Ebenmaßes

und herrlichen Wuchses, der Zierlichkeit und vollkommenen Anmut, mit schlankem Rumpf und schweren Hüften und tauigen Lippen, wie sie die Kranken heilen, und mit Lidern, die lieblich waren in ihrer Schwere, als wäre sie die, von der der Dichter spricht, wo er sagt:

Meinen besten Gruß dem, was dies Gewand gewandet an Ebenmaß — Und was der blühende Wangengarten behütet an Rosenglut;

Die Plejaden hängen an ihrer Stirn; und die Gestirne der Nacht — Sind alle gereiht auf eine Schnur, die ihr auf dem Busen ruht;

Legte sie nur ein Gewand sich an aus den zartesten Blättern der Rose — Das leichte Blatt, das man gepflückt vom Stamm ihres Leibs, zöge Blut;

Und spiee sie in den Ozean, so säh ihn verwandelt der Tag — In etwas, was süßer als Honig ist, und war doch salzige Flut;

Und gäbe sie sich einem Graubart je, der sich am Stabe stützt — Er würde erwachen und bräche dem Leun die Glieder vor Kraft und Mut.

O Fürst der wahren Gläubigen, als ich das Mädchen sah, verliebte ich mich auf der Stelle leidenschaftlich in sie, und als ich zu ihr trat, sah ich sie auf einem hohen Lager sitzen, und sie sprach auswendig und dankbaren Gedenkens das Buch Allahs her, dem Ehre und Macht gehören! Ihre Stimme war wie die Harmonie der Tore des Himmels, wenn Riswan sie auftut, und die Worte strömten von ihren Lippen wie ein Regen von Edelsteinen; ihr Gesicht aber war in Schönheit gehüllt, hell und blütenweiß, wie es der Dichter von einem ähnlichen Anblick sagt:

Die du erfreust der Menschen Herz durch Wort und seltene Gaben — Es wächst die Sehnsucht, wächst die Not, und nichts mehr kann mich laben!

In dir schmilzt dem, der sich geweiht der Liebe, zweierlei —  
Da Davids Sang und Josephs Glanz in dir vereint sich  
haben.

Und als ich ihre melodische Stimme den erhabenen Koran  
sprechen hörte, führte mein Herz aus ihren tödlichen  
Blicken einen Spruch an: ‚Friede, ein Wort vom erbar-  
menden Herrn‘; aber ich stotterte in meiner Rede und  
konnte das Salam nicht mehr richtig sprechen, denn  
Geist und Auge waren mir verwirrt, und ich war ge-  
worden, wie es der Sänger sagt:

Die Liebessehnsucht trieb mich an, so daß im Wort ich fiel  
— Und zu vergießen nur mein Blut, ließ ich des Lagers  
Ziel;

Nie hören will ich mehr ein Wort von dem, der liebt den  
Hohn — Und jedes Wort aus meinem Mund spricht dir  
von Liebe viel.

Dann verhärtete ich mich wider die Greuel der Sehn-  
sucht und sprach zu ihr: ‚Friede sei mit dir, o edle  
Herrin und aufgespartes Juwel! Allah leihe Dauer den  
Fundamenten deiner Glückeswelten, und er erhöhe die  
Pfeiler deines Ruhmes selten!‘ Sprach sie: ‚Und auch  
von mir mit dir sei Friede und der Gruß und hohe Ehre,  
o Abdullah, Sohn Fasils! Wohlgekommen und willkom-  
men und ein schönes Willkommen dir, o mein Liebling  
und Kühle meiner Augen!‘ Versetzte ich: ‚O meine Her-  
rin, woher kennst du meinen Namen, und wer bist du  
und was ist den Leuten dieser Stadt widerfahren, daß  
sie zu Stein geworden sind? Ich möchte, daß du mir  
die Wahrheit in dieser Sache sagest, denn siehe, ich  
staune diese Stadt an samt ihren Bürgern, dieweil ich  
niemanden lebend fand außer dir. Drum sei Allah mit  
dir, sage mir der Wahrheit gemäß den Grund für all

das.' Sprach sie: ,Setze dich, o Abdullah, und ich will Inschallah, mit dir plaudern und dich ausführlich bekannt machen mit den Tatsachen meines Schicksals und dessen dieser Stadt und ihres Volkes; und es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' Ich also setzte mich ihr zur Seite, und sie sprach zu mir: ,Wisse, o Abdullah (möge Allah sich deiner erbarmen!), ich bin die Tochter des Königs dieser Stadt, und meinen Vater sahest du sitzen auf der erhöhten Stätte im Diwan, und die ihn umringen, sind die Herren seines Landes und die Hüter der Herrschaft. Er war ein König von höchster Tapferkeit, und unter seiner Hand standen tausendmaltausend und sechzigtausend Krieger. Die Zahl der Emire seines Reiches betrug vierundzwanzigtausend, und alle waren Statthalter und Würdenträger. Tausend Städte gehorchten ihm, außer den Ortschaften und Weilern und Dörfern, den Schanzen und Burgen; und der Emire der wilden Araber unter seiner Hand waren tausend, und ein jeder befehligte zwanzigtausend Reiter. Ferner hatte er Geld und Schätze und Edelsteine und Juwelen und wertvolle Dinge, wie sie kein Auge je sah und von denen kein Ohr je vernahm.' — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertunddreiundachtzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß die Prinzessin, die Tochter des Königs der steinernen Stadt, also berichtete: ,Wahrlich, Abdullah, mein Vater hatte Gelder und Schätze, wie sie kein Auge je sah und wie von ihnen kein Ohr je vernahm. Er pflegte Könige zu besiegen und Helden und Recken in der Schlacht und auf dem Kampffeld zu töten, so daß die Eroberer ihn



fürchteten und die Chosroes sich vor ihm demüthigten. Trotz alledem aber war er ein Ungläubiger, der andre Götter hatte neben Allah, und Götzen anbetete statt des Herrn der Andacht; und auch all seine Truppen dienten Götzenbildern statt dem allwissenden König. Als er nun eines Tages unter den Tagen auf dem Thron seiner Königsherrschaft saß, umringt von den Großen seines Reiches, trat plötzlich ein Mensch zu ihm ein, dessen Angesicht den ganzen Diwan mit seinem Licht erleuchtete. Mein Vater blickte ihn an und sah, daß er gekleidet war in ein grünes Gewand; und er war hoch von Wuchs, und die Hände reichten ihm bis unter die Knie herunter. Er war ehrwürdig und achtungsgebietend anzuschauen, und das Licht leuchtete von seinem Angesicht. Der sprach zu meinem Vater: ‚O Rebell, o Götzen-diener, wie lange willst du im Hochmut verharren und Götzen anbeten und den Dienst des allwissenden Königs versäumen? Sprich: Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt als *den* Gott, und daß Mohammed sein Diener und sein Bote ist. Und tritt zum Islam über, du mit deinem Stamm; und tu von dir ab den Dienst der Götzenbilder, denn sie genügen weder dem Bedürfnis der Menschen noch legen sie Fürsprache ein. Niemandem gebührt die Anbetung außer einzig Allah, der die Himmel ohne Säulen errichtete und die Erden breitete, Teppichen gleich, aus Gnade gegen seine Geschöpfe.‘ Sprach mein Vater: ‚Wer bist du, o Mann, daß du die Anbetung der Götzen von dir weisest und also reden darfst? Fürchtest du nicht, daß die Götzen wider dich ergrimmen?‘ Versetzte er: ‚Die Götzen sind Steine; ihr Zorn kann mich nicht schrecken, und ihre Huld mir nicht nützen. Setze du dein Götzenbild, zu dem du betest, hier vor mich her,

und heiße auch alles Volk seine Götzen bringen, und wenn sie alle anwesend sind, so betet zu ihnen, daß sie ergrimmen wider mich, und ich will zu meinem Herrn beten, daß er ergrimme wider sie, und ihr werdet des Unterschiedes inne werden zwischen dem Zorn des Geschöpfes und dem des Schöpfers. Denn eure Götzenbilder, die habt ihr selbst geformt, und die Teufel haben sich wie mit Kleidern mit ihnen bekleidet; die werden jetzt aus den Bäuchen der Bilder zu euch, denn eure Götzenbilder sind erschaffen, und der Schöpfer ist mein Gott, dem nichts unmöglich ist. Wenn euch das Wahre erscheint, so folgt ihm, und wenn das Falsche euch offenbar wird, so verlaßt es.' Riefen sie: 'Gib uns einen Beweis für deinen Gott, damit wir ihn sehen'; und er sprach: 'Gebt mir einen Beweis für eure Götter.' Da befahl der König einem jeden, der seinen Herrn in Form eines Bildes anbetete, es zu bringen, und all die Truppen brachten ihre Götzenbilder in den Diwan. So nun erging es ihnen. Ich aber saß hinter einem Vorhang, hinter dem ich hinabsehn konnte in meines Vaters Diwan, und ich hatte ein Götzenbild aus Smaragd, das war so groß wie ein Adamssohn. Mein Vater verlangte nach ihm, und also schickte ich es in den Diwan, wo sie es niederlegten neben dem meines Vaters, das aus Hyazinth, während das des Veziers aus Diamant war. Unter denen der Großen und Vornehmen aber waren manche aus Balasrubinen, manche aus Karneol, manche aus Korallen oder Komoriner Aloeholz, und wieder andre aus Ebenholz oder Silber oder Gold; und ein jeder hatte sein eigenes Götzenbild nach dem Maße seines Reichthums; die Götzenbilder der gewöhnlichen Krieger und des Volkes aber waren aus Granit oder aus Holz oder aus Töpfer-

ton oder Lehm; und alle waren von verschiedenen Farben: gelb und rot, grün, schwarz und weiß. Da sprach der Fremdling zu meinem Vater: ‚Bitte deinen Götzen und diese Götzen, zu ergrimmen wider mich.‘ Sie also reihten die Götzen auf nach Art eines Diwans, und sie setzten meines Vaters Götzen am oberen Ende auf einen goldenen Stuhl und meinen ihm zur Seite; die andern aber stellten sie auf nach dem Range derer, denen sie gehörten und die sie anbeteten. Dann stand mein Vater auf, warf sich nieder vor seinem eignen Götzenbild und sprach zu ihm: ‚O mein Gott, du bist der gütige Herr, und unter den Götzen ist keiner größer als du. Du weißt, daß dieser Mensch zu mir kommt und deine Göttlichkeit angreift und deiner spottet; ja, er behauptet, daß er einen Gott hat, stärker als du bist, und er befiehlt uns, abzulassen von deinem Dienst und seinen Gott anzubeten. Also ergrimme wider ihn, o mein Gott!‘ Und er flehte noch weiter, aber der Götze gab ihm keine Antwort und sprach kein Wort zu ihm; da sprach er: ‚O mein Gott, dies ist nicht nach deiner Sitte, denn du hast mir doch sonst Antwort gegeben, wenn ich dich ansprach. Wie kommt es, daß ich dich schweigen und nicht reden sehe? Achtest du meiner nicht, oder schläfst du? Wach auf; komm mir zu Hilfe und sprich zu mir!‘ Und er schüttelte das Bild mit seiner Hand, aber es sprach nicht und rührte sich nicht von seiner Stelle. Da sprach der Fremde: ‚Was ficht dein Götzenbild an, daß es nicht redet?‘ Und der König versetzte: ‚Mir scheint, der Götze ist geistesabwesend, oder er schläft.‘ Rief der andre: ‚O Feind Allahs, wie kannst du einen Gott anbeten, der nicht spricht und nichts vermag, und meinen Gott nicht anbeten, der Gebete zu erhören geruht und der allgegen-

108

wärtig ist und niemals abwesend, der nie eines Beters nicht achtet und nimmer schläft, den keine Vorstellung erreicht, der sieht und nicht gesehen wird und der über alle irdischen Dinge allmächtig ist? Dein Gott ist machtlos und kann sich nicht vor Schaden bewahren; und wahrlich, ein gesteinigter Satan hat sich damit bekleidet wie mit einem Mantel, um dich zu verführen und zu täuschen. Aber jetzt ist der Teufel entflohen; und also bete Gott an und bezeuge, daß es keinen Gott gibt als ihn und daß niemand der Anbetung würdig und wert ist als er; und es gibt auch kein Gutes als sein Gutes. Dieser dein Gott kann von sich selber keinen Schaden abwehren; wie also soll er Schaden abwehren von dir? Sieh mit eignen Augen seine Ohnmacht.' Mit diesen Worten trat er zu dem Götzen und versetzte ihm einen Schlag in den Nacken, so daß er zu Boden fiel; und der König ergrimnte darob und rief den Umstehenden zu: ,Dieser übermütige Gottlose hat meinen Gott erschlagen. Erschlagt ihn!' Und sie wollten sich erheben, um ihn zu treffen; aber nicht einer konnte sich von der Stelle rühren. Da verkündete er ihnen den Islam; aber sie weigerten sich, Moslems zu werden, und er sprach: ,Ich will euch den Grimm meines Herrn zeigen!' Sprachen sie: ,Laß ihn uns sehen.' Da breitete er seine Hände aus und sprach: ,O mein Gott und mein Herr, du bist meine Stütze und meine Hoffnung; erhöre du mein Gebet wider dieses unzüchtige Volk, das von deinem Gut isset und andre Götter anbetet! O du, die Wahrheit, o du, die Allmacht, Schöpfer des Tages und der Nacht, ich flehe dich an, verwandle diese Leute in Stein, denn du bist der Gewaltige, und dir ist nichts unmöglich, und du bist über alle Dinge allmächtig!' Und Allah verwandelte

die Leute dieser Stadt in Stein; ich aber unterwarf mich ihm, als ich die handgreiflichen Beweise seiner Göttlichkeit sah, und so wurde ich gerettet von dem, was den andern widerfuhr. Und der Fremde trat zu mir und sprach: ‚Seligkeit war dir vorbestimmt von Allah, und darin hatte er eine Absicht.‘ Und er unterwies mich, und ich leistete ihm den Eid auf den Bund. Ich war damals sieben Jahre alt, und jetzt bin ich dreißig Jahre alt. Dann sprach ich zu ihm: ‚O mein Herr, alles, was in der Stadt ist, und all ihre Bürger sind in Stein verwandelt durch dein wirksames Gebet; nur ich bin gerettet worden, dieweil ich von dir den Islam annahm. Deshalb bist du mein Schaykh geworden; und also nenne mir deinen Namen und hilf mir mit deinem Beistand und versieh mich mit Zehrung, von der ich leben kann.‘ Sprach er: ‚Mein Name ist Abu al-Abbas al-Khisr‘; und er pflanzte mir einen Granatbaum, der auf der Stelle emporwuchs und Blätter trieb, blühte und Frucht trug; und er trug eine Granate. Sprach er: ‚Iß von dem, womit der allmächtige Allah dich versorgt, und bete ihn an mit der Anbetung, die ihm gebührt.‘ Dann lehrte er mich die Sätze des Islam und die Vorschriften des Gebets und die Art der Anbetung, zugleich mit dem Koran, und dreiundzwanzig Jahre habe ich ihn jetzt hier an dieser Stelle angebetet. An jedem Tage gibt der Baum mir eine Granate, die ich esse, und er ernährt mich von Tag zu Tag; und an jedem Freitag kommt Al-Khisr (mit ihm sei Friede!) zu mir, und er hat mich bekannt gemacht mit deinem Namen und mir die frohe Botschaft gebracht, daß du hierher kommen würdest, indem er zu mir sprach: ‚Wenn er zu dir kommt, so behandle ihn ehrenvoll und gehorche seinem Geheiß und widersprich

ihm nicht; sondern sei ihm Weib, und er wird dir Mann sein, und geh mit ihm, wohin er will.' Als also ich dich sah, da erkannte ich dich; und solches ist die Geschichte der Stadt und ihres Volkes, und damit der Friede!'

Dann zeigte sie mir den Granatbaum, an dem eine einzige Granate wuchs, und sie nahm sie und aß die Hälfte davon und gab mir die andre zu essen, und nie habe ich etwas Süßeres gekostet, etwas Schmackhafteres oder Sättigenderes als diese Granate. Da sprach ich zu ihr: ,Bist du es zufrieden, wie der Schaykh Al-Khisr es dir auftrug, mein Weib zu werden und mich zum Gatten zu nehmen? Und bist du bereit, mit mir in meine Heimat zu ziehen und mit mir zu leben in der Stadt Bassorah?' Versetzte sie: ,Ja, wenn es dem allmächtigen Allah gefällt. Ich höre auf dein Wort und gehorche deinem Geheiß ohne Widerspruch.' Und ich schloß einen bindenden Bund mit ihr, und sie führte mich in ihres Vaters Schatz, daraus wir nahmen, was wir tragen konnten; und wir verließen die Stadt und schritten dahin, bis wir zu meinen Brüdern kamen, die schon nach mir suchten. Fragten sie: ,Wo bist du gewesen? Wahrlich, du bliebst lange aus, und unsre Herzen waren um dich in Sorge.' Und der Schiffshauptmann sprach zu mir: ,O Kaufmann Abdullah, der Wind ist uns schon lange günstig gewesen, und du hast uns gehindert, unter Segel zu gehen.' Versetzte ich: ,Darin liegt kein Schaden, oft ist langsam sicher, und mein Ausbleiben hat uns nichts als Vorteil gebracht, denn siehe, mir ist darin die Erfüllung unsrer Hoffnungen zuteil geworden, und gottbegnadet war der, der da sprach:

Ich weiß nicht, wenn ich in ein Land einziehe — Gewinn zu suchen: Was wird mir darin?



Ob der Gewinn, den einzig ich begehre — Und ob Verlust,  
der mich sucht, such ich auch Gewinn.'

Dann sprach ich zu ihnen: ‚Seht, was mir zugefallen ist während dieser meiner Abwesenheit!‘ Und ich zeigte ihnen alles, was ich bei mir hatte an Schätzen, und sagte ihnen, was ich gesehen hatte in der steinernen Stadt, und fügte hinzu: ‚Hättet ihr auf mich gehört und wäret ihr mit mir gegangen, ihr hättet an solchen Dingen großen Gewinn erlangt.‘ — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundvierundachtzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Abdullah bin Fasil zu seinen Gefährten und seinen beiden Brüdern sprach: ‚Wäret ihr mit mir gegangen, ihr hättet an solchen Dingen großen Gewinn erlangt.‘ Sie aber sprachen: ‚Bei Allah, wären wir mitgegangen, wir hätten nicht gewagt, zum König der Stadt hineinzugehn.‘ Sprach ich zu meinen Brüdern: ‚Nichts Arges soll euch widerfahren, denn was ich habe, wird uns allen genügen, und dieses ist unser Anteil.‘ Ich teilte also meine Beute in vier gleiche Teile und gab einem jeden meiner Brüder und dem Schiffshauptmann je einen, während ich den vierten für mich behielt und auch für die Diener und Seefahrer einiges auswarf, die sich freuten und mich segneten; und alle waren zufrieden mit dem, was ich ihnen gab, nur meine Brüder nicht, die das Gesicht verzogen und die Augen rollten. Ich merkte, daß die Gewinn gier sie beide gepackt hatte, und also sprach ich zu ihnen: ‚O meine Brüder, mir scheint, was ich euch gegeben habe, genügt euch nicht; aber wir sind Brüder, und es ist kein Unterschied zwischen uns. Mein Gut und

eures sind ein und dasselbe, und wenn ich sterbe, wird niemand mich beerben außer euch.' Und ich fuhr fort, sie zu beruhigen. Dann führte ich die Prinzessin an Bord des Schiffes und brachte sie unter in der Kabine, wohin ich ihr ein wenig zu essen schickte; und wir saßen plaudernd beisammen, ich und meine Brüder. Sprachen sie: ,O unser Bruder, was willst du beginnen mit diesem Mädchen von unvergleichlicher Schönheit?' Und ich erwiderte: ,Ich gedenke, sowie ich Bassorah erreiche, mit ihr die Ehe zu schließen und eine glänzende Hochzeit abzuhalten und dort zu ihr hineinzugehen.' Rief einer von ihnen: ,O mein Bruder, wahrlich, diese junge Herrin zeichnet sich aus durch Schönheit und Lieblichkeit, und die Liebe zu ihr hat sich mir aufs Herz gelegt; deshalb wünsche ich, daß du sie mir gibst, und ich will mich ihr vermählen.' Und der andre rief: ,Auch mich verlangt danach, gib sie mir, daß ich mich ihr vermählen kann.' ,O meine Brüder,' erwiderte ich, ,wahrlich, sie hat mir einen Eid und einen Bund abgenommen, daß ich selber mich ihr vermählen würde; wenn ich sie also einem von euch gäbe, so würde ich meinen Eid und den Bund zwischen mir und ihr brechen, und vielleicht würde sie gebrochenen Herzens sein, denn sie ist nur unter der Bedingung mit mir gekommen, daß ich mich ihr vermählen würde. Wie also kann ich sie einem andern vermählen als mir? Wenn ihr beide sie liebt, so liebe ich sie mehr als ihr beide, denn sie ist mein Schatzfund, und daß ich sie einem von euch geben sollte, das kann nicht sein. Aber wenn wir Bassorah in Sicherheit erreichen, so will ich euch zwei Mädchen von den besten der Mädchen in Bassorah aussuchen und sie für euch zur Ehe erbitten und die Morgengaben aus meinem eignen Gelde

erlegen und euch die Hochzeit rüsten; und wir wollen alle drei in der gleichen Nacht zu unsern Bräuten gehen. Aber laßt ab von diesem Mädchen, denn sie ist mein Anteil.' Sie schwiegen, und ich glaubte, sie seien zufrieden mit dem, was ich gesagt hatte. Dann segelten wir weiter nach Bassorah, und jeden Tag schickte ich ihr Speise und Trank; aber sie trat nicht hervor aus der Kabine, während ich zwischen meinen Brüdern auf offenem Deck schlief. Vierzig Tage lang segelten wir dahin, bis wir die Stadt Bagdad sighteten und uns freuten, daß wir ihr nahe kamen. Nun vertraute ich meinen Brüdern und fühlte mich sicher bei ihnen, denn niemand kennt die verborgene Zukunft außer Allah, dem Höchsten. Und also legte ich mich nieder zum Schlaf in jener Nacht; aber als ich ertrunken dalag im Schlummer, fühlte ich mich plötzlich von meinen Brüdern gepackt, indem mich der eine bei den Beinen ergriff, der andre aber bei den Armen, denn sie hatten sich beraten, mich wegen des Mädchens im Meer zu ertränken. Als ich mich nun unter ihren Händen sah, sprach ich zu ihnen: ,O meine Brüder, weshalb tut ihr also an mir?' Und sie erwiderten: ,Du Schlechterzogener, willst du Handel treiben mit unsrer Liebe zu einem Mädchen? Dafür wollen wir dich ins Meer werfen.' Mit diesen Worten warfen sie mich über Bord.' Hier wandte Abdullah sich von neuem zu den Hunden und sprach zu ihnen: ,Ist das wahr, was ich gesagt habe, o meine Brüder, oder nicht?' Und sie neigten die Köpfe und begannen zu winseln, als wollten sie seine Rede bestätigen; und der Kalif staunte darob. Abdullah aber fuhr fort: ,O Beherrscher der Gläubigen, als sie mich nun ins Meer warfen, sank ich bis auf den Boden hinab; aber die Wasser hoben mich wie-

der an die Oberfläche empor, und ehe ich noch nachzudenken vermochte, siehe, da stieß ein großer Vogel, so groß wie ein Mensch, auf mich nieder, griff mich auf und entflog mit mir in die obere Luft. Ich fiel in Ohnmacht, und als ich die Augen aufschlug, sah ich mich in einem Palast mit starken Pfeilern, einem hocherbauten Schloß, geschmückt mit prachtvollen Malereien und Gehängen aus Gemmen in jeder Form und Farbe. Darin standen Mädchen mit über der Brust gekreuzten Händen, und siehe, in ihrer Mitte saß eine Dame auf einem Thron aus rotem Golde, besetzt mit Perlen und Edelsteinen; die war gekleidet in ein Gewand, vor dem kein Sterblicher die Augen aufschlagen konnte, so glänzten die Juwelen, mit denen es bedeckt war. Um ihre Hüften trug sie einen Juwelengürtel, den kein Geld bezahlen konnte, und auf ihrem Kopf eine dreifache Spitzmütze, die Gedanken und Verstand betäubte und Herz und Augen blendete. Und der Vogel, der mich hierher getragen hatte, schüttelte sich und wurde zu einer jungen Herrin, glänzend, wie die Sonne strahlt von Licht. Ich heftete die Augen auf sie, und siehe, es war die, die ich auf dem Berge unter der Gestalt einer Schlange gesehen und von dem Drachen befreit hatte, der sie mit dem Schweif umwand. Da sprach die Dame, die auf dem Thron saß, zu ihr: ‚Weshalb hast du diesen Sterblichen hierher gebracht?‘ Und sie erwiderte: ‚O meine Mutter, dieser ist der, der das Werkzeug war, um meine Ehre zu verschleiern unter den Jungfrauen der Dschann.‘ Dann sprach sie zu mir: ‚Weißt du, wer ich bin?‘ Sprach ich: ‚Nein.‘ Sprach sie: ‚Ich bin die, die auf demunddem Berge war, wo ein schwarzer Drache mit mir rang und meine Ehre vergewaltigt hätte, hättest nicht du ihn er-

schlagen.' Sprach ich: ,Ich sah nur eine weiße Schlange bei dem Drachen.' Und sie erwiderte: ,Ich war die weiße Schlange; aber ich bin die Tochter des roten Königs, des Herrschers der Dschann, und mein Name lautet Saidah. Die, die hier sitzt, ist meine Mutter, und ihr Name ist Mubarakah, das Weib des roten Königs. Der schwarze Drache, der mich angriff und meine Ehre vernichten wollte, war der Vezier des schwarzen Königs, Darfil mit Namen, und er war scheußlich anzuschauen. Es begab sich, daß er mich sah und sich in mich verliebte; und also begehrte er mich von meinem Vater zum Weibe; der aber ließ ihm sagen: Wer bist du, Abschaum der Veziere, daß du dich Königstöchtern vermählen solltest? Darüber ergrimmte er, und er schwor einen Eid, daß er gewißlich meine Ehre vernichten wollte, meinem Vater zum Trotz. Dann begann er, meinen Schritten nachzuspüren und mir zu folgen, wohin ich ging, denn er wollte mich schänden; daher entspannen sich zwischen ihm und meinem Vater gewaltig wilde Kriege und blutiger Streit; aber mein Vater vermochte nichts wider ihn auszurichten, denn er war so wild wie tückisch, und so oft mein Vater ihn hart bedrängte und ihn zu besiegen vermeinte, entschlüpfte er ihm, bis mein Vater nicht mehr aus noch ein wußte. Jeden Tag war ich gezwungen, eine neue Gestalt und Farbe anzunehmen; denn so oft ich eine Gestalt annahm, nahm er die Gegengestalt an, und in welches Land ich auch floh, er witterte meinen Duft und folgte mir dorthin, so daß ich schwere Heimsuchung durch ihn erduldet. Schließlich nahm ich die Gestalt einer Schlange an und begab mich auf den Berg, wo du mich sahst, und er verwandelte sich in einen Drachen und verfolgte mich, bis ich ihm in die Hände fiel; und

er rang mit mir, und ich wehrte mich wider ihn, bis er mich ermüdet hatte und mich bestieg, um seinen wolüstigen Willen an mir zu büßen; da aber kamst du und trafst ihn mit dem Stein und erschlugst ihn. Und ich nahm meine eigene Gestalt wieder an und zeigte mich dir und sprach: Ich verdanke dir einen Dienst, wie er nicht verloren ist außer am Sohn des Ehebruchs. Und als ich also deine Brüder diesen Verrat an dir begehen und dich ins Meer werfen sah, eilte ich herbei und errettete dich vom Verderben. Und jetzt gebührt dir Ehre von meiner Mutter und meinem Vater.' Dann sprach sie zu der Königin: ,O meine Mutter, ehre ihn, wie es der verdient, der meine Ehre rettete.' Und die Königin sprach: ,Willkommen, Sterblicher! Siehe, du hast eine freundliche Tat an uns getan, die Ehre verdient!' Und sie befahl, mir ein Schatzkleid zu bringen, das einen Schatz Geldes wert war, und Mengen von Gemmen und Edelsteinen, und sprach: ,Nehmt ihn und führt ihn zum König hinein.' Sie also führten mich in den Diwan zum König, und ich sah ihn sitzen auf seinem Thron, und vor ihm standen seine Marids und Wachen; und als ich ihn sah, war mein Auge geblendet von der Fülle der Juwelen, die er trug; doch als er mich erblickte, stand er auf, und mit ihm standen, aus Ehrfurcht vor ihm, all seine Würdenträger auf. Und er grüßte mich und hieß mich willkommen und behandelte mich mit der höchsten Ehre; und er gab mir, was er besaß an guten Dingen. Dann sprach er zu einigen aus seinem Gefolge: ,Nehmt ihn und führt ihn zurück zu meiner Tochter, damit sie ihn wieder dorthin bringe, wo sie ihn ergriffen hat.' Sie führten mich also zur Herrin Saidah zurück, und die nahm mich und flog mit mir und meinen Schätzen davon. So also erging es



mir mit der Prinzessin. Den Schiffshauptmann meines Schiffes aber weckte das Klatschen meines Falls, als meine Brüder mich ins Meer geworfen hatten; und er sprach: ‚Was ist da über Bord gefallen?‘ Und meine Brüder begannen zu weinen und sich die Brüste zu schlagen und erwiderten: ‚Jammer um den Verlust unsres Bruders! Er gedachte über den Schiffsrand hinweg ein Bedürfnis zu befriedigen, und dabei ist er ins Wasser gestürzt!‘ Dann legten sie Hand an meinen Besitz, aber es erhob sich Streit unter ihnen ob des Mädchens, denn jeder sagte: ‚Niemand soll sie besitzen als ich.‘ Und sie zankten und keiften widereinander und dachten nicht länger ihres Bruders, der ertrunken war, und ihre Trauer um ihn war zu Ende. Und als sie noch also beschäftigt waren, siehe, da landete Saidah mit mir mitten auf dem Schiff.‘ — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundfünfundachtzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Abdullah bin Fasil berichtete: ‚Und als sie noch also beschäftigt waren, siehe, da landete Saidah mit mir mitten auf dem Schiff, und als meine Brüder mich sahen, da umarmten sie mich und freuten sich meiner und sprachen: ‚O unser Bruder, wie ist es dir ergangen in dem, was dir widerfahren ist? Siehe, unsre Herzen waren ganz erfüllt von dir.‘ Sprach Saidah: ‚Hättet ihr Herzenssehn-sucht nach ihm oder hättet ihr ihn geliebt, so hättet ihr ihn nicht ins Meer geworfen; jetzt aber wählt, welchen Todes ihr sterben wollt.‘ Damit ergriff sie beide und wollte sie erschlagen; sie aber schrien und sprachen: ‚In deiner Obhut, o unser Bruder!‘ Da legte ich mich ins Mittel

und sprach zu ihr: ‚Ich erbitte es von deiner Ehre, daß du meine Brüder nicht tötest.‘ Sprach sie: ‚Es hilft nichts, ich muß sie erschlagen, denn sie sind Verräter.‘ Ich aber ließ nicht ab, ihr gut zuzureden und sie zu versöhnen, bis sie sprach: ‚Um dich zu befriedigen, will ich sie nicht töten, sondern verzaubern.‘ Mit diesen Worten holte sie einen Becher hervor, füllte ihn mit Meereswasser, sprach Worte darüber, die niemand verstehen konnte, und sagte: ‚Vertauscht diese menschliche Gestalt mit der Gestalt der Hunde‘; und als sie sie mit dem Wasser besprengte, wurden sie in Hunde verwandelt, wie du sie hier siehst, o Statthalter Allahs.‘ Und wiederum wandte er sich zu den Hunden und sprach zu ihnen: ‚Habe ich die Wahrheit gesprochen, o meine Brüder?‘ Und sie senkten die Köpfe, als wollten sie sagen: ‚Du hast die Wahrheit gesprochen.‘ Da fuhr er fort: ‚Dann sprach sie zu denen, die sich an Bord befanden: ‚Wißt, daß Abdullah bin Fasil, der hier zugegen ist, mein Bruder ward, und ich werde ihn einmal oder zweimal am Tage besuchen; wer ihn also durchkreuzt oder seinem Geheiß widerspricht oder ihm Schaden tut mit Hand oder Zunge, an dem will ich tun, was ich an diesen beiden Verrätern getan habe, nämlich ihn in einen Hund verwandeln; und er soll seine Tage enden in dieser Gestalt und nimmer Befreiung finden.‘ Und sie alle sprachen zu ihr: ‚O unsere Herrin, wir sind seine Sklaven und seine Diener, wir allesamt, und wir wollen ihm in nichts ungehorsam sein.‘ Ferner sprach sie zu mir: ‚Wenn du nach Bassorah kommst, so untersuche all deinen Besitz, und wenn etwas daran fehlt, so sage es mir, und ich will es dir bringen, in wessen Händen und wo es auch sei, und ich will den, der es nahm, in einen Hund verwandeln. Wenn

du aber deine Waren untergebracht hast in deinen Vorrathshäusern, so tu jedem dieser beiden Verräther ein hölzernes Halsband um den Hals, binde sie an den Fuß eines Lagers und schließe sie allein ein. Ferner geh jede Nacht um Mitternacht zu ihnen hinab und peitsche einen jeden von ihnen, bis er in Ohnmacht fällt; und wenn du eine einzige Nacht verstreichen läßt, ohne sie zu schlagen, so werde ich zu dir kommen und dir eine reiche Tracht Prügel geben, und nachher will ich sie prügeln.' Versetzte ich: 'Hören und Gehorsam.' Und sie fuhr fort: 'Binde sie mit Stricken, bis du nach Bassorah kommst.' Ich also band einem jeden der Hunde einen Strick um den Hals und fesselte sie an den Mast, und sie gingen ihrer Wege. Am folgenden Tage erreichten wir Bassorah, und die Kaufleute kamen mir entgegen, um mich zu begrüßen, und keiner von ihnen fragte nach meinen Brüdern. Aber sie sahen die Hunde an und sprachen zu mir: 'He, duunddu, was willst du mit diesen beiden Hunden beginnen, die du mitgebracht hast?' Sprach ich: 'Ich habe sie aufgezogen während dieser Reise und mit heimgebracht.' Und sie lachten über sie, ohne zu wissen, daß es meine Brüder waren. Als ich nun mein Haus erreichte, tat ich die beiden in eine Kammer und war die ganze Nacht hindurch damit beschäftigt, die Ballen mit Stoffen und Juwelen auszupacken und zu ordnen. Ferner waren auch die Kaufleute bei mir, um mir das Salam zu bieten; und also nahmen sie mich in Anspruch, und ich vergaß, die Hunde zu schlagen oder anzuketten. Und ohne ihnen etwas anzutun, legte ich mich nieder, als plötzlich und unerwartet die Tochter des roten Königs, Saidah, vor mir erschien und zu mir sprach: 'Hatte ich dir nicht befohlen, Ketten um ihren Hals zu legen und

einem jeden eine Tracht Prügel zu geben?' Mit diesen Worten ergriff sie mich, zog eine Peitsche und peitschte mich, bis ich in Ohnmacht fiel; dann ging sie in die Kammer, in der meine Brüder waren, und schlug sie mit derselben Geißel, bis sie dem Tode nahe waren. Dann sprach sie zu mir: ‚In gleicher Weise schlage sie beide jede Nacht, und wenn du eine einzige Nacht ohne das verstreichen läßt, so werde ich dich schlagen.‘ Und ich erwiderte: ‚O meine Herrin, morgen will ich ihnen Ketten um den Hals tun, und in der kommenden Nacht will ich sie schlagen, und keine Nacht will ich sie ungeschlagen lassen.‘ Und sie schärfte mir streng ein, sie zu schlagen, und verschwand. Als nun der Morgen kam, ging ich, da es mir nicht leicht wurde, ihnen eiserne Fesseln um den Hals zu legen, zu einem Goldschmied und befahl ihm, ihnen goldene Halsbänder und Ketten zu machen. Er tat es, und ich legte ihnen die Halsbänder um und kettete sie an, wie sie mir befohlen hatte; und in der nächsten Nacht schlug ich sie, sehr wider meinen Willen. Das geschah unter dem Kalifat Al-Mahdis, des dritten der Söhne Al-Abbas, und ich empfahl mich ihm, indem ich ihm Geschenke sandte, also, daß er mich mit der Statthalterschaft bekleidete und mich zum Vizekönig von Bassorah ernannte. So lebte ich eine Zeitlang, und nach einer Weile sprach ich bei mir selber: ‚Vielleicht ist ihr Grimm abgekühlt‘; und ich ließ sie eine Nacht ungeschlagen; Saidah aber kam zu mir und schlug mich mit Schlägen, deren Brennen ich nicht vergessen werde, solange ich lebe. Seit jener Zeit nun habe ich während der Regierung Al-Mahdis keine Nacht verstreichen lassen, ohne sie zu schlagen; und als er verstarb und du auf den Thron gelangtest, schicktest du zu mir,

um mich in der Statthalterschaft von Bassorah zu bestätigen. Und seit zwölf Jahren habe ich sie jetzt jede Nacht geschlagen, sehr wider meinen eignen Willen, und wenn ich sie geschlagen hatte, so entschuldigte ich mich bei ihnen und tröstete sie und gab ihnen zu essen und zu trinken; und sie sind eingeschlossen geblieben, und keins der Geschöpfe Allahs wußte von ihnen, bis du mir Abu Ishak, den Zechgenossen, schicktest wegen des Tributs und er mein Geheimnis entdeckte, zu dir zurückkehrte und dich damit bekannt machte. Dann schicktest du ihn wieder aus, um mich zu holen; und ich erwiderte: ‚Hören und Gehorsam,‘ und brachte sie dir; du aber fragtest mich nach ihnen, und ich habe dir die Wahrheit gesagt; solches also ist meine Geschichte.‘

Der Kalif staunte ob des Schicksals der beiden Hunde und sprach zu Abdullah: ‚Hast du jetzt deinen beiden Brüdern das Unrecht vergeben, das sie an dir getan haben, ja oder nein?‘ Versetzte er: ‚O mein Herr, möge Allah ihnen vergeben und sie freisprechen von der Verantwortung in dieser Welt und der nächsten! Siehe, ich selber bedarf ihrer Vergebung, denn seit zwölf Jahren habe ich sie in jeder Nacht mit schweren Schlägen geschlagen!‘ Sprach der Kalif: ‚O Abdullah, so Gott will, werde ich mich bemühen um ihre Erlösung, auf daß sie wieder Menschen werden wie zuvor; und ich will Frieden schließen zwischen dir und ihnen, damit ihr den Rest eures Lebens als Brüder leben könnt, die einander lieben; und wie du ihnen vergeben hast, so werden sie dir vergeben. Jetzt aber nimm sie und geh mit ihnen hinab in deine Wohnung, und schlage sie heute nacht nicht, und morgen wird alles gut sein.‘ Sprach Abdullah: ‚O mein Herr, so wahr dein Haupt lebt, wenn ich sie eine

Nacht ungeschlagen lasse, so wird Saidah zu mir kommen und mich schlagen, und ich habe nicht den Leib, der Schläge verträgt.' Sprach der Kalif: ‚Fürchte nichts, denn ich will dir ein Handschreiben geben. Wenn sie zu dir kommt, so gib du ihr das Papier, und wenn sie es gelesen hat und dich schon, so geschieht es in ihrer Huld; wenn sie aber meinem Geheiß nicht gehorcht, so befehl deine Sache in Allahs Hände und laß dich schlagen und denke, du habest vergessen, sie in dieser Nacht zu schlagen und deswegen schlage sie dich; und wenn es so kommt und sie mir zuwiderhandelt, so wahr ich der Beherrscher der Gläubigen bin, so will ich bald mit ihr quitt sein.' Und er schrieb ihr auf einem zwei fingerbreiten Stück Papier einen Brief, siegelte ihn mit seinem Siegelring, gab ihn Abdullah und sprach: ‚O Abdullah, wenn Saidah kommt, so sprich zu ihr: Der Kalif, der König der Menschheit, hat mir befohlen, sie nicht zu schlagen; und er hat mir diesen Brief für dich geschrieben und grüßt dich mit dem Salam. Dann gib ihr die Botschaft und fürchte nichts Arges.' Und er nahm ihm einen Eid und ein feierliches Wort ab, daß er sie nicht schlagen würde. Abdullah also nahm die Hunde und führte sie in seine Wohnung, indem er bei sich selber sprach: ‚Ich möchte wissen, was der Kalif beginnen will mit der Tochter des Beherrschers der Dschann, wenn sie ihm heute nacht zuwiderhandelt und mich schlägt! Aber dieses eine Mal will ich die Prügel ertragen und meinen Brüdern Ruhe lassen, wenn ich auch um ihretwillen die Folter erdulden muß.' Dann dachte er eine Weile nach, und seine Vernunft sprach zu ihm: ‚Verließe der Kalif sich nicht auf eine starke Stütze, so hätte er mir nimmer verboten, sie zu schlagen.' Er trat also



ein in seine Wohnung, nahm den Hunden die Halsbänder vom Hals und sprach: ‚Ich setze mein Vertrauen auf Allah!‘ Und er begann, sie zu trösten, und sprach: ‚Euch wird nichts Arges widerfahren; denn der Kalif, der fünfte der Söhne des Abbas, hat sich für eure Erlösung verbürgt, und ich habe euch vergeben. Wenn es Allah, dem Höchsten, gefällt, so ist die Zeit gekommen, und ihr werdet noch in dieser gesegneten Nacht befreit; also freut euch der Aussicht auf Frieden und Fröhlichkeit.‘ Als nun sie diese Worte vernahmen, begannen sie zu winseln mit dem Winseln der Hunde. — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundsechsendachtzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Abdullah bin Fasil zu seinen Brüdern sprach: ‚Freut euch der Aussicht auf Ruhe und Fröhlichkeit.‘ Und als sie seine Worte vernahmen, begannen sie zu winseln mit dem Winseln der Hunde, und sie rieben die Backen an seinen Füßen, als segneten sie ihn und demüthigten sich vor ihm. Er trauerte um sie und begann, bis zur Zeit des Nachtmahls, ihre Rücken zu streicheln; und als man die Tische auftrug, befahl er den Hunden, sich zu setzen. Sie also setzten sich und aßen mit ihm von dem Tisch, während seine Würdenträger mit offenen Mündern staunten, dieweil er so mit Hunden zusammen aß; und alle sprachen: ‚Ist er irre, oder ist sein Verstand dahin? Wie kann der Vizekönig der Stadt Bassorah, der größer ist als ein Vezier, mit Hunden essen? Weiß er nicht, daß der Hund unrein ist?‘ Und sie starrten die Hunde an, als sie mit ihm aßen, wie Diener essen mit ihrem Herrn; denn sie wußten nicht, daß sie seine Brüder wa-

124

ren; und sie ließen nicht ab, sie anzustarren, bis sie sich satt gegessen hatten; dann wusch Abdullah sich die Hände, und auch die Hunde streckten die Pfoten aus und wuschen sich; und alle, die anwesend waren, begannen über sie zu lachen und zu staunen und sprachen untereinander: ‚Nie in unserm Leben haben wir Hunde essen sehen, die sich nach dem Essen die Pfoten wuschen!‘ Dann setzten sich die Hunde auf ihr Lager neben Abdullah, und niemand wagte es, ihn danach zu fragen; so blieb es bis Mitternacht; und als er die Diener entlassen hatte, legte er sich zum Schläfe nieder und mit ihm die Hunde, ein jeder auf sein Lager. Sprach die Diener untereinander: ‚Wahrlich, er hat sich zum Schlaf gelegt, und bei ihm liegen die beiden Hunde.‘ Sprach ein anderer: ‚Da er mit den Hunden von demselben Tisch gegessen hat, so schadet es auch nichts, wenn er mit ihnen schläft; und solches ist nichts als die Art der Irren.‘ Ferner aßen sie nichts von den Speisen, die auf dem Tisch geblieben waren, sondern sprachen: ‚Das ist unrein.‘ So nun erging es ihnen; vor Abdullah aber klaffte, ehe er sich noch besinnen konnte, die Erde auseinander, und heraus stieg Saidah, die zu ihm sprach: ‚O Abdullah, weshalb hast du heute nacht die Hunde nicht geschlagen, und weshalb hast du ihnen die Halsbänder vom Hals genommen? Hast du aus Trotz so gehandelt und um meines Befehls zu spotten? Aber ich werde dich gleich schlagen und dich wie sie in einen Hund verwandeln.‘ Versetzte er: ‚O meine Herrin, ich beschwöre dich bei der Schrift, eingeritzt auf dem Siegelring Salomos, des Davidsohnes (mit beiden sei Friede!), habe Geduld mit mir, bis ich dir meine Sache berichtet habe, und nachher tu mit mir, wie du willst.‘ Sprach sie: ‚Sprich.‘ Und er fuhr fort:

‚Der Grund, weshalb ich sie nicht schlug, ist einzig dieser. Der König der Menschheit, der Beherrscher der Gläubigen, der Kalif Harun al-Raschid, hat mir befohlen, sie heute nacht nicht zu schlagen, und er hat mir daraufhin einen Eid und einen Bund abgenommen. Und er grüßt dich mit dem Salam, und er hat mir eine Botschaft seiner eignen Hand anvertraut, die er mir dir zu geben befahl. Ich also gehorchte seinem Befehl, denn es ist Pflicht, dem Beherrscher der Gläubigen zu gehorchen; und hier ist der Brief. Nimm ihn und lies ihn und nachher tu, was du willst.‘ Versetzte sie: ‚Her damit!‘ Er also gab ihr den Brief, und sie öffnete ihn und las wie folgt: ‚Im Namen Allahs, des Erbarmenden, Erbarmungsreichen! Vom König der Menschheit, Harun al-Raschid, an die Tochter des roten Königs, Saidah. Doch des ferneren. Wahrlich, dieser Mann hat seinen Brüdern vergeben und seinen Anspruch wider sie getilgt, und wir haben ihm befohlen, sich mit ihnen zu versöhnen. Wenn aber die Versöhnung herrscht, so wird die Vergeltung erlassen, und wenn ihr Wesen der Dschann unserm Befehl zuwiderhandelt, so wollen wir euch in dem euren entgegentreten und eure Vorschriften durchbrechen; wenn ihr aber unserm Geheiß gehorcht und unsre Gebote fördert, so wollen wir mit euch dergleichen tun. Deshalb befehle ich dir, ihnen nichts Arges anzutun, und wenn du an Allah und seinen Apostel glaubst, so geziemt es dir, zu gehorchen, uns aber, zu gebieten. Wenn du sie also schonst, so will ich es dir vergelten mit dem, wozu mein Herr mir die Kraft gibt; und das Zeichen des Gehorsams ist dieses, daß du den Zauber von diesen beiden Menschen nimmst, so daß sie morgen frei vor mich treten können. Aber wenn du sie nicht erlösest, so will ich sie dir zum Trotz erlösen mit

Hilfe des allmächtigen Allah.' Als nun sie den Brief gelesen hatte, sprach sie: ,O Abdullah, ich will nicht eher etwas tun, als bis ich zu meinem Vater gegangen bin und ihm den Brief des Monarchen der Menschheit gezeigt habe; dann will ich in Eile mit der Antwort zu dir zurückkehren.' Mit diesen Worten winkte sie mit der Hand nach der Erde hinab, und die spaltete sich, und sie verschwand, während Abdullah das Herz vor Freuden fliegen wollte; und er sprach: ,Allah fördere den Beherrscher der Gläubigen!' Saidah aber ging zu ihrem Vater, und indem sie ihn bekannt machte mit dem, was geschehen war, gab sie ihm den Brief des Kalifen, den er küßte und sich aufs Haupt legte. Dann las er ihn, und als er den Inhalt verstanden hatte, sprach er: ,O meine Tochter, wahrlich, die Verordnung des Monarchen der Menschheit bindet uns, und seine Befehle haben Gewalt über uns, und wir können ihm nicht ungehorsam sein; also geh und erlöse die beiden Menschen auf der Stelle und sprich zu ihnen: Ihr seid befreit durch die Fürsprache des Monarchen der Menschheit. Denn sollte er wider uns ergrimmen, so würde er uns bis auf den letzten Mann vernichten; also erlege uns nichts auf, was über unsre Kräfte geht.' Sprach sie: ,O mein Vater, wenn der Herr der Menschheit wider uns ergrimmt, was könnte er wider uns tun?' Sprach ihr Vater: ,Er hat Macht über uns aus mehreren Gründen. Erstens ist er ein Mensch und hat deshalb den Vorrang über uns; zweitens ist er der Stellvertreter Allahs; und drittens ist er beharrlich im Beten des Morgengebets der zwei Verbeugungen; und wollten sich also auch alle Stämme der Dschann aus den sieben Welten wider ihn versammeln, sie vermöchten ihm nichts anzutun. Sollte aber er wider

uns ergrimmen, so würde er das Morgengebet der zwei Verbeugungen beten und einen einzigen Schrei wider uns ausstoßen; und wir müßten uns alle gehorsam vor ihm einstellen und ständen vor ihm wie Schafe vor dem Schlächter. Wenn er wollte, so könnte er uns befehlen, unsre Stätten mit einer Wüste zu vertauschen, wo wir es nicht ertragen könnten zu leben; und wenn er uns zu vernichten wünschte, so würde er uns befehlen, uns selbst zu vernichten, und wir würden uns vernichten. Deshalb dürfen wir sein Geheiß nicht mißachten, denn wenn wir es täten, so würde er uns mit dem Feuer verzehren, und wir könnten vor ihm an keine Freistätte flüchten. So steht es mit jedem Echtgläubigen, der beharrlich ist im Morgengebet der zwei Verbeugungen. Sein Gebot hat Macht über uns; drum geh auf der Stelle und erlöse sie, damit du nicht um zweier Sterblichen willen zum Werkzeug unsres Verderbens wirst, wenn der Zorn des Fürsten der wahren Gläubigen auf uns fällt.' Saidah also kehrte zu Abdullah zurück, machte ihn bekannt mit den Worten ihres Vaters und sprach: 'Küsse dem Fürsten der wahren Gläubigen für uns die Hände und bitte ihn für uns um seinen Beifall.' Dann holte sie die Tasse hervor, füllte sie mit Wasser, beschwor es und sprach Worte darüber, die niemand verstehen konnte; und mit dem Wasser besprengte sie die beiden Hunde und sprach: 'Verlaßt die Gestalt der Hunde und kehrt zurück in die Gestalt der Menschen!' Und sie wurden wieder Menschen wie zuvor, und der Bann des Zaubers war von ihnen genommen. Sprachten sie: 'Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt als *den* Gott, und ich bezeuge, daß Mohammed der Apostel Gottes ist.' Dann warfen sie sich auf ihres Bruders Hände und Füße, küßten sie und flehten ihn an

um seine Vergebung; er aber sprach: ‚Vergebt ihr mir!‘ Und beide bereuten sie in aufrichtiger Reue und sprachen: ‚Wahrlich, der verdammte Teufel köderte uns, und die Habgier führte uns irre; aber unser Herr hat uns vergolten nach dem Maße dessen, was wir verdienten, und die Vergebung ist das Kennzeichen der Edeln.‘ Und sie fuhren fort, ihren Bruder anzuflehen, und zu weinen und ihre Reue zu beteuern ob dessen, was ihm durch sie widerfahren war. Sprach er zu ihnen: ‚Was habt ihr mit meinem Weibe gemacht, das ich aus der steinernen Stadt geholt hatte?‘ Sprach sie: ‚Als Satan uns versuchte und wir dich ins Meer warfen, erhob sich ein Streit zwischen uns, denn jeder sprach: Ich will sie zum Weibe. Und als sie diese Worte vernahm und unsern Zank gewahrte, erkannte sie, daß wir dich ins Meer geworfen hatten; und also kam sie aus der Kabine hervor und sprach zu uns: Streitet euch nicht um mich, denn ich will keinem von euch beiden gehören. Mein Gatte ist ins Meer gegangen, und ich will ihm folgen. Mit diesen Worten warf sie sich über Bord und ertrank.‘ Rief Abdullah: ‚Wahrlich, sie starb als Märtyrerin. Aber es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!‘ Und er weinte in bitterem Weinen um sie und sprach zu seinen Brüdern: ‚Es war nicht schön von euch, daß ihr diese Tat tatet und mich meines Weibes beraubtet.‘ Versetzten sie: ‚Wahrlich, wir haben gesündigt, aber unser Herr hat uns unsre Missethat vergolten, und dies war etwas, was Allah uns vorbestimmt hatte, ehe wir noch erschaffen wurden.‘ Und er ließ ihre Entschuldigung gelten. Saidah aber sprach zu ihm: ‚Haben sie all das an dir getan, und du willst ihnen vergeben?‘ Versetzte er: ‚O meine Schwester, wer



die Macht hat und verschont, der sorgt, daß Allah ihm lohnt.' Sprach sie: 'Sei auf der Hut vor ihnen, denn sie sind Verräther'; und sie nahm Abschied von ihm und verschwand. — —"

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundsiebenundachtzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Abdullah, als Saidah ihn gewarnt und gesegnet hatte und ihrer Wege gegangen war, den Rest der Nacht mit seinen Brüdern verbrachte, und am folgenden Morgen schickte er sie ins Hammam und kleidete einen jeden von ihnen, als er herauskam, in ein Gewand, das einen Schatz Geldes wert war. Dann rief er nach dem Speisetisch, und man setzte ihn vor ihn hin, und er aß, er mit seinen Brüdern. Und als seine Diener die beiden sahen und sie als seine Brüder erkannten, grüßten sie sie und sprachen zu ihm: 'O unser Herr, Allah gebe dir Freude ob der Vereinigung mit deinen teuren Brüdern! Wo sind sie so lange gewesen?' Versetzte er: 'Sie waren die, die ihr sahet in der Gestalt von Hunden; Preis sei Allah, der sie befreit hat aus der Gefangenschaft und schweren Folter!' Dann führte er sie in den Diwan des Kalifen, küßte vor Harun al-Raschid den Boden und wünschte ihm Dauer des Glücks und der Ehre und Ende alles Übels und jeder Feindschaft. Sprach der Kalif: 'Willkommen, o Emir Abdullah! Sage mir, was dir widerfahren ist!' Und er erwiderte:

„O Beherrscher der Gläubigen (dessen Macht Allah mehre!), als ich meine Brüder in meine Wohnung führte, war mein Herz über sie beruhigt, weil du dich verbürgt hattest für ihre Erlösung, und ich sprach bei mir selber:

‚Königen mißlingt niemals, wonach sie streben, zumal die göttliche Huld ihnen hilft.‘ Ich nahm ihnen also die Halsbänder ab, indem ich mein Vertrauen auf Allah setzte, und ich aß mit ihnen vom selben Tisch, und als meine Diener das sahen, spotteten sie meines Verstandes und sprachen untereinander: ‚Er ist gewißlich irre! Wie kann der Statthalter von Bassorah, der größer ist als ein Vezier, mit Hunden essen?‘ Dann warfen sie fort, was auf dem Tisch zurückblieb, und sprachen: ‚Wir wollen nicht die Brocken vom Tische der Hunde essen.‘ Und sie fuhren fort, meinen Verstand zu verspotten, während ich ihre Worte hörte; aber ich gab ihnen keine Antwort, weil sie nicht wußten, daß die Hunde meine Brüder waren. Als nun die Stunde des Schlafes kam, schickte ich sie fort und legte mich nieder zur Ruhe; doch ehe ich mich dessen versah, klaffte die Erde auseinander, und heraus stieg Saidah, die Tochter des roten Königs, ergrimmt wider mich und mit Augen gleich Feuer.‘

Und er erzählte dem Kalifen alles, was geschehen war zwischen ihm und ihr und ihrem Vater, und wie sie seine Brüder verwandelt hatte aus der hündischen in die menschliche Gestalt; und er fügte hinzu: ‚Hier stehen sie vor dir, o Beherrscher der Gläubigen!‘ Der Kalif sah sie an, und da er zwei Jünglinge erblickte, Monden gleich, sprach er: ‚Allah vergelte es dir für mich mit Gutem, o Abdullah, dieweil du mich bekannt gemacht hast mit einem Vorteil, den ich nicht kannte! Hinfort will ich, Inschallah, nicht ablassen, diese Gebete der zwei Verbeugungen zu beten, bevor der Morgen anbricht, solange ich lebe.‘ Dann schalt er Abdullahs Brüder ob ihrer vergangenen Vergehungen wider ihn, und sie entschuldigten sich vor dem Kalifen, der zu ihnen sprach: ‚Reicht euch

die Hände und vergebt einander, und Allah vergebe, was vergangen ist.' Dann wandte er sich zu Abdullah und sprach zu ihm: ,O Abdullah, mache deine Brüder zu deinen Helfern und Sorge für sie.' Sie aber ermahnte er, ihrem Bruder gehorsam zu sein; und nachdem er ihnen reichliche Spenden verliehen hatte, befahl er ihnen, nach Bassorah zurückzukehren. Sie also verließen den Diwan des Kalifen, während er sich freute ob des Vorteils, den er durch die vorbenannte Handlungsweise errungen hatte, nämlich durch die Beharrlichkeit im Gebet der zwei Verbeugungen vor Tagesanbruch; und er rief: ,Der sprach die Wahrheit, der da sagte: Das Unglück eines Stamms ist das Glück des andern.' So nun erging es ihnen bei dem Kalifen. Abdullah aber verließ Bagdad, und er nahm seine beiden Brüder mit in aller Ehre und Würde und erhöhtem Stand; und sie zogen dahin, bis sie sich Bassorah näherten, wo die Vornehmen und Führer der Stadt ihnen entgegenkamen; und nachdem sie die Straßen geschmückt hatten, führten sie ihn hinein in einem Aufzug, der nicht seinesgleichen hatte, und alles Volk schrie Segen auf Abdullah herab, als er Gold und Silber unter sie streute. Niemand aber gab acht auf seine Brüder; und deshalb drangen ihnen Eifersucht und Neid in die Herzen ein, wiewohl er sie zärtlich behandelte, wie man ein krankes Auge pflegt; aber je mehr er sie hegte, um so mehr wuchs ihr Haß und ihr Neid; und siehe, es heißt über diesen Gegenstand:

Ich suche Gunst von jedermann, doch wer mir Neid nachträgt — Nein, den Gewinn ich nimmermehr, der macht mein Amt mir schwer;

Wie auch gewöhn des Neiders Huld ich, der mein Gut begehrt — Da nichts ihn je befriedigen wird, ist nicht mein Beutel leer?

Und er gab einem jeden ein Nebenweib, das nicht seinesgleichen hatte, und ferner Eunuchen und Diener und weiße und schwarze Sklaven, von jeder Art vierzig. Er gab auch einem jeden fünfzig Vollblutrosse, und sie warben sich Wachen und Gefolge an; und er verlieh ihnen Einkünfte und warf ihnen Sold und Gehälter aus und machte sie zu seinen Helfern, indem er zu ihnen sprach: ‚O meine Brüder, ich und ihr seid eins, und es ist kein Unterschied zwischen mir und euch beiden.‘ — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundachtundachtzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Abdullah seinen Brüdern Gehälter auswarf und sie zu seinen Helfern machte, indem er sprach: ‚O meine Brüder, ich und ihr sind eins, und es ist kein Unterschied zwischen mir und euch beiden; und nächst Allah und dem Kalifen gehört die Macht mir und euch. Also herrscht in meiner Abwesenheit und in meiner Anwesenheit in Bassorah, und eure Befehle sollen Macht haben; aber gebt acht, daß ihr Allah fürchtet in euren Verordnungen, und hütet euch vor der Bedrückung, die, wenn sie dauert, entvölkert; und haltet euch an die Gerechtigkeit; denn wenn die Gerechtigkeit dauert, so bevölkert sie ein Land. Bedrückt nicht die Echtgläubigen, oder sie werden euch fluchen, und üble Nachrede über euch wird dem Kalifen zu Ohren kommen, so daß sowohl euch wie mich Unehre trifft. Laßt es euch also nicht einfallen, irgend jemanden zu vergewaltigen, sondern wenn es euch verlangt nach irgend etwas unter der Habe der Leute, so nehmt es aus meiner Habe, außer dem, was ihr nötig habt; denn es ist euch nicht unbekannt, was uns der

Koran überliefert an Versen des Verbots über den Gegenstand der Unterdrückung; und gottbegnadet war der, der diese Verse sprach:

Es lauert im Menschegeist Unterdrückung — Die nichts zurückhält als Mangel an Macht;

Der Weise braucht nie den Verstand zu etwas — Als bis ihm der Augenblick Klarheit gebracht.

Der Weisheit Zunge wohnt im Herzen — Doch im Munde die Zunge des Toren lacht.

Wem zur rechten Zeit die Kraft versagt — Wird vom Schwächsten in gierendem Groll umgebracht.

Ein Mensch mag Blut und Herkunft verbergen — Sein Handeln Verborgenes ruchbar macht.

Unedle Söhne unedler Väter — Haben nie noch gesprochen wohlbedacht;

Und wer sich dem Toren anvertraut — Hat sich selber dem Toren gleich gemacht;

Und wer sein Geheimnis den Leuten erzählt — Weckt selbst seine Feinde und gibt ihnen Macht.

Es genügt dem Edlen, was ihn angeht — Und nicht achtet er dessen, was abseits steht.

Und er fuhr fort, seine Brüder zu ermahnen und ihnen die Billigkeit zu gebieten und ihnen die Tyrannei zu verbieten, denn er zweifelte nicht daran, daß sie ihn nur um so mehr lieben würden für seinen guten Rat, und er verließ sich auf sie und ehrte sie mit der höchsten Ehre; aber trotz all seiner Großmut nahmen sie nur zu im Neide und im Haß wider ihn, bis eines Tages, als die beiden allein waren, Nasir zu Mansur sprach: ,O mein Bruder, wie lange sollen wir bloße Untertanen unsres Bruders Abdullah sein, während er dasteht in seiner Stellung der Herrschaft und Ehrfurcht? Er war ein Kaufmann und wurde ein Emir; er war klein und wurde groß; wir aber, wir werden nicht groß, und uns bleibt keinerlei Ach-

tung und erhöhter Stand; denn siehe, er lacht über uns und macht uns zu seinen Helfern! Was soll das heißen? Heißt es nicht, daß wir seine Diener sind und unter seiner Macht stehn? So lange es ihm gut geht, werden wir nie erhöht werden in unserm Stande, und nie werden wir einen Ruf gewinnen; deshalb werden wir unsre Wünsche nimmer erfüllen, es sei denn, daß wir ihn erschlagen und uns seinen Reichtum aneignen; sein Hab und Gut jedoch werden wir stets erst nach seinem Tode erhalten. Wenn wir ihn aber erschlagen haben, so werden wir große Herren, und wir werden nehmen, was in seinem Schatz vorhanden ist an Edelsteinen und kostbaren Dingen, und wir werden es zwischen uns teilen. Dann wollen wir dem Kalifen ein Geschenk schicken und ihn bitten um die Statthalterschaft von Kufah; und du sollst Statthalter von Kufah werden, ich aber von Bassorah. Dann wird ein jeder von uns einen förmlichen Rang und Stand haben; aber wir werden das nimmer erreichen, wenn wir ihn nicht aus der Welt verjagen.' Versetzte Mansur: ,Du sprichst die Wahrheit, aber wie sollen wir es anfangen, ihn zu töten?' Sprach Nasir: ,Wir wollen ein Gastmahl abhalten im Hause des einen von uns beiden und ihn dazu entbieten; und wir wollen ihn bedienen im demütigsten Dienst. Dann wollen wir die Nacht hindurch mit ihm sitzen bleiben im Geplauder und ihm Geschichten erzählen und Scherze und seltene Erzählungen, bis ihm das Herz schmilzt vom Wachsein; und schließlich wollen wir ihm ein Bett breiten, daß er sich niederlege zur Ruhe. Und wenn er schläft, so wollen wir auf ihm niederknien und ihn erdrösseln und in den Fluß werfen; am folgenden Tage aber wollen wir sagen: Seine Schwester, die Dschinnijah, kam zu ihm,



als er plaudernd bei uns saß, und sprach zu ihm: O du Abschaum der Menschen, wer bist du, daß du dich über mich beklagen solltest beim Beherrscher der Gläubigen? Meinst du, wir fürchteten ihn? Wie er ein König ist, so sind auch wir Könige, und wenn er sich nicht besser benimmt gegen uns, so werden wir ihn des schmachlichsten Todes töten. Inzwischen aber will ich dich erschlagen, damit wir sehen, was die Hand des Fürsten der wahren Gläubigen vermag. Mit diesen Worten packte sie ihn, und die Erde spaltete sich, und sie verschwand mit ihm. Als wir das sahen, fielen wir in Ohnmacht; und als wir wieder zu uns kamen, wußten wir nicht, was aus ihm geworden war. Und mit diesem Bericht wollen wir einen zum Kalifen schicken und ihm alles sagen lassen, und er wird uns an seiner Stelle mit der Statthalterschaft bekleiden. Nach einer Weile wollen wir ihm dann ein prunkvolles Geschenk senden und ihn um die Statthalterschaft von Kufah bitten, und einer von uns soll in Bassorah herrschen, der andre aber in Kufah. Dann wird uns das Land angenehm sein, und wir wollen die wahren Gläubigen knechten und haben unser Ziel erreicht.' Sprach Mansur: ,Du rätst recht, o mein Bruder,' und sie einigten sich über den Mord. Nasir also rüstete ein Gastmahl und sprach zu Abdullah: ,O mein Bruder, siehe, ich bin dein Bruder, und ich möchte, daß du und mein Bruder Mansur mir das Herz herzlich macht, indem ihr von einem Gastmahl äßet in meinem Hause; auf daß ich mich deiner rühmen kann und es heißt: Der Emir Abdullah hat von seines Bruders Nasir Gastmahl gespeist; dann wird mein Herz froh sein über diese beste aller Gnaden.' Versetzte Abdullah: ,So sei es, o mein Bruder; es ist kein Unterschied zwischen mir

und dir, und dein Haus ist mein Haus; aber da du mich einlädst, so lehnt niemand als der Kerl die Gastfreundschaft ab.' Dann wandte er sich zu Mansur und sprach: ,Willst du mit mir gehen in deines Bruders Nasir Haus, und wollen wir essen von seinem Gastmahl und sein Herz heilen?' Versetzte Mansur: ,So wahr dein Haupt lebt, o mein Bruder, ich will nicht mit dir gehen, es sei denn, du schwörst mir zuvor einen Eid, daß du, wenn du Bruder Nasirs Haus verlässest, in mein Haus kommen und von meinem Gastmahl essen willst! Ist Nasir dein Bruder, und bin ich nicht dein Bruder? Wie du also sein Herz herzhaft machst, so mache auch meins herzhaft.' Versetzte Abdullah: ,Darin liegt nichts Arges; mit Liebe und größter Lust! Wenn ich Nasirs Haus verlasse, so will ich in deins kommen, denn du bist mein Bruder wie er.' Und Mansur küßte ihm die Hand, verließ den Diwan und machte sein Festmahl bereit. Am folgenden Tage also saß Abdullah auf und begab sich mit seinem Bruder Mansur und einer Schar seiner Hauptleute in Nasirs Haus, wo sie sich setzten, Mansur und er und die Seinen. Dann setzte Nasir ihnen die Tische vor und hieß sie willkommen; und sie aßen und tranken und saßen beisammen in Lust und Heiterkeit; und als die Platten und Schüsseln abgetragen wurden, wuschen sie sich die Hände. Sie verbrachten den Tag mit Schmausen und Trinken und in Unterhaltung und Freude, bis die Nacht hereinbrach; dann speisten sie wieder und beteten die Gebete des Sonnenuntergangs und die Nachtgebete; und schließlich saßen sie wieder plaudernd und zechend beisammen, und Nasir und Mansur begannen Geschichten zu erzählen, während Abdullah lauschte. Nun blieben sie zu dritt allein im Pavillon, denn der Rest der

Gesellschaft war in einem andern Raum, und sie ließen nicht ab, Scherze und Geschichten und seltene Abenteuer und Anekdoten zu erzählen, bis Abdullahs Herz sich ihm im Leibe löste vom Wachen; und der Schlaf übermannte ihn. — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundneunundachtzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß, als Abdullah müde wurde vom Wachen und schlafen wollte, sie sich auf einem zweiten Lager neben ihm niederlegten und warteten, bis er ertrunken war im Schlaf; und als sie dessen gewiß waren, standen sie auf und knieten auf ihm nieder, und er erwachte; und als er sie auf seiner Brust knien sah, sprach er zu ihnen: ‚Was ist das, o meine Brüder?‘ Riefen sie: ‚Wir sind nicht deine Brüder, noch auch kennen wir dich, Schlechterzogener, der du bist! Dein Tod ist besser geworden als dein Leben.‘ Und sie packten ihn an der Kehle und würgten ihn, bis er die Besinnung verlor und regungslos dalag, so daß sie ihn für tot hielten. Nun überblickte der Pavillon, in dem sie waren, den Fluß; und also warfen sie ihn ins Wasser; doch als er fiel, schickte ihm Allah einen Delphin zu Hilfe, der unter jenem Pavillon zu schwimmen pflegte, weil die Küche ein Fenster hatte, das auf den Fluß ging; und so oft sie dort ein Tier schlachteten, warfen sie den Abfall in den Strom, und der Delphin kam und holte ihn sich von der Oberfläche des Wassers; und deshalb war er immer dort zu finden. An jenem Tage nun hatten sie infolge des Gastmahls viel Abfall hinausgeworfen; und also hatte der Delphin mehr gegessen als sonst und große Kraft erlangt. Als er aber

138

das Klatschen von Abdullahs Sturz vernahm, eilte er zur Stelle, wo er einen Adamssohn erblickte, und Allah leitete ihn, so daß er den Menschen auf den Rücken nahm und quer durch den Fluß mit ihm zum andern Ufer schwamm, wo er seine Last ans Land warf. Doch die Stelle, an der der Delphin Abdullah ans Land warf, war eine vielbetretene Straße, und alsbald kam eine Karawane, und als die Leute ihn am Ufer liegen sahen, sprachen sie: ‚Hier liegt ein Ertrunkener, den der Fluß ausgeworfen hat.‘ Und die Reisenden sammelten sich, um die Leiche zu sehen. Der Schaykh der Karawane war ein würdiger Mann, bewandert in allen Wissenschaften und erfahren in den Geheimnissen der Heilkunst, und dabei von gesundem Verstand. Der also sprach zu ihnen: ‚Ihr Leute, was gibt es Neues?‘ Versetzten sie: ‚Hier liegt ein Ertrunkener‘; worauf er zu Abdullah trat und ihn untersuchte. Sprach er: ‚Ihr Leute, in diesem Jüngling ist noch Leben; und er ist ein Mann von Stande, einer der Söhne der Großen, aufgezogen in Ehre und Glück, und Inschallah, es ist noch Hoffnung für ihn.‘ Dann nahm er ihn, kleidete ihn in trockene Kleider und wärmte ihn vor dem Feuer; und er pflegte ihn drei Tagereisen lang, bis er wieder zu sich kam; doch er war schwach infolge des Schlages, und der Führer der Karawane behandelte ihn jetzt mit allerlei Kräutern, die er kannte; und sie ließen dahinzuziehen nicht ab, bis sie dreißig Tagereisen von Bassorah entfernt waren und zu einer Stadt im Lande der Perser kamen, die Audsch hieß. Hier stiegen sie ab in einem Khan und legten Abdullah auf ein Bett, wo er die ganze Nacht hindurch stöhnte und die Leute mit seinem Stöhnen störte. Und als der Morgen tagte, kam der Pförtner des Khans zu

dem Führer der Karawane und sprach zu ihm: ‚Was für einen Kranken hast du da bei dir? Wahrlich, er stört uns.‘ Sprach der Führer: ‚Ich fand ihn am Wege, am Ufer eines Flusses, und fast ertrunken; und ich habe ihn gepflegt, aber zwecklos, denn er erholt sich nicht.‘ Sprach der Pförtner: ‚Zeig ihn der Schaykha Radschihah.‘ ‚Wer ist die Fromme?‘ fragte der Führer der Karawane; und der Pförtner erwiderte: ‚Bei uns ist eine Heilige, eine Jungfrau und eine Schöne, die heißt Radschihah; und wer ein Leiden hat, den bringen sie ihr, und er verbringt eine einzige Nacht in ihrem Hause und erwacht am Morgen heil und gesund.‘ Sprach der Führer: ‚Weise mich zu ihr.‘ Und der Pförtner: ‚Nimm deinen Kranken auf.‘ Er also nahm Abdullah auf, und der Pförtner ging vor ihm her, bis er zu einer Einsiedelei kam, wo er die Leute mit vielen Weihgaben eintreten sah; und andre kamen voller Freuden heraus. Der Pförtner ging hinein; und als er den Vorhang erreichte, sprach er: ‚Erlaubnis, o Schaykha Radschihah! Nimm diesen Kranken.‘ Sprach sie: ‚Bringt ihn hinter den Vorhang‘; und der Pförtner sprach zu Abdullah: ‚Tritt ein.‘ Er also trat ein, und als er die Heilige ansah, erkannte er in ihr sein Weib, das er mitgebracht hatte aus der steinernen Stadt. Und als er sie erkannte, erkannte auch sie ihn, und sie grüßte ihn, und er gab ihren Gruß zurück. Sprach er: ‚Wer hat dich hierher gebracht?‘ Und sie erwiderte: ‚Als ich sah, daß deine Brüder dich über Bord geworfen hatten und um mich stritten, warf ich mich ins Meer; aber mein Schaykh Abu al-Abbas al-Khisr nahm mich auf und brachte mich in diese Einsiedelei, wo er mir Erlaubnis gab, die Kranken zu heilen, und in der Stadt ausrufen ließ: Wer ein Leiden

hat, der begeben sich zur Schaykha Radschihah; und er sprach auch zu mir: ‚Bleibe hier, bis die Zeit erfüllet ist und dein Gatte zu dir kommen wird. Und all die Kranken pflegten zu mir zu strömen, und ich rieb sie und knetete sie, und sie erwachten am folgenden Tage heil und gesund; dadurch verbreitete sich mein Ruf rings in der Runde, und alles Volk brachte mir Weihgaben, so daß ich großen Reichtum bei mir habe. Und ich lebe hier in hoher Achtung und Ehre, und alles Volk dieser Gegend bittet um meine Gebete.‘ Dann rieb sie ihn, und nach der Verordnung Allahs, des Höchsten, wurde er gesund. Nun pflegte in jeder Freitagsnacht Al-Khisr zu ihr zu kommen, und es begab sich, daß der Tag der Ankunft Abdullahs ein Donnerstag war. Als also die Nacht dunkelte, setzten sie sich hin, er und sie, und harrten, nach einem Nachtmahl der reichsten Speisen, der Ankunft Al-Khisrs; und bald darauf erschien er, trug sie fort aus der Einsiedelei und setzte sie in Abdullahs Palast in Bassorah nieder, wo er sie verließ und seiner Wege ging. Sowie es Tag war, untersuchte Abdullah den Palast und erkannte ihn als seinen eignen; und als er draußen das Volk lärmern hörte, blickte er zum Fenster hinaus und sah seine Brüder, einen jeden an seinem eignen Kreuz, gekreuzigt. Nun war der Grund dafür der folgende. Als sie ihn in den Tigris geworfen hatten, waren die beiden am andern Morgen weinend aufgestanden, indem sie sprachen: ‚Unser Bruder! Die Dschinnijah hat unsern Bruder entführt!‘ Dann machten sie ein Geschenk für den Kalifen bereit und schickten es ihm, indem sie ihn bekannt machten mit dieser Nachricht und ihn baten um die Statthalterschaft von Bassorah. Er schickte nach ihnen und fragte sie aus, und sie



berichteten ihm die falsche Geschichte, von der wir gesprochen haben, worauf er arg ergrimnte. Und in jener Nacht also betete er vor Tagesanbruch ein Gebet der zwei Verbeugungen, und er rief die Stämme der Dschann, die wie Untertanen vor ihm erschienen; und er fragte sie nach Abdullah; sie aber schworen ihm, daß niemand von ihnen ihm ein Leids angetan hätte, und sprachen: ‚Wir wissen nicht, was aus ihm geworden ist.‘ Dann kam Saidah, die Tochter des roten Königs, und machte den Kalifen bekannt mit der Wahrheit über Abdullahs Verbleib, und er entließ die Dschann. Am andern Morgen unterwarf er Nasir und Mansur der Folter der Stockschläge, bis sie widereinander bekannten; worauf der Kalif wider sie ergrimnte und rief: ‚Schleppt sie nach Bassorah und kreuzigt sie vor Abdullahs Palast.‘ So nun erging es ihnen. Abdullah aber befahl, als er seine Brüder gekreuzigt sah, sie zu begraben; dann saß er auf, begab sich nach Bagdad und machte den Kalifen bekannt mit dem, was seine Brüder von Anfang bis zu Ende mit ihm getan hatten; und er erzählte ihm, wie er sein Weib wiedergefunden hatte; darob staunte Harun al-Raschid, und er berief den Kasi und die Zeugen und befahl, den Ehevertrag zu entwerfen zwischen Abdullah und dem Mädchen, das er mitgebracht hatte aus der steinernen Stadt. Abdullah also ging zu ihr hinein und lebte mit ihr zu Bassorah, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft; erhöht aber sei die Vollkommenheit des Lebendigen, der nicht stirbt!

Ferner, o glücklicher König, habe ich vernommen

DIE GESCHICHTE VON MAARUF DEM SCHUH-  
FLICKER UND SEINEM WEIBE FATIMAH

EINST wohnte in der gottgehüteten Stadt Kairo ein Schuhflicker, der davon lebte, daß er alte Schuhe flickte. Sein Name lautete Maaruf<sup>1)</sup>, und er hatte ein Weib namens Fatimah, und das Volk hatte sie ‚den Mist‘ benannt, denn sie war eine Hure und ein wertloses, elendes Weib, bar aller Scham und erpicht auf jegliches Unheil. Sie herrschte über ihren Gatten und pflegte ihn tausendmal am Tage zu schmähen und zu verfluchen; und er fürchtete ihre Bosheit und hatte Angst vor ihren Missetaten; denn er war ein verständiger Mann, bedacht auf seinen guten Ruf, aber arm. Wenn er viel verdiente, gab er es für sie aus, und wenn er wenig verdiente, rächte sie sich dafür nachts an seinem Leibe, indem sie ihm keine Ruhe ließ und ihm die Nacht schwarz machte wie ihr Buch; denn sie war, wie von einer ihresgleichen der Dichter sagt:

Wie viele Nächte verbrachte ich mit meinem Weib — Das  
    ärgste Elend war da mein Zeitvertreib;

Ach, hätt ich doch, als ich zuerst zu ihr ging — Mit einem  
    Becher Gift das Leben verjagt aus ihrem Leib!

Unter andern Dingen, die er von ihr zu erdulden hatte, sprach sie eines Tages zu ihm: ‚O Maaruf, ich wünsche, daß du mir heute abend einen Nudelkuchen bringst, mit Bienenhonig zubereitet.‘ Versetzte er: ‚Wenn Allah, der Allmächtige, mir zu dem Preise verhilft, so will ich ihn dir bringen. Bei Allah, ich habe heute keine Dirhems, aber unser Herr wird uns die Dinge leicht machen.‘ Versetzte sie — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und

---

<sup>1)</sup> Güte.

hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundneunzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Maaruf, der Schuhflicker, zu seinem Weibe sprach: ‚Wenn Allah mir zu dem Preise verhilft, so will ich ihn dir heute abend bringen. Bei Allah, ich habe heute keine Dirhems, aber unser Herr wird uns alles leicht machen.‘ Sprach sie: ‚Ich weiß nichts von solchen Worten. Ob er dir hilft oder nicht, gib acht, daß du nicht zu mir kommst ohne den Nudelkuchen mit Bienenhonig! Und wenn du ohne ihn kommst, so will ich dir deine Nacht schwarz machen wie dein Glück es war, da du dich mir vermähltest und mir in die Hand fielst.‘ Sprach er: ‚Allah ist gütig!‘ Und er ging aus, Kummer verbreitend rings aus seinem Leibe; und er betete das Morgengebet und tat seinen Laden auf und sprach: ‚Ich flehe dich an, o Herr, gewähre mir den Preis des Kuchens und wehre von mir ab das Unheil des boshaften Weibes!‘ Dann saß er bis Mittag im Laden, aber keine Arbeit kam zu ihm, und seine Furcht vor seinem Weibe wuchs. Und er stand auf und verschloß seinen Laden und ging dahin, ratlos, was er beginnen sollte in Sachen des Nudelkuchens, dieweil er nicht einmal Geld hatte, Brot zu kaufen. Dann kam er an den Laden des Kuchenhändlers und blieb verstört davor stehen, während ihm die Augen überströmten vor Tränen. Der Koch sah ihn an und sprach: ‚O Meister Maaruf, weshalb weinst du? Sage mir, was dir widerfahren ist.‘ Da machte er ihn bekannt mit seiner Lage und sprach: ‚Mein Weib ist eine böse Sieben, ein Mannweib; und sie will, daß ich ihr einen Nudelkuchen bringe; aber ich habe bis nach Mittag in meinem Laden gesessen und nicht einmal Geld für Brot verdient; deshalb

fürchte ich mich vor ihr.' Der Koch lachte und sprach: ,Dir soll nichts Arges widerfahren. Wie viele Pfunde brauchst du?' ,Fünf Pfund,' erwiderte Maaruf. Der Koch also wog ihm fünf Pfund Nudelkuchen ab und sprach zu ihm: ,Ich habe geklärte Butter, aber keinen Bienenhonig. Hier jedoch ist Zuckerhonig, der ist noch besser als Bienenhonig; und was kann es dir schaden, wenn er mit Zuckerhonig begossen ist?' Maaruf schämte sich, einen Einwand zu erheben, weil der Koch sich schon mit dem Preise gedulden mußte, und sprach: ,Gib ihn mir mit Zuckerhonig.' Er also briet ihm einen Nudelkuchen in geklärter Butter und übergoß ihn mit Zuckerhonig, bis er geeignet war, Königen vorgesetzt zu werden. Dann fragte er ihn: ,Brauchst du Brot und Käse?' Und Maaruf erwiderte: ,Ja.' Er also gab ihm für vier halbe Dirhems Brot und für einen Käse, und die Nudeln machten zehn halbe Dirhems. Dann sprach er: ,Wisse, o Maaruf, du schuldest mir fünfzehn Nusfs; also geh zu deinem Weibe und vergnüge dich, und nimm diesen halben Dirhem für das Hammam; und du sollst einen Tag oder auch zwei oder drei Tage Kredit haben, bis dich Allah mit dem täglichen Brot versorgt. Und halte dein Weib nicht knapp, denn ich will Geduld mit dir haben, bis du wieder Dirhems übrig hast.' Maaruf also nahm den Nudelkuchen, das Brot und den Käse und ging mit beruhigtem Herzen davon, indem er den Koch segnete und sprach: ,Erhöht sei deine Vollkommenheit, o mein Herr! Wie gütig du bist!' Und als er nach Hause kam, fragte ihn sein Weib: ,Hast du den Nudelkuchen?' Und indem er bejahte, stellte er ihn vor sie hin. Sie blickte ihn an, und da sie sah, daß er mit Zuckerhonig zubereitet war, sprach sie zu ihm: ,Habe ich dir nicht befohlen, ihn mit

Bienenhonig zu bringen? Willst du meinem Wunsch zuwiderhandeln, und mußt du ihn mit Zuckerhonig bereiten lassen?' Er entschuldigte sich vor ihr, indem er sprach: 'Ich habe ihn auf Borg gekauft.' Doch sie erwiderte: 'Dies Geschwätz ist eitel; ich will Nudelkuchen nur mit Bienenhonig essen.' Und sie ergrimmte wider ihn und warf ihm den Kuchen ins Gesicht, indem sie sprach: 'Hinaus, du Kuppler, und bringe mir einen andern.' Und sie versetzte ihm einen Schlag auf die Wange und schlug ihm einen seiner Zähne aus. Das Blut lief ihm auf die Brust herab, und in seinem Zorn gab er ihr einen einzigen Schlag auf den Kopf, und noch dazu einen leichten. Da packte sie ihn am Bart und begann zu schreien und rief: 'Hilfe, ihr Moslems!' Und die Nachbarn kamen und befreiten seinen Bart aus ihrem Griff; dann schalten und tadelten sie sie und sprachen: 'Wir alle sind es zufrieden, Nudelkuchen mit Zuckerhonig zu essen. Weshalb also willst du diesen Armen so bedrücken? Wahrlich, das ist schmäählich von dir!' Und sie fuhren fort, sie zu beruhigen, bis sie Frieden stifteten zwischen ihr und ihm. Doch als die Leute fort waren, schwor sie, daß sie von dem Kuchen nichts essen wollte; und da Maaruf vor Hunger brannte, sprach er bei sich selber: 'Sie schwört, daß sie nicht essen will; und also will ich selber essen.' Und er aß; und als sie ihn essen sah, sprach sie: 'Inschallah, möge der Genuß des Kuchens Gift sein, das des Fernen Leib vernichtet.' Sprach er: 'Es wird nicht auf dein Geheiß sein'; und er aß lachend weiter und sprach: 'Du hast geschworen, daß du nicht davon essen wolltest, und wenn der Herr es so fügt, will ich dir morgen abend einen Nudelkuchen mit Bienenhonig bringen; und den sollst du allein essen.' Und er bemühte

sich, sie zu besänftigen, während sie Flüche auf ihn herabrief; und sie ließ nicht ab, ihn zu schmähen und zu verspotten mit grobem Schimpf, bis der Morgen kam; da aber entblößte sie den Unterarm, um ihn zu schlagen. Sprach er: ‚Gib mir Zeit, und ich will dir einen andern Nudelkuchen bringen.‘ Dann ging er in die Moschee und betete, und dann in seinen Laden, den er aufthat, und setzte sich; kaum aber hatte er das getan, so kamen zwei Läufer vom Hofe des Kasis gelaufen und sprachen zu ihm: ‚Auf, sprich mit dem Kasi, denn dein Weib hat Klage geführt wider dich, und sie sieht soundso aus.‘ Er erkannte sie an ihrer Schilderung; und mit den Worten: ‚Der allmächtige Allah foltere sie!‘ schritt er mit ihnen dahin, bis er vor den Kasi kam, wo er Fatimah mit verbundenem Arm stehen sah, den Schleier mit Blut beschmiert; und sie weinte und wischte sich die Tränen ab. Sprach der Kasi: ‚He, Mann, hast du keine Furcht vor Allah, dem Höchsten? Weshalb hast du dies gute Weib geschlagen und ihr den Unterarm gebrochen und ihr die Zähne ausgeschlagen und sie so behandelt?‘ Sprach Maaruf: ‚Wenn ich sie schlug oder ihr den Zahn ausstieß, so verurteile mich, wozu du willst; aber in Wahrheit war die Sache soundso, und die Nachbarn stifteten Frieden zwischen mir und ihr.‘ Und er erzählte ihm die Geschichte von Anfang bis zu Ende. Nun war dieser Kasi ein wohlwollender Mann; und also gab er ihm einen Vierteldinar und sprach zu ihm: ‚O Mann, nimm das und hole ihr Nudelkuchen mit Bienenhonig; und dann schließt Frieden, du und sie!‘ Sprach Maaruf: ‚Gib ihr das Geld.‘ Sie also nahm es, und der Kasi stiftete Frieden zwischen ihnen und sprach: ‚O Weib, gehorche deinem Manne; und du, o Mann,



handle freundlich an ihr.' Da verließen sie den Gerichtshof, durch den Kasi versöhnt, und das Weib ging eines Weges, während der Gatte eines andern Weges in seinen Laden zurückkehrte und sich dort setzte; und siehe, da kamen die Läufer gelaufen und sprachen zu ihm: 'Gib uns unsern Lohn.' Sprach er: 'Der Kasi hat nichts von mir genommen; im Gegenteil, er gab mir einen Viertel-dinar.' Doch sie erwiderten: 'Das geht uns nichts an, ob der Kasi dir gab oder von dir nahm, und wenn du uns nicht unsern Lohn gibst, so wollen wir ihn wider deinen Willen von dir eintreiben.' Und sie begannen ihn auf dem Markt umherzuschleppen, bis er seine Werkzeuge verkaufte und ihnen einen halben Dinar gab, worauf sie ihn gehen ließen und ihrer Wege zogen; er aber stützte die Wange in die Hand und saß traurig da, denn jetzt hatte er keine Werkzeuge mehr, mit denen er arbeiten konnte. Plötzlich nun kamen zwei übel aussehende Burschen und sprachen zu ihm: 'Komm, Mann, und sprich mit dem Kasi; denn dein Weib hat Klage geführt wider dich vor ihm.' Sprach er: 'Er hat erst eben Frieden geschlossen zwischen uns.' Doch sie erwiderten: 'Wir kommen von einem andern Kasi, und dein Weib hat Klage geführt vor unserm Kasi.' Da stand er auf und ging mit ihnen zu ihrem Kasi, indem er Allah um Hilfe anrief wider sie; und als er sie sah, sprach er zu ihr: 'Haben wir nicht Frieden geschlossen, gutes Weib?' Sie aber rief: 'Es gibt keinen Frieden zwischen mir und dir.' Da trat er vor und erzählte dem Kasi seine Geschichte, und er fügte hinzu: 'Und wahrlich, der Kasi soundso hat noch in dieser Stunde Frieden gestiftet zwischen uns.' Und der Kasi sprach zu ihr: 'O Metze, da ihr beide schon Frieden geschlossen habt miteinander, weshalb

kommst du da mit einer Klage zu mir?' Sprach sie: ‚Er hat mich nachher noch geschlagen.‘ Doch der Kasi erwiderte: ‚Schließt Frieden miteinander; und du schlag sie nicht wieder, sie aber wird dir nicht mehr zuwiderhandeln.‘ Da schlossen sie Frieden, und der Kasi sprach zu Maaruf: ‚Gib den Läufern ihren Lohn.‘ Er also gab ihnen ihren Lohn, und indem er zurückkehrte zu seinem Laden, tat er ihn auf und setzte sich, als wäre er ein Trunkener, so bedrückte ihn der Kummer, der ihm widerfahren war. Und als er noch dasaß, siehe, da kam ein Mann zu ihm und sprach: ‚O Maaruf, steh auf und verbirg dich, denn dein Weib hat Klage geführt wider dich beim höchsten Gerichtshof, und Abu Tabak<sup>1)</sup> ist hinter dir her.‘ Er also schloß seinen Laden und floh nach dem Tore des Sieges. Ihm waren noch fünf Nusfs von dem Erlös der Leisten und des Geräts geblieben; und damit kaufte er sich für vier Nusfs Brot und für einen Käse, als er vor ihr floh. Nun war es Winter und um die Stunde des Nachmittagsgebets; und als er hinauskam unter die Kehr-richtberge, fiel der Regen auf ihn herab wie Wasser aus den Hälsen von Wasserschläuchen, und seine Kleider wurden naß. Er drang also ein in die Adilijah-Moschee vor dem Tore, und er sah dort einen verfallenen Bau und darin eine verlassene Zelle ohne Thür; dort suchte er Zuflucht und fand ein Obdach vor dem Regen. Die Tränen strömten ihm aus den Augenlidern, und er begann zu klagen ob dessen, was ihm widerfahren war, und sprach: ‚Wohin soll ich fliehen vor dieser Hure? Ich flehe dich an, o mein Herr, sende mir einen, der mich in ein fernes Land führe, wo sie den Weg zu mir nicht finden kann.‘ Während er nun noch weinend da-

---

<sup>1)</sup> Vater der Prügel; der Büttel.

saß, siehe, da spaltete sich die Mauer, und heraus trat einer von hohem Wuchs, bei dessen Anblick ihm die Haare seines Leibes zu Berge standen und sein Fleisch sich mit einer Gänsehaut überzog; und der sprach zu ihm: ,O Mann, was ficht dich an, daß du mich heute nacht störst? Seit zweihundert Jahren habe ich hier gewohnt, und niemals habe ich einen eintreten und tun sehen, wie du tust. Sage mir, was du wünschest, und ich will deinen Wunsch erfüllen, denn das Erbarmen mit dir ist eingezogen in mein Herz.' Sprach Maaruf: ,Wer und was bist du?' Und er sprach: ,Ich bin der Bewohner dieses Ortes.' Da erzählte Maaruf ihm alles, was ihm mit seinem Weibe widerfahren war, und er sprach: ,Willst du, daß ich dich in ein Land bringe, wo dein Weib keinen Weg zu dir findet?' ,Ja,' sagte Maaruf; und der andre: ,So steige mir auf den Rücken.' Er also stieg ihm auf den Rücken, und der Dschinni flog mit ihm dahin, von der Zeit nach dem Nachtmahl an bis Tagesanbruch; und schließlich setzte er ihn auf dem Gipfel eines hohen Berges nieder. — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundeinundneunzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Marid, als er Maaruf, den Schuhflicker, aufgenommen hatte, mit ihm dahinflog und ihn niedersetzte auf einem hohen Berge, wo er zu ihm sprach: ,O Sterblicher, steige diesen Berg hinab, und du wirst das Tor einer Stadt erblicken. In die zieh ein, denn dort kann dein Weib nicht zu dir kommen.' Dann verließ er ihn und ging seiner Wege, während Maaruf staunend und ratlos zurückblieb, bis die Sonne aufging und er bei sich selber sprach: ,Ich will

mich aufmachen und hinabgehn in die Stadt, denn wahrlich, es fruchtet nichts, wenn ich auf dieser Höhe bleibe.' Er stieg also nieder zum Bergesfuß, und er sah eine Stadt, die war umgürtet mit ragenden Mauern, voll hoher Paläste und goldgeschmückter Bauten, also, daß sie ein Entzücken war für den Beschauer. Er trat zum Tore ein und erfand sie als eine Stadt, die das schwere Herz leicht machte; doch als er durch die Straßen dahinschritt, starrten die Städter ihn an als eine Merkwürdigkeit; und sie sammelten sich um ihn und staunten ob seiner Kleidung, denn sie war anders als die ihre. Plötzlich sprach einer von ihnen zu ihm: 'O Mann, bist du ein Fremdling?' 'Ja.' 'Aus welchem Lande bist du?' 'Ich bin aus der Stadt Kairo, der glücklichen.' 'Und wann hast du Kairo verlassen?' 'Ich verließ es gestern, um die Stunde des Nachmittagsgebetes.' Da lachte der Mann seiner und rief und sprach: 'Kommt, ihr Leute, und seht diesen Mann an und hört, was er sagt.' Sprach er: 'Was sagt er?' Und der Städter sprach: 'Er behauptet, er komme aus Kairo und habe es gestern um die Stunde des Nachmittagsgebetes verlassen.' Da lachten sie alle, sammelten sich um Maaruf und sprachen zu ihm: 'O Mann, bist du irre, daß du so redest? Wie kannst du behaupten, du hättest gestern um die Stunde des Nachmittagsgebetes Kairo verlassen und seiest heute morgen hier gewesen, da doch in Wahrheit zwischen unsrer Stadt und Kairo eines vollen Jahres Reise liegt?' Sprach er: 'Niemand ist irre als ihr. Ich aber spreche die Wahrheit, denn hier ist Brot, das ich aus Kairo mitnahm, und seht, es ist noch frisch.' Und er zeigte ihnen das Brot, das sie anstarrten, denn es war anders als das Brot ihres Landes. Daher wuchs die Menge rings um ihn, und sie sprachen

untereinander: ‚Das ist Brot aus Kairo, seht es an‘; und er wurde zum Schauspiel in der Stadt, und einige glaubten ihm, während andre ihn Lügen strafte und verspotteten. Während nun solches vorging, siehe, da kam ein Kaufmann vorbei, der ritt auf einer Mauleselin, und ihm folgten zwei schwarze Sklaven; und er brach sich eine Gasse durch das Volk und sprach: ‚Ihr Leute, schämt ihr euch nicht, diesen Fremdling zu mißhandeln und ihn zu verhöhnen und seiner zu spotten?‘ Und er fuhr fort, sie zu schelten, bis er sie hinweggetrieben hatte von Maaruf, und niemand konnte ihm eine Antwort geben. Dann sprach er zu dem Fremdling: ‚Komm, o mein Bruder, dir soll nichts Arges widerfahren von diesem Volk. Wahrlich, sie haben keine Scham. Er nahm ihn also und führte ihn in ein geräumiges und reichgeschmücktes Haus; und er brachte ihn in einen Saal, der für Könige paßte, während er seinen Sklaven einen Befehl gab; sie öffneten eine Truhe und holten ein Gewand im Werte von tausend Dinaren heraus, wie es ein Kaufmann tragen mochte. Damit bekleidete er ihn, und da Maaruf ein stattlicher Mann war, so wurde er wie einer der Konsuln der Kaufleute. Sein Wirt aber rief nach Speisen, und sie stellten einen Tisch mit allerlei auserlesenen Gerichten vor ihn hin. Sie aßen mitsammen und tranken, und der Kaufmann sprach zu Maaruf: ‚O mein Bruder, welches ist dein Name?‘ ‚Mein Name lautet Maaruf, und ich bin meines Gewerbes ein Schuhflicker, denn ich flicke alte Schuhe.‘ ‚Aus welchem Lande bist du?‘ ‚Ich bin aus Kairo.‘ ‚Aus welchem Quartier?‘ ‚Kennst du Kairo?‘ ‚Ich gehöre zu seinen Kindern.‘ ‚Ich bin aus der roten Straße.‘ ‚Und wen kennst du in der roten Straße?‘ ‚Ich kenne den und den und den,‘ erwiderte Maaruf und nannte ihm meh-

rere Leute. Sprach der andre: ‚Kennst du Schaykh Ahmad, den Spezereienhändler?‘ ‚Er ist mein Nachbar, wir wohnen Wand an Wand.‘ ‚Geht es ihm gut?‘ ‚Ja.‘ ‚Wie viele Söhne hat er?‘ ‚Drei, Mustafa, Mohammed und Ali.‘ ‚Und was hat Allah aus ihnen gemacht?‘ ‚Mustafa ist wohl auf und ein Gelehrter und Lehrer; Mohammed ist Spezereienhändler, und er hat sich seinen Laden neben dem seines Vaters aufgetan; doch zuvor hat er sich vermählt, und sein Weib hat ihm einen Sohn geboren, namens Hasan.‘ ‚Allah mache dich froh durch frohe Botschaft!‘ sprach der Kaufmann, und Maaruf fuhr fort: ‚Ali aber, der dritte, war mein Freund, als wir klein waren, und wir haben immer zusammen gespielt, er und ich. Wir pflegten nach Art der Kinder der Nazarener gekleidet zu gehen und in die Kirchen einzutreten, wo wir die Bücher der Christen stahlen und sie verkauften und für den Erlös Speise erstanden. Einmal begab es sich, daß die Nazarener uns mit einem Buch abfaßten; da führten sie Klage wider uns bei den Unsern und sprachen zu Alis Vater: Wenn du deinen Sohn nicht daran hinderst, uns heimzusuchen, so werden wir Klage führen wider dich beim König. Er also beschwichtigte sie und gab Ali eine Tracht Prügel; und deshalb lief er davon, und niemand wußte wohin; und jetzt ist er seit zwanzig Jahren fort, und niemand hat uns je Kunde von ihm gebracht.‘ Sprach sein Wirt: ‚Ich bin eben der Ali, der Sohn Schaykh Ahmads, des Spezereienhändlers, und du bist mein Spielgenosse Maaruf.‘ Da begrüßten sie einander, und nach dem Salam sprach Ali: ‚Sage mir, o Maaruf, weshalb du aus Kairo in diese Stadt gekommen bist.‘ Da erzählte er ihm alles, was ihm an Unheil widerfahren war durch sein Weib Fatimah, den Mist, und sprach: ‚Als also ihr Verdruß wider mich



wuchs, da entfloß ich vor ihr zum Siegestor und verließ die Stadt. Als bald aber fiel der Regen schwer auf mich nieder, und deshalb drang ich ein in eine verfallene Zelle der Adilijah-Moschee und setzte mich weinend hin; und hervor trat der Bewohner des Ortes, ein Ifrit aus den Dschann, und fragte mich aus. Ich machte ihn bekannt mit meiner Not, und er nahm mich auf den Rücken und flog von Abend bis Morgen die ganze Nacht hindurch mit mir dahin, bis er mich niedersetzte auf jenem Berge und mir Kunde gab von dieser Stadt. Ich also stieg hinab und kam in die Stadt, und die Leute umdrängten und fragten mich. Ich sagte ihnen, ich hätte Kairo gestern verlassen, aber sie glaubten mir nicht, und dann kamst du und triebst die Leute fort und führtest mich in dieses Haus. Solches also ist der Grund, weshalb ich Kairo verließ; welches Ziel aber führte dich hierher? Sprach Ali: ,Der Schwindel der Narrheit verdrehte mir den Kopf, als ich sieben Jahre alt war, und seit jener Zeit bin ich von Land zu Land und von Stadt zu Stadt gewandert, bis ich in diese Stadt gelangte, deren Name Ikhtijan al-Khatan lautet. Ich fand in ihrem Volk gastfreie Leute, freundlich und mitleidig mit dem Armen, denn sie verkaufen ihm auf Borg und glauben alles, was er sagt. Also sprach ich zu ihnen: Ich bin ein Kaufmann, und ich bin meinen Ballen vorausgeeilt und brauche einen Ort, wo ich mein Gepäck unterbringen kann. Und sie glaubten mir und gaben mir eine Wohnung. Dann sprach ich zu ihnen: Ist einer unter euch, der mir tausend Dinare leihen will, bis meine Lasten eintreffen? Dann will ich sie ihm zurückzahlen. Ich brauche aber gewisse Dinge, ehe meine Waren kommen. Sie gaben mir, was ich verlangte, und ich ging in den Basar der

Kaufleute, wo ich Waren sah, die ich kaufte und am nächsten Tage mit einem Nutzen von fünfzig Goldstücken wieder verkaufte; und damit kaufte ich mir andre. Und ich gesellte mich den Leuten und behandelte sie freigebig, so daß sie mich liebten; und ich fuhr fort, zu kaufen und zu verkaufen, bis ich reich wurde. Wisse, o mein Bruder, das Sprichwort sagt: Die Welt ist Schein und Trug, und in dem Lande, wo dich niemand kennt, da tu, was dir beliebt. Und wenn zum Beispiel du allen, die dich fragen, sagst: Ich bin meines Gewerbes ein Schuhflicker und arm dazu, und ich floh vor meinem Weibe und habe Kairo erst gestern verlassen, so werden sie dir nicht glauben, und du wirst unter ihnen zum Gelächter werden, so lange du in der Stadt bleibst; wenn du ihnen aber sagst: Mich hat ein Ifrit hierher gebracht, so werden sie vor dir erschrecken, und niemand wird dir nahen; denn sie werden sagen: Dieser Mann ist von einem Ifriten besessen und wehe dem, der ihm naht! Und ein solcher Ruf wird so dir wie mir Unehre bringen, denn sie wissen, daß ich aus Kairo bin.' Fragte Maaruf: ‚Was soll ich denn tun?' Und Ali erwiderte: ‚Ich will dir sagen, was du tun sollst, Inschallah. Morgen will ich dir tausend Dinare geben und eine Mauleselin zum Reiten, sowie einen schwarzen Sklaven, der vor dir hergehen und dich zum Tor des Basars der Kaufleute führen soll; du aber geh zu ihnen hinein. Ich werde dort unter ihnen sitzen, und wenn ich dich sehe, so werde ich vor dir aufstehn und dich mit dem Salam begrüßen; und ich werde dir die Hand küssen und einen großen Mann aus dir machen. Und so oft ich dich frage nach irgend einem Stoff und sage: Hast du von derundder Art mitgebracht? so erwidere: Eine Menge. Und wenn sie mich nach dir

fragen, so will ich dich preisen und dich in ihren Augen erhöhen und zu ihnen sprechen: Verschafft ihm ein Vorratshaus und einen Laden. Ich will dich auch ausgeben für einen Mann von großem Reichtum und großer Freigebigkeit; und wenn ein Bettler zu dir kommt, so gib ihm, was du willst; dann werden sie dem Glauben schenken, was ich sage, und vertrauen auf deine Größe und Freigebigkeit, und sie werden dich lieben. Dann will ich dich in mein Haus einladen und dir zu Ehren auch die Kaufleute alle, und ich will dich und sie zusammenbringen, so daß sie dich kennen lernen und du sie kennen lernst.' — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundzweiundneunzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Kaufmann Ali zu Maaruf sprach: ‚Ich will dich einladen in mein Haus, und dir zu Ehren auch die Kaufleute alle, und ich will dich und sie zusammenbringen, so daß sie dich kennen lernen und du sie kennen lernst, also daß du unter ihnen kaufen und verkaufen und geben und nehmen kannst. So wird es nicht lange dauern, bis du ein Mann des Geldes wirst.‘ Am folgenden Morgen also gab er ihm tausend Dinare und ein Gewand und einen schwarzen Sklaven; und indem er ihn auf eine Mauleselin setzte, sprach er zu ihm: ‚Allah spreche dich frei von der Verantwortung für all dies, denn du bist mein Freund, und es geziemt sich, daß ich großmütig an dir handle. Habe keine Sorge, sondern tu von dir ab den Gedanken an deines Weibes arge Wege und nenne sie niemandem.‘ ‚Allah vergelte es dir mit Gutem!‘ erwiderte Maaruf und ritt dahin, geführt von seinem Mohren, bis der Sklave ihn zum Tor des Basars der Kaufleute brachte, darin

156

sie alle saßen, und unter ihnen Ali; als nun der ihn sah, stand er auf, warf sich auf ihn und rief: ‚Ein gesegneter Tag, o Kaufmann Maaruf, o Mann der guten Werke und der Güte!‘ Und er küßte ihm vor allen Kaufleuten die Hand und sprach zu ihnen: ‚O unsre Brüder, ihr werdet geehrt dadurch, daß ihr ihn kennen lernt!‘ Sie also grüßten ihn, und Ali winkte ihnen zu, ihn hoch zu ehren, so daß er wuchs in ihren Augen. Dann half Ali ihm, von seiner Eselin abzusitzen, und er begrüßte ihn mit dem Salam; und schließlich nahm er die Kaufleute beiseite, einen nach dem andern, und rühmte ihnen Maaruf. Fragten sie: ‚Ist dieser Mann ein Kaufmann?‘ und er erwiderte: ‚Ja, und wahrlich, er ist das Haupt der Kaufleute, es lebt kein reicherer als er; denn sein Besitz und die Reichtümer seines Vaters und seiner Vorfäter sind berühmt unter den Kaufleuten von Kairo. Er hat Theilhaber in Hind und Sind und im Yaman, und er steht in hohem Ruf wegen seiner Großmut. Also erkennt seinen Rang und dient ihm und erhöht seine Würde; und wißt auch, daß er nicht um des Handels willen in unsre Stadt kommt, sondern einzig, um sich zu ergötzen am Anblick der Länder der Menschen; wahrlich, er bedarf der Wanderschaft nicht um des Gewinnes und Nutzens willen, da er Reichtümer hat, die das Feuer nicht verzehren könnte; und ich bin einer seiner Diener.‘ Und er ließ nicht ab, ihn zu erhöhen, bis sie ihn über ihre Häupter erhoben und einander von seinen Eigenschaften zu erzählen begannen. Dann sammelten sie sich um ihn und boten ihm Leckereien und Scherbetts an, und selbst der Konsul der Kaufleute trat zu ihm und begrüßte ihn. Ali aber fuhr fort und fragte ihn in Gegenwart all der Kaufleute: ‚O mein Herr, vielleicht hast du ein wenig von

demunddem Stoff mitgebracht?' Und Maaruf erwiderte: ,Eine Menge.' Sprach ein anderer: ,Und rotes Gazellenblut?'<sup>1)</sup> Und der Schuhflicker sprach: ,Eine Menge.' Und so oft sie ihn nach irgend etwas fragten, gab er ihnen die gleiche Antwort. Da sprachen die andern: ,O Kaufmann Ali, hätte dein Landsmann Lust, tausend Lasten kostbarer Stoffe fortzuschaffen, er könnte es tun.' Und Ali sprach: ,Er würde sie einem einzigen seiner Warenhäuser entnehmen und nichts vermissen.' Und während sie dasaßen, siehe, da kam ein Bettler und machte die Runde unter den Kaufleuten. Der eine gab ihm einen halben Dirhem, und ein anderer einen Kupferling; aber die meisten gaben ihm nichts, und schließlich kam er zu Maaruf, der eine Handvoll Gold hervorzog und es ihm gab, worauf der ihn segnete und seiner Wege ging. Die Kaufleute aber staunten und sprachen: ,Das ist eines Königs Spende, denn er gab dem Bettler ungezähltes Gold; und wäre er nicht ein Mann von ungeheurem Reichtum und unermeßlichem Gelde, er hätte nicht einem Bettler eine Handvoll Goldes gegeben.' Nach einer Weile nun trat zu ihm ein armes Weib, und wieder gab er ihr eine Handvoll Gold; und sie ging davon, indem sie ihn segnete, und sagte es den andern Bettlern, die einer nach dem andern zu ihm kamen; und er gab einem jeden eine Handvoll Goldes, bis er die tausend Dinare vertan hatte. Da schlug er die Hand auf die Hand und rief: ,Allah ist unsre ausreichende Hilfe, und trefflich ist der Verwalter!' Sprach der Konsul: ,Was ficht dich an, o Kaufmann Maaruf?' Und er erwiderte: ,Es scheint, die meisten Leute der Stadt sind arm und bedürftig; hätte ich ihr Elend gekannt, so hätte ich in meinen Satteltaschen

---

<sup>1)</sup> Eine dunkelrote Farbe.

eine große Summe Geldes mitgenommen und den Armen davon Spenden gegeben. Ich fürchte, ich werde lange unterwegs bleiben, und es liegt nicht in meiner Art, einen Bettler zu enttäuschen; aber ich habe kein Gold mehr; wenn also ein Armer zu mir kommt, was soll ich da zu ihm sagen?' Sprach der Konsul: ‚Allah wird dir dein täglich Brot senden!‘ Doch Maaruf erwiderte: ‚Das ist nicht meine Art, und diese Sache macht mir große Sorge. Hätte ich nur noch einmal tausend Dinare, um den Armen davon zu geben, bis mein Gepäck eintrifft!‘ ‚Darum mache dir keine Sorge,‘ sagte der Konsul; und indem er einen seiner Diener ausschickte nach tausend Dinaren, gab er sie Maaruf, der bis zum Ruf des Mittagsgebetes fortfuhr, einem jeden Bettler, der vorüberkam, zu geben; dann gingen sie in die große Moschee und beteten das Mittagsgebet, und was ihm von den tausend Goldstücken übrig blieb, das streute er über die Köpfe der Betenden aus. Das lenkte die Aufmerksamkeit der Leute auf ihn, während die Kaufherren staunten ob der Fülle seiner Großmut und Freigebigkeit. Dann wandte er sich an einen andern Händler und borgte von ihm weitere tausend Dinare und verschenkte auch die; und Kaufmann Ali sah allem zu, was er tat, doch konnte er nicht reden. Und also zu tun, ließ Maaruf nicht ab, bis der Ruf zum Nachmittagsgebet erklang; und als er in die Moschee trat, betete er und verteilte den Rest seines Geldes. Auf diese Weise hatte er, als man die Türen des Basars verschloß, fünftausend Dinare geborgt und verschenkt, und zu jedem, von dem er etwas entnahm, hatte er gesprochen: ‚Warte, bis mein Gepäck kommt, und wenn du Gold willst, so will ich dir Gold geben; wenn du aber Stoffe willst, so sollst du Stoffe haben; denn der meinen ist kein Ende.‘



Um die Abendzeit nun lud Kaufmann Ali Maaruf und den Rest der Händler zu einem Gastmahl ein, und er gab ihm den oberen, den Ehrenplatz, wo er von nichts als Stoffen und Juwelen sprach; und so oft sie ihm irgend etwas erwähnten, sagte er: ‚Davon habe ich die Fülle.‘ Am nächsten Tage begab er sich wiederum in die Marktstraße, wo er den Kaufleuten freundliche Neigung zeigte, und er borgte von ihnen wiederum Geld, das er verteilte unter die Armen; und also zu tun, ließ er nicht ab, zwanzig Tage lang, bis er sechzigtausend Dinare geborgt hatte, und immer noch kam kein Gepäck, nein, noch auch eine Plage des Brandes<sup>1)</sup>. Schließlich aber begannen die Leute, um ihr Geld zu lärmern, und sprachen: ‚Das Gepäck des Kaufmanns Maaruf trifft nicht ein. Wie lange will er den Leuten das Geld abnehmen und es den Armen geben?‘ Sprach einer von ihnen: ‚Mein Rat ist, daß wir mit dem Kaufmann Ali reden.‘ Sie also gingen zu ihm und sprachen: ‚O Kaufmann Ali, das Gepäck des Kaufmanns Maaruf trifft nicht ein.‘ Sprach er: ‚Habt Geduld, es kann nicht fehlen, daß es bald eintrifft.‘ Dann nahm er Maaruf beiseite und sprach zu ihm: ‚O Maaruf, was für eine Art ist dies? Hatte ich dich geheißen, das Brot zu bräunen oder es zu verbrennen? Die Kaufleute schreien nach ihrem Geld und sagen mir, du schuldest ihnen sechzigtausend Dinare, die du geborgt und den Armen gegeben hast. Wie willst du die Leute befriedigen, da du weder kaufst noch verkaufst?‘ Sprach Maaruf: ‚Was kommt darauf an? Und was sind sechzigtausend Dinare? Wenn mein Gepäck kommt, so werde ich sie in Stoffen oder in Gold und Silber bezahlen, wie sie es wollen.‘ Sprach Kaufmann Ali: ‚Allah ist sehr groß! Hast du denn Ge-

---

<sup>1)</sup> Ein Brand, der seine Gläubiger verzehrte.

päck?' Und er erwiderte: ‚Die Fülle.‘ Rief der andre: ‚Allah und die Heiligen mögen dir vergelten für deine Unverschämtheit! Habe ich dich diese Worte gelehrt, damit du sie mir wiederholst? Aber ich will die Leute bekanntmachen mit dir!‘ Erwiderte Maaruf: ‚Fort und schwätze nicht mehr! Bin ich ein Armer? Ich habe endlosen Reichtum in meinem Gepäck, und sowie es kommt, sollen sie ihr Geld erhalten, und doppelt. Ich brauche sie nicht.‘ Da ergrimmte Kaufmann Ali und sprach: ‚Unmanierlicher Wicht, der du bist, ich will dich lehren, mich schamlos anzulügen!‘ Sprach Maaruf: ‚Tu das Schlimmste, was deine Hand tun kann! Sie müssen warten, bis mein Gepäck kommt, und dann sollen sie haben, was ihnen gebührt, und noch mehr.‘ Und Ali verließ ihn und ging davon, indem er bei sich selber sprach: ‚Ich habe ihn erst gepriesen, und wenn ich ihn jetzt tadle, so mache ich mich zum Lügner und gehöre zu denen, von denen es heißt: Wer erst preist und dann tadelt, der lügt zweimal.‘ Und er wußte nicht, was er beginnen sollte. Als bald aber kamen die Kaufleute zu ihm und sprachen: ‚O Kaufmann Ali, hast du mit ihm gesprochen?‘ Sprach er: ‚Ihr Leute, ich schäme mich, und wiewohl er mir tausend Dinare schuldet, kann ich nicht mit ihm reden. Als ihr ihm euer Geld lieht, habt ihr mich nicht um Rat gefragt; also habt ihr keinen Anspruch an mich. Belästigt ihn selbst, und wenn er euch nicht bezahlt, so führt Klage wider ihn beim König der Stadt und sprecht: Er ist ein Betrüger, der uns betrogen hat; so wird er euch von dieser Plage befreien.‘ Sie also begaben sich zu dem König, erzählten ihm, was geschehen war, und sprachen: ‚O König der Zeit, wir sind ratlos in betreff dieses Kaufmanns, dessen Freigebigkeit übergroß ist; denn

er handelt soundso, und alles, was er borgt, gibt er mit vollen Händen den Armen. Wäre er ein Mann ohne Habe, so würde seine Vernunft ihm nicht erlauben, das Gold so zu vertun; und wäre er ein Mann von Reichtum, so wäre uns seine Wahrhaftigkeit schon durch die Ankunft seines Gepäcks offenbar geworden; aber wir sehen nichts von seinen Lasten, wiewohl er behauptet, eine Warenkarawane zu haben, der er vorausgeeilt sei. Nun ist schon einige Zeit verstrichen, aber von seiner Karawane läßt sich nichts blicken, und er schuldet uns sechzigtausend Goldstücke, die er alle in Almosen ausgegeben hat.' Und sie fuhren fort, ihn zu preisen und seinen Edelmut in den Himmel zu heben. Nun war dieser König ein sehr habgieriger Mann, habgieriger als Aschab; und als er von Maarufs Großmut und Freigebigkeit vernahm, gewann die Gewinnngier Gewalt über ihn, und er sprach zu seinem Vezier: ,Wäre dieser Kaufmann nicht ein Mann von ungeheurem Reichtum, so hätte er sich nicht so freigebig gezeigt. Seine Karawane wird sicherlich kommen, und all diese Kaufleute werden zu ihm strömen, und er wird Reichtümer die Fülle unter sie streuen. Nun habe ich mehr Recht an dieses Geld als sie; deshalb habe ich Lust, Freundschaft mit ihm zu schließen und Liebe zu ihm zu bekennen, so daß ich, wenn sein Gepäck kommt, das erhalte, was diese Kaufleute haben möchten; und ich will ihm meine Tochter zum Weibe geben und seinen Reichtum zu meinem Reichtum tun.' Versetzte der Vezier: ,O König der Zeit, mir scheint, er ist nur ein Betrüger; und der Betrüger ist das Verderben des Hauses der Habgierigen.' — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neun-*  
162

*hundertunddreiundneunzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Vezier zu dem König sprach: ‚Mir scheint, er ist nichts als ein Betrüger, und der Betrüger ist das Verderben für des Habgierigen Haus.‘ Sprach der König: ‚O Vezier, ich will ihn auf die Probe stellen und bald erkennen, ob er ein Betrüger ist oder ein wahrhafter Mann, und ob er ein Zögling des Glückes ist oder nicht.‘ Fragte der Vezier: ‚Und wie willst du ihn auf die Probe stellen?‘ Versetzte der König: ‚Ich will ihn vor mich rufen lassen und ihn ehrenvoll behandeln; dann will ich ihm ein Juwel geben, das ich habe; und wenn er es kennt und seinen Preis weiß, so ist er ein Mann von Besitz und Reichtum; doch wenn er es nicht kennt, so ist er ein Betrüger und ein Emporkömmling, und ich will ihn des schmachlichsten Todes sterben lassen.‘ Er schickte also nach Maaruf, der kam und ihn grüßte. Der König gab ihm seinen Gruß zurück, ließ ihn neben sich sitzen und sprach: ‚Bist du der Kaufmann Maaruf?‘ Und der erwiderte: ‚Ja.‘ Sprach der König: ‚Die Kaufleute erklären, daß du ihnen sechzigtausend Dinare schuldest, ist das wahr?‘ ‚Ja,‘ sprach er; und der König fragte: ‚Weshalb gibst du ihnen dann ihr Geld nicht?‘ Versetzte er: ‚Sie mögen warten, bis mein Gepäck kommt, und ich will sie zwiefach bezahlen. Wenn sie Gold wünschen, so sollen sie Gold haben; und wenn sie Silber wünschen, so sollen sie Silber haben; oder wenn ihnen Waren lieber sind, so will ich ihnen Waren geben; und wem ich tausend schulde, dem will ich zweitausend geben zum Lohn dafür, daß er mein Gesicht vor den Armen verschleiert hat, denn ich habe die Fülle.‘ Sprach der König: ‚O Kaufmann, nimm das und sieh, welches seine Art und sein

Wert ist.' Und er gab ihm ein Juwel von der Größe einer Haselnuß, das er für tausend Dinare erstanden hatte; und da es nicht seinesgleichen besaß, so schätzte er es hoch. Maaruf nahm es, drückte es zwischen Daumen und Zeigefinger und zerbrach es, denn es war spröde und konnte den Druck nicht vertragen. Sprach der König: ,Weshalb hast du das Juwel zerbrochen?' Und Maaruf lachte und sprach: ,O König der Zeit, dies ist kein Juwel. Dies ist nur ein Stückchen Kristall im Wert von tausend Dinaren; weshalb nennst du es ein Juwel? Ein Juwel nenne ich erst das, was siebenzigtausend Goldstücke wert ist, und dies nenne ich nur ein Stück Stein. Ein Juwel, das nicht so groß ist wie eine Walnuß, hat in meinen Augen keinen Wert, und ich achte seiner nicht. Wie also kommt es, daß du, der du ein König bist, dies hier ein Juwel nennst, da es doch nur ein Stückchen Kristall ist, tausend Dinare wert? Aber ihr seid entschuldbar, denn ihr seid arm und habt keine wertvollen Dinge in Besitz.' Fragte der König: ,O Kaufmann, hast du Juwelen wie die, von denen du redest?' Und er erwiderte: ,Die Fülle.' Da überwältigte die Habgier den König, und er sprach: ,Willst du mir wirkliche Juwelen geben?' Sprach Maaruf: ,Wenn meine Karawane eintrifft, so will ich dir endlose Juwelen geben; und alles, was du nur wünschen kannst, das habe ich in Fülle, und ich will es dir ohne Zahlung geben.' Des freute der König sich, und er sprach zu den Händlern: ,Geht eurer Wege und habt Geduld mit ihm, bis sein Gepäck eintrifft; dann kommt zu mir und holt euch euer Geld bei mir.' Sie also gingen davon, und der König wandte sich zu seinem Vezier und sprach zu ihm: ,Huldige dem Kaufmann Maaruf und gib und nimm mit ihm im Geplauder,

und sprich ihm von meiner Tochter, der Prinzessin Dunja, damit er sich ihr vermähle und wir die Reichtümer erhalten, die er besitzt.' Sprach der Vezier: ,O König der Zeit, dieses Mannes Art mißfällt mir, und mir scheint, er ist ein Betrüger und ein Lügner; also laß ab von dem, davon du sprichst, damit du nicht deine Tochter um ein Nichts verlierst.' Nun hatte dieser Minister sich ehemals selbst bei dem König um seine Tochter beworben, und der König hatte eingewilligt; aber als sie davon hörte, weigerte sie sich, sich ihm zu vermählen. Daher sprach der König zu ihm: ,O Verräter, du wünschst mir nichts Gutes, denn du hast in vergangenen Zeiten um meine Tochter geworben, sie aber wollte dich nicht; drum möchtest du ihr jetzt den Weg zur Ehe verlegen, auf daß die Prinzessin brach liegen bleibe und du sie erhältst; aber höre nur ein Wort. Du hast mit dieser Sache nichts zu tun. Wie kann er ein Betrüger und ein Lügner sein, da er doch den Preis dieses Juwels kannte, genau den, um den ich es erstanden habe; und er zerbrach es, weil es ihm nicht gefiel? Er hat Juwelen die Fülle; und wenn er zu meiner Tochter hineingeht und sie in ihrer Schönheit sieht, so wird sie seinen Verstand gefangennehmen, und er wird sie lieben und ihr Juwelen und wertvolle Dinge schenken; du aber, du möchtest meiner Tochter und mir diese guten Dinge wehren.' Da verstummte der Minister aus Furcht vor des Königs Zorn, und er sprach bei sich selber: ,Hetze die Hunde aufs Vieh!' Und unter dem Schein einer freundlichen Neigung begab er sich zu Maaruf und sprach zu ihm: ,Seine Hoheit, der König, liebt dich, und er hat eine Tochter, eine liebreizende und herrliche Dame, der er dich zu vermählen gedenkt. Was sagst du dazu?' Sprach er: ,Darin



liegt nichts Arges; aber er möge warten, bis mein Gepäck kommt, denn die Morgengaben für Königstöchter sind groß, und ihr Rang verlangt es, daß sie nur eine Morgengabe erhalten, wie sie ihrem Stande entspricht. Gegenwärtig habe ich kein Geld bei mir, und ich muß doch zum wenigsten fünftausend Beutel als Brautgabe geben. Ferner brauche ich tausend Beutel, um sie in meiner Hochzeitsnacht unter die Armen und Bedürftigen zu verteilen, und weitere tausend, um sie denen zu geben, die im Brautzug mitgehen, und abermals tausend, um für die Truppen und die andern Zehrung zu verschaffen; und am Hochzeitsmorgen brauche ich hundert Juwelen, um sie der Prinzessin zu schenken, und weitere hundert, um sie unter die Sklavinnen und Eunuchen zu verteilen, denn ich muß einem jeden von ihnen zu Ehren der Braut ein Juwel schenken; und schließlich brauche ich Geld, um tausend Arme zu kleiden, und Almosen müssen auch gegeben werden. All das kann nicht geschehen, bevor nicht mein Gepäck gekommen ist; aber ich habe die Fülle, und ist es nur erst hier, so zähle ich diese ganze Ausgabe nicht.' Der Vezier kehrte zu dem König zurück und berichtete ihm, was Maaruf gesprochen hatte, worauf der sprach: 'Wenn das sein Wunsch ist, wie kannst du ihn da einen Lügner und Betrüger nennen?' Versetzte der Vezier: 'Und ich lasse nicht davon ab, ihn so zu nennen.' Doch der König schalt zornig und drohte ihm und sprach: 'Beim Leben meines Hauptes, wenn du nicht abläßt von solchem Geschwätz, so werde ich dich erschlagen! Geh zu ihm und hole ihn; ich werde alles selber mit ihm ordnen.' Der Vezier also kehrte zu Maaruf zurück und sprach zu ihm: 'Komm und sprich mit dem König.' 'Ich höre und gehorche,'

erwiderte Maaruf und ging zum König hinein, der zu ihm sprach: „Du sollst mich nicht hinhalten mit diesen Entschuldigungen, denn mein Schatz ist voll; also nimm die Schlüssel und gib aus, was du brauchst, und kleide die Armen und tu, was du willst, und Sorge dich nicht um das Mädchen und die Sklavinnen. Wenn das Gepäck gekommen ist, zeige dich deinem Weibe so freigebig, wie du willst; und wir wollen in betreff der Morgengabe Geduld haben mit dir, denn zwischen mir und dir ist keinerlei Unterschied; nicht der geringste.“ Dann schickte er nach dem Schaykh al-Islam und befahl ihm, den Ehevertrag zwischen seiner Tochter und dem Kaufmann Maaruf zu entwerfen; und er tat es. Und schließlich gab der König das Zeichen für den Beginn der Hochzeitsfeierlichkeiten, und er befahl, die Stadt zu schmücken. Die Kesseltrommeln schlugen, und die Tische wurden gebreitet und gedeckt mit allerlei Speisen, und es kamen die Spielleute, die ihre Kunststückchen machten. Kaufmann Maaruf saß in einem Saal auf einem Thron, und die Spieler und Gymnastiker, die als Mädchen verkleideten Knaben und die Akrobaten, die wunderbar geschickt waren, traten vor ihn hin, während er dem Schatzmeister zurief und sprach: „Bringe Gold und Silber!“ Der also brachte Gold und Silber, und Maaruf ging unter den Zuschauern umher und spendete all den Spielern mit vollen Händen; und er gab den Armen und Bedürftigen Almosen und kleidete die Nackten, und es war ein lärmendes Fest und eine rechte Lustbarkeit. Der Schatzmeister konnte das Geld nicht schnell genug aus dem Schatze bringen, und dem Vezier war, als müßte ihm das Herz bersten vor Wut; und er wagte kein Wort zu sagen, während der Kaufmann Ali staunte ob dieser Vergeudung des Reichtums und zum

Kaufmann Maaruf sprach: ‚Gott und die Heiligen mögen das heimsuchen an deinen Schläfen! Genügt es dir nicht, daß du das Geld der Kaufleute vergeudest, und mußt du das des Königs auch noch vergeuden?‘ Versetzte Maaruf: ‚Das geht dich nichts an; wenn mein Gepäck kommt, so will ich es dem König vielfach vergelten.‘ Und er vergeudete immer mehr Geld und sprach bei sich selber: ‚Eine brennende Pest! Was geschieht, geschieht, und es gibt keine Flucht vor dem, was vorbestimmt ist!‘ Vierzig Tage lang hörten die Festlichkeiten nicht auf, und am einundvierzigsten Tage ordneten sie den Zug der Braut, und all die Emire und Krieger schritten vor ihr her. Und als sie sie vor Maaruf hinführten, begann er, den Leuten Gold auf die Köpfe zu streuen, und man gab ihr ein prunkvolles Geleit, während Maaruf zu ihren Ehren ungeheure Summen Geldes ausgab. Dann führten sie ihn hinein zu der Prinzessin Dunja, und er setzte sich auf das hohe Lager; und dann ließen sie die Vorhänge herab und schlossen die Türen und zogen sich zurück; während er mit der Hand auf die Hand schlug und eine Weile in Sorgen dasaß und sprach: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!‘ Sprach die Prinzessin: ‚O mein Herr, Allah erhalte dich! Was ficht dich an, daß du so besorgt bist?‘ Sprach er: ‚Und wie sollte ich anders sein als besorgt, da doch dein Vater mich in Verlegenheit gebracht und eine Tat an mir getan hat, die da ist, als wollte man grünes Korn verbrennen?‘ Fragte sie: ‚Und was hat mein Vater an dir getan? Sage es mir!‘ Versetzte er: ‚Er hat mich zu dir hineingeführt, ehe mein Gepäck gekommen ist, und ich brauche wenigstens hundert Juwelen, um sie zu verteilen unter deine Sklavinnen;

jeder ein Juwel in dieser Nacht, da ich zu meiner Herrin hineingehe. Diese gute Tat hätte ich deinem Range zu Ehren getan und zur Mehrung deiner Würde; und ich brauche nicht mit Geschenken in Juwelen zu sparen, denn ich habe in Fülle von ihnen.' Versetzte sie: ,Darum mache dir keine Sorge. Um mich kümmerge dich nicht, denn ich will Geduld mit dir haben, bis dein Gepäck gekommen ist, und meine Frauen machen sich nichts aus ihnen. Steh auf, lege die Kleider ab und nimm deine Lust; und wenn das Gepäck kommt, so werden wir die Juwelen und das andre erhalten.' Da stand er auf, legte seine Kleider ab und setzte sich aufs Bett; und ihn begehrte nach Liebeslust, und sie begannen miteinander zu spielen. Er legte ihr die Hand aufs Knie, und sie setzte sich ihm in den Schoß und stieß ihm ihre Lippe wie einen Leckerbissen Fleisches in den Mund, und jene Stunde war von der Art, die einen Menschen Vater und Mutter vergessen lassen. Er nahm sie in die Arme und drückte sie fest an die Brust, und er sog an ihrer Lippe, bis der Honigtau ihm in den Mund lief; und er legte ihr die Hand unter die linke Achselhöhle, worauf sich sein Innerstes und ihr Innerstes sehnten nach der Vereinigung. Dann griff er ihr zwischen die Brüste, und seine Hand glitt hinunter zwischen ihre Schenkel, und sie umgürtete ihn mit ihren Beinen, während er die beiden Teile in Hast erprobte und ausrief: ,O Vater des doppelten Kinnsehleiers!' Und er lud und legte Feuer an die Lunte und hielt sie an die Pfanne, worauf er Feuer gab und die Zitadelle an allen vier Ecken brach, so daß das Geheimnis geschah, nach dem es kein Forschen gibt; und sie stieß den Schrei aus, der geschrien werden muß. — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundvierundneunzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Kaufmann Maaruf, während die Prinzessin Dunja den Schreischrie, der geschrien werden muß, ihr Mädchentum vernichtete, und jene Nacht war nicht zu zählen unter manchem Leben, so viel umschloß sie vom Genuß des Schönen, von Umarmungen und Spielen mit der inneren Lippe und von höchster Vereinigung, bis der Tag anbrach und er aufstand und ins Hammam ging; und nachdem er ein Gewand angelegt hatte, wie es sich schickte für Herrscher, begab er sich von dort in den Diwan des Königs. Alle, die anwesend waren, standen vor ihm auf und empfingen ihn ehrenvoll und ehrerbietig, und sie wünschten ihm Glück und riefen Segen auf ihn herab; er aber setzte sich dem König zur Seite und fragte: ‚Wo ist der Schatzmeister?‘ Versetzten sie: ‚Hier steht er vor dir.‘ Sprach er zu ihm: ‚Bringe Ehrengewänder für all die Veziere und Emire und Würdenträger, und bekleide sie damit.‘ Der Schatzmeister brachte ihm alles, was er verlangte; und er saß da und gab allen, die zu ihm kamen, und spendete einem jeden nach seinem Rang. So lebte er zwanzig Tage, und immer noch erschien kein Gepäck für ihn, und auch sonst nichts; und schließlich geriet der Schatzmeister durch ihn in die äußerste Bedrängnis, und indem er hineinging zu dem König, als er in Maarufs Abwesenheit mit dem Vezier zusammensaß, küßte er zwischen seinen Händen den Boden und sprach: ‚O König der Zeit, ich muß dir etwas sagen, damit du mich nicht scheltest, weil ich dich nicht damit bekanntgemacht habe. Wisse, der Schatz ist fast erschöpft; es ist

nur noch wenig Geld darin, und in zehn Tagen schließen wir nur noch die Leere ein.' Sprach der König: ,O Vezier, wahrlich, die Karawane meines Eidams bleibt lange aus, und wir erhalten keine Kunde von ihr.' Der Minister lachte und sprach: ,Allah sei dir gnädig, o König der Zeit! Du bist nicht anders als unvorsichtig diesem Betrüger und Lügner gegenüber. So wahr dein Haupt lebt, es ist kein Gepäck für ihn unterwegs, nein, noch gibt es eine Brandplage, die uns von ihm befreit! Unablässig hat er dich betrogen; und er hat deinen Schatz vergeudet und deine Tochter um ein Nichts zum Weibe erhalten. Wie lange willst du diesen Lügner noch lügen lassen?' Sprach der König: ,O Vezier, was sollen wir tun, um die Wahrheit zu erfahren?' Und der Vezier erwiderte: ,O König der Zeit, niemand kann einem Manne sein Geheimnis entreißen, es sei denn sein Weib; also schicke nach deiner Tochter und laß sie hinter den Vorhang treten, damit ich sie fragen kann, wie es in Wahrheit mit ihm steht; denn sie soll ihn ausfragen und uns bekanntmachen mit seiner Lage.' Rief der König: ,Darin liegt nichts Arges! Und so wahr mein Haupt lebt, wenn es sich herausstellt, daß er ein Lügner und Betrüger ist, so soll er wahrlich des schmachlichsten Todes sterben.' Dann führte er den Vezier in den Saal und schickte nach seiner Tochter, die hinter den Vorhang kam, während ihr Gatte fort war, und sie sprach: ,Was willst du, o mein Vater?' Sprach er: ,Sprich mit dem Vezier.' Da fragte sie: ,He, Vezier, welches ist dein Begehrt?' Und er erwiderte: ,O meine Herrin, du mußt wissen, daß dein Gatte deines Vaters Schätze vergeudet hat; und er hat sich dir ohne Morgengabe vermählt; und er läßt nicht ab, uns Versprechungen zu geben und seine Verspre-



chungen zu brechen; und wir erhalten keinerlei Kunde von seinem Gepäck; kurz, wir möchten, daß du uns aufklärst über ihn.' Sprach sie: ,Wahrlich, seiner Worte sind viel, und er kommt immer noch und verspricht mir Juwelen und Schätze und kostbare Stoffe; aber ich sehe nichts.' Sprach der Veziar: ,O meine Herrin, kannst du nicht heute nacht mit ihm Rede geben und nehmen und ihm zuflüstern: Sag mir die Wahrheit und fürchte nichts von mir, denn du bist mein Gatte geworden, und ich will mich nicht wider dich vergehen; also sage mir die Wahrheit, und ich will dir eine List ersinnen, wie du Ruhe haben sollst. Und spiele die nahe und die ferne mit ihm in Worten und beteure ihm deine Liebe und bringe ihn dazu, daß er gesteht; und nachher sage uns die Wahrheit in der Sache.' Versetzte sie: ,O mein Vater, ich weiß, wie ich ihn prüfen will.' Damit ging sie davon, und nach dem Nachtmahl kam ihr Gatte wie immer zu ihr; und die Prinzessin Dunja stand auf und faßte ihn unter der Armhöhle und schmeichelte ihm mit dem gewinnendsten Schmeicheln (und allgentugend sind die Listen der Weiber, wenn sie etwas vom Manne wollen); und sie ließ nicht ab, ihn zu liebkosen und ihn zu berücken mit Worten, süßer als Honig, bis sie ihm den Verstand gestohlen hatte; und als sie sah, daß er sich ganz zu ihr neigte, sprach sie zu ihm: ,O mein Geliebter, o Kühle meiner Augen und Frucht meiner Eingeweide, Allah mache mich nie trostlos durch weniger von dir, und nimmer trenne die Zeit uns beide, dich und mich! Wahrlich, die Liebe zu dir ist heimisch geworden in meinem Herzen, und das Feuer der Leidenschaft hat meine Leber verzehrt, und nimmer will ich dich verlassen oder mich wider dich vergehen. Aber ich möchte, daß du mir die Wahrheit sag-

test, denn die Listen der Falschheit frommen nicht, und nicht zu allen Zeiten sichern sie Ansehen. Wie lange willst du meinen Vater betrügen und ihn belügen? Ich fürchte, deine Lage wird ihm offenbar werden, ehe wir einen Plan ersinnen können, so daß er gewaltsam Hand an dich legen wird. Deshalb mache mich bekannt mit den Tatsachen deiner Lage, denn nichts soll dir widerfahren, als was dich froh machen wird. Und wenn du die Wahrheit sprichst, so fürchte nicht, daß dir ein Leides widerfahre! Wie oft willst du noch erklären, daß du ein Kaufmann seiest und ein Mann des Geldes, und daß du eine Lastenkarawane habest? Seit langer Zeit schon sagst du: Mein Gepäck und: Mein Gepäck! Aber von deinem Gepäck erscheint kein Zeichen, und in deinem Antlitz ist die Angst zu sehen. Wenn also in deinen Worten keine Wahrheit steckt, so sage es mir, und ich will dir einen Weg ersinnen, wie du sicher davonkommen sollst, Inschallah!‘ Versetzte er: ‚Ich will dir die Wahrheit sagen und dann tun, was du willst.‘ Versetzte sie: ‚Sprich, und gib acht, daß du wahrhaft sprichst; denn die Wahrheit ist die Arche der Sicherheit, und hüte dich vor der Lüge, denn sie entehrt den Lügner, und gottbegnadet ist der, der da sprach:

Gib acht, daß die Wahrheit du sprichst, und stürzten dich auch — Ins Feuer, das angedroht wird, Wahrheit und Recht;

Suche Allahs Beifall, ein Narr ist der — Der den Herrn erzürnt, weil ihn Freundschaft verknüpft mit dem Knecht.‘

Sprach er: ‚Wisse denn, o meine Herrin, daß ich kein Kaufmann bin und kein Gepäck besitze, nein, und auch keine Feuersplage; siehe, ich war nur ein Schuhflicker in meiner Heimat, und ich hatte ein Weib namens Fa-

timah, der Mist, mit der mir dasunddas widerfuhr.' Und er erzählte ihr seine Geschichte von Anfang bis zu Ende. Sie aber lachte und sprach: ‚Wahrlich, du bist gewandt in der Übung der Lüge und des Betruges!‘ Worauf er erwiderte: ‚O meine Herrin, möge der allmächtige Allah dich erhalten, um Sünden zu verschleiern und Kümmernisse zu entkräften!‘ Versetzte sie: ‚Wisse, du hast meinen Vater betrogen und ihn getäuscht durch dein betrügerisches Prahlen, so daß er dich mir in seiner Habgier vermählte. Dann hast du seinen Reichtum vergeudet, und deshalb hegt der Vezier einen Groll wider dich. Wie oft hat er vor meinem Vater gegen dich gesprochen und gesagt: Wahrlich, er ist ein Betrüger und ein Lügner! Aber mein Vater hörte nicht auf seine Worte, denn er hatte sich um mich beworben, und ich hatte nicht eingewilligt, daß er Mann würde und ich Weib. Aber die Zeit wurde meinem Vater lang, und die Brust wurde ihm eng, und er sprach zu mir: Bringe ihn zum Geständnis. Deshalb brachte ich dich zum Geständnis, und was verhüllt war, wurde enthüllt. Nun sinnt mein Vater deshalb Unheil wider dich; aber du bist mein Gatte geworden, und ich will mich nimmer wider dich vergehen. Wenn ich meinem Vater sagte, was ich von dir erfahren habe, so würde er deiner Falschheit und deines Betruges gewiß sein, und er würde wissen, daß du Königstöchter betrügst und königliche Schätze vergeudest; und dein Vergehen würde keine Vergebung finden, und er würde dich ohne Zweifel erschlagen; dann würde es ruchbar werden unter dem Volk, daß ich mich einem Mann vermählt habe, der ein Lügner und ein Betrüger war, und das würde meine Ehre besudeln. Ferner wird er mich, wenn er dich tötet, wahrscheinlich einem andern vermählen, und da-

rein würde ich nimmer willigen, nein, und müßte ich sterben! Also steh jetzt auf und lege dir das Kleid eines Mamelucken an und nimm diese fünfzigtausend Dinare aus meinem Gelde; dann steig auf ein schnelles Roß und begib dich in ein Land, auf das sich die Herrschaft meines Vaters nicht erstreckt. Dort werde Kaufmann und schicke mir einen Brief durch einen Eilboten, der ihn mir heimlich bringen soll, damit ich erfahre, in welchem Lande du bist, und dir alles senden kann, was meine Hand erreicht. So wird dein Reichtum wachsen, und wenn mein Vater stirbt, werde ich nach dir schicken, und du sollst wiederkommen, geachtet und geehrt; und wenn wir sterben, du oder ich, und eingehen in die Gnade Gottes, des Höchsten, so wird uns die Auferstehung wieder vereinigen. Solches also ist der rechte Rat; und solange wir beide am Leben bleiben und gesund sind, werde ich nicht ablassen, dir Briefe und Gelder zu senden. Steh auf, ehe der Tag hell wird, so daß du ratlos wirst und das Verderben sich niedersenkt auf dein Haupt!’ Sprach er: ‚O meine Herrin, ich flehe dich an, sag mir in deiner Huld lebewohl durch deine Umarmung!’ Und sie: ‚Nichts Arges liegt darin.’ Er also umarmte und erkannte sie; dann nahm er die Ghosl-Waschung vor, legte das Gewand eines weißen Sklaven an und befahl den Stallknechten, ihm ein Vollblutroß zu satteln. Sie also sattelten ihm einen Renner, und er saß auf, nahm Abschied von seinem Weibe und ritt in den letzten Stunden der Nacht zur Stadt hinaus, während alle, die ihn sahen, ihn für einen der Mamelucken des Sultans hielten, der in einem Geschäft davonritt. Am andern Morgen nun begaben sich der König und der Vezier in den Saal und schickten nach der Prinzessin Dunja, die hinter den Vorhang kam; und ihr

Vater sprach zu ihr: ,O meine Tochter, was sagst du?‘ Sprach sie: ,Ich sage: Allah schwärze das Antlitz deines Veziers, dieweil er mein Antlitz schwärzen möchte in den Augen meines Gatten!‘ Fragte der König: ,Wieso?‘ Und sie erwiderte: ,Er kam gestern zu mir hinein; doch ehe ich die Sache noch erwähnen konnte, siehe, da trat Faradsch, der Großeunuch, ein mit einem Brief in der Hand und sprach: Zehn weiße Sklaven stehen unter den Fenstern des Palastes und haben mir diesen Brief gegeben und gesprochen: Küsse unserm Herrn, dem Kaufmann Maaruf, für uns die Hand, denn wir gehören zu seinen Mamelucken bei dem Gepäck, und wir haben vernommen, daß er sich des Königs Tochter vermählt hat, und deshalb sind wir gekommen, um ihn bekannt zu machen mit dem, was uns unterwegs widerfahren ist. Da nahm ich den Brief und las wie folgt: Von den fünfhundert Mamelucken an Seine Hoheit, unsern Herrn, den Kaufmann Maaruf. Doch ferner. Wir tun dir zu wissen, daß, nachdem du uns verlassen hattest, die Araber wider uns daherkamen und uns angriffen. Es waren ihrer zweitausend Reiter und unser fünfhundert berittene Sklaven, und ein gewaltiger Kampf entspann sich zwischen uns und ihnen. Sie verlegten uns den Weg, und wir haben dreißig Tage mit ihnen gekämpft, und das ist der Grund, weshalb wir so lange ausgeblieben sind.‘ — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundfünfundneunzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß die Prinzessin Dunja zu ihrem Vater sprach: ,Mein Gatte erhielt einen Brief von seinen Dienern, der also schloß: Die Araber verlegten uns den Weg dreißig Tage lang, und

176

das ist der Grund, weshalb wir so lange ausgeblieben sind. Sie nahmen uns auch von dem Gepäck zweihundert Lasten Tuch und erschlugen fünfzig Mamelucken. Als nun die Nachricht meinen Gatten erreichte, rief er: Allah enttäusche sie! Was focht sie an, um zweihundert Lasten Waren mit den Arabern Krieg zu führen? Was sind zweihundert Lasten? Es geziemt sich nicht, daß sie deswegen ausbleiben, denn wahrlich, der Wert der zweihundert Lasten beläuft sich nur auf etwa siebentausend Dinare. Aber jetzt muß ich zu ihnen gehen und sie zur Eile treiben. Was die Araber genommen haben, das wird man nicht vermissen in dem Gepäck, und mir macht es nicht den geringsten Eindruck; ich zähle es, als hätte ich es als Almosen verschenkt. Dann ging er lachend hinab, unbesorgt um den Verlust seines Reichtums und den Tod seiner Sklaven. Als er nun fort war, blickte ich zum Fenster hinaus und sah die zehn Mamelucken, die ihm den Brief gebracht hatten, als wären sie Monde, und ein jeder war gekleidet in ein Gewand, zweitausend Dinare wert, und mein Vater hat keinen Knecht, der einem von ihnen gliche. Er zog mit ihnen davon, um sein Gepäck zu holen; und geheiligt sei Allah, der mich hinderte, ihm etwas von dem zu sagen, was du mir befehlest, denn er hätte mich und dich verspottet, und vielleicht hätte er mich mit dem Auge der Schmälerung angesehen und mich gehaßt. Aber die ganze Schuld liegt bei deinem Vezier, der wider meinen Gatten Worte spricht, die ihm nicht geziemen.' Versetzte der König: ,O meine Tochter, deines Gatten Reichtum ist wahrlich unermeßlich, und er achtet seiner nicht; denn seit dem Tage, da er einzog in unsre Stadt, hat er noch nichts getan, als den Armen Almosen zu geben. Er wird, In-



schallah, schleunigst mit dem Gepäck zurückkehren, und Gutes in Fülle wird uns durch ihn widerfahren.' Und er fuhr fort, sie zu beruhigen und den Vezier zu bedrohen, da er sich täuschen ließ durch ihre List. So nun erging es dem König.

Kaufmann Maaruf aber ritt dahin in wüste Lande, ratlos und ohne zu wissen, in welche Richtung er sich wenden sollte; und in der Qual der Trennung klagte er, und in der Pein der Leidenschaft und Liebessehnsucht sprach er diese Verse:

Die Zeit verriet die Vereinigung und hat uns aus einem entzweit — Und jetzt schmilzt auch mein Herz hinweg die Tyrannei der Zeit;

Um die Trennung von der Geliebten läßt das Auge zu weinen nicht ab — Wann endet die Trennung, und wann ist wohl ein Wiedersehn bereit?

O du, die dem vollen Monde gleicht, sieh, ich bin der, den du — Mit zerrissenem Herzen verlassen hast, da du zogst in die Ferne weit.

Hätt ich doch nimmermehr dich gesehn, wär nimmer dir genant — Nachdem ich gekostet, was süß in dir ist, find jetzt ich nur Bitterkeit.

Maaruf bleibt ewiglich der Knecht vor Dunjas höchstem Reiz — Sie lebe lange, wenn er auch stirbt, von der Liebe dem Tod geweiht.

Wie die glänzende Sonne um Mittag, du Glanz, gib Heilung dem Herzen du — In deiner Güte und lösche auch der Sehnsucht Folderscheit!

Ach, wüßt ich, ob die Tage je vereinigen unser Los — Ob je die Nacht im Plaudern fließt, die Umarmung uns Freude leiht;

Wird meiner Liebe Palast jemals zwei Herzen in Freude umschließen — Drück an die Brust ich je den Zweig, der dem Hügel den Schmuck verleiht?

O du, die dem vollen Monde gleicht, nie höre die Sonne auf  
— Zu steigen vom Ostrand über dich mit dem Strahl;  
der alles weiht!

Ich bin schon froh der Leidenschaft mit ihrer Qual und Pein  
— Denn das Glück der Liebe wird ewiglich Zielscheibe  
des Schicksals sein.

Und als er seine Verse beendet hatte, weinte er in bitterem Weinen, denn wahrlich, die Wege waren ihm vermauert vor seinem Angesicht, und der Tod schien ihm besser als das Leben, und vor dem Übermaß der Verstörung schritt er dahin wie ein Trunkener, und er machte nicht vor Mittag Halt; da kam er in eine kleine Ortschaft und sah einen Bauersmann in der Nähe, der pflügte mit einem Joch Ochsen. Nun bedrängte der Hunger ihn sehr, und er trat zu dem Ackersmann und sprach zu ihm: ‚Friede sei mit dir!‘ Und der gab den Gruß zurück und sprach zu ihm: ‚Willkommen, o mein Herr! Bist du einer von des Sultans Mamelucken?‘ Sprach Maaruf: ‚Ja.‘ Und der andre sprach: ‚Steig ab bei mir zu einem Gastmahl.‘ Da erkannte Maaruf ihn als einen von den Freigebigen und erwiderte: ‚O mein Bruder, ich sehe nichts bei dir, womit du mich speisen könntest; wie also kommt es, daß du mich einlädst?‘ Versetzte der Bauer: ‚O mein Herr, das Wohlsein ist nahe. Steige hier ab; die Stadt ist schnell erreicht, und ich will gehen und dir Speise holen und Futter für dein Tier.‘ Versetzte Maaruf: ‚Da die Stadt schnell erreicht ist, so kann ich schneller hingelangen als du und mir kaufen, was mir behagt, und essen.‘ Der Bauer erwiderte: ‚O mein Herr, der Ort ist nur ein kleines Dorf, und es ist kein Basar vorhanden, und es gibt weder Kauf noch Verkauf dort. Deshalb beschwöre ich dich bei Allah, steige hier ab bei mir und mache dein Herz herzlich, so will ich lau-

fen und eilig zu dir zurückkehren.' Maaruf also saß ab, und der Fellah verließ ihn und ging ins Dorf, um ihm zu essen zu holen, während Maaruf sich setzte, um ihn zu erwarten. Dann sprach er bei sich selber: 'Ich habe diesen Armen abgelenkt von seiner Arbeit; aber ich will aufstehen und an seiner Stelle pflügen, bis er zurückkommt, weil ich ihn an der Arbeit gehindert habe.' Damit nahm er den Pflug auf, trieb die Stiere an und pflügte eine Weile, bis die Pflugschar wider etwas stieß und die Tiere stehen blieben. Er stachelte sie, aber sie konnten den Pflug nicht von der Stelle bringen. Da sah er nach der Pflugschar, und als er fand, daß sie sich in einem goldenen Ring gefangen hatte, schaufelte er den Boden fort und sah, daß er im Mittelpunkt einer Alabasterplatte von der Größe eines unteren Mühlsteins eingelassen war. Er zog an dem Stein, bis er ihn von der Stelle hob, und nun wurde darunter eine Höhle mit einer Treppe sichtbar. Er stieg die Treppe hinab und kam in einen Raum, der glich einem Hammam mit vier Estraden, deren erste vom Boden bis zum Dach voller Gold war, die zweite, gleichfalls vom Boden bis zur Decke, voller Smaragden und Perlen und Korallen; die dritte voller Hyazinthen und Rubine und Türkise und die vierte voller Diamanten und allerlei andrer wertvoller Steine. Am oberen Ende des Raumes aber stand eine Truhe aus klarstem Kristall, die war voller Gemmen, deren jede so groß war wie eine Walnuß; und auf der Truhe lag eine goldene Schatulle von der Größe einer Zitrone. Als er das sah, da staunte er und freute sich in höchster Freude; und er sprach bei sich selber: 'Ich möchte wissen, was in dieser Schatulle ist?' Und er öffnete sie und fand darin einen goldenen Siegelring, in den allerlei Namen und Talismane gegrä-

ben waren, als wären sie die Spuren kriechender Ameisen. Er rieb den Ring, und siehe, eine Stimme sprach: ‚Zur Stelle! Hier stehe ich, zu deinen Diensten, o mein Herr! Verlange, und es soll dir gegeben werden. Willst du eine Stadt errichten oder eine Hauptstadt vernichten oder einen König töten oder ein Flußbett graben, oder irgend etwas dergleichen? Was du auch verlangst, es soll geschehen mit der Erlaubnis des Königs der Allmacht, des Schöpfers von Tag und Nacht.‘ Fragte Maaruf: ‚O Geschöpf meines Herrn, wer und was bist du?‘ Versetzte der andre: ‚Ich bin der Sklave dieses Siegelrings, der im Dienste dessen steht, der ihn besitzt; was er verlangt, das erfülle ich für ihn, und ich habe keine Entschuldigung, wenn ich verabsäume, was er mir befiehlt; denn ich bin Sultan über zweiundsiebenzig Stämme der Dschann, deren jeder zweiundsiebenzigtausend zählt; und von denen wieder herrscht jeder über tausend Marids, und jeder Marid über tausend Ifriten, und jeder Ifrit über tausend Teufel, und jeder Teufel über tausend Dschann; und sie stehen alle unter meinem Befehl und dürfen mir nicht widersprechen. Ich selber aber bin durch einen Zauber an diesen Ring gebunden und darf dem nicht widersprechen, der ihn besitzt. Siehe, du hast Besitz von ihm erlangt, und ich bin dein Sklave geworden; also verlange, was du willst, denn ich höre auf dein Wort und gehorche deinem Geheiß; und wenn du mich irgendwann nötig hast, zu Lande oder zur See, so reibe den Siegelring, und du wirst mich bei dir sehen. Aber hüte dich, ihn zweimal hintereinander zu reiben, sonst wirst du mich mit dem Feuer der Namen, die darauf eingegraben sind, versehren; und so würdest du mich verlieren und es nachher bereuen. Jetzt habe ich

dich bekannt gemacht mit meinem Wesen, und damit der Friede!‘ — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundsechsunneunzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Kaufmann Maaruf, als der Sklave des Siegelringes ihn mit seinem Wesen bekannt gemacht hatte, fragte: ‚Welches ist dein Name?‘ Versetzte der Dschinni: ‚Mein Name ist Abu al-Saadat<sup>1)</sup>. Sprach Maaruf: ‚O Abu al-Saadat, was für ein Ort ist dies, und wer hat dich in die Schatulle verzaubert?‘ Sprach er: ‚O mein Herr, dies ist ein Schatz, der da genannt wird der Schatz Schaddads bin Ad, dessen, der da die Grundfesten legte zu der Säulenstadt Iram, derengleichen in den Landen nimmer erschaffen wurde. Ich war zu seinen Lebzeiten sein Sklave, und dies ist sein Siegelring, den er in diesen Schatz legte; dir aber ist er zugefallen.‘ Fragte Maaruf: ‚Kannst du, was in diesem Schatz ist, an die Oberfläche der Erde bringen?‘ Und der Dschinni erwiderte: ‚Ja! Nichts ist leichter.‘ Sprach Maaruf: ‚Bringe ihn herauf und vergiß nichts.‘ Der Dschinni also winkte nach dem Boden, der sich spaltete; und er versank und blieb eine Weile fort. Und alsbald kamen junge Knaben voller Anmut und schön von Angesicht hervor, die trugen goldene Körbe voll Gold, und sie leerten sie aus und gingen davon und holten mehr; und sie ließen nicht ab, das Gold und die Juwelen heraufzuschaffen, bis sie, ehe noch eine Stunde vergangen war, sprachen: ‚Es ist nichts mehr im Schatz geblieben.‘ Da kam auch Abu al-Saadat und sprach zu Maaruf: ‚O mein Herr, du siehst, daß wir

---

<sup>1)</sup> Vater des Glücks.

alles heraufgebracht haben, was im Schatz war.' Fragte Maaruf: ,Wer sind diese schönen Knaben?' Und der Dschinni erwiderte: ,Sie sind meine Söhne. Diese Kleinigkeit verdiente es nicht, daß ich für sie die Marids berief; deshalb haben meine Söhne deinen Wunsch erfüllt, und ein solcher Dienst ehrt sie. Verlange also, was du sonst noch begehrst.' Sprach Maaruf: ,Kannst du mir Maultiere bringen und Kisten, und die Kisten füllen mit dem Schatz und sie dann auf die Maultiere laden?' Sprach Abu al-Saadat: ,Nichts ist leichter'; und er stieß einen lauten Schrei aus, worauf seine Söhne vor ihn hintraten, in der Zahl von achthundert, und er sprach zu ihnen: ,Ein Teil von euch nehme die Gestalt von Maultieren an, und ein andrer Teil die von Maultiertreibern und hübschen Mamelucken, und des Geringsten gleichen unter ihnen sei nicht zu finden bei irgend einem der Könige! Und andre von euch mögen sich verwandeln in Maultiertreiber und der Rest in Knechte!' Siebenhundert also von ihnen verwandelten sich in Lasttiere und weitere hundert in Sklaven. Dann rief Abu al-Saadat seine Maultiere, die zwischen seine Hände traten; und er befahl einigen von ihnen, die Gestalt von Pferden anzunehmen, gesattelt mit goldenen und juwelenbesetzten Sätteln. Und als Maaruf sah, daß sie taten, wie er befahl, rief er: ,Wo sind die Kisten?' Sie trugen sie herbei, und er sprach: ,Verpackt das Gold und die Steine, jede Art für sich.' Sie also verpackten sie und beluden dreihundert Maultiere damit. Dann fragte Maaruf: ,O Abu al-Saadat, kannst du mir einige Lasten kostbarer Stoffe bringen?' Und der Dschinni erwiderte: ,Willst du ägyptische Stoffe oder syrische oder persische oder indische oder griechische?' Sprach Maaruf: ,Bringe mir hundert Lasten von jeder Art auf fünf-



hundert Maultieren‘; und Abu al-Saadat: ‚O mein Herr, gewähre mir eine Frist, damit ich meine Marids verteilen und eine Schar von ihnen in jedes Land entsenden kann, um hundert Lasten von seinen Stoffen zu holen und dann die Gestalt von Maultieren anzunehmen und mit den Stoffen zurückzukehren.‘ Fragte Maaruf: ‚Wieviel Zeit brauchst du?‘ Und Abu al-Saadat erwiderte: ‚Die Zeit der Schwärze der Nacht, und der Tag soll nicht eher dämmern, als bis du alles hast, was du begehrt.‘ Sprach Maaruf: ‚Ich gewähre dir diese Frist.‘ Und er befahl, ihm einen Pavillon aufzuschlagen. Sie also schlugen ihn auf, und Maaruf setzte sich, während man ihm einen Tisch mit Speisen brachte. Sprach Abu al-Saadat zu ihm: ‚O mein Herr, bleibe in diesem Zelt, und diese meine Söhne sollen dich bewachen; also fürchte nichts, denn ich gehe jetzt, um meine Marids zu berufen und zu entsenden, damit sie dir deinen Wunsch erfüllen.‘ Mit diesen Worten brach er auf und ließ Maaruf zurück, der im Zelt saß, vor sich den Tisch, und ihm dienend in der Kleidung von Sklaven und Dienern und Gefolge die Söhne des Dschinni. Und als er in diesem Prunk dasaß, siehe, da kam der Bauersmann mit einem großen Napf Linsen und einem Sack voll Gerste herbei; und als er den Pavillon aufgeschlagen und die Mamelucken mit auf der Brust gekreuzten Armen dastehen sah, dachte er, der Sultan sei gekommen und habe Halt gemacht an dieser Stelle. Und er blieb mit offenem Munde stehen und sprach bei sich selber: ‚Hätte ich doch ein paar Kücken geschlachtet und sie für diesen Sultan mit geklärter Kuhbutter gebraten!‘ Und er wollte umkehren und die Kücken schlachten als Mahlzeit für den Sultan; aber Maaruf erblickte ihn und rief ihm zu und sprach zu den Mamelucken:

„Bringt ihn hierher!“ Sie also führten ihn mit seinem Topf voll Linsen vor Maaruf, der zu ihm sprach: „Was ist das?“ Sprach der Bauer: „Dies ist deine Mahlzeit und das Futter für dein Pferd! Entschuldige mich, denn ich hatte nicht gedacht, daß der Sultan hierher kommen würde; und hätte ich das gewußt, so hätte ich ein paar Kücken geschlachtet und ihn bestens bewirtet.“ Sprach Maaruf: „Der Sultan ist nicht gekommen. Ich bin sein Schwiegersohn, und ich hatte mich mit ihm überworfen. Aber er hat seine Hauptleute ausgeschiedt, um Frieden mit mir zu schließen, und jetzt gedenke ich, in die Stadt zurückzukehren. Aber du hast mir dieses Gastmahl bereitet, ohne mich zu kennen, und ich nehme es an, wenn es auch nur Linsen sind, und ich will nur von deiner Speise essen.“ Er befahl ihm also, die Schüssel mitten auf den Tisch zu setzen, und aß sich daran satt, während der Fellah sich den Wanst mit den köstlichen Speisen füllte. Dann wusch Maaruf sich die Hände und gab den Mamelucken die Erlaubnis zu essen, und sie fielen her über die Reste des Mahles; und als die Schüssel leer war, füllte er sie mit Gold, gab sie dem Bauern und sprach: „Bringe das in deine Wohnung und komm zu mir in die Stadt, so will ich dich ehrenvoll behandeln.“ Da nahm der Bauer die Schüssel voll Gold und kehrte in sein Dorf zurück, indem er die Stiere vor sich her trieb und sich für verwandt hielt mit dem König. Derweilen nun brachte man Maaruf Mädchen von den Bräuten des Schatzes, die schlugen Musikinstrumente und tanzten vor ihm, und er verbrachte die Nacht in Lust und Wonne, eine Nacht, die nicht unter das Leben zu rechnen war. Kaum aber begann der Tag zu grauen, so erhob sich eine große Staubwolke, und als sie sich

lichtete, wurden siebenhundert Maultiere sichtbar, beladen mit Stoffen und begleitet von Maultiertreibern und Packknechten und Fackelträgern. Mit ihnen kam Abu al-Saadat, und er ritt in der Verkleidung eines Karawanenführers auf einer Mauleselin; und vor ihm her zog eine Reisesänfte mit vier Eckzieraten aus glitzerndem, rotem Golde, besetzt mit Edelsteinen. Als Abu al-Saadat das Zelt erreichte, saß er ab, küßte den Boden und sprach zu Maaruf: ‚O mein Herr, dein Wunsch ist bis ins letzte erfüllt, und in dieser Sänfte liegt ein Schatzkleid, das nicht seinesgleichen hat unter den Gewändern der Könige; also lege es an und steige in die Sänfte und heiße uns tun, was du willst.‘ Sprach Maaruf: ‚O Abu al-Saadat, ich wünsche, daß du in die Stadt Ikh-tijan al-Khatan gehst und dich einstellst vor meinem Schwiegervater dem König; und tritt zu ihm nicht anders ein als in der Verkleidung eines sterblichen Boten.‘ Sprach er: ‚Hören ist Gehorchen.‘ Maaruf also schrieb einen Brief an den Sultan und versiegelte ihn; und Abu al-Saadat nahm ihn und brach damit auf; und als er eintraf, fand er den König, wie er eben sprach: ‚O Vezier, wahrlich, mein Herz ist besorgt um meinen Eidam, und ich fürchte, die Araber könnten ihn erschlagen. Wollte der Himmel, ich wüßte, wohin er reitet, damit ich ihm folgen könnte mit den Truppen! Hätte er mir nur sein Ziel genannt!‘ Sprach der Vezier: ‚Allah erbarme sich deiner in deiner Sorglosigkeit! So wahr dein Haupt lebt, der Wicht sah, daß wir ihn beobachteten, und er fürchtete die Entehrung und floh, denn er ist nur ein Betrüger und Lügner.‘ Und siehe, in diesem Augenblick trat der Bote ein, küßte vor dem König den Boden und wünschte ihm dauernden Ruhm und ewiges Ge-

deihen und Länge des Lebens. Fragte der König: ‚Wer bist du, und welches ist dein Geschäft?‘ ‚Ich bin ein Bote,‘ erwiderte der Dschinni, ‚und dein Schwiegersohn, der mit dem Gepäck gekommen ist, sendet mich mit einem Brief an dich, und hier ist er.‘ Der König also nahm den Brief und las darin diese Worte: ‚Nach Grüßen die Fülle an unsern Oheim, den glorreichen König! Wisse, daß ich mit der Karawane in der Nähe bin; also komm und zieh mir mit den Truppen entgegen.‘ Rief der König: ‚Allah schwärze dein Gesicht, o Vezier! Wie oft willst du meines Eidams Namen schmähen und ihn einen Lügner und Betrüger nennen? Siehe, er ist mit der Karawane gekommen, und du bist nichts als ein Verräter.‘ Der Minister ließ den Kopf beschämt und verwirrt zu Boden hängen und erwiderte: ‚O König der Zeit, ich habe dies nur gesagt, weil das Gepäck so lange ausblieb und weil ich den Verlust des Reichtums fürchtete, den er vertan hat.‘ Rief der König: ‚O Verräter, was ist mein Reichtum? Jetzt, da sein Gepäck gekommen ist, wird er mir große Fülle geben statt seiner.‘ Und er befahl, die Stadt zu schmücken; und indem er zu seiner Tochter hineinging, sprach er: ‚Frohe Botschaft für dich! Dein Gatte wird gleich hier sein mit dem Gepäck, denn er hat mir einen Brief des Inhalts geschickt, und jetzt will ich ihm entgegenziehen.‘ Die Prinzessin Dunja staunte darob und sprach bei sich selber: ‚Dies ist ein Wunder! Hat er meiner gelacht und gespottet, oder wollte er mich in Versuchung führen, als er mir sagte, er sei ein Armer? Aber Ruhm sei Gott, daß ich meiner Pflicht gegen ihn nicht untreu wurde!‘ So nun ging es im Palast. Als aber Kaufmann Ali, der Kairensen, sah, wie die Stadt geschmückt wurde, und nach der Ursache

fragte, erwiderte man ihm: ‚Die Gepäckkarawane des Kaufmanns Maaruf, des Eidams des Königs, ist eingetroffen.‘ Sprach er: ‚Allah ist allmächtig! Was für ein Unheil ist dieser Mann! Er kam zu mir auf der Flucht vor seinem Weibe, und er war arm. Woher also soll er eine Gepäckkarawane haben? Aber vielleicht ist dies eine List, die des Königs Tochter für ihn ersonnen hat, weil sie seine Schande fürchtete, und Königen ist nichts unmöglich. Möge Allah, der Höchste, seinen Ruf verschleiern und ihn nicht öffentlich in Schande stürzen!‘ — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundsiebenundneunzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß, als Kaufmann Ali fragte, weshalb die Stadt geschmückt würde, man ihm die Wahrheit sagte. Da segnete er den Kaufmann Maaruf und rief: ‚Möge der allmächtige Allah seinen Ruf verschleiern und ihn nicht öffentlich in Schande stürzen!‘ Und all die Kaufleute freuten sich und waren froh, dieweil sie jetzt ihr Geld erhalten mußten. Dann versammelte der König seine Truppen und ritt hinaus, während Abu al-Saadat zu Maaruf zurückkehrte und ihn bekannt machte mit der Übergabe des Briefes. Sprach Maaruf: ‚Bindet die Lasten auf‘; und als sie es getan hatten, legte er das Schatzkleid an, stieg in die Sänfte und war nun tausendmal größer und majestätischer als der König. Dann brach er auf, doch als er den halben Weg zurückgelegt hatte, siehe, da kam ihm der König mit den Truppen entgegen, und als er ihn in der Sänfte erblickte, gekleidet in das vorbenannte Gewand, da warf er sich auf ihn, wünschte ihm Glück zu seiner Sicherheit und be-

188

grüßte ihn mit dem Gruß des Friedens. Und alle Herren des Landes begrüßten ihn, und es wurde kund, daß er die Wahrheit gesprochen hatte und daß keine Lüge in ihm wohnte. Er zog ein in die Stadt in einem solchen Prunkzug, daß dem Löwen vor Neid die Gallenblase geborsten wäre; und die Kaufleute drängten sich an ihn und küßten ihm die Hände, während der Kaufmann Ali zu ihm sprach: ‚Du hast diesen Streich gespielt, und er ist dir geglückt, du Schaykh der Betrüger! Aber du verdienst es, und möge Allah, der Höchste, dich fördern in seiner Güte!‘ Maaruf lachte; und er trat in den Palast und setzte sich auf den Thron und sprach: ‚Bringt die Lasten Goldes in den Schatz meines Oheims, des Königs, und bringt mir die Lasten Tuch.‘ Sie also brachten sie ihm und öffneten sie, Ballen für Ballen, bis sie die siebenhundert Lasten ausgepackt hatten; und er wählte die besten aus und sprach: ‚Bringt diese der Prinzessin Dunja, damit sie sie verteile unter ihren Sklavinnen; und bringt ihr auch diese Kiste voll Juwelen, damit sie sie verteile unter ihren Dienerinnen und Eunuchen.‘ Dann überreichte er den Kaufleuten, in deren Schuld er stand, statt der Zahlung für ihre Rückstände Stoffe; und er gab dem, dem tausend gebührten, Stoffe im Werte von zweitausend und mehr; und schließlich begann er den Armen und Bedürftigen auszuteilen, während der König mit gierigen Augen zusah und ihn nicht hindern konnte. Und nicht eher hielt er mit den Spenden inne, als bis er die siebenhundert Lasten vertan hatte, worauf er sich zu den Truppen wandte, um unter ihnen Smaragden und Rubinen und Perlen und Korallen und andre Juwelen zu verteilen, immer mit vollen Händen und ohne zu zählen, bis der König zu ihm sprach: ‚Genug der Spenden, o



mein Sohn! Es bleibt nur noch wenig übrig von dem Gepäck.' Doch er erwiderte: 'Ich habe die Fülle.' Und siehe, seine Ehrlichkeit war offenbar geworden, und niemand konnte ihn Lügen strafen; und er achtete nicht mehr dessen, was er gab, weil ihm der Sklave des Siegelringes brachte, was er verlangte. Da trat der Schatzmeister ein zu dem König und sprach: 'O König der Zeit, der Schatz ist voll, und er faßt den Rest der Lasten nicht mehr. Wohin sollen wir tun, was noch übrig ist von dem Gold und den Juwelen?' Und er wies ihm andre Räume an. Als aber die Prinzessin Dunja das sah, wuchs ihre Freude, und sie staunte und sprach bei sich selber: 'Wußte ich nur, wie er zu all diesem Reichtum gekommen ist!' Und ebenso freuten sich auch die Kaufleute dessen, was er ihnen gegeben hatte, und sie segneten ihn; Kaufmann Ali aber staunte und sprach: 'Ich möchte wissen, wie er gelogen und geschwindelt hat, um all diese Schätze zu bekommen! Stammten sie von des Königs Tochter, so würde er sie nicht so vergeuden! Aber wie trefflich ist das Wort dessen, der da sprach:

Wenn der Könige König schenkt, bleib stehn vor dem Fund  
— Und wage zu fragen nicht nach dem Grund;  
Allah gibt seine Gaben, wem er will — Du halte vor seinen  
Gesetzen den Mund.'

So viel von ihm. Aber auch der König staunte in unvergleichlichem Staunen ob dessen, was er sah von Maarufs Freigebigkeit und seiner offenen Hand in der Spende des Reichtums. Und schließlich ging der Kaufmann hinein zu seinem Weibe, das ihm lächelnd und mit lachenden Lippen entgegentrat, ihm die Hand küßte und sprach: 'Spottetest du meiner, oder wolltest du mich versuchen, als du sagtest: Ich bin ein Armer und auf der Flucht

vor meinem Weibe? Preis sei Allah, daß ich meiner Pflicht gegen dich nicht untreu wurde! Denn du bist mein Geliebter, und niemand ist mir teurer als du, ob du nun reich bist oder arm. Aber ich möchte, daß du mir sagtest, was du mit jenen Worten wolltest.' Sprach Maaruf: ,Ich wünschte dich auf die Probe zu stellen und zu sehen, ob deine Liebe zu mir aufrichtig wäre, oder ob sie dem Reichtum gölte und der Gier nach weltlichen Gütern entspränge. Aber jetzt ist es mir klar geworden, daß deine Liebe aufrichtig ist, und da du eine wahrhaftige Frau bist, so sei willkommen! Ich kenne deinen Wert.' Dann ging er abseits in ein Zimmer für sich und rieb den Ring, worauf Abu al-Saadat sich vor ihm einstellte und zu ihm sprach: ,Zur Stelle! Verlange, was du willst.' Sprach Maaruf: ,Ich brauche ein Schatzkleid und Schatzschmuck für mein Weib, und zugleich ein Halsband aus vierzig einzigen Juwelen.' Sprach der Dschinni: ,Hören ist Gehorsam,' und er brachte ihm, was er verlangte. Da entließ Maaruf ihn, trug das Kleid und den Schmuck zu seinem Weibe hinein, legte alles vor ihr hin und sprach: ,Nimm das, und lege es an und willkommen!' Als sie das sah, entfloh ihr vor Freuden der Verstand, und sie fand unter dem Schmuck ein paar Fußspangen aus Gold, besetzt mit Juwelen, die waren gearbeitet von den Magiern; und ferner Armbänder und Ohrringe und einen Gürtel, wie kein Geld ihn bezahlen konnte. Und sie legte Kleid und Schmuck an und sprach zu Maaruf: ,O mein Herr, ich will das zurücklegen für Feiertage und Feste.' Doch er erwiderte: ,Trage es immer, denn ich habe andres die Fülle.' Und als sie alles anlegte und ihre Frauen sie erblickten, freuten sie sich und küßten ihm die Hände. Dann verließ er sie und ging beiseite; und er rieb den

Siegelring, und als der Sklave erschien, sprach er zu ihm: ‚Bringe mir hundert Gewänder mit goldenem Schmuck.‘ ‚Hören und Gehorsam,‘ erwiderte Abu al-Saadat und brachte ihm die hundert Gewänder, in deren jedes der goldene Schmuck gehüllt war. Maaruf nahm sie, rief den Sklavinnen und gab einer jeden ein Gewand; und als sie sie anlegten, wurden sie wie die schwarzäugigen Mädchen des Paradieses, während die Prinzessin Dunja unter ihnen leuchtete, wie der Mond unter den Sternen. Eine der Sklavinnen sagte dem König davon, und er trat ein zu seiner Tochter und sah sie und ihre Frauen; und sie blendeten alle, die sie erschauten, so daß er in höchstem Staunen staunte. Dann ging er hinaus, rief seinen Vezier und sprach zu ihm: ‚O Vezier, dieunddie Dinge sind geschehen; was sagst du jetzt zu der Sache?‘ Sprach er: ‚O König der Zeit, dies ist nicht die Art eines Kaufmanns; denn ein Kaufmann behält ein Stück Linnen jahrelang bei sich und verkauft es nur mit Nutzen. Wie sollte ein Kaufmann Edelmuth besitzen gleich diesem Edelmuth, und woher sollte er Geld und Juwelen besitzen, diesen gleich, davon nur ein kleiner Teil bei den Königen zu finden ist? Wie also sollten Lasten davon bei einem Kaufmann sein? Wahrlich, es muß ein Grund für all das vorhanden sein; aber wenn du auf mich hören willst, so will ich dir die Wahrheit der Sache offenbar machen.‘ Versetzte der König: ‚O Vezier, ich will tun nach deinem Geheiß.‘ Sprach der Minister: ‚Geh du zu deinem Eidam und heuchle ihm Liebe und plaudere mit ihm und sprich: O mein Eidam, ich möchte mit dir und dem Vezier und niemandem sonst in einen Blumengarten gehn, damit wir uns dort erfreuen. Wenn wir dann in den Blumengarten kommen, wollen wir Wein auf den Tisch

stellen, und ich will ihm damit zusetzen und ihn zum Trinken zwingen; denn wenn er trunken wird, so wird er den Verstand verlieren, und seine Urteilstkraft wird ihn verlassen. Dann wollen wir ihn fragen nach der Wahrheit in dieser Sache, und er wird uns seine Geheimnisse enthüllen, denn der Wein ist ein Verräther, und gottbegnadet war der, der da sprach:

Als den Wein wir tranken, schlich er sich bald — In das Schloß der Geheimnisse. Rief ich: Halt!

Denn ich fürchtete, daß meine Freunde Verborgenes sähn —

Wenn mir der Verstand erst entflohn vor seiner Gewalt.

Und wenn er uns die Wahrheit gesagt hat, so kennen wir seine Lage und können mit ihm tun, was wir wollen; denn ich fürchte für dich die Folgen dieses seines Treibens; vielleicht wird er nach der Königswürde streben und die Truppen gewinnen durch Freigebigkeit und Geldspenden, um dich abzusetzen und dir das Königreich zu nehmen.' ,Wahr,' erwiderte der König. — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundachtundneunzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der König, als der Vezier ihm seinen Plan enthüllte, zu ihm sprach: ,Du hast die Wahrheit gesprochen!' Und sie verbrachten die Nacht in diesem Beschluß. Und als der Morgen tagte, ging der König hinaus und setzte sich in das Gastzimmer, und siehe und siehe, da kamen die Stalldiener und Knechte entsetzt zu ihm herein. Sprach er: ,Was ist euch widerfahren?' Und sie: ,O König der Zeit, die Stallknechte striegelten die Pferde und fütterten sie und die Maultiere, die die Lasten getragen hatten; doch als wir morgens aufstanden, sahen wir, daß deines Ei-

dams Mamelucken die Pferde und Maultiere gestohlen hatten. Wir haben die Ställe durchsucht, doch weder Pferd noch Maultier gefunden; und also drangen wir ein in die Wohnung der Mamelucken und fanden auch dort niemanden, und wir wissen nicht, wie sie entflohen sind.' Der König staunte, denn er wußte nicht, daß die Pferde und Mamelucken lauter Ifriten waren, Untertanen des Zaubersklaven; und er fragte die Knechte: ,O Verfluchte, wie konnten tausend Tiere und fünfhundert Sklaven und Diener entfliehen, ohne daß ihr es merktet?' Versetzten sie: ,Wir wissen nicht, wie es zugegangen ist.' Rief er: ,Geht, und wenn euer Herr aus dem Harim kommt, so sagt es ihm.' Sie also verließen den König und setzten sich ratlos, bis Maaruf herauskam; und als er sie bekümmert sah, fragte er: ,Was mag es geben?' Sie erzählten ihm, was geschehen war, und er sprach: ,Was sind sie wert, daß ihr euch Sorge machen solltet um sie? Geht eurer Wege.' Und er setzte sich lachend und war weder zornig noch bekümmert. Da sah der König dem Vezier ins Angesicht und sprach zu ihm: ,Was für ein Mensch ist dies, für den der Reichtum keinen Wert hat? Das muß notwendig seine Gründe haben.' Dann plauderten sie eine Weile mit ihm, und der König sprach zu ihm: ,O mein Eidam, ich habe Lust, mit dir und dem Vezier in einen Garten zu gehen, wo wir uns ergötzen können.' ,Darin liegt nichts Arges,' erwiderte Maaruf. Sie gingen also in einen Blumengarten, darin allerlei Früchte waren von beiden Arten, und seine Wasser sprangen, und die Bäume ragten und die Vögel sangen. Dort traten sie in einen Pavillon, dessen Anblick die Sorge von der Seele verjagte; und sie saßen plaudernd beisammen, während der Minister sie mit seltenen Geschichten unterhielt und hei-

tere Scherze und Lachen erregende Sprüche sprach; und Maaruf lauschte aufmerksam, bis die Zeit der Mahlzeit kam und ein Tisch mit Speisen und eine Flasche Weines aufgetragen wurde. Als sie nun gegessen und sich die Hände gewaschen hatten, füllte der Vezier den Becher und reichte ihn dem König, der ihn austrank, dann füllte er einen zweiten und reichte ihn Maaruf, indem er sprach: ‚Nimm den Becher des Tranks, vor dem die Vernunft in Ehrfurcht das Haupt beugt.‘ Fragte Maaruf: ‚Was ist dies, o Vezier?‘ Und der erwiderte: ‚Dies ist die grauhaarige Jungfrau, die alte Jungfer, die lange im Hause gehütet wurde, die Freudenbringerin, von der der Dichter sagt:

Die Füße tapferer Heiden traten den schweren Tritt — Und Rache drohend über der Araber Häupter sie glitt.

Ein Jüngling reicht sie, ein Kafir, dem Vollmond im Dunkel gleich — Seine Augen locken zur Sünde als sicherer Grund für den Schritt.

Und gottbegnadet ist der, der da sprach:

Es ist, als wäre der Wein und der, der den Becher trägt — Und aufsteht, den Männern die Reize der Braut zu zeigen,

Die tanzende Morgensonne, der das Gesicht — Der Vollmond der Nacht geschmückt mit des Zwillingsgestirnes Reigen.

So sanft ist ihr Wesen, daß es fast scheinen mag — Als wollte die Seele mit ihr durch die Glieder steigen.

Und wie trefflich sind die Worte des Dichters:

Es schlief mir im Arm der Vollmond, der heiter lacht — Und im Becher die Sonne, sie kannte nicht der Verfinsterung Nacht;

Ich nächtigte, sehend das Feuer, dem Magier sich beugen — Und siehe, es beugte sich mir von der Lippe der Kanne, die lacht.



Und die eines andern:

Er läuft durch die Glieder alle, so läuft wohl auch — Der  
Gesundheit Brandung, wenn sie in den Kranken zurück-  
kehrt.

Und wieder ein anderer sagt:

Ich staune, denn starben nicht etwa die Keltrer der Trau-  
ben? — Und ließen uns dennoch Wasser des Lebens  
zurück!

Und herrlicher noch sind die Worte des Abu Nowas:

So tadelt mich nicht mehr, der Tadel bringt Zornes Drang  
— Doch der Trunk, der mich irr macht, ist auch der  
Heilung Trank;

Eine gelbe Maid, die, umfreit, alle Sorgen heilt — Wenn den  
Stein sie berührte, er spränge, frohlockend, im Sang;  
Sie steht auf in der Kanne in dunkelster Nacht — Und ihr  
Glanz läuft im Hause die Zimmer entlang;

Unter Jünglingen, denen die Welt sich neigt — Und sie treibt  
sie einzig nach ihres Herzens Hang.

Aus der Hand des Mädchens im Knabengewand — Die so  
Weiberfreunde wie Kinder Lots umschlang,

So kommt sie: du sprich zu dem, der der Kenntniss sich  
rühmt im Liebesspiel; — Du hast etwas gelernt, doch  
siehe, es bleibt noch zu lernen so viel!

Doch am besten von allen sagt Ibn al-Mutaß:

Auf der schattigen Insel gieße, o Allah, mit huldvoller Hand  
— Auf das Kloster Abdun den tröpfelnden Regen zu  
Land;

Oft hat mich die Brise des Morgens wohl dort geweckt —  
Wenn der Tag seine Blässe zeigt, eh noch der Vogel  
entschwand;

Und die Stimmen der Mönche die Mauern singend gestört —  
Der Schwarzröcke, denen am Morgen der Becher schon  
ist zur Hand.

In der Menge der Schönen wie viel mit den Augen matt —  
Und den Lidern um Kreise, schwarz, doch mit weißem  
Rand;

Die kamen heimlich zu mir, vom Hemde der Nacht verhüllt  
In Angst und Vorsicht, und eilig: sie waren entbrannt!  
Und ich stand auf und legte die Wange wie einen Teppich  
— Und verwischte die Spur mit dem Saum auf dem  
weichen Land.

Doch stieg, Schmach drohend, am Himmel empor der Mond  
— Einem Nagelspan gleich, dessen Licht trotzdem nicht  
schwand;

Dann geschah, was geschah; ich will nicht plaudern beim  
Küssen — Drum denke nur gut von uns; du wirst dich  
der Fragen enthalten müssen!

Und gottbegrüßet ist der, der da sprach:

Am Morgen bin ich der reichste Mann — Und fange in Freu-  
den an,

Ich sehe das flüssige Gold — Das im Becher ich messen  
kann.

Und wie herrlich sind die Worte des Dichters:

Bei Allah, dies ist die einzige Alchimie — Was von Wissen  
man redet, fand wahr ich sonst nie!

Ein Karat Wein auf zwei Scheffel Gram — Verwandelt das  
Leid in der Lust Melodie.

Und die eines andern:

Die Gläser sind schwer, bringt man sie leer — Bis mit un-  
vermischem Wein man sie füllt;

Dann sind sie leicht, als wollten sie fliegen — Wie der Leib,  
drein die göttliche Seele gehüllt.

Und die wieder eines andern:

Der Becher und der Rubinenwein sind wohl der Anbetung  
wert — Unehre wär es, wenn ihr nicht genug sie ehrt;  
Begrabt nach dem Tode mich neben der Rebe — Daß  
der Saft mein Gebein noch im Staub mit dem Naß be-  
schwert;

Und begrabt auf der Steppe mich nicht noch in Wüsten —  
Ich fürchte nur, daß nach dem Tode den Wein man  
mir wehrt.'

Und er ließ nicht ab, ihn zum Trinken zu reizen, indem er ihm alle Tugenden des Weines nannte, die ihm gut dünkten, und indem er ihm hersagte, was ihm einfiel an Versen und Scherzen über den Gegenstand, bis Maaruf an den Lippen des Bechers zu saugen begann und an sonst nichts mehr dachte. Und der Vezier schenkte ihm immer von neuem ein, und er trank und vergnügte sich und wurde lustig, bis sein Verstand irre wurde und er nicht mehr Recht vom Unrecht unterscheiden konnte. Als nun der Minister sah, daß die Trunkenheit in ihm den höchsten Grad erreicht, ja, die Grenzen überschritten hatte, sprach er zu ihm: ‚Bei Allah, o Kaufmann Maaruf, ich staune, woher du wohl diese Juwelen haben magst, derengleichen die Chosroekönige nicht besitzen! Unser ganzes Leben lang haben wir keinen Kaufmann gesehen, der Reichtümer aufgehäuft hätte, den deinen gleich; und keinen, der freigebiger gewesen wäre als du, denn dein Treiben ist das Treiben der Könige und nicht das Treiben der Kaufleute. Darum, so wahr Allah mit dir sei, mache du uns damit bekannt, auf daß ich deinen Rang und deinen Stand erkenne.‘ Und er fuhr fort, ihn mit Fragen in Versuchung zu führen und ihm zu schmeicheln, bis Maaruf, dem die Vernunft entflohen war, zu ihm sprach: ‚Ich bin weder Kaufmann noch König,‘ und er erzählte ihm von Anfang bis zu Ende seine ganze Geschichte. Sprach der Vezier: ‚Ich beschwöre dich bei Allah, o mein Herr Maaruf, zeige uns den Ring, damit wir sehen, wie er gemacht ist.‘ In seiner Trunkenheit also zog er den Ring ab und sprach: ‚Nimm ihn, und sieh ihn dir an.‘ Der Minister nahm ihn, drehte ihn hin und her und sprach: ‚Wenn ich ihn reibe, wird da sein Sklave erscheinen?‘ Versetzte Maaruf: ‚Ja. Reibe ihn,

und er wird dir erscheinen; und ergötze du dich an seinem Anblick.' Da rieb der Vezier den Ring, und siehe, auf der Stelle erschien der Dschinni und sprach: ‚Zur Stelle, o mein Herr! Verlange, und dir wird gegeben werden. Willst du eine Stadt vernichten oder eine Hauptstadt errichten oder einen König erschlagen? Was du verlangst, das will ich unfehlbar für dich tun.' Der Vezier zeigte auf Maaruf und sprach: ‚Nimm den Elenden auf und wirf ihn nieder im trostlosesten aller wüsten Lande, wo er weder zu essen noch zu trinken findet, sondern vor Hunger stirbt und elend umkommt, so daß niemand von ihm weiß.' Der Dschinni also griff ihn auf und flog mit ihm zwischen Himmel und Erde dahin; und als Maaruf das sah, war er des Verderbens gewiß und weinte und sprach: ‚O Abu al-Saadat, wohin willst du mit mir?' Versetzte der Dschinni: ‚Ich will dich niederwerfen im Wüsten-Viertel, du Ungezogener mit dem stumpfen Verstand! Soll einer einen solchen Talisman besitzen und ihn den Leuten geben dürfen, damit sie ihn anschauen? Wahrlich, du verdienst, was dir widerfahren ist; und fürchtete ich nicht Allah, so würde ich dich fallen lassen aus einer Höhe von tausend Faden, und du solltest die Erde nicht erreichen, ohne daß dich die Winde in Stücke gerissen hätten!' Maaruf schwieg und sprach ihn nicht wieder an, bis er das Wüsten-Viertel erreichte, ihn dort niederwarf und seiner Wege ging, indem er ihn an jenem furchtbaren Ort zurückließ. — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Neunhundertundneunundneunzigste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß der Sklave des Siegelrings Maaruf aufgriff und ihn nieder-

warf im Wüsten-Viertel, wo er ihn allein ließ und seiner Wege ging. So viel von ihm. Doch kehren wir zu dem Vezier zurück, der jetzt im Besitz des Talismans war; der also sprach zu dem König: ‚Was dünkt dich nun? Sagte ich dir nicht, daß dieser Bursche ein Lügner und Betrüger sei, und du wolltest mir nicht glauben?‘ Versetzte der König: ‚Du hattest recht, o mein Vezier, Allah gewähre dir Wohlergehen! Aber gib mir den Ring, damit ich mich an seinem Anblick erfreue.‘ Der Minister jedoch sah ihn zornig an, spie ihm ins Gesicht und sprach: ‚O du Unverstand! Wie sollte ich ihn dir geben und dein Diener bleiben, nachdem ich dein Gebieter wurde? Aber ich will dich nicht länger am Leben lassen!‘ Und er rieb den Ring und sprach zu dem Sklaven: ‚Nimm diesen unmanierlichen Kerl und wirf ihn nieder neben seinem Schwiegersohn, dem Schwindler.‘ Der Dschinni also griff ihn auf und flog mit ihm davon; und der König sprach zu ihm: ‚O Geschöpf meines Herrn, welches ist mein Verbrechen?‘ Versetzte Abu al-Saadat: ‚Das weiß ich nicht; aber mein Herr hat mir befohlen, und ich kann dem nicht zuwiderhandeln, der den verzauberten Ring besitzt.‘ Dann flog er mit ihm weiter, bis er ins Wüsten-Viertel kam, und dort warf er ihn nieder, wo er Maaruf niedergeworfen hatte, und kehrte zurück. Als nun der König Maaruf weinen hörte, trat er zu ihm und machte ihn bekannt mit seiner Lage; und sie saßen beisammen, weinend ob dessen, was ihnen widerfahren war, und fanden weder Speise noch Trank.

Derweilen aber verließ der Minister den Garten, nachdem er Schwiegervater und Eidam aus dem Lande vertrieben hatte; und er berief all die Krieger und hielt einen Diwan ab und sagte ihnen, was er begonnen hatte

mit dem König und Maaruf, und er machte sie bekannt mit den Kräften des Talismans und fügte hinzu: ‚Wenn ihr mich nicht zum Sultan macht über euch, will ich dem Sklaven des Siegelrings befehlen, euch einen wie alle aufzugreifen und euch niederzuwerfen im Wüsten-Viertel, wo ihr sterben sollt vor Hunger und vor Durst.‘ Versetzten sie: ‚Tu uns kein Leides, denn wir nehmen dich an als Sultan über uns, und wir wollen deinem Geheiß in keiner Weise widersprechen.‘ Wider Willen also willigten sie ein, daß er ihr Sultan werden sollte, und er verlieh ihnen Ehrengewänder, indem er alles, worauf er Lust hatte, von Abu al-Saadat verlangte, der es ihm auf der Stelle brachte. Dann setzte er sich auf den Thron, und die Krieger huldigten ihm; er aber schickte zu der Prinzessin Dunja und ließ ihr sagen: ‚Mache dich bereit, ich gedenke noch heute nacht zu dir hinein zu kommen, denn ich sehne mich voll Liebe nach dir.‘ Als sie das hörte, da weinte sie, denn ihres Gatten und ihres Vaters Los war ihr schmerzlich, und sie schickte zu ihm und ließ ihm sagen: ‚Habe Geduld mit mir, bis meine Zeit der Witwenschaft verstrichen ist; dann entwirf deinen Ehevertrag mit mir und komme gesetzmäßig zu mir.‘ Er aber schickte zurück und ließ ihr sagen: ‚Ich kenne keine Witwenzeit, noch bin ich zu warten bereit, und ich brauche keinen Vertrag und weiß nicht, was gesetzmäßig oder gesetzwidrig ist; sondern ich muß notwendig heute nacht zu dir gehen.‘ Versetzte sie und sprach: ‚So sei es also, und willkommen!‘ Aber das war nur eine List von ihrer Seite. Als die Antwort den Vezier erreichte, freute er sich, und die Brust wurde ihm weit, denn er liebte sie mit aller Liebe. Er befahl, allen Leuten Speise vorzusetzen und sprach: ‚Eßt, dies ist mein



Hochzeitsfest; denn ich gedenke heute nacht zur Prinzessin Dunja hineinzugehen.' Sprach der Schaykh al-Islam: 'Es ist dir nicht erlaubt, zu ihr hineinzugehen, bevor nicht die Tage ihrer Witwenschaft verstrichen sind und du deinen Ehevertrag mit ihr geschlossen hast.' Doch er erwiderte: 'Ich kenne weder Tage der Witwenschaft noch eine andre Frist; also mache nicht viele Worte mit mir.' Der Schaykh al-Islam schwieg, denn er fürchtete sich vor seinem Unheil; und er sprach zu den Kriegern: 'Wahrlich, dieser Mann ist ein Kafir, ein Ungläubiger, und er hat weder Glauben noch religiöses Verhalten.' Sowie nun der Abend kam, ging der Vezier zu der Prinzessin hinein, und er fand sie gewandet in ihre reichsten Gewänder und geschmückt mit ihrem schönsten Schmuck; und als sie ihn sah, trat sie ihm lachend entgegen und sprach: 'Eine gesegnete Nacht! Aber hättest du meinen Vater und meinen Gatten erschlagen, es wäre mehr nach meinem Sinn gewesen.' Sprach er: 'Es hilft nichts, ich muß sie erschlagen.' Sie zog ihn nieder auf einen Sitz und begann mit ihm zu scherzen und ihm Liebe vorzuspielen, indem sie ihn liebkoste und ihm ins Angesicht lächelte, so daß die Vernunft ihm entfloh; aber sie schmeichelte ihm in ihren Liebkosungen und ihrer List einzig, um in den Besitz des Ringes zu gelangen und seine Freude in Unheil wider die Mutter seiner Stirn<sup>1)</sup> zu verwandeln; und sie tat nicht anders als nach dem Rate dessen, der da sprach:

Ich erreiche durch List — Was ein Schwert nicht kann,  
Kehre heim mit der Beute — Die in süßer Lese ich mir  
gewann.

---

<sup>1)</sup> Die Stelle, wo die Stirnlocke wächst ist die, wo ein Unheil, das vom Himmel herabfährt, trifft.

Und als er sah, wie sie ihn liebte und ihn anlächelte, brandete die Begierde in ihm empor, und er verlangte die fleischliche Erkenntnis von ihr; doch als er ihr nahte, zog sie sich zurück und brach in Tränen aus, indem sie sprach: ‚O mein Herr, siehst du nicht den Mann, der uns zusieht? Ich beschwöre dich bei Allah, schirme mich vor seinen Augen! Wie kannst du mich erkennen, während er uns zusieht?‘ Als er das hörte, ergrimmte er und fragte: ‚Wo ist der Mann?‘ Und sie erwiderte: ‚Da ist er, im Stein des Ringes! Er streckt den Kopf heraus und starrt uns an.‘ Er glaubte, der Dschinni schaute ihnen zu und sprach lachend: ‚Fürchte nichts, das ist der Sklave des Siegelrings, und er ist mir untertan.‘ Sprach sie: ‚Ich fürchte mich vor Ifriten; zieh den Ring ab und wirf ihn weit von mir fort.‘ Er also zog ihn ab und legte ihn auf das Kissen; dann nahte er sich ihr, sie aber versetzte ihm einen Tritt und traf ihn mit dem Fuß voll auf den Magen, so daß er bewußtlos auf den Rücken fiel; und sie rief ihren Dienerinnen, die eilends kamen, und sprach zu ihnen: ‚Packt ihn!‘ Und vierzig Sklavinnen packten ihn, während sie rasch den Ring vom Kissen aufnahm und rieb; und als Abu al-Saadat sich vor ihr einstellte und sagte: ‚Zur Stelle, o meine Herrin,‘ rief sie: ‚Nimm jenen Ungläubigen und wirf ihn in den Kerker und feßle ihn schwer.‘ Er also nahm ihn, warf ihn in den Kerker des Zorns und kehrte zurück, um zu melden: ‚Ich habe ihn in Ketten gelegt.‘ Sprach sie: ‚Wohin bist du mit meinem Vater und meinem Gatten gegangen?‘ Sprach er: ‚Ich habe sie niedergeworfen im Wüsten-Viertel.‘ Rief sie: ‚Ich befehle dir, sie auf der Stelle zu mir herzuholen.‘ Versetzte er: ‚Ich höre und gehorche‘; und er flog auf und machte nicht eher Halt,

als bis er das Wüsten-Viertel erreichte, wo er sich zu ihnen niederließ und sie fand, wie sie weinten und einander klagten. Sprach er: ‚Fürchtet nichts, denn euch ist Rettung geworden.‘ Und er erzählte ihnen, was der Vezier getan hatte, indem er hinzufügte: ‚Wahrlich, ich habe ihn mit eigner Hand im Gehorsam gegen sie in den Kerker geworfen, und sie hat mir befohlen, euch zurückzuholen.‘ Sie freuten sich dieser Nachricht; er aber griff sie auf und flog mit ihnen nach Hause; und in weniger als einer Stunde hatte er sie zur Prinzessin Dunja gebracht, die aufstand und Vater und Gatten begrüßte. Dann hieß sie beide sich niedersetzen und brachte ihnen Speise und Süßigkeiten, und sie verbrachten den Rest der Nacht bei ihr. Am nächsten Tage kleidete sie sie in reiche Gewänder und sprach zu dem König: ‚O mein Vater, setze dich auf deinen Thron und sei König wie zuvor, und mache meinen Gatten zu deinem Vezier der rechten Hand, und sage deinen Kriegern, was geschehen ist. Dann lasse den Minister aus dem Kerker holen und richte ihn hin; und nachher verbrenne ihn, denn er ist ein Ungläubiger, und er wollte auf dem Wege der Unzucht zu mir hereinkommen ohne die Frömmigkeit der Eheschließung; und er hat wider sich selber Zeugnis abgelegt, daß er ein Ungläubiger ist und an keine Religion glaubt. An deinem Eidam aber, den du zum Vezier deiner Rechten machst, handle zärtlich.‘ Versetzte er: ‚Hören und Gehorsam, o meine Tochter. Aber gib mir den Ring oder gib ihn deinem Gatten.‘ Sprach sie: ‚Es geziemt sich nicht, daß du den Ring hast oder er. Ich will den Ring selbst behalten, und vielleicht werde ich ihn sorgfältiger hüten als ihr. Was ihr wünscht, das verlangt von mir, und ich will es für euch von dem Sklaven des

Siegehringes verlangen. Also fürchtet nichts Arges, so lange ich lebe, tut ihr beide mit dem Ring, was ihr wollt.' Sprach der König: ‚Dies ist der rechte Rat, o meine Tochter,‘ und indem er seinen Eidam mitnahm, ging er in den Diwan. Nun hatten die Truppen die Nacht in schwerem Kummer um die Prinzessin Dunja und um das, was der Vezier an ihr gethan hatte, indem er auf dem Wege der Unzucht und ohne Hochzeitsfeier zu ihr hineinging, und auch um seine arge Handlungsweise an dem König und Maaruf, verbracht; und sie fürchteten Unehre für das Gesetz des Islam, denn es war ihnen offenbar, daß er ein Ungläubiger war. Deshalb versammelten sie sich im Diwan und begannen, dem Schaykh al-Islam Vorwürfe zu machen, und sprachen: ‚Weshalb hast du ihm nicht verboten, hineinzugehen zu der Prinzessin auf dem Wege der Unzucht?‘ Sprach er: ‚O ihr Leute, der Mann ist ein Ungläubiger, und er hat von dem Ring Besitz erlangt, und ich und ihr, wir vermögen nichts auszurichten wider ihn. Doch der allmächtige Allah wird ihm seine Tat vergelten, und ihr schweigt, damit er euch nicht erschlage.‘ Und als die Krieger in diesem Gespräch begriffen waren, siehe, da traten der König und Maaruf in den Diwan. — —“

Und Schahrazad bemerkte das Grauen des Tages und hielt inne in der verstatteten Rede. Doch als die *Tausendste Nacht* da war, fuhr sie also fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß, als die schwer bekümmerten Krieger im Diwan saßen und die Missetaten, die der Vezier an ihrem Herrscher, seinem Eidam und seiner Tochter begangen hatte, besprachen, siehe, der König und Maaruf eintraten. Und der König befahl, die Stadt zu schmücken, und er schickte aus, um den Vezier aus

dem Kerker zu holen. Sie brachten ihn, und als er bei den Kriegern vorüberkam, fluchten sie ihm, schmähten und bedrohten ihn, bis er zum König kam, der befahl, ihn des schmähhchsten Todes zu töten. Sie also erschlugen ihn, und dann verbrannten sie seinen Leib, und er fuhr aufs schmähhchste in die Hölle; und recht sprach einer von ihm:

Seines Grabes erbarme sich der Erbarmer nimmer — Und Munkar und Makir bleiben am Grabe ihm immer.

Der König machte Maaruf zu seinem Vezier der rechten Hand, und die Zeiten wurden ihnen heiter, und ihre Freuden blieben ungetrübt. So lebten sie fünf Jahre hindurch, bis im sechsten Jahre der König starb und die Prinzessin Dunja Maaruf zum Sultan machte an ihres Vaters Stelle; aber den Siegelring gab sie ihm nicht. Während dieser Zeit hatte sie durch ihn empfangen und ihm einen Knaben von unvergleichlicher Lieblichkeit geboren; und er zeichnete sich aus durch Schönheit und Vollkommenheit, und er wurde aufgezogen auf den Schößen der Ammen, bis er sein fünftes Jahr erreichte. Da erkrankte seine Mutter an einer tödlichen Krankheit, und sie rief ihren Gatten zu sich und sprach: ‚Ich bin krank.‘ Sprach er: ‚Allah behüte dich, o Liebling meines Herzens!‘ Doch sie erwiderte: ‚Vielleicht werde ich sterben, und es ist nicht nötig, daß ich deinen Sohn deiner Sorgfalt empfehle, deshalb warne ich dich nur, gib acht auf den Ring, um deinetwillen und um dieses deines Knaben willen.‘ Versetzte er: ‚Nichts Arges wird dem widerfahren, den Allah behütet.‘ Da zog sie den Ring ab und gab ihn ihm, und am folgenden Tage wurde sie aufgenommen in die Gnade Allahs, des Höchsten, während Maaruf im Besitz der Königswürde blieb und sich den Geschäften

206

der Regierung widmete. Nun begab es sich eines Tages, als er das Tuch geschüttelt hatte und die Krieger sich zurückzogen, daß er sich in den Saal begab, wo er sitzen blieb, bis der Tag entschwand und die Nacht im Gewand des Dunkels erstand. Dann kamen zu ihm seine Zechgenossen aus den Vornehmen, und sie saßen nach ihrer Gewohnheit bei ihm, um ihn zu erheitern und zu unterhalten, bis sie um Mitternacht die Erlaubnis erbaten, sich zurückzuziehen. Er gab ihnen Urlaub, und sie gingen in ihre Häuser; dann kam zu ihm eine Sklavin, die dem Dienste seines Bettes gewidmet war; und sie breitete ihm die Polster, nahm ihm sein Kleid ab und kleidete ihn in sein Schlafgewand. Dann legte er sich nieder, und sie knetete ihm die Füße, bis der Schlaf ihn übermannte; und schließlich zog sie sich in ihr eignes Zimmer zurück und entschlief. Plötzlich aber fühlte er etwas neben sich im Bett, und er erwachte und fuhr im Schrecken empor und schrie: „Ich suche Zuflucht bei Allah vor Satan, dem Gesteinigten!“ Und er schlug die Augen auf, und da er ein Weib neben sich erblickte, scheußlich anzuschauen, sprach er zu ihr: „Wer bist du?“ Sprach sie: „Fürchte nichts, ich bin dein Weib, Fatimah, der Mist.“ Da sah er ihr ins Angesicht und erkannte sie an ihrer ekelhaften Bildung und an der Länge ihrer Hundezähne; daher fragte er: „Woher kommst du zu mir, und wer hat dich in dieses Land gebracht?“ „In welchem Lande bist du gegenwärtig?“ „In der Stadt Ikhtijan al-Khatan. Aber du, wann hast du Kairo verlassen?“ „Eben jetzt.“ „Wie kann das sein?“ „Wisse“, sagte sie, „als ich mich mit dir überwarf und Satan mir einflüsterte, dir ein Leides anzutun, da führte ich Klage wider dich bei den Richtern, die nach dir suchten, und die Kasis fragten nach



dir, aber fanden dich nicht. Und als zwei Tage verstrichen waren, packte mich die Reue, und ich erkannte, daß die Schuld bei mir lag; doch die Reue fruchtete mir nicht, und einige Tage lang weinte ich um deinen Verlust, bis alles, was in meiner Hand war, zur Neige ging und ich gezwungen war, mein Brot zu betteln. Und ich begann, bei allen zu betteln, vom umworbenen Reichen bis hinab zum verachteten Armen, und seit du mich verlassen hast, habe ich die Bitternis des Bettlertums gekostet und bin in der traurigsten Lage gewesen. Jede Nacht saß ich da und weinte ob unsrer Trennung und ob dessen, was ich seit deinem Aufbruch erduldet an Demütigung und Schmach, an Niedrigkeit und Elend.' Und sie erzählte ihm alles, was ihr widerfahren war, während er sie voll Entsetzen anstarrte, bis sie sprach: 'Und gestern zog ich bettelnd den ganzen Tag umher, aber niemand gab mir. Und als die Nacht kam, ging ich ohne Nachtmahl zu Bett, und der Hunger brannte in mir, und mich bedrückte schwer, was ich erdulden mußte; und als ich weinend dasaß, siehe, da erschien mir einer und sprach: O Weib, weshalb weinst du? Sprach ich: Ich hatte einen Gatten, der für mich zu sorgen pflegte und meine Wünsche erfüllte; aber er ist mir verloren, und ich weiß nicht, wohin er gegangen ist; und seit er mich verließ, bin ich in arger Not gewesen. Fragte er: Welches ist deines Gatten Name? Und ich erwiderte: Sein Name ist Maaruf. Sprach er: Ich kenne ihn. Wisse, dein Gatte ist jetzt Sultan in einer gewissen Stadt, und wenn du willst, will ich dich zu ihm bringen. Rief ich: Ich stehe unter deinem Schutz; bringe mich in deiner Güte zu ihm! Er also nahm mich auf und flog mit mir zwischen Himmel und Erde dahin, bis er mich in diesen

Pavillon gebracht hatte; und er sprach zu mir: Tritt in jenes Zimmer, und du wirst deinen Gatten schlafend auf dem Lager finden. Ich also trat ein und fand dich in dieser Königswürde. Wahrlich, ich hätte nicht gedacht, daß du mich im Stich lassen würdest, denn ich bin deine Genossin, und Preis sei Allah, der mich mit dir vereinigt hat!‘ Sprach Maaruf: ‚Habe ich dich verlassen oder du mich? Du hast Klage geführt wider mich von Kasi zu Kasi, und schließlich hast du mich beim Obergericht verklagt und mir aus der Burg Abu Tabak nachgehetzt; da floh ich wider meinen eignen Willen.‘ Und er erzählte ihr alles, was ihm widerfahren und wie er Sultan geworden war, und die Königstochter, seine geliebte Dunja, zum Weibe genommen hatte, die dann starb und ihm einen Sohn hinterließ, der jetzt sieben Jahre alt war. Versetzte sie: ‚Was geschah, war vorbestimmt von Allah; aber ich bereue, und ich stelle mich unter deinen Schutz, indem ich dich anflehe, mich nicht zu verlassen, sondern mir zu erlauben, daß ich mein Brot bei dir als Almosen esse.‘ Und sie ließ nicht ab, sich vor ihm zu demütigen und ihn anzuflehen, bis sein Herz sich erweichte und er sprach: ‚Bereue das Unheil und bleibe bei mir, und nichts soll dir widerfahren, als was dir gefallen wird; aber wenn du eine Bosheit vollführst, so werde ich dich erschlagen und niemanden fürchten. Und glaube nicht, daß du Klage führen kannst wider mich beim Obergericht, oder daß Abu Tabak von der Burg her wider mich ausziehen wird; denn ich bin Sultan geworden, und das Volk fürchtet mich; aber ich fürchte niemanden als den allmächtigen Allah, denn ich habe einen Zauberring, und wenn ich den reibe, so erscheint mir der Sklave des Siegels. Sein Name lautet Abu al-

Saadat, und was ich von ihm verlange, das bringt er mir. Wenn du also in dein eignes Land zurückzukehren wünschst, so will ich dir geben, was dir dein Leben lang genügen soll, und dich dann eiligst dorthin entsenden; wenn du aber bei mir zu bleiben wünschst, so will ich dir einen Palast einräumen und ihn versehen mit den erlesensten Seidenstoffen; und zwanzig Sklavinnen will ich ernennen zu deinem Dienst und dir leckere Schüsseln schicken und prunkvolle Gewänder, und du sollst eine Königin sein und in aller Wonne leben, bis du stirbst oder ich sterbe. Was sagst du dazu?' 'Ich wünsche, bei dir zu bleiben,' erwiderte sie, küßte ihm die Hand und schwor, daß sie ihren Übermut bereue. Er also wies ihr für ihren alleinigen Gebrauch einen Palast an und gab ihr Sklavinnen und Eunuchen, und sie wurde eine Königin. Der junge Prinz pflegte sie zu besuchen, wie er seinen Vater besuchte; aber sie haßte ihn, weil er nicht ihr Sohn war; und als der Knabe sah, daß sie ihn mit dem Auge der Abneigung und des Zornes ansah, mied er sie und faßte Widerwillen gegen sie. Maaruf aber widmete sich der Liebe zu schönen Sklavinnen und dachte nicht an sein Weib Fatimah, den Mist; denn sie war eine graue, alte Scheuche geworden, scheußlich anzuschauen mit ihrem kahlen Schädel, ekelhafter als die schwarz- und weißgesprenkelte Natter; ferner hatte sie ihn ehemals über die Maßen übel behandelt; und das Sprichwort sagt: 'Üble Behandlung muß die Wurzel der Wünsche entrodern, und sie sät Haß auf der Herzen Boden.' Und gottbegnadet ist der, der da sprach:

Hüte dich, Herzen durch schmäbliche That zu verlieren —  
Denn wenn die Abneigung wächst, siehst die Liebe du  
nimmer.

Herzen sind, flicht sie die Liebe, dem Glas zu vergleichen —  
Es läßt sich nicht kitten, ein Bruch ist ein Bruch für  
immer.

Und wahrlich, Maaruf hatte ihr nicht Obdach gegeben  
um einer preiswürdigen Eigenschaft willen, die sie be-  
sessen hätte; sondern er handelte nur im Verlangen nach  
dem Beifall des allmächtigen Allah. --- —“

Hier unterbrach Dunyazad ihre Schwester Schahrazad  
und sprach: „Wie gewinnend sind diese deine Worte, die  
stärkere Gewalt gewinnen über das Herz als die Augen  
der Zauberer; und wie schön sind diese wunderbaren  
Bücher, die du angeführt, und die erstaunlichen und merk-  
würdigen Geschichten, von denen du berichtet hast.“  
Sprach Schahrazad: „Und wo bleibt all dies im Vergleich  
mit dem, was ich dir in der kommenden Nacht erzählen  
werde, wenn ich am Leben bin und der König meine  
Tage zu verschonen geruht?“ Als also der Morgen kam  
und der Tag anbrach in leuchtendem Schein, erhob sich  
der König mit geweiteter Brust und in gespannter Er-  
wartung des Schlusses der Geschichte vom Lager und  
sprach: „Bei Allah, ich will sie nicht eher erschlagen,  
als bis ich den Schluß ihrer Geschichte vernommen habe.“  
Und er begab sich in seinen Diwan, während sich der  
Vezier wie immer mit dem Totenlaken unterm Arm im  
Palast einstellte. Schahryar blieb den ganzen Tag hin-  
durch draußen, indem er zwischen Mensch und Mensch  
gebot und verbot; dann kehrte er in seinen Harim zu-  
rück und ging nach seiner Sitte zu seinem Weibe Schah-  
razad hinein. Als nun die *Tausendunderste Nacht* da  
war, sprach Dunyazad zu ihrer Schwester: „Beende für  
uns die Geschichte Maarufs!“ Versetzte sie: „Mit Liebe  
und großer Lust, wenn mein Herr mir erlaubt, sie zu

erzählen.“ Sprach der König: „Ich erlaube es dir, denn ich bin begierig, das Ende zu hören.“ Da fuhr sie fort: „Ich vernahm, o glücklicher König, daß Maaruf mit seinem Weibe in Dingen ehelicher Pflicht nichts zu tun haben wollte. Und als sie sah, daß er sich ihrem Bette fernhielt und sich andern Weibern widmete, haßte sie ihn, und Eifersucht packte sie, und Iblis flüsterte ihr ein, ihm den Siegelring abzunehmen und ihn zu erschlagen und sich an seiner Stelle zur Königin zu machen. Deshalb verließ sie eines Nachts ihren Pavillon, um in den zu gehen, darin ihr Gatte Maaruf sich befand; und es traf sich nach dem Ratschluß des Beschließenden und seinem geschriebenen Schicksal, daß Maaruf in jener Nacht bei einem seiner Nebenweiber lag, einem Mädchen, begabt mit Schönheit und Lieblichkeit, Ebenmaß und vollendet anmutigem Wuchs. Und in der Trefflichkeit seiner Frömmigkeit war es seine Gewohnheit, wenn er mit einem Weibe zu liegen gedachte, daß er da den verzauberten Siegelring aus Ehrfurcht vor den heiligen Namen, die darauf eingegraben waren, vom Finger zog und auf das Kissen legte; und nicht eher pflegte er ihn wieder anzustecken, als bis er sich gereinigt hatte durch die Ghushl-Waschung. Ferner pflegte er das Weib, mit dem er gelegen hatte, in seiner Furcht für den Siegelring vor Tagesanbruch fortzuschicken; und wenn er ins Hammam ging, so verschloß er die Thür des Pavillons bis zur Zeit seiner Rückkehr; und wenn er dann den Ring wieder angesteckt hatte, so stand es nach seiner Sitte allen frei, zu ihm einzutreten. Sein Weib Fatimah, der Mist, wußte von all dem, und sie verließ ihren Palast nicht eher, als bis sie sich über die Lage vergewissert hatte. Sie brach also auf, als die Nacht dunkel war,

denn sie wollte zu ihm hineingehn, während er ertrunken im Schlafe dalag, und ihm den Ring stehlen, ohne daß er sie sah. Nun traf es sich, daß zu eben der Zeit der Sohn des Königs eines Bedürfnisses halber auf den Abort gegangen war und sich ohne Licht im Dunkeln auf die Marmorplatte der Grube gesetzt hatte, während die Thür offen stand. Da sah er Fatimah aus ihrem Pavillon kommen und verstohlen auf den seines Vaters zuschleichen; und er sprach bei sich selber: „Was ficht diese Hexe an, daß sie in dunkelster Nacht ihr Haus verläßt und nach dem Pavillon meines Vaters schleicht? Das muß einen Grund haben!“ Und er folgte ihr auf der Spur und ging ihr nach, ohne daß sie ihn sah. Nun hatte er ein kurzes Schwert aus gewässertem Stahl; und er hielt es so teuer, daß er nicht in seines Vaters Diwan ging, ohne es umgegürtet zu haben; und sein Vater pflegte ihn auszulachen und zu rufen: „Was Gott will! Dieses dein Schwert ist ein gewaltig schönes Schwert, o mein Sohn! Aber du bist noch nicht damit in die Schlacht gezogen und hast auch kein Haupt damit abgeschlagen!“ Dann pflegte der Knabe zu erwidern: „Ich will nicht verfehlen, ein Haupt damit abzuschlagen, das die Köpfung verdient!“ Dann lachte Maaruf seiner Worte. Als er nun auf Fatimahs Spur dahinschlich, zog er dieses Schwert aus der Scheide, und er folgte ihr, bis sie seines Vaters Pavillon erreichte und eintrat, während er stehen blieb und sie bei sich selber sagen hörte: „Wohin hat er den Siegelring gelegt?“ Daran erkannte er, daß sie nach dem Ringe suchte; und er wartete, bis sie ihn gefunden hatte und sprach: „Da ist er.“ Und sie nahm ihn und wandte sich zum Gehen; er aber verbarg sich hinter der Thür. Als sie nun heraustrat, sah sie den Ring



an und wandte ihn in ihren Fingern; doch als sie ihn eben reiben wollte, hob er die Hand mit dem Schwert und traf sie im Nacken; und sie stieß einen einzigen Schrei aus und fiel tot zu Boden. Maaruf erwachte, und als er sein Weib am Boden liegen sah, während ihr das Blut entfloß und sein Sohn mit gezücktem Schwert in der Hand dastand, sprach er zu ihm: ‚Was ist das, o mein Sohn?‘ Versetzte er: ‚O mein Vater, wie oft hast du zu mir gesagt: Du hast da ein gewaltig schönes Schwert, aber du bist noch nicht damit in die Schlacht gezogen und hast auch noch kein Haupt damit abgeschlagen. Und ich habe dir erwidert und gesprochen: Ich werde nicht verfehlen, ein Haupt damit abzuschlagen, das es verdient. Und siehe, jetzt habe ich für dich ein Haupt damit abgeschlagen, das die Köpfung reichlich verdiente!‘ Und er erzählte ihm, was geschehen war. Maaruf suchte nach dem Siegelring, doch er fand ihn nicht; und also durchsuchte er die Leiche des Weibes, bis er sah, daß sie die Hand um den Ring geschlossen hielt; da löste er ihn aus ihrem Griff und sprach zu dem Knaben: ‚Du bist wahrlich mein rechter Sohn, unstreitig und ohne Zweifel; Allah helfe dir in dieser Welt und in der nächsten, wie du mich befreit hast von diesem verworfenen Weibe! Ihr Versuch führte nur zu ihrer eignen Vernichtung, und gottbegnadet ist der, der da sprach:

Wenn Allahs Hilfe hilft des Menschen Streben — Wird er der Wünsche Krönung bald erleben;  
Doch wenn ihm Allahs Hilfe wird versagt — So schadet ihm sein erstes eignes Streben.

Dann rief König Maaruf laut einigen seiner Diener, die eilends kamen, und er erzählte ihnen, was sein Weib Fatimah, der Mist, getan hatte; und er befahl ihnen, sie

zu nehmen und bis zum Morgen beiseite zu legen. Sie taten nach seinem Geheiß, und am folgenden Tage übergab er sie den Eunuchen, die sie wuschen und ins Laken hüllten, ihr ein Grab gruben und sie darein versenkten. So gab ihr ihre Ankunft aus Kairo nichts als ein Grab, und gottbegrüßet ist der, der da sprach:

Wir traten die Schritte, die uns bestimmt — Die bestimmten Schritte muß jeder treten.

Wessen Tod bestimmt ist für ein Land — Den wird nicht der Tod im andern betreten.

Und wie trefflich sind die Worte des Dichters:

Ich weiß nicht, wenn in ein Land ich ziehe, — das Glück verfolgend: Was wird mir darin?

Das Glück, das ich gewaltsam verfolge — Oder Unheil, das mir folgt, such ich auch Gewinn?

Und jetzt schickte König Maaruf nach dem Ackersmann, dessen Gast er gewesen war, als er einstmals entfloh, und er machte ihn zu seinem Vezier zur Rechten und zu seinem obersten Ratgeber. Und als er erfuhr, daß er eine Tochter von unvergleichlicher Schönheit und Lieblichkeit besaß, ein Mädchen von Eigenschaften, die die Natur geädelt hatte, und erhöht durch ihre Tugend, so nahm er sie zum Weibe; und als die Zeit gekommen war, vermählte er auch seinen Sohn. Sie lebten so eine Weile in aller Freude des Lebens und in seiner Wonne, und ihre Tage blieben heiter und ihre Freuden ungestört, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft, der Entvölkerer volkreicher Orte und der Verwaiser der Söhne und Töchter. Und Ruhm sei dem Lebendigen, der nicht stirbt, und in dessen Hand die Schlüssel liegen zum Sichtbaren und zum Unsichtbaren!“

Nun hatte Schahrazad während dieser Zeit dem König drei Kinder geboren; und als sie also die Geschichte Maarufs beendet hatte, stand sie auf, küßte vor Schahryar den Boden und sprach: „O König der Zeit und Einziger des Jahrhunderts und der Stunde; ich bin deine Sklavin, und seit tausendundein Nächten habe ich dich unterhalten mit den Geschichten der Leute alter Vergangenheiten und mit den lehrreichen Beispielen der Menschen alter Zeiten. Darf ich mich nun erkönnen, von deiner Hoheit eine Gnade zu erbitten?“ Versetzte er: „Erbitte sie, o Schahrazad, und sie soll dir gewährt werden.“ Da rief sie die Ammen und die Eunuchen und sprach: „Bringt mir meine Kinder.“ Die also brachten sie ihr eilig, und es waren drei Knaben, einer ging, einer kroch, und einer wurde noch gesäugt. Sie nahm sie, setzte sie vor den König hin, küßte wiederum den Boden und sprach: „O König der Zeit, diese sind deine Kinder, und ich flehe dich an, daß du mich erlösest vom Drohen des Todes, und das sei ein Geschenk für diese Kleinen; denn wenn du mich tötest, so werden sie mutterlos, und sie werden niemanden finden unter den Frauen, der sie aufzieht, wie sie aufgezogen werden sollten.“ Als der König das hörte, da weinte er; und er drückte die Knaben an die Brust und sprach: „Bei Allah, o Schahrazad, ich hatte dir längst vergeben, ehe diese Kinder kamen, denn ich erfand dich als keusch, rein, edel und fromm. Allah segne dich und deinen Vater und deine Mutter, deine Wurzel und deinen Zweig! Ich rufe den Allmächtigen auf zum Zeugen wider mich, daß ich dich befreie von allem, was dir schaden kann.“ Sie nun küßte ihm Hände und Füße und freute sich in höchster Freude und sprach: „Der Herr mache dein Leben lang und fördere dich in Würde und Maje-

stät!“ Und sie fügte hinzu: „Du stauntest ob dessen, was dir widerfahren war durch die Frauen; und doch widerfuhr den Königen der Chosroes vor dir größeres und schwereres Unheil, als es dir widerfahren ist, und siehe, ich habe dir dargelegt, was Kalifen und Königen und andern mit ihren Weibern widerfuhr, doch der Bericht ist langwierig, und das Zuhören wird langweilig, und hierin liegt eine allgenügende Warnung für Männer des Verstandes und eine Mahnung für die Weisen.“ Dann hielt sie inne im Reden, und als König Schahryar ihre Rede vernommen hatte, nahm er die Kräfte seiner Vernunft zusammen, und er reinigte sein Herz und wandte seinen Verstand herum und kehrte sich zum allmächtigen Allah und sprach bei sich selber: „Da den Königen der Chosroes Schlimmeres widerfuhr, als mir widerfahren ist, so werde ich, solange ich lebe, nimmer aufhören, mir Vorwürfe zu machen ob dessen, was geschehen ist. Dieser Schahrazad gleichen aber ist nicht zu finden in allen Landen: Preis also Ihm, der sie zum Werkzeug machte, um seine Geschöpfe zu befreien von Bedrückung und Mord!“ Dann stand er auf und küßte ihr das Haupt, worob sie sich freute in höchster Freude, sie mit ihrer Schwester Dunyazad. Und als der Morgen da war, ging der König hinaus, setzte sich auf den Thron seiner Königsherrschaft und berief die Herren seines Landes; und die Kämmerlinge und Nabobs und die Hauptleute des Heeres traten zu ihm ein und küßten vor ihm den Boden. Er zeichnete den Vezier, den Vater Schahrazads, mit besonderer Gunst aus, verlieh ihm ein kostbares und prunkvolles Ehrengewand und behandelte ihn mit der höchsten Güte; und er sprach zu ihm: „Allah schirme dich, dieweil du mir deine edle Tochter zum Weibe gabst, die das Mittel

war, daß ich bereute, die Töchter des Volkes erschlagen zu haben. Wahrlich, ich habe sie erfunden als rein und fromm, als keusch und edel, und Allah hat mir durch sie drei Knaben gewährt; deshalb Preis Ihm für seine überschwengliche Gnade!“ Dann verlieh er seinen Vezieren und Emiren und Würdenträgern Ehrengewänder, und er legte ihnen in Kürze dar, was ihm begegnet war mit Schahrazad und wie er sich abgewendet hatte von seinen alten Wegen und bereute, was er getan hatte; und wie er ferner gedächte, die Tochter des Veziers, Schahrazad, zum Weibe zu nehmen und den Ehevertrag mit ihr entwerfen zu lassen. Und als die Anwesenden das vernahmen, küßten sie vor ihm den Boden und segneten ihn und seine Braut Schahrazad; und der Vezier dankte ihr. Dann beschloß Schahryar in allem Wohlsein seine Sitzung, und die Leute zerstreuten sich in ihre Wohnungen, und die Kunde lief um, daß der König sich der Tochter des Veziers, Schahrazad, zu vermählen gedächte. Er aber rüstete das Hochzeitsgerät und schickte nach seinem Bruder, dem König Schah Zaman, der kam, und König Schahryar zog ihm mit seinen Truppen entgegen. Ferner schmückte man die Stadt aufs herrlichste, und Düfte entströmten den Räucherpfannen, und Aloeholz und andre Wohlgerüche brannten auf allen Märkten und in allen Straßen; und die Leute rieben sich ein mit Safran, während die Trommeln schlugen und die Pfeifen und Flöten schrillten und die Spielleute und Marktschreier spielten und ihre Künste übten und der König Gaben und Spenden über sie schüttete; und wahrlich, es war ein besonderer Tag unter den Tagen. Und als sie zum Palast gelangten, befahl König Schahryar, die Tische mit unzertheilt gebratenen Tieren zu decken, und mit Süßigkeiten

und mit allerlei Gerichten, und er ließ den Ausrufer ausrufen unter dem Volk, daß alle in den Diwan kommen und essen und trinken sollten; und dies sollte das Mittel der Versöhnung sein zwischen ihm und ihnen. Hoch und niedrig also, groß und klein strömten zu ihm hinein, und sieben Tage samt deren Nächten blieben sie so schmausend und zechend beisammen. Dann schloß der König sich mit seinem Bruder ein und berichtete ihm, was ihm während der verstrichenen drei Jahre widerfahren war mit der Vezierstochter, mit Schahrazad, und er erzählte ihm, was er von ihr vernommen hatte an Sprichwörtern und Gleichnissen, Chroniken und Historien, Elegien und andern Versen. Und König Schah Zaman staunte in höchstem Staunen und sprach: „Gern würde ich ihre jüngere Schwester zum Weibe nehmen, auf daß wir zwei leibliche Brüder mit zwei leiblichen Schwestern wären, und sie wären auch uns in gleicher Weise Schwestern; denn das Unheil, das mir widerfuhr, war die Ursache, daß wir entdeckten, was dir widerfuhr, und die ganze Zeit der drei Jahre her habe ich keine Lust mehr am Weibe gehabt, nur daß ich in jeder Nacht bei einem Mädchen aus meinem Königreich liege und sie an jedem Morgen töten lasse; jetzt aber wünsche ich mich deines Weibes Schwester Dunyazad zu vermählen.“ Als nun König Schahryar seines Bruders Worte vernahm, freute er sich in höchster Freude; und er stand auf der Stelle auf, ging hinein zu seinem Weibe Schahrazad und machte sie bekannt mit der Absicht seines Bruders, daß er nämlich ihre Schwester Dunyazad zum Weibe begehrte; und sie erwiderte: „O König der Zeit, wir verlangen von ihm nur eine Bedingung, daß er nämlich seinen Wohnsitz bei uns aufschlage, denn ich kann es nicht ertragen, mich



auch nur eine Stunde von meiner Schwester zu trennen, da wir zusammen aufgezogen wurden und die Entfremdung voneinander nicht erdulden können. Wenn er diesen Bund annimmt, so ist sie seine Sklavin.“ König Schahryar kehrte zu seinem Bruder zurück und machte ihn bekannt mit dem, was Schahrazad gesagt hatte; und er erwiderte: „Wahrlich, das hatte ich schon im Sinn, dieweil ich nicht wünsche, je wieder von dir eine Stunde getrennt zu werden. Das Königreich aber möge Allah verleihen, wem er will, denn mich verlangt es nicht länger nach der Königsherrschaft.“ Als König Schahryar seines Bruders Rede vernahm, da freute er sich in höchster Freude und sprach: „Wahrlich, das ist, was ich wünschte, o mein Bruder. Also Preis sei Allah, der die Vereinigung zwischen uns herbeigeführt hat!“ Dann schickte er nach den Kasis und den Olema, den Hauptleuten und Vornehmen, und sie vermählten die beiden Brüder den beiden Schwestern. Die Verträge wurden aufgesetzt, und die beiden Könige verliehen allen, die zugegen waren, Ehrengewänder aus Seide und Satin, während die Stadt sich schmückte und die Lustbarkeiten von neuem begannen. Der König befahl einem jeden Emir und Vezier und Kämmerling und Nabob, seinen Palast zu schmücken, und das Volk der Stadt war fröhlich ob der Vorzeichen des Glücks und der Zufriedenheit. Der König Schahryar befahl auch, Schafe zu schlachten; und er errichtete Küchen und rüstete Hochzeitsfeste und speiste alle, die kamen, hoch wie niedrig; und den Armen und Bedürftigen gab er Almosen, und er dehnte seine Güte aus auf groß wie klein. Dann zogen die Eunuchen hin, um für die Bräute das Hammam zu parfümieren; und sie durchdufteten es mit Rosenwasser und Weidenblütenwasser, und mit Mo-

schusschoten und Adlerholz aus Sumatra {und Amber. Dann trat Schahrazad ein, sie mit ihrer Schwester Dunyazad, und sie reinigten sich die Köpfe und beschnitten ihr Haar. Und als sie herauskamen aus dem Bade, legten sie Kleider und Schmuck an, wie sie die Menschen für die Könige der Chosroes zu rüsten pflegten. Und unter Schahrazads Gewändern war auch ein Kleid, das war mit rotem Golde bestickt und versehen mit den Bildnissen der Vögel und Tiere. Und die beiden Schwestern schlossen ihren Hals ein in Halsbänder aus kostbaren Juwelen, derengleichen Iskander nicht besaß, denn es waren darunter Juwelen, so groß, daß sie den Verstand verwirrten und das Auge blendeten; und die Einbildungskraft war außer sich vor ihren Reizen, denn wahrlich, heller glänzte eine jede von ihnen, als Sonne und Mond. Vor ihnen entzündete man leuchtende Wachskerzen in goldnen Trägern; doch ihre Gesichter überstrahlten die Kerzen, dieweil sie Augen hatten schärfer als entblößte Schwerter, und die Wimpern ihrer Augenlider berückten alle Herzen. Ihre Wangen waren rosigrot, und ihr Hals und ihre Gestalt schwankte anmutig hin und wieder, während ihre Augen buhlten, wie die der Gazelle; und die Sklavinnen kamen ihnen mit Musikinstrumenten entgegen. Dann gingen die beiden Könige ins Hammam; und als sie es verließen, setzten sie sich auf ein Lager, eingelegt mit Perlen und Edelsteinen, und die beiden Schwestern kamen herbei und traten zwischen ihre Hände, als wären sie Monde, und sie beugten sich und neigten sich von Seite zu Seite in ihrer Schönheit und Lieblichkeit. Und man führte alsbald Schahrazad herbei und entschleierte sie in ihrem ersten Gewand, einem roten Kleid; worauf König Schahryar aufstand, um sie zu betrachten, und allen, die anwesend

waren, Männern wie Frauen, war der Verstand betört,  
denn sie war, wie von ihr einer ihrer Schilderer sagt:  
Auf einem Stab eine Sonne, gepflanzt auf sandigem Hügel  
— Gekleidet in ein Mieder dunkelrot;  
Von ihren Lippen gab Honigtau sie zu trinken — Mit den  
Wangen gedämpftes Feuer sie bot.

Dann kleideten sie Dunyazad in ein Gewand aus blauem  
Brokat, und sie wurde, als wäre sie der volle Mond,  
wenn er entstrahlt. In diesem Kleide als erstem Kleide  
stellten sie sie vor König Schah Zaman zur Schau, und  
er freute sich ihrer und fiel fast in Ohnmacht vor Liebes-  
sehnsucht und Verlangen; ja, er war verstört vor Leiden-  
schaft für sie, als er sie sah; denn sie war, wie der  
Schilderer es von ihr in diesen Versen sagt:

Sie kam, gekleidet in ein Azurkleid — Blau wie das Meer,  
wenn drob der Himmel lacht;  
Ich sah sie an; mein Auge zeigte mir — Den Mond des  
Sommers in des Winters Nacht.

Dann kehrten sie zu Schahrazad zurück und stellten sie  
im zweiten Kleide zur Schau, einem Gewand von un-  
vergleichlicher Herrlichkeit; und sie verschleierten ihr  
wie mit einem Kinnschleier das Gesicht mit ihrem Haar.  
Ferner ließen sie ihre Schläfenlocken herab, und sie war,  
wie einer ihrer Schilderer es von ihr in diesen Versen  
sagt:

Heil ihm, dessen Locken die Wangen beschatten — Der ver-  
schmähend mich um mein Leben gebracht;  
Sprach ich: Hast den Morgen in Nacht du verschleiert? —  
Sprach er: Nein, ich verschleire den Mond mit der Farbe  
der Nacht.

Dann enthüllten sie Dunyazad in einem zweiten und  
dritten und vierten Kleide, und sie trat vor wie die auf-

gehende Sonne und schwankte hin und her in der An-  
maßung der Schönheit; und sie war, wie von ihr der  
Dichter in diesen Versen sagt:

Als Schönheitssonne sie dem Aug erscheint — Und lieblich-  
schem höhnt sie der Lieblichkeit;

Und sieht sie morgens ihre Schönheit lächeln — So hüllt die  
Sonne sich ins Wolkenkleid.

Dann stellten sie Schahrazad im dritten und vierten und  
fünften Kleide zur Schau, und sie wurde wie ein Zweig  
des Ban, der schwankt vor des Windes Schnelle, oder  
wie eine dürstende Gazelle, lieblich von Angesicht und  
vollkommen in den Attributen der Anmut, wie es einer  
von ihr in diesen Versen sagt:

Sie kommt einher wie der Vollmond in glücklicher Nacht  
— Eine Kerze ihr Rumpf, die Gestalt von magischer  
Macht;

Mit dem Blick der Augen bezwingt sie die Herzen der Men-  
schen — Und vom Widerschein der Rubinen die Wangen  
ihr lacht;

Ihre Hüften umhängt sie mit dem Dunkel des Haares —  
Hüte vor Bissen dich in dieser Schlangenschlacht!

Ihre Flanken sind weich wie Seide, doch birgt sich dahinter  
— Das Herz als ein Fels in der Berge Schacht;

Von den Fransen der Augen entsendet sie Pfeile — Sie  
treffen die fernsten Ziele trotz Abwehr und Wacht.

Dann kehrten sie zu Dunyazad zurück und stellten sie  
zur Schau im fünften und sechsten Kleide, und dieses  
war grün, so daß sie in ihrer Lieblichkeit die Schönen  
der vier Himmelsrichtungen übertraf und mit dem Glanz  
ihres Angesichts den vollen Mond im Aufgang beschämte;  
denn sie war, wie es der Dichter von ihr in diesen  
Versen sagt:

Ein Mädchen war sie, mit Fallen und lockenden Düften be-  
deckt — Und gewandet in Strahlen, als borge die Sonne  
ihr Licht;

Sie trat vor uns hin, gekleidet in herrliches Grün — Wie  
sich die Granate versteckt hinter Blättern dicht;

Und als er fragte: Wie nennst du dies Kleid? — Versetzte  
sie scherzend (der Doppelsinn spricht):

Wir nennen es Brecher der Herzen; mit Recht — Denn oft  
brach es Herzen und zwang sie zur Pflicht.

Dann stellten sie Schahrazad im sechsten und siebenten  
Kleide zur Schau, und sie legten ihr Jünglingskleider an,  
worauf sie vortrat, schwankend von Seite zu Seite mit  
lockenden Bewegungen; und wahrlich, sie raubte den  
Verstand und die Herzen und verzauberte alle Augen  
mit ihren Blicken. Sie schüttelte die Flanken und drehte  
die Hüften; und sie legte ihr Haar auf das Heft des  
Schwertes und trat zu König Schahryar, der sie um-  
armte, wie ein gastfreier Wirt seinen Gast umarmt; und  
er drohte ihr flüsternd, das Schwert zu ergreifen; und  
sie war, wie von ihr der Dichter in diesen Worten sagt:

Wäre nicht das Dunkel ein Maskulinum — Des Schönheit  
Feminina nie umfassen,

Sie hätten der Braut die Frauen mißgönnt — Die den Bart  
ihr gaben auf Lippen und Wangen!<sup>1)</sup>

Und ebenso taten sie mit ihrer Schwester Dunyazad; und  
als sie die Schaustellung beendet hatten, verlieh der Kö-  
nig allen, die anwesend waren, Ehrengewänder, und er  
schickte die Bräute in ihre Gemächer. Dann ging Schah-  
razad hinein zum König Schahryar, und Dunyazad zum  
König Schah Zaman, und ein jeder von ihnen ergötzte  
sich am Umgang mit der geliebten Gattin, und die Her-

---

<sup>1)</sup> Als sie nämlich ihr Haar wie einen ‚Kinnschleier‘ ord-  
neten.

zen alles Volks waren getröstet. Als dann der Morgen kam, trat der Vezier zu den beiden Königen ein und küßte vor ihnen den Boden; sie dankten ihm und erwiesen ihm reiche Güte. Dann gingen sie hinaus und setzten sich auf die Lager der Königsherrschaft, während alle Veziere und Emire und Großen und Herren des Landes sich vor ihnen einstellten und den Boden küßten. König Schahryar wies ihnen Ehrengewänder und Spenden an, und sie beteten für die Dauer und das Gedeihen des Königs und seines Bruders. Dann ernannten die beiden Könige ihren Schwiegervater, den Vezier, zum Vizekönig in Samarkand, und sie wiesen ihm fünf der höchsten Emire als Begleiter zu, denen sie befahlen, ihm zu dienen und aufzuwarten. Der Minister küßte den Boden und betete, daß ihnen Länge des Lebens verliehen würde; und schließlich ging er hinein zu seinen Töchtern, während die Eunuchen und Türhüter vor ihm herschritten; und er begrüßte sie und nahm Abschied von ihnen. Sie küßten ihm die Hände und wünschten ihm Glück zu der Königswürde und verliehen ihm unendliche Schätze; dann nahm er Abschied von ihnen, brach auf und reiste Tage und Nächte lang dahin, bis er sich Samarkand näherte, wo ihm die Städter auf drei Tagemärsche entgegenkamen und sich seiner in höchster Freude freuten. Er also zog ein in die Stadt, und sie schmückten die Häuser, und es war ein denkwürdiger Tag. Er setzte sich auf den Thron seiner Königswürde, und die Veziere huldigten ihm, und die Großen und Emire von Samarkand und alle beteten, daß ihm Gerechtigkeit und Sieg und Länge des Lebens verliehen würden. Er also gab ihnen Ehrengewänder und behandelte sie mit Auszeichnung, also daß sie ihn zum Sultan machten. Sowie nun Schahryars



Schwiegervater aufgebrochen war nach Samarkand, berief der König die Großen seines Reiches und gab ihnen ein ungeheures Gastmahl von allerlei köstlichen Speisen und erlesenen Süßigkeiten. Und er verlieh ihnen Ehrengewänder und belohnte sie, und er theilte das Reich vor ihnen allen zwischen sich und seinem Bruder, worauf das Volk sich freute. So blieben die beiden Könige beisammen, und ein jeder herrschte abwechselnd einen Tag, und sie lebten stets in Eintracht miteinander, während in gleicher Weise ihre Weiber fortlebten in der Liebe zum allmächtigen Allah und in der Danksagung gegen ihn; und die Völker und die Provinzen lebten in Frieden, und die Prediger beteten für sie auf den Kanzeln, und ihr Ruhm lief um in der Welt, und die Reisenden trugen Nachricht von ihnen in alle Lande. Im Laufe der Zeit berief dann König Schahryar die Chronisten und Schreiber, und er befahl ihnen, alles aufzuzeichnen, von Anfang bis zu Ende, was ihm widerfahren war mit seinem Weibe; und sie schrieben es nieder und nannten es *Die Erzählungen aus den tausend Nächten und der einen Nacht*. Das Werk umfaßte dreißig Bände, und die legte der König in seinen Schatz. Und die beiden Brüder lebten mit ihren Weibern in aller Lust und Freude des Lebens und seinen Wonnen, dieweil Allah, der Höchste, ihren Verdruß wahrlich verwandelt hatte in Genuß; und also fuhren sie fort, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft, der Entvölkerer der Städte und der Sammler für die Totenäcker, und sie entrückt wurden in das Erbarmen des allmächtigen Allah, also, daß ihre Häuser verfielen und ihre Paläste in Trümmern lagen und die Könige ihre Reichtümer erbten. Dann herrschte nach ihnen ein weiser

Herrscher, der war gerecht, scharfsinnig und gebildet. und er liebte Erzählungen und Legenden, und besonders die, so berichten von den Taten der Herrscher und Sultane, und er fand im Schatz diese wunderbaren Geschichten und erstaunlichen Erzählungen, die in vorbenannten dreißig Bänden enthalten waren. Er las also von ihnen ein erstes Buch und ein zweites und ein drittes und so weiter bis zum letzten, und jedes Buch erstaunte und entzückte ihn immer mehr als das vorhergehende, bis er zum Ende kam. Dann bewunderte er, was er darin gelesen hatte an Schilderungen und Disputen, an seltenern Zügen und Anekdoten, an lehrreichen Beispielen und Erinnerungen, und er befahl den Leuten, sie abzuschreiben und zu verbreiten über alle Länder und Striche; und also lief ihr Ruhm durch die Welt, und die Menschen nannten sie: *Die Fabeln und Wunder der tausend Nächte und der einen Nacht*. Das ist alles, was uns überliefert wurde vom Ursprung dieses Buches, und Allah ist allwissend.

Ruhm also sei Ihm, den der Wechsel der Zeit nicht angreift, und keine Änderung und kein Wandel tut seiner Herrschaft Eintrag; das eine lenkt ihn nicht ab vom andern, und er ist einzig in den Attributen der Vollkommenheit. Gebet und Friede aber ruhe auf dem Priester des Herrn und auf dem Auserwählten unter seinen Geschöpfen, unserm Herrn Mohammed, dem Fürsten der Menschheit, durch den wir ihn anflehen um ein gutes und gottgefälliges Ende!



**Z**UR ENTSTEHUNG UND GESCHICHTE  
DES ARABISCHEN BUCHES TAUSEND-  
UNDEINE NACHT VON KARL DYROFF

## ÜBERSICHT

- I. Rückwärts bis ins vierzehnte Jahrhundert . S. 231–269
- II. Die Tausendundeine Nacht des zehnten Jahrhunderts . . . . . „ 269–286
- III. Die moderne Tausendundeine Nacht. . . . „ 286–307

## I. RÜCKWÄRTS BIS INS VIERZEHNTE JAHRHUNDERT.

*Die erste europäische Übersetzung (Galland) S. 233. — Die orientalischen und europäischen Ausgaben des arabischen Textes 237. — Die Handschriften 240 (die Quellen Gallands 241, 245 f.). — Die Tausendundeine Nacht des vierzehnten Jahrhunderts 243, 245, 249. — Zweck und Charakter des Buches 251, 262 (Die Erzähler 252). — Die Geschichte vom Fischer und Geist in der alten Gestalt 266.*

DURCH das Beispiel der berühmten Übersetzer der Tausendundeinen Nacht, Lane und Burton, ist es nun schier üblich geworden, was man sonst in Einleitungen zu sagen pflegt, bei diesem Buche in einem Epilog zu bringen. Und so möge der Leser der vorliegenden Übersetzung, der gewiß gern eine genauere Nachricht über das arabische Original entgegennehmen wird, an dieser Stelle von dem seltsamen Stand der Fragen unterrichtet werden, die sich an das weithin gefeierte Märchenbuch knüpfen. So hell der Ruhm unsrer Sammlung von vielen Stimmen gesungen wird, so dunkel sind noch manche der grundlegenden Punkte, deren Aufklärung der Literaturwissenschaft am Herzen liegt; daß die nächste Heimat des anonym überlieferten Werkes Ägypten ist, steht ja genügend fest, aber darüber hinaus sind über Alter und Urheber mannigfache Hypothesen in Umlauf, deren sichere Beurteilung eine überaus heikle Sache ist.

Aber auch mit jenem Ruhm, den das morgenländische Buch in allen europäischen Literaturen genießt, hat es eine eigne Bewandnis. Viele haben in überschwenglichen Phrasen davon geredet, die nur eine blasse Jugenderinnerung als Grundlage ihrer Lobeserhebungen hätten aufzeigen können, wenn sie sich näher hätten prüfen wollen. Die unterirdischen Gärten Aladdins, deren Bäume diamantene Früchte tragen, und die wundersamen Er-



lebnisse, die der kühne Seefahrer Sindbad in fremden Ländern erfahren hat, sind bei uns allen wohl die am lebendigsten festgehaltenen Eindrücke aus jugendlicher Lektüre, und solche Eindrücke haben sich zu der oft gehörten Redensart verdichtet: ‚Das ist ja wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht‘, die ein beredtes Zeugnis von der Berühmtheit unsres Buches darstellt. Hat dann einer als erwachsener Mann in einer unbeschäftigten Stunde das Buch wieder vorgenommen, so mag er vielleicht über die eine oder andre Geschichte amüsiert lächeln, es ist aber auch nicht ausgeschlossen, je nach der augenblicklichen Stimmung, daß ihm vieles völlig insipid vorkommt, so daß ihm die Lust vergeht, weiterzulesen. Ist es ein ernsthafter Leser und nimmt er das Buch als das, was es auch dem Erwachsenen in reichem Maße sein kann, als ein kulturhistorisches Denkmal des arabischen Mittelalters, so wird er das Bedürfnis haben, den Text in seiner echten Gestalt kennen zu lernen, und der war bis vor kurzem für einen, der nicht gerade Arabisch lernen wollte, so gut wie unzugänglich. Es hatten also überhaupt nur wenige eine wirkliche Kenntnis der Tausendundeinen Nacht.

In der Tat steht es mit unsrer Kenntnis des Buches so gut und so schlecht wie möglich. So gut: denn das Buch lebt noch unter uns, es hat seit 1704, seit dem Momente, wo es von Frankreich aus in Europa bekannt wurde, nicht zu leben aufgehört, hundert und aber hundert Bearbeitungen haben ihm fort und fort eine neue Gestalt und neue Leserkreise geschaffen. Aber auch so schlecht wie möglich: alle diese Bearbeitungen von der ersten an haben die originale Art des Buches aus diesem oder jenem Grunde absichtlich oder unabsichtlich umge-

modelt, und erst seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, seit der englischen Übersetzung von Payne (1882) und der von Burton (1885)<sup>1)</sup>, der sich die vorliegende Ausgabe anschließt, hat man den Wortlaut des arabischen Textes genau und in der Absicht, nichts zu ändern, in einer europäischen Sprache wiederzugeben gewagt. Aber was das schlimmste ist: dieser genaue Wortlaut des Originals ist eigentlich noch gar nicht bekannt; die arabische Philologie, der die Aufgabe zufällt, ihn herbeizuschaffen, hat ihre Arbeit noch gar nicht einmal richtig angefangen. Davon habe ich im folgenden zunächst Rechenschaft zu geben.

Im Jahre 1704, also während der Anfänge des Spanischen Erbfolgekrieges, in den der alternde Ludwig XIV. mit großen Hoffnungen eingetreten war, erschien zu Paris das erste Bändchen der ersten europäischen Übersetzung, der französischen Gallands. Es war kein unbedeutender Gelehrter, der da mit einer belletristischen Leistung einen Haupttreffer machte. 1646 in dürftigen Verhältnissen geboren, hatte Antoine Galland Mühe, sich zu der Lebensarbeit, für die er offenbar geschaffen war, der Tätigkeit des Gelehrten, glücklich hindurchzuretten; eine Zeitlang schien ihn das Handwerk, das ihn die Umstände zu ergreifen gezwungen hatten, festhalten zu wollen. Geistliche und weltliche Gönner halfen ihm, und wenn ihm auch mancher davon allzu schnell weg starb, so war es doch die Trefflichkeit seiner Kenntnisse und seines Charakters, meint sein Biograph, die ihm immer wieder neue Helfer zugeführt hat. Auf Reisen nach Konstantinopel, Kleinasien und ins Heilige Land, die er zuerst als

---

<sup>1)</sup> Ich zitiere die Ausgabe London 1906, die mir allein vorliegt.

Sekretär des französischen Gesandten, dann als Sammler von Museumsstücken im Auftrag von Liebhabern machen konnte, lernte er die bunte Welt des Orients mit eignen Augen kennen. Sie war seinen Studien von jeher nahe gestanden, nun hatte er Gelegenheit, sich im Arabischen und in andern orientalischen Sprachen zu befestigen, und die Arbeiten, die er für seinen Gesandten lieferte, führten ihn auch in die Kaffeehäuser zu den Füßen der Geschichtenerzähler. Seit damals war seine Aufmerksamkeit durch die ‚erstaunliche Menge von Geschichten und Fabeln, die die Türken haben‘, gefesselt. Doch lernte er den arabischen Text der Tausendundeinen Nacht erst nicht allzu lange vor der Veröffentlichung seiner Übersetzung kennen, für die er sich ein Manuskript aus Syrien kommen ließ, wie er in der Dedikation vor seinem ersten Bändchen berichtet. Zur Zeit dieser Veröffentlichung lebte Galland zu Caen in der Normandie, und seine wissenschaftlichen Leistungen hatten ihm 1701 die Ernennung zum Mitglied der Académie des Inscriptions eingetragen. Nach Paris kam er im Jahre 1706 zurück, und drei Jahre später wurde er Professor fürs Arabische am Collège Royal de France.<sup>1)</sup>

Die arabischen Märchen hatten ihn berühmt und populär gemacht. Sowohl die gelehrte Welt wie das große Publikum nahmen ein lebhaftes Interesse an diesen exotischen Geschichten. Märchen, ‚contes des fées‘, waren damals allgemein beliebt, kurz vorher, 1697, war Perraults berühmtes Kindermärchenbuch in die Welt gegangen. Ja, in den ‚Nächten‘ des Straparola hatte man auch schon okzidentalische Nachterzählungen. Nun aber floß mit dem okzidentalischen Strom, den wir kurz durch

---

<sup>1)</sup> Galland ist 1715 gestorben.

die Namen Aschenbrödel und Rotkäppchen kennzeichnen dürfen, der breite orientalische Strom zusammen, den Galland hereinleitete. Der Übersetzer rühmt sich in seiner Vorrede, treu übersetzt zu haben, freilich *avec toute la circonspection que demandoit la délicatesse de nôtre langue et de nôtre tems.*<sup>1)</sup> In Wirklichkeit hat er die Märchen in den Erzählungsstil seiner Zeit übertragen und dadurch stark verwässert. Mardrus, der moderne französische Übersetzer unsres Buches, findet die Arbeit des alten detestabel, aber, wie seine Gründe zeigen, nur deswegen, weil unsre heutige Art zu denken und zu fühlen so gänzlich anders geworden ist. Für die Gesellschaft des ancien régime hatte Galland den richtigen Ton getroffen, ja seine Sache nicht ohne Geschmack gemacht. Auch kamen seine kleinen Bändchen einem andern großen Zug der Zeit entgegen, der sie gleichfalls freundlich forttrug. Man gefiel sich damals darin, trotz der absoluten Herrschaft des esprit classique, seine Ideen in die maleurische Tracht aller möglichen fremden Völker zu kleiden, und es geschieht wie bei Galland: es sind nur verkappte Franzosen, das Publikum ermangelt gänzlich des historischen Sinns, wie sich Taine ausdrückt<sup>1)</sup>. Das ist gewiß ein Vorspiel der großen Bewegung der Geister gewesen, die hernach im neunzehnten Jahrhundert einsetzte und die wir Romantik nennen; nur war da der historische Sinn dazu gekommen, und die französische Revolution hatte einen besonderen Ton hereingebracht, die leidenschaftliche Begeisterung für die Begriffe Volk und Volkstum, die erst in der Literatur und dann in der Politik

---

<sup>1)</sup> Taine, *Origines I (L'ancien régime)*, trois. édit., 258ff., 279. Vgl. J. Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen, übertragen von F. Liebrecht (1851) 402.

des vorigen Jahrhunderts eine so gewaltige Entwicklung genommen haben. Jenen Reiz des Fremdartigen, für den die Zeit Gallands empfänglich war, mußte vor allem auch die äußere Anordnung des orientalischen Märchenbuchs hervorrufen, die Einteilung in Nächte, die hier in viel pikanterer Weise motiviert war als bei Straparola, und wie gerade dieser Umstand auffiel und populär wurde, lehrt die bekannte Anekdote: ‚Liebe Schwester, wenn du nicht schläfst, so erzähl uns doch eine von den schönen Geschichten, die du weißt‘ sagt Dinarzade am Anfang der Gallandschen Nächte zu ihrer Schwester, der Erzählerin Scheherazade, und diese Phrase wiederholt sich bis zum Überdruß. Da klopfen in einer kalten Winternacht ein paar lustige Studenten an Gallands Fenster, und als er im Hemd herausschaute, meinten sie gutmütig: ‚Ah, Monsieur Galland, wenn Sie nicht schlafen, so erzählen Sie uns doch eine von den schönen Geschichten, die Sie wissen.‘ Galland hat vom dritten Bändchen an die Phrase gestrichen, ‚comme cette répétition a choqué plusieurs personnes d’esprit‘, aber er hat sich zunächst mit Recht gehütet, die Einteilung in Nächte und die dazugehörige Angabe, daß Scheherazade beim Morgengrauen die Erzählung unterbricht, zu unterdrücken. Später freilich, vom siebenten Bändchen an, läßt er das alles weg und zerstört so die poetische Form des Buches.

Die Beliebtheit der orientalischen Märchen dauerte das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch, und Galland fand eine Reihe von Nachahmern. Die Zeugnisse für die Freude, die man an den Feengeschichten fand, dürfen wir unbedenklich auch für die Tausendundeine Nacht in Anspruch nehmen. Noch als der in Ungnade gefallene Choiseul in Chanteloup Hof hielt und sich die ele-

gante Welt um ihn sammelte, erfahren wir (bei Taine I, 188) über den Hausherrn: ‚Wenn er ein bißchen erkältet ist und im Bett bleibt, läßt er sich den ganzen Tag Feengeschichten vorlesen. Wir alle haben uns an diese Lektüre gegeben; wir finden sie ebenso wahrscheinlich wie die neuere Historie‘<sup>1)</sup>. Noch 1829, als der große französische Orientalist de Sacy in der Académie des Inscriptions seine ‚récherches‘ über den Ursprung der Sammlung Tausendundeine Nacht las, kann er sich nicht genug wundern über den andauernden, ja ‚von Tag zu Tag wachsenden Erfolg‘ dieses Buches, dessen ästhetischen Wert er so niedrig wie möglich einschätzt. Mit diesem Zitat sind wir in die Zeit gekommen, wo die ersten ernsteren Versuche gemacht wurden, die philologischen Fragen zu beantworten, die das arabische Werk an die Wissenschaft stellt, und wo zugleich die ersten Ausgaben des arabischen Textes ans Licht traten.

Es hat über hundert Jahre gedauert, bis der Übersetzung Gallands eine Textausgabe größeren Stils gefolgt ist. Ich darf vielleicht bei dem Leser nicht so viel philologischen Sinn voraussetzen, daß er ohne weiteres fühlt, daß dann auch in der langen Zwischenzeit von einer eindringlichen Forschung über das Buch nicht die Rede sein konnte. Wenn die Leute, denen Handschriften zugänglich waren, tiefere Studien darüber gemacht hätten, so wären sie durch ihre Arbeit selbst dazu gekommen, den Text zu geben. Es war aber auch noch nicht die Zeit, wo man europäischen Pressen den Druck eines solchen und so umfangreichen arabischen Werkes zumuten konnte. Wir behelfen uns ja heute noch auf diesem Stu-

---

<sup>1)</sup> Dies Zeugnis fällt der Zeit nach ungefähr mit dem des Grafen Caylus bei Dunlop (411b) zusammen.



dienfelde bei sehr wichtigen Büchern mit den kritisch vielfach unbrauchbaren Erzeugnissen der orientalischen Druckereien, und man ist ja gerade in unserm Falle bis heute noch nicht dem Gedanken näher getreten, eine philologisch brauchbare europäische Ausgabe der Tausendundeinen Nacht zu veranstalten, die, wie wir sehen werden, das nächste Bedürfnis der Forschung wäre. Auch wies der Gang der wissenschaftlichen Entwicklung damals noch keineswegs in die Richtung dieses Buches. Noch im Jahre 1829 hat sich ein Mann von der Bedeutung de Sacys entschuldigen zu müssen geglaubt, wenn er seine ‚récherches‘ auf ein so futiles Werk richtet, er trägt alle Sorge, sich kurz zu fassen, damit er ja nicht die Aufmerksamkeit der erlauchten Körperschaft, vor der er liest, allzu lange mit derartigen dem Frivolen benachbarten Gegenständen behelligt. Ja, meint er, wenn er das Glück gehabt hätte, eine unedierte, will sagen unbekannte, Erzählung der Tausendundeinen Nacht zu entdecken, oder eine zu improvisieren, das wäre mehr wert als die philologischen Fragen nach Ursprung, Heimat und Alter dieser Sammlung. Es ist offenbar noch der Standpunkt der muslimischen Gelehrten, den auch ein de Sacy dem Märchenbuch gegenüber nicht ganz aufgeben kann. Die Orientalisten hatten in der Hauptsache noch andre Dinge zu tun, als so schlechte, vulgäre Texte zu studieren, und für das Bedürfnis des Lesepublikums und der Kinderwelt war durch Galland und seine Nachfolger reichlich gesorgt. Aber das zweite und dritte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, in dem mit den Arbeiten de Sacys und des österreichischen Orientalisten von Hammer die wissenschaftliche Verarbeitung der Tausendundeinen Nacht energischer einsetzte, stand unter dem Zeichen der

romantischen Bewegung, die in alle Welt nach den Kundgebungen des ‚Volksgeistes‘ auf die Suche ging. Da begann denn auch ein deutscher Professor eine vollständige Ausgabe des arabischen Textes zu planen, worin ihm der Orient noch nicht gar lange vorausgegangen war.

Einzelne Stücke des Textes hatte man in Europa schon öfters drucken lassen, so z. B. ist in Frankreich, gleichzeitig mit dem ersten orientalischen Druck, die Geschichte Sindbads des Seefahrers durch Langlès veröffentlicht worden, 1813 und 1814. Zu Kalkutta aber erschien 1814 der Anfang einer vollständigen Ausgabe, herausgegeben vom Scheich Ahmad Ibn Muhammad Schirwani, ‚under the patronage of the College of Fort William.‘ Es sind nur zwei Bände mit zweihundert Nächten von dieser alten Kalkuttaer Ausgabe zustande gekommen, man sagt, weil fast die ganze Auflage des ersten Bandes durch Schiffbruch zu Verlust kam. Ein solcher orientalischer Druck ist in der Regel die einfache Wiedergabe einer Handschrift. Mehr war auch die europäische Ausgabe nicht, die Maximilian Habicht, Professor zu Breslau, von 1825 an nach einem Tuniser Manuskript veranstaltet hat, acht Bände von mäßigem Umfang, wozu dann der bedeutende Leipziger Orientalist Heinrich Leberecht Fleischer in den Jahren 1842 und 1843 die Bände IX—XII gefügt hat. Habicht will mit seinem Unternehmen ‚eine große Lücke in der arabischen Literatur ausfüllen‘, aber er hat auch einen didaktischen Zweck im Auge. Er meint, daß die Lektüre der arabischen Tausendundeinen Nacht hervorragend geeignet sei, ‚in die Kenntniss und den Geist der arabischen Sprache leicht und schnell einzuführen‘; nach Durchlesung eines einzigen Bandes werde man sich ‚ganz unerwartet‘ sehr erheblich gefördert finden. Es ist

merkwürdig, daß auch die Vorbemerkung der alten Kalkuttaer Ausgabe der Ansicht ist, der Verfasser der Nächte habe seinen Lesern Leichtigkeit in der arabischen Ausdrucksweise beibringen wollen; der Kalkuttaer Herausgeber will damit, wohl dem besseren arabischen Publikum gegenüber, die vulgäre Tönung der Sprache seines Buches entschuldigen. Habicht hat mit seiner didaktischen Idee nicht so unrecht, wie ich aus eigner akademischer Erfahrung bestätigen kann; aber gerade der grammatische Purismus der Schule seines Fortsetzers Fleischer hat es verschuldet, daß man dieses hübsche Mittel zum Einlesen ins Arabische auf unsern Hochschulen so selten anwendet.

Auf Habicht folgten eine Reihe von vollständigen orientalischen Ausgaben, von denen hier zuerst der zweite Kalkuttaer Druck in vier Bänden von 1839—42, die Grundlage Burtons und der vorliegenden Übersetzung, genannt sein mag; er ist von W. H. Macnaghten nach einem ägyptischen Manuskript herausgegeben. Nicht lange vorher, 1835, war der erste ägyptische Druck in zwei Bänden aus der Presse von Bulak, der Vorstadt von Kairo, hervorgegangen, dem sich mehrere gleichartige angereiht haben. Die von Salhani veranstaltete Beirut'er Ausgabe in fünf Bänden 1888—90, aus der Druckerei der Jesuiten, würde sich durch ihre Handlichkeit und die Nettigkeit der Ausstattung als besonders bequem empfehlen, wenn nicht die Absicht, ein Familienbuch zu schaffen, den Text mit stark eingreifender Prüderie an vielen Stellen auf das empfindlichste verdorben hätte.

Mit diesen Ausgaben liegt nun also, nach der Bemerkung, die ich auf S. 239 über die Beschaffenheit solcher orientalischer Drucke gemacht habe, der Text einiger arabischer Handschriften unsres Werkes gedruckt vor.

Es sind durchweg Handschriften ägyptischer Herkunft, denn eine solche bildete nachweisbar auch die Grundlage der alten Kalkuttaer Ausgabe, und auch die Tuniser Handschrift Habichts stammt aus Ägypten. Sie alle weichen zwar vielfach im Ausdruck, in der Anordnung der Erzählungen und in einzelnen andern Punkten voneinander ab, stimmen aber dennoch im großen und ganzen so sehr miteinander zusammen, daß wir für sämtliche zunächst eine gemeinsame Unterlage feststellen dürfen, ein in Ägypten geschriebenes Buch. Auch die Mehrzahl der sonst noch vorhandenen Handschriften ist im wesentlichen von gleichem Charakter wie die gedruckten. Sie haben namentlich auch das gemeinsam, daß ihnen allen einige der schönsten und beliebtesten Geschichten fehlen<sup>1)</sup>: Prinz Ahmad und die Fee Paribanu, V, 3 dieser Ausgabe, Aladdin und die Wunderlampe, IV, 247, Ali Baba und die vierzig Räuber, IV, 384 und die Geschichte von den beiden neidischen Schwestern, IX, 149. Galland hatte sie im 9., 11. und 12. (letzten) Bändchen seiner Übersetzung bekannt gemacht. Der arabische Text von Aladdin befand sich zwar in einer Pariser Handschrift der Nächte, war aber infolge einer irreführenden Angabe des Handschriftenkatalogs unbeachtet geblieben<sup>2)</sup>; der Text der drei andern Geschichten war und ist heute noch verborgen. Da es klar auf der Hand lag, daß Galland diese Märchen nicht erfunden haben konnte, so hätte man annehmen sollen, daß die Frage nach Gallands Quellen bei dem Interesse, das die ‚Märchenforschung‘ daran nehmen mußte, längst eingehend untersucht und aufgedeckt worden wäre. Es ist aber bezeichnend für den Gang der Forschung über

---

<sup>1)</sup> Vgl. Bd. IV, 242<sup>1)</sup>.

<sup>2)</sup> Es ist die Handschrift Sabbagh, vgl. unten S. 248.

Tausendundeine Nacht, daß dies erst im Jahr 1887 geschehen ist, nachdem der Pariser Orientalist Hermann Zotenberg das Glück gehabt hatte, eine weitere Handschrift mit dem Text Aladdins aufzugehen oder vielmehr wiederzufinden<sup>1)</sup>. Zotenberg nahm daraus Veranlassung, jene Frage aus den genauen Notizen in den Tagebüchern Gallands, die in der Bibliothèque Nationale zu Paris aufbewahrt werden, soweit es gelingen wollte, klarzulegen; er hat weiterhin, an seine Feststellungen in dieser Sache anknüpfend, den Versuch gemacht, die ansehnliche Masse der vorhandenen und ihm bekannt gewordenen Handschriften der Märchensammlung in Klassen einzuteilen. Das ist ein Unternehmen, das zwar die Grundlage für die wissenschaftliche Kritik einer jeden einigermaßen reich gestalteten Überlieferung bilden muß, in seinem technischen Detail jedoch vielleicht nur das auserlesene Entzücken eines philologischen Gemütes werden kann. Die Hauptpunkte freilich darf ich meinem Leser in unserm Fall nicht ersparen; denn hier stellt die Handschriftenkritik, wenn sie einmal ihre Aufgabe genügend gelöst haben wird, zugleich auch die Geschichte des Buches dar, das, ohne Vater und Vaterland vor uns stehend, zunächst nur aus den an seinem eignen Leibe wahrzunehmenden Zeichen erkannt sein will. Es hat sich nun Zotenberg als wichtigste Tatsache die ergeben, daß unter der großen Anzahl von stark voneinander abweichenden Handschriften, die der Mehrzahl nach von recht jungem Datum sind, just diejenige die älteste ist, nach der Galland hauptsächlich gearbeitet hat<sup>2)</sup>, und daß die Zeit dieser

---

<sup>1)</sup> Die Handschrift Chavis, vgl. S. 248.

<sup>2)</sup> Ungefähr aus gleicher Zeit stammt die Tübinger Handschrift von Sul und Schumul; Seybold, ihr Herausgeber, hält

242

Handschrift viel höher hinaufreicht, als man bis dahin angenommen hatte.

Die für uns sehr bedeutsame Abhandlung Zotenbergs erschien zunächst 1887 in den *Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque Nationale* 28, 1, dann 1888 separat unter dem Titel ‚Histoire d’Ala al-din‘ zugleich mit dem arabischen Text des Aladdinmärchens. Man ist seitdem nur wenig über seine Aufstellungen hinausgekommen. Die Handschrift Gallands trägt an verschiedenen Stellen Beischriften, die ein christlicher Schreiber Wahaba und sein Vater Rizkallah gemacht haben, als sie das Buch lasen oder kopierten; die Notiz des Vaters ist 943 der Hidschra, d. i. 1536, datiert, zwei Notizen des Sohnes 955 und 973 (1548 und 1565). Aber Zotenberg urteilt nach dem paläographischen Befund, daß die Handschrift selbst in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben sei, und der berühmte Straßburger Orientalist Nöldeke meint, daß ein Blick auf das von Zotenberg beigegebene Faksimile einer Seite wohl jeden, der sich einigermaßen mit arabischen Handschriften abgegeben hat, überzeugen werde, daß Zotenbergs Ansatz ‚auf keinen Fall zu früh ist‘<sup>1)</sup>. Damit stehen wir nun einigermaßen auf festen Füßen, und wir müssen uns vor allem die auf diese Weise zurückgewonnene Gestalt ansehen, die das Buch Tausendundeine Nacht im vierzehnten Jahrhundert gehabt hat, die älteste bis jetzt erreichbare Gestalt des Buches, das wir vorhin als Grundlage unsrer Ausgaben angenommen haben.

---

sie für noch älter als Gallands Handschrift, doch darf sie hier beiseite gelassen werden.

<sup>1)</sup> Zotenberg hat später ‚Grund gefunden‘, die Handschrift auf den Anfang des 14. Jahrhunderts zu datieren.

Die Handschrift Gallands, Paris Bibliothèque Nationale 1508, 1507 und 1506 des arabischen Fonds (jetzt 3609—11), besteht aus drei Bänden; ein vierter ist verloren gegangen. Sie enthält folgende Geschichten, bei deren Numerierung wir uns der praktischen Weise Burtons (X, 515) bedienen:

0. Rahmen: König Schahrijar und sein Bruder Bd. I, 1.  
Eingelegt ein Stück *a* (Stier und Esel) I, 20.
1. Der Kaufmann und der Geist I, 32 (Nacht 1—7).  
Eingelegt *a* (I, 36) und *b* (I, 42).
2. Der Fischer und der Geist I, 50 (N. 8—27).  
Eingelegt *a* (König Junan I, 58) mit *aa* und *ab* (I, 68 und 70), sodann *b* (König der Schwarzen Inseln I, 81. 91).
3. Der Lastträger und die Damen von Bagdad I, 106 (N. 28—69a).  
Eingelegt die Geschichten der drei Bettelmönche *a* (I, 134), *b* (I, 145) mit *ba* (Der Neider I, 158) und *c* (I, 178), ferner die der zwei Damen *d* (I, 209) und *e* (I, 223).
4. Die drei Äpfel I, 240 (N. 69b—101).  
Mit *a* Nur al-Din und Badr al-Din I, 252.
5. Der Bucklige I, 327 (N. 102—170).  
Eingelegt *a* (Mäkler I, 337), *b* (Verwalter I, 357), *c* (Arzt I, 371), *d* (Schneider I, 385) mit *da* (Barbier II, 1, wozu wieder *daa* bis *daf*, die Geschichten der sechs Brüder, gehören).
6. Abu al-Hasan Ali und Schams al-Nahar III, 289 (N. 171—200).
7. Nur al-Din und Anis al-Dschalis II, 48 (N. 201—229).
8. Dschulnar, Badr und Dschauhara IX, 84 (N. 230—271).
9. Kamar al-Zaman (nur der Anfang) III, 360 (N. 272—281).

Nun käme viel darauf an, den Inhalt des gegenwärtig verlorenen vierten Bandes der Handschrift Gal-



lands zu bestimmen, weil sich so ergäbe, was wir etwa noch von den übrigen Geschichten der Tausendundeinen Nacht dem alten Buch des vierzehnten Jahrhunderts zuweisen dürfen. Der vierte Band hat sicher den Schluß von Kamar al-Zaman enthalten, weiterhin bringt Gallands Übersetzung bis zur Mitte des neunten Bändchens an neuen Geschichten nur noch den Ghanim II, 106 und den erwachten Schläfer VI, 45, wobei die zwei Geschichten des achten Bändchens, die nach Galland nicht zur Tausendundeinen Nacht gehören (vgl. S. 247), außer Betracht gelassen sind. So viel könnte also wohl im vierten Band gestanden haben, und so hätte sich Galland bis zur Mitte des neunten Bändchens der Übersetzung im allgemeinen an sein Manuskript gehalten und nur für Einzelheiten eine andre, noch nicht identifizierte Handschrift herangezogen. Nach der Geschichte vom Lastträger und den Damen von Bagdad hat er Sindbad den Seefahrer eingeschoben, wie ich glaube, weil auch im Rahmen dieser Erzählung, die nicht in seiner Haupthandschrift steht, der Packträger eine Hauptrolle spielt. Er hatte die Übersetzung des Sindbad schon länger fertig, es sind die ‚sieben Geschichten‘, die in der Dedikation seines ersten Bändchens erwähnt werden; nun eilte er, sie an passender Stelle zum Druck zu befördern. Daß er dann weiterhin einige Umstellungen von Geschichten seiner Handschrift vorgenommen hat, war der Hauptsache nach wohl nur durch die äußere Ökonomie seiner Bändchen veranlaßt. Er hat damit nur den Brauch fortgesetzt, den man von jeher unserm Buch gegenüber geübt hat, er änderte nach Belieben; so schuf er das, was die Philologen die ‚Rezension Galland‘ nennen könnten, die Grundlage einer neuen Gestalt des Buches. Und wie hat die Arbeit des Arabisten von Caen

gewuchert, welche Masse von Märchenbüchern ist aus diesem Samen aufgeschossen!

Von der Mitte seines neunten Bändchens an bringt Galland den Aladdin und, neben andern Erzählungen, die berühmten Stücke, von denen wir vorhin (S. 241) gesagt haben, daß ihr arabischer Text noch nicht gefunden ist. Wir wissen jetzt aus Gallands Tagebüchern, Paris Bibliothèque Nationale manuscrits français 15277—80, daß ihm diese Geschichten zu Anfang des Jahres 1709 von dem syrischen Christen Hanna ‚erzählt‘ worden sind, der mit dem berühmten Reisenden Paul Lucas nach Paris gekommen war. Von einigen gab ihm Hanna auch den arabischen Text, den der Syrer nach seiner Erinnerung niedergeschrieben haben wollte. Nach einem solchen Text hat Galland den Aladdin übersetzt, aber von Ali Baba, vom Prinzen Ahmad und von den neidischen Schwestern, ferner von Ali Chodscha, XI, 328, und vom Zauberpferd, V, 353, hat er niemals einen arabischen Text erhalten, sondern hat diese Stücke nach den Aufzeichnungen redigiert, die er sich von Hannas mündlichen Erzählungen gemacht hatte. Daß Hanna nicht bloß aus seiner Erinnerung schöpfte, sondern auch schriftliche Quellen hatte, läßt sich jetzt für Aladdin aus der Übereinstimmung der Übersetzung Gallands mit dem Text der Pariser Handschriften (vgl. S. 241f.) erweisen. Nöldeke findet es ‚an sich kaum glaublich, daß eine so abgerundete Erzählung wie die von Ali Baba bloß aus mündlicher Überlieferung stamme‘; dasselbe darf man aber auch von der Mehrzahl der übrigen Geschichten Hannas sagen. Nun erklärt Hanna, soviel ich sehe, nirgends, daß er etwas aus Tausendundeiner Nacht erzähle; Galland unterscheidet sehr wohl zwischen contes arabes, die ihm Hanna

vorträgt, und dem französischen Buch *Mille et une Nuit*, das er selbst herausgibt. Das Buch heißt aber ‚*Les Mille et une Nuit, contes arabes*‘, und so sehr sich Galland noch in der Vorbemerkung des neunten Bändchens darüber ent- rüstet, daß ihm ein Fremder zwei nicht zu Tausendundeine Nacht gehörige Stücke, *Zain al-Asnam*, XI, 194 und *Chuda- dad*, XI, 289, in das achte Bändchen eingeschwärzt hatte, so hat er doch fortdauernd so viele Neuerungen an der Anlage seines Buches angebracht, daß es nicht gerade unglaublich wäre, daß er von der Mitte des neunten Bändchens an den Ton mehr auf *contes arabes* als auf *Mille et une Nuit* gelegt habe. Aber gerade die Geschichte von *Aladdin*, mit der die von Hanna herrührenden Stücke beginnen, ist in zwei Handschriften der Tausendundeinen Nacht überliefert, von denen wenigstens die eine, die Handschrift *Sabbagh* (S. 248), dem Inhalt nach älter als Gallands neuntes Bändchen ist, und das Zauberpferd steht in den ägyptischen Handschriften und in unsern auf solche zurückgehenden arabischen Drucken. So läßt sich also aus dem Tatbestand wohl entnehmen, daß eine oder die andre der Erzählungen Hannas in irgend einer Rezension der Tausendundeinen Nacht vorgekommen sein könne, dafür aber, daß sie zum Bestand des Buches des vier- zehnten Jahrhunderts gehört hätten, gibt es bis jetzt keinen Beweis. Sie können sehr wohl ursprünglich selbst- ständige Stücke gebildet haben oder aus andern Samm- lungen stammen.

So haben wir also außer jenen drei auf S. 245 er- wählten Geschichten, *Kamar al-Zaman*, *Ghanim* und *Schläfer*, noch immer nichts für den Inhalt des ver- lorenen vierten Bandes gewonnen. Auch halten wir es zurzeit für untunlich, die Handschrift, die der syrische

Mönch Chavis in Paris im Jahre 1787 geschrieben hat, Supplément 1716 der Bibliothèque Nationale (jetzt 3616), für diese Frage heranzuziehen, obwohl sie genau da anfängt, wo der dritte Band von Gallands Manuskript aufhört. Sie kann nämlich sehr wohl zwar als Ersatz für Gallands verlorenen Band gedacht sein, kann sich auch inhaltlich in ihrem ersten Teil mit dem verlorenen Band decken und trotzdem für unsere Frage unbrauchbar bleiben, so lange noch niemand bewiesen hat, daß sie nicht einfach aus der Handschrift Sabbagh abgeschrieben ist. Wir haben soeben diese Handschrift erwähnt, die materiell älter als Gallands neuntes Bändchen ist; sie ist von Michael Sabbagh, dem bekannten Kopisten, von dem so viele Handschriften der Pariser Bibliothek geschrieben sind, in Paris nach einem, man weiß nicht wann, aus Bagdad gebrachten Kodex im Anfang des vorigen Jahrhunderts hergestellt worden, also zwar ein Jahrhundert später als Galland, aber der Bagdader Kodex, den Sabbaghs Hand mit skrupulöser Sorgfalt wiedergibt, ist aus dem Jahre 1703, während Gallands neuntes Bändchen 1712 erschien. Diese wichtige Handschrift Sabbagh, Bibliothèque Nationale, supplément arabe 2522 und 2523 (jetzt 4678, 4679), enthält nun nicht nur, mit unbedeutenden Abweichungen, die ganze Reihe der Geschichten aus Gallands drei Bänden (S. 244), und zwar alles in derselben Anordnung, sondern sie stimmt auch, wenn man einen Einschub des Manuskripts Sabbagh nach der Geschichte 3 (dem Lastträger) in Abzug bringt, in der Einteilung der Nächte völlig mit Gallands Manuskript überein. Sie enthält ferner nach dem Schluß von Kamar al-Zaman den erwachten Schläfer und den Ghanim, die beide, wie wir sahen, aller Wahrscheinlich-

keit nach in Gallands viertem Band gestanden haben. Kurz, die Handschrift Sabbagh hilft uns, wie ich glaube, wirklich weiter: alles spricht für die Annahme, daß Galland und Sabbagh dieselbe Überlieferung repräsentieren, also eine Tausendundeine Nacht des vierzehnten Jahrhunderts. Bei Sabbagh ist uns materiell der Inhalt eines vierten und fünften Bandes der Handschrift Galland erhalten, ja vielleicht noch mehr als nur ein fünfter Band. Dazu kommt, daß sich auch dem Wortlaut nach die Bagdader Handschrift Sabbaghs der Gallands ‚nähert‘, wie Zotenberg sagt.

In den letzten Sätzen habe ich die Meinung angedeutet, daß uns in der Bagdader Handschrift, d. h. in der Handschrift Paris 4678 und 4679, ein ‚vollständiges‘, 1001 Nächte umfassendes Exemplar der alten, auch durch Gallands ‚syrische‘ Handschrift gewährten Tausendundeinen Nacht gerettet sein könnte; denn die Bagdader Handschrift ist ein vollständiges Exemplar. So hätten wir also unserer Tabelle (S. 244) als Fortsetzung noch folgende Nummern anzufügen:

10. Der erwachte Schläfer VI, 45 (N. 330—379<sup>1)</sup>).
11. Der Doktor und der junge Garkoch [Burton, supplemental nights VII, 119] (N. 380—400a).
12. Der junge Kaufmann im Irrenhaus [Caussin, les mille et une nuits continués VIII, 79] (N. 400b—427).
13. Ghanim II, 106 (N. 428—488).
14. Zain al-Asnam XI, 194 (N. 489—505).
15. Aladdin IV, 247 (N. 506—583).

---

<sup>1)</sup> Ich ziehe von den Zahlen bei Sabbagh die Nächtezahl, die auf den S. 248 erwähnten Einschub entfällt, ab und zähle sie sodann der Nr. 17 wieder zu.

16. König Bachtzad und die zehn Veziere [Burton, suppl. n. I, 55] (N. 584—672).

17. Amr (Omar) al-Numan und seine Söhne<sup>1)</sup> II, 150 (N. 673—1001).

Diese siebzehn Nummern hätten also den Bestand einer vollständigen Tausendundeinen Nacht des vierzehnten Jahrhunderts gebildet.

Es lassen sich noch drei Punkte geltend machen, die gewissermaßen eine Bestätigung dieses Resultates liefern.

Einmal ist die bisher wohl allgemein geglaubte Annahme, daß die Verbindung des ‚Ritterromans‘ von Amr al-Numan, Nr. 17, mit der Tausendundeinen Nacht ganz modern sei, in jüngster Zeit durch eine Tübinger Handschrift ‚des 15. oder 16. Jahrhunderts‘, deren nähere Bekanntschaft wir Seybold verdanken, wesentlich erschüttert worden. Es ist nun nicht mehr so unglaublich, diesen gar nicht jungen Roman einer alten Rezension des Buches zuzuweisen.

Zweitens reicht auch in den modernen Ausgaben, d. h. Handschriften, die allgemeine Übereinstimmung in der Anordnung der Erzählungen, Übereinstimmung sowohl untereinander wie mit der Handschrift Sabbaghs, wenn man nur die großen Umrisse ins Auge faßt und die nötigen Umstellungen vornimmt, just bis zu dem großen Ritterroman, diesen eingeschlossen. Darnach beginnt die Sündflut der kurzen Geschichtchen, der Anekdoten.

Und drittens: fremde Zusätze pflegen einem Werk gern hinten angehängt zu werden; man wahrt so den alten Bestand und bringt doch das Neue. In der Tausendund-

---

<sup>1)</sup> Hierin als Einlagen Hasan von Basra IX, 313 und der Falsche Kalif V, 129.

einen Nacht der Handschrift Sabbagh stehen am Schluß zwei Geschichten, die sich in ihrer Art sehr deutlich von den vorausgehenden fünfzehn unterscheiden und deren ursprüngliche Selbständigkeit keinem Zweifel unterliegt. Wenn nun gleich die übrigen Geschichten der Sammlung von Haus aus auch selbständig waren, so werden doch die Nummern 1—15 eben durch ihre verwandte Art zusammengehalten und von Nr. 16 und 17 geschieden. Darin, daß diese zwei bei Sabbagh wirklich noch am Schluß stehen, kann man ein Anzeichen der relativen Ursprünglichkeit der Reihe Sabbaghs erblicken.

Wir halten hier mit diesen Betrachtungen vorläufig inne. Wir haben jetzt wenigstens ein ziemlich umfängliches Korpus aus der wirren Masse herausgeschält, nämlich, selbst wenn man die zehn Veziere und Amr wegläßt, rund 580 Nächte; wir wollen nun vor allem die Eigenart dieses Werkes genauer für uns feststellen.

Es ist ein Sammelbuch für Erzählungen, an denen ja der Orient seit alter Zeit nicht müde ward seine Lust zu finden und seine Schöpferkraft in immer neuen Bildungen und Umformungen zu üben. Und wie die Winde über die Erde wehen und den Samen ins weite Land führen, so flogen die sinnreichen Erfindungen der Erzählungsdichter von ihrer ursprünglichen Heimat aus von Land zu Land und trugen fremden Literaturen Keime zu, aus denen oft die merkwürdigsten Gestaltungen, wohlgewachsene und mißratene, emporwucherten. Wir werden später (im III. Abschnitt) Veranlassung haben, uns näher mit diesen Wanderungen der Erzählungsstoffe zu befassen, und dort auch die eigentümliche Form der Tausendund-einen Nacht, die Form der Rahmenerzählung, zu besprechen haben. Hier wollen wir uns zunächst die Träger



dieser literarischen Entwicklung, die Erzähler selbst, vorführen und dann zusehen, wie es in unserm Falle der ägyptische Vertreter dieser Gilde, der Sammler des alten Märchenbuches, gemacht hat.

Der Leser weiß aus seinem Homer, daß zur Zeit dieses alten Poeten die Schöpfer der Heldenabenteuer ihre Dichtungen selbst als ‚Sänger‘ vorzutragen hatten und so ein ‚Handwerk‘ ausübten und einen eignen Stand bildeten, den der Aoiden, die später Rhapsoden genannt wurden. Die Weise, dem Publikum die literarischen Werke mündlich zu übermitteln, blieb ja auch noch weit hinein in die Zeiten des entwickelten Buchhandels lebhaft bevorzugt, und zwar nicht nur bei den Dichtern, sondern auch in andern Zweigen der Literatur. Es ist aber diese Erscheinung keineswegs auf die Welt der Griechen beschränkt gewesen, sondern sie stellt ein Charakteristikum einer bestimmten Kulturstufe dar und findet sich daher bei allen alten Völkern in der oder jener Form wieder. Sie ist auch noch ins romanische und deutsche Mittelalter hinein in neuer Nuance und unter den neuen Namen der Jongleure und Troubadoure, der Spielleute und Minnesänger fortgepflanzt und ebenso im Mittelalter des gesamten Orients voll ausgebildet vorhanden. Selbst in unsrer modernen Kultur können wir noch lebendige Reste jener älteren Stufe unter den verschiedenen Klassen der Bänkelsänger beobachten, im Orient aber hat sich die alte Weise fast ganz unverändert in die Neuzeit herübergerettet. Im arabischen Altertum insbesondere bestanden ganz ähnliche Verhältnisse, wie man sie sich in der Blütezeit des Rhapsodentums vorstellen darf. Die ‚Dichter‘, oft von weitreichendem Einfluß, zogen an den Höfen der Fürsten oder bei den reichen und mächtigen Häupt-

lingen der Stämme umher und verdienten sich durch ihren Sang, durch Lob der Freunde und Tadel der Feinde, die Gunst der hohen Herren, die sich in freigebigen Geschenken dokumentieren mußte. Neben den Dichtern, freilich mehr in den Hintergrund geschoben, stand die Schar der Prosaerzähler, sie waren nicht so geehrt, hatten aber vielleicht ein viel zahlreicheres und von Herzen dankbareres Publikum. Der Kunstausdruck für die Prosaerzählung war bereits in der alten Zeit, wie noch in Tausendundeiner Nacht, das Wort *hadith* (= ‚Novelle‘), für den Erzähler hatte man *rāwī*, gleichfalls noch in Tausendundeiner Nacht so verwendet, dasselbe Wort, das auch für die Träger und Fortbilder der poetischen Kunst und Überlieferung im Gebrauch war; alt ist auch die Benennung *muhaddith* (*a* betont, zu *hadith*), wie der öffentliche Erzähler heute noch in Ägypten genannt wird. Aus der türkischen Kulturwelt ist der Ausdruck *Meddah* für den Bänkelsänger und Kaffeehauserzähler allgemeiner bekannt geworden. Besondere Bezeichnungen für die Erzählungen im Stil der Tausendundeinen Nacht sind ferner in alter Zeit die Wörter *samar* ‚Nachtunterhaltung‘ und *churāfa* ‚Anekdote‘. Das erste knüpft daran an, daß eben die geselligen Vereinigungen, die sich am Abend in gastlichen Häusern zusammenfanden, den Erzählern die beste Gelegenheit boten, ihre Kunst an den Mann zu bringen. Von dem andern hatte man eine auch für uns bemerkenswerte Erklärung zur Hand. *Churāfa* heißt eigentlich ‚abgepflückte Früchte, Obsternte‘, es gab aber auch den alten Ausdruck *hadith Churāfa*, ‚die Geschichte von Churafa‘, für etwas Unmögliches. Da war also Churafa ein Eigenname. Das hänge so zusammen, sagte ein alter arabischer Philologe: Es sei einmal ein Mann

von den Banu Udhra<sup>1)</sup> gewesen, der hätte sich in eine der Dschinnen verliebt und habe eine Zeitlang bei ihnen gewohnt; als er dann aus dem Geisterlande zurückkam, habe er erzählt, was er da alles gesehen, und das habe man natürlich nicht geglaubt. So habe man dann gesagt, das ist eine ‚Geschichte von Churafa‘, wenn einer etwas Unmögliches erzählte. Die Erklärung als solche pflegt in solchen Fällen nichts zu taugen, wir können aber doch immerhin allerlei daraus lernen; hier wird der Umstand von Wichtigkeit sein, daß der Ausdruck *churafa* in alter Zeit in Verbindung mit Geschichten von den Dschinnen vorkommt.

Unter den alten Prosaerzählern war manch einer, der fein zu erfinden oder zu gestalten wußte. Die einheimischen arabischen Literaturhistoriker der ersten Jahrhunderte des Islams, auf deren Arbeiten unsre Kenntnis der alten arabischen Literatur noch zum guten Teile beruht, haben die Schöpfungen dieser Klasse von Literaten nicht gerade vernachlässigt, aber sie mehr nach sachlichen, als nach literarhistorischen Gesichtspunkten verarbeitet. So kommt es, daß auch unsre modernen arabischen Literaturgeschichten noch wenig von diesen fahrenden Leuten zu berichten wissen, obwohl ihre *disiecta membra* überall herumliegen: in den historischen Werken der Araber, in den Sammlungen von Dichterfragmenten, wie dem großen ‚Buch der Gesänge‘ des Ali von Ispahan († 967) oder der ‚Hamasa‘ des Abu Tammam († 846), die durch Rückerts Meisterhand unserm deutschen Schrifttum einverleibt worden ist, ferner in den Sammlungen von ‚Sprichwörtern‘ und in einer Reihe von philologischen

---

<sup>1)</sup> Der Stamm der Banu Udhra war durch seine Verliebtheit bekannt, vgl. S. 257. Es sind Heines „Asra.“

Werken. Es fehlen noch die eindringenden Studien, die die zerrissenen Fäden der Überlieferung wieder zu verknüpfen wüßten. Auf jene alten Erzähler gehen die zum Teil hervorragend schönen Novellen zurück, die von den Fehden und Schlachten der Stämme, den ‚Tagen der Araber‘, wie man sie nennt, Kunde geben; sie haben die Tierfabeln weitererzählt, die aus Griechenland und Indien herüberkamen, sie haben auch sonst nicht verschmäht, aus dem Strom der fremden Erzählliteraturen zu schöpfen, wo und wie immer er ihnen zugänglich ward. Der Prophet Mohammed war den ‚Dichtern‘ nicht recht grün, aber die Künste dieser Prosadichter, deren Geschäft zudem in der Praxis vielfach mit dem der Überlieferer der Gedichte Hand in Hand gehen mußte, hat er sich nicht enthalten können nachzuahmen; was er in seiner sprunghaften Art im Koran vom König Salomon oder von Alexander dem Großen seinen Zuhörern vorgetragen hat, läßt sich nur dann recht begreifen, wenn man annimmt, daß diese Stoffe auch sonst damals bei den gewerbsmäßigen Erzählern beliebt waren. Mohammeds Produkte dieser Art sind freilich so schlecht wie seine Reime; die Tradition weiß auch in der Tat, daß ihm ein Mekkaner namens Nadr mit den persischen Heldensagen von Rustam und den Königen bedenkliche Konkurrenz gemacht hat, wofür ihm am Tage von Badr, als Mohammed die Mekkaner zu Paaren getrieben hatte, der Kopf abgeschlagen wurde. Um einen Begriff von der Weise der alten Prosadichtung zu bekommen, lese man etwa die prächtige Geschichte von ‚Amr mit dem Hunde‘ oder dem ‚Tag von Sira‘ in Wellhausens Übersetzung<sup>1)</sup> — das Stück ist zu lang, als daß ichs ganz hersetzen

---

<sup>1)</sup> J. Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten I, 155.

dürfte —, wie Amr, als er seine Geliebte Umm Dschulaiha besucht hatte, tags darauf von seinen Feinden, unter denen die Geliebte lebte, in einer Höhle umstellt wurde. ‚Dreimal haben wir dich laufen lassen, bei Gott, jetzt töten wir dich.‘ ‚Laßt mich nur so lang am Leben, daß ich fünfzig Reime spreche, und überliefert sie weiter von mir.‘ Das taten sie, dann nahte sich ihm ein Mann von ihnen, den schoß er mit einem starken Pfeil in die Kehle, daß er zusammenstürzte. Er befand sich im Innern der Höhle und vor ihm lag ein Stein; so oft ihm nun einer nahte, schoß er ihn mit einem Pfeil, wenn sie aber auf ihn schossen, duckte er sich, daß die Pfeile auf den Stein schlugen. So gings fort, bis er neununddreißig Mann getötet hatte. Darauf sagten sie zu ihm: ‚Wieviele Pfeile hast du noch?‘ Er sagte: ‚Vier, hart und glatt wie die Eckzähne der Umm Dschulaiha‘ — sie hatte nämlich das schönste Gebiß von der Welt. Als sie das sahen, faßten sie frischen Mut und gruben, bis sie sich an ihm vorbei durchgegraben hatten; dann kamen sie hervor, zündeten ihm von hinten und vorn einen Brand an und töteten ihn. Seine Kleider brachten sie zu Umm Dschulaiha und warfen sie ihr hin. Sie roch daran und sagte: ‚Das ist der Geruch des Amr.‘ Dann sprach sie: ‚Bei Gott, wenn ihr ihn getötet habt, so habt ihr gefunden, daß sein Schießzeug nicht abgenutzt und seine Scham wohlgeputzt<sup>1)</sup>. Manchen von euch hat er wie eine Eidechse gefangen, gekirrt manche Maid mit roten Wangen, und mit manchem Beutekamel ist er heimgegangen.‘

Auch in unsrer Tausendundeinen Nacht finden sich, in den Abschnitten mit den Anekdoten, noch manche

---

<sup>1)</sup> Die Scham der Männer wird bei den Arabern geschoren. Vgl. II, 263 und Burton dazu.

kleine Geschichten, die ihre Ausbildung jenen alten Prosazählern verdanken, so die Züge von der Verliebt-heit der Bann Udhra, VI, 25, auch VIII, 247, oder von dem Dichter Al-Mutalammis, VI, 31, oder von der Freigebigkeit des Hatim von den Tai, V, 83. Der Geist aber, der in dieser von Heldentum und Liebe singenden altarabischen Literatur lebte, hat sich später mit dem Geist des französischen Rittertums, der in den Kreuzzügen auch den Orient mächtig anwehte, zu jener eigenartigen Mischung gepaart, wie wir sie in dem Ritterroman von Amr al-Numan, II, 150, und in den verwandten arabischen Schöpfungen (vgl. S. 259, 304) zutage treten sehen.

Bis dahin, bis zu dieser späten Sprossung der arabischen Ritterromane, hatte sich der literarische Mittelpunkt, der Ort, an dem die Prosadichtung ihre hauptsächlichste Pflege fand, im Gange der großen Entwicklung der Geschichte des Arabertums nicht weniger als dreimal verschoben. Aus der Wüste, von den Sitzen der Stammesfürsten, war die arabische Erzählungskunst an den Hof der Omaiaden zu Damaskus gewandert. Das waren meist Herren, in denen der Geist des alten Heidentums noch recht lebendig nachwirkte, und die auch gern ein literarisches Interesse betätigten. Damals ist im Gefolge politischer Vorgänge die sogenannte ‚südarabische Sage‘, Überlieferungen, die auf jemenischem Boden über die alte Geschichte des Südens entstanden waren, in besonderen Schwung gekommen. In unsrer Tausend-undeinen Nacht führt uns vor allem die Geschichte von der ‚Messingstadt‘, VII, 206, in dieses omaijadische Milieu; Salomon und die Dschinnen waren in der Welt der Südaraber, wo die Sage von der Königin von Saba mit Eifer den zahlreich dort hausenden Juden nacherzählt

und dann eigenartig ausgebildet worden war, seit langer Zeit heimisch geworden und hatten mannigfach die Dichter des Südens beschäftigt. Von Damaskus schob sich sodann der politische Schwerpunkt um das Jahr 760 nach Bagdad, an das Ufer des Tigris; dem Hof des Kalifen folgte der literarische Troß. Das ist die Zeit, die sich in unserm Buch in der Gestalt Harun al-Raschids (786—809) verkörpert hat, dieses an sich nicht gar bedeutenden, aber mächtigen Herrschers, auf den die Erzähler nicht müde wurden ihre Gunst zu häufen; wir werden von diesen Zeiten im folgenden Abschnitt noch einmal hören, wenn wir von der alten Tausendundeinen Nacht des zehnten Jahrhunderts zu berichten haben. Freilich wird die Sitte der Erzähler, ihre Geschichten an die Person dieses Kalifen zu knüpfen, auch in den provinziellen Zentren, die mit dem Verfall des bagdadischen Kalifats immer mehr politische sowohl wie geistige Bedeutung gewannen, noch gern und viel geübt worden sein, und man darf keineswegs meinen, daß die Geschichten von Harun alle aus Bagdad importiert seien. Von den Provinzhauptstädten, wo die Erzählungskunst eine neue Heimat suchte und fand, kommt für uns hier einzig Kairo in Betracht, die alte Hauptstadt des Nillandes, die mit der Herrschaft der mameluckischen Fürsten vom Jahr 1250 an in eine neue Blütenperiode eintrat; von dem Glanz dieser Zeit weiß unsre Tausendundeine Nacht (z. B. I, 372) ebenso zu schwärmen, wie so viele andre Bücher des ägyptischen Mittelalters, und einer der tatkräftigsten Herrscher der Mamelucken, Baibars I. (1260—77, vgl. VIII, 376) erfüllt auch die Sphäre der ägyptischen Erzähler mit dem Widerhall seines Namens.

Das sind aber die Kreise, in denen das Buch Tausend-



und eine Nacht die Gestalt gewonnen hat, von der wir hier sprechen. Man kann sich von der Art, wie diese alten Märchenerzähler ihr Geschäft ausübten, noch heute eine lebendige Anschauung verschaffen, wenn man in Kairo, etwa in einer der Nächte des Fastenmonats Ramadan, wo beim Untergang der Sonne der Kanonenschuß von der Zitadelle den Frommen alle irdischen Freuden weit öffnet, eines der Kaffeehäuser der arabischen Stadttheile betritt. Freilich scheinen die Europäer heute solche Gelegenheiten, den arabischen Muhaddith (vgl. S. 253) zu hören, wenig zu schätzen, und sie werden ja auch, wenn sie kein tieferes Interesse für den Orient bewegt, nicht gar viel von seinen Künsten haben. Ich habe ein paar-mal zuhören können: der mäßig große, auf das dürftigste ausgestattete Raum des schmutzigen Kaffeehauses, zwanzig bis dreißig recht moderne Stühle, besetzt mit jung und alt in ihren malerischen Trachten, davor auf erhöhtem Podium der Vorleser sitzend und aus einem abgegriffenen, gedruckten Heft rezitierend. Der Kaffeewirt reicht auch uns das Schälchen Mokka und erwartet, daß wir ein paar Pfennige mehr spenden als die Einheimischen. Der Erzähler las das eine Mal ein Stück aus dem vielbeliebten Ritterroman von dem alten Wüstenhelden und Dichter Antar. Der Mann war mit Feuer bei seiner Sache und hatte eine Stimme wie eine Trompete; besonders die Verse las er mit großer Verve, wenn auch nach meinen Begriffen falsch — ich meine ohne Beachtung der alten Rhythmik des Versmaßes —, aber die Reime trieb er ganz gewaltig heraus. Die Zuhörer zeigten besonderes Vergnügen, als eine schlaue Beuteverteilung den profitlichen Gelüsten schmeichelte, die in dem Araber von jeher so lebendig sind.

Diese Kaffeebutiken sind der Schauplatz, diese bieder-  
ren Kairiner sind das Publikum, für das die moderne  
Sammlung Tausendundeine Nacht, wie sie unsre Ausgaben  
bieten, zurechtgemacht worden ist. Sie ist nichts andres,  
als ein Handbuch für den öffentlichen Erzähler in Kairo,  
und so ist sie bis in die neueren Zeiten gehandhabt wor-  
den. ‚Die Tausendundeine Nacht wird nur für den Ge-  
brauch der Kaffeehäuser kopiert und daher bald abge-  
nutzt,‘ sagt Wetzstein, der um die Mitte des vorigen  
Jahrhunderts arabische Handschriften sammelte. Freilich,  
gegenwärtig ist sie aus den Händen der Vorleser ver-  
schwunden, während sich der Ritterroman von Antar und  
ähnliche Produkte in der Gunst der Menge behauptet  
haben. Es hat sich eine Art von Aberglauben verbreitet,  
als ob das Märchenbuch Unheil bringe. Aber wenn auch  
die Stoffe wie die Mode wechseln, die alte Weise des  
mündlichen Vortrags blieb doch durch die Jahrhunderte  
im Grunde die gleiche. Es war natürlich ein Unterschied,  
ob der Erzähler den nomadischen Stämmen der Wüste  
Unterhaltung schuf, oder bei den Abendunterhaltungen  
des grimmen Haddschadsch, VIII, 220, in Kufa vor den  
literarischen Feinschmeckern der Omajjadenzeit vortrug,  
oder ob er am Gestade des Tigris in dem Bagdad der  
Kalifen oder am Ufer des Nils in der märchenlustigen  
Mameluckenzeit rezitierte; auch das geistige Niveau, auf  
dem die Zuhörerschaft steht, wird wie überall seine Rück-  
wirkung auf den Vortragenden geltend gemacht haben,  
und es hat ferner gewiß Umwälzungen hervorgerufen,  
als man den freien Vortrag seltener pflegte und zur Be-  
nutzung einer Handschrift oder zum gedruckten Heft  
überging. Trotzdem gehen wir kaum fehl, wenn wir uns  
die Erzählungsabende der Mameluckenzeit im wesent-

lichen nach dem Muster der heutigen Kaffeehausunterhaltungen vorstellen. Freilich stand gewiß das Publikum, für das die Tausendundeine Nacht des vierzehnten Jahrhunderts als Handbuch des öffentlichen Vorlesers zurechtgemacht wurde, auf wesentlich höherer Bildungsstufe als das, das ich in Kairo um mich gesehen habe. Unsre Märchen sind oft, wenn sich auch die Sprache schon in der ältesten uns gegenwärtig zugänglichen Gestalt dem vulgären Ausdruck nähert, von großer Feinheit in der Ausführung und setzen beim Hörer volle literarische Kultur voraus; wie fein ist gleich in der zweiten Erzählung die Ausgestaltung der Situation, I, 50, wo der arme, alte Fischer, der seinen Lebensunterhalt erfischen will, beim blassen Schein des Mondes — so hat es die Handschrift Galland — sein Netz auswirft und sich müht und plagt, bis er den toten Esel und die andern schönen Dinge aus der Tiefe gezogen hat. Zunächst faßt er das Mißgeschick mit einem gewissen Humor auf und meint: ‚das ist aber eine merkwürdige Gottesgabe‘, dann tröstet er sich als echter Muslim mit seinem unerschütterlichen Gottvertrauen und mit hübschen Versen aus der höheren Literatur. Aber das Netz macht ihm immer mehr Arbeit, und nun geht die Sonne auf, und er hat es schon dreimal ausgeworfen und darfs nur noch einmal tun, denn das gehört zu seinen unumstößlichen Grundsätzen, es nur viermal auszuwerfen; da beschert ihm Gott diesmal wirklich etwas, was er wenigstens verwerten kann, aber als er den versiegelten Topf öffnet, steigt eine Rauchsäule daraus empor, die zu einem gräßlichen Ifrit wird: fürwahr, dieser Dichter kennt das Gesetz der Steigerung und weiß auch mit Pindar, daß man den Anfang ‚weithinstrahlend‘ machen muß. Im Orient spielt sich das fei-

nere geistige Leben im Innern des Hauses ab, die vornehmen Leute gehn nicht ins Café, sondern lassen den Erzähler zu sich kommen; für solche ‚bessere‘ Kreise, für den Vortrag vor den großen und reichen Herren der Mameluckenzeit, scheint die Tausendundeine Nacht des vierzehnten Jahrhunderts ihrer ganzen literarischen Art nach bestimmt gewesen zu sein. Wir wissen und wir sehen es heute noch an dem künstlerischen Erbe, das uns jene Zeit hinterlassen hat, welch ein ausgesuchter Luxus damals, inmitten wüster politischer Zustände, in dem intimen Leben der vornehmen Gesellschaft gehegt wurde; bei den Festen der reichen Leute geziemte sich, daß auch der Geschichtenerzähler erschien, wie er ja auch nach der Erzählung von Baibars, VIII, 377, zum Haushalt des Königs gehörte. Die Freude an den Geschichten herrschte freilich in allen Klassen und selbst der Ifrit schüttelt sich vor Vergnügen (I, 48 letzte Zeile), als er eine zu hören bekommt.

Ein solcher Geschichtenerzähler ist nun gewiß, wie wir schon früher angenommen haben (S. 252 oben), auch der gewesen, der die Tausendundeine Nacht der Mameluckenzeit für seinen und andrer Vorleser Gebrauch zusammengestellt hat. Auch er war ein Mann von literarischer Bildung. Zwar hat er wohl keine einzige der Geschichten seiner Sammlung selbst erfunden, und wir dürfen ihm auch kaum einen größeren Anteil an der formellen Ausarbeitung der Stoffe zuschreiben, aber ein Hauch seines Geistes läßt sich vielleicht in der Auswahl und Anordnung der Geschichten verspüren. Es ist freilich zunächst nur eine Annahme, daß es einen solchen Sammler der Mameluckenzeit wirklich gegeben habe, und daß das Märchenbuch nicht schon einigermaßen fertig von Bagdad

nach Ägypten gekommen sei, so daß es dort nur neu redigiert worden wäre, wie manche geglaubt haben. Aber es ist für die Beurteilung des Problems der bagdadischen Tausendundeinen Nacht, das uns im folgenden Abschnitt beschäftigen wird, vielleicht gerade förderlich, daß wir hier einmal jene unsre Annahme gelten lassen.

Der ägyptische Sammler nannte sein Buch gern, wenn die Überschriften der Nächte in der Handschrift Galland auf ihn zurückgehen, ‚die Wunder und Seltsamkeiten der Tausendundeinen Nacht‘. In der Tat wird mit dem Ausdruck ‚Wunder und Seltsamkeiten‘, der in der arabischen Literatur, namentlich auch für Titel, beliebt ist, ein Grundzug der Geschichten gut hervorgehoben: sie sollen wunderbar und seltsam sein. Gleich in der ersten Erzählung vom Kaufmann ist das stark betont: ‚wenn du mir deine Geschichte erzählst,‘ sagt der Geist, ‚und ich finde sie wunderbar, so will ich dir ein Drittel seines Blutes geben‘ (I, 36. 42. 47). ‚Und doch ist diese Geschichte nicht wunderbarer als die mit dem Fischer‘ heißt es dann (I, 50), und auf diese recht harmlose Weise wird gewöhnlich der Übergang von einer der großen Erzählungen zur andern gefunden (I, 106. 327. II, 48). Ganz wie die Scheiche das Blut des Kaufmanns, so muß auch der Vezier Haruns, der Barmakide Dschafar, das Blut seines Sklaven dadurch gewinnen, daß er eine Geschichte erzählt, die wunderbarer ist als die von den drei Äpfeln, I, 252. Und ebenso in der gewiß äußerst seltsamen Geschichte des Buckligen, I, 357. Unser Sammler wählt aber keine kurzen Stücke, keine Anekdoten, sondern nur wohlausgewachsene, die einen gewissen Umfang haben; ja zunächst bringt er nur solche, Nr. 1—5, die selbst wieder Rahmengeschichten sind und also eine

kunstvolle Aneinanderreihung von Erzählungsstoffen beabsichtigen. Am kürzesten und einfachsten ist noch der Rahmen der Nr. 1, vom Kaufmann; der von Nr. 2 wird, wie wir gesehen haben (S. 261), mit viel größerem Aufwand von Kunst in Szene gesetzt. Man bemerkt aber sofort, weshalb die beiden Geschichten nebeneinander stehen: wegen der Ähnlichkeit des Stoffes. In beiden ist das Hauptmotiv dies, daß ein Ifrit einen unglücklichen Sterblichen mit dem Tode bedroht. Können wir auch sonst ein solches Prinzip der Anordnung nach sachlichen Gesichtspunkten beobachten? Ich denke ja. Mit Nr. 3 tritt Harun al-Raschid auf den Plan (I, 123), und ebenso handelt Nr. 4 von ihm und seinen gewöhnlichen Begleitern Dschafar und Masrur. Die Nummer 5 aber spielt nach der Zeit des Kalifen Al-Mustansir billah, II, 1, des vorletzten Abbasiden von Bagdad (1226—42, vgl. I, 391: Jahr 653 Hidschra = 1255). Die chronologische Ordnung scheint mir absichtlich gewahrt zu sein; zugleich aber stellt diese Geschichte 5 den Höhepunkt der künstlerischen Verschlingung der Erzählungen und auch sonst einen Höhepunkt gegenüber allen vorausgegangenen dar: die Fülle der lustigen Erfindungen und die für jene Zeit ganz hervorragende Charakterschilderung des Barbiers, des großen ‚Schweigers‘ (I, 393), weisen ihr unbedingt den ersten Rang in der Reihe an und dieser Klimax der fünf Stücke scheint mir gewollt. Da nun dieses Motiv einen Gipfel erstiegen hat, muß ein andres herhalten: es ist das alte, ewige Motiv der Dichtkunst, die Liebe, die auch in der arabischen erzählenden Dichtung und namentlich in den ‚Märchen‘ vom Stile unsres Buches von jeher einen breiten Raum einnimmt (vgl. die Udhra S. 254<sup>1)</sup>), so daß es fast wunder nimmt, daß sie bis

hierher nur gelegentlich in der Nebenrolle zu ihrem Recht gekommen ist; nun aber beherrscht sie, nur von Nr. 10, einer Harungeschichte, unterbrochen, die ganze Reihe Nr. 6—13, zuerst längere, dann kürzere Geschichten, aber keine eigentlichen Rahmenerzählungen mehr. Auch hier ersteigt das Motiv der Liebe in der letzten, wieder längeren, in Ghanim dem Sklaven der Liebe, seinen Gipfel. Auch bemerke man noch, daß Nr. 8 und 9, die von der Welt der Geister berichten, nebeneinander stehen.

Nach den Liebesgeschichten bringt der Sammler zwei, Zain al-Asnam und Aladdin, die stofflich verwandt sind, indem sie zu unterirdischen Schätzen und in das Reich der Geister führen. Dann aber ist ihm der Stoff oder die Geduld ausgegangen. Er hat fast sechshundert Nächte gefüllt, wobei wir bemerken, daß seine Nächte ganz erheblich kürzer sind, wie die der Ausgaben<sup>1)</sup>: nun eilt er, mit zwei langen Rahmengeschichten, der von den zehn Veziern und dem Ritterroman, die tausend Nächte glücklich auszustopfen. Ich glaube, wir brauchen nicht anzunehmen, daß er eine unvollendete Sammlung hinterlassen hat, die ein anderer dann à tout prix fertig machte. Wie viele Bücher sind nur dadurch fertig geworden, daß man sich am Schluß geeilt und recht viel Wasser in den Wein der ursprünglichen Absichten gegossen hat!

Dürfen wir uns vorstellen, daß der ägyptische Sammler die eben skizzierte Anordnung eingeführt hat, so darf man ihm ohne Frage auch eine Art von literarischem Verständnis nicht absprechen. Und das wäre ja nichts Wunderbares, es zeigt ja auch die Auswahl der meist

---

<sup>1)</sup> Bis zum Schluß von Nr. 5 sind es bei ihm 170 Nächte, bei uns (II, 48) 34.



vortrefflichen Stücke, daß er wohl gewußt hat, was hübsch ist.

Bei dieser Auseinandersetzung über die Anordnung habe ich zu meinem Bedauern bei manchen Einzelheiten einfach annehmen müssen, daß der Wortlaut des Manuskripts Galland im wesentlichen mit unsern arabischen Ausgaben stimmt. Das ist zwar im allgemeinen der Fall und neuerdings durch eine längere Probe erhärtet worden, die Duncan B. Macdonald 1906 in der Festschrift für Theodor Nöldeke I, 357 gegeben hat. Dadurch, daß er da den Text vom Fischer und Geist genau nach der Handschrift hat abdrucken lassen, hat er nicht nur einen von dem Jubilar, Nöldeke, im Jahre 1887 geäußerten Wunsch erfüllt, sondern auch der Forschung über Tausendundeine Nacht einen dankenswerten Dienst erwiesen. Aber eine solche Probe ist nicht, was wir brauchen: wir haben den Abdruck des ganzen Manuskriptes nötig. Ich komme hier darauf zurück, was ich früher (S. 231 und 233, vgl. S. 248 Z. 9) von dem seltsamen Stand dieser Forschung angedeutet habe. Wir quälen uns ab, die literarischen Fragen, die uns ein wichtiges Buch stellt, befriedigend zu lösen und tun das mit Texten des neunzehnten oder achtzehnten Jahrhunderts, während die Fassung des vierzehnten in der Bibliothek schlummert. Wenn der Leser einen Philologenkopf hat, werden ihm hier die Haare zu Berg stehen. Nur die Beherrschung der Einzelheiten kann die Füße der Forschung auf festen Boden stellen. Ich will, um zu zeigen, wie sehr es im einzelnen Falle darauf ankommt, daß wir genau wissen, was im Manuskript Galland steht, nicht etwa die ganze Geschichte vom Fischer und Geist mit dem Text von Kalkutta vergleichen, den unsre Übersetzung wiedergibt:

ein interessantes Detail habe ich vorweggenommen (S. 261), die übrigen Abweichungen der älteren Fassung haben für uns hier keine besondere Tragweite. Aber sogleich auf der zweiten Seite des Macdonaldischen Textes findet sich eine Stelle, die sofort ein andres Gesicht bekommt, wenn man weiß, daß sie bereits in der alten Handschrift steht. ‚Du weißt, o Gott,‘ sagt der arme Fischer, als es Morgen wird, ‚daß ich täglich nur viermal das Netz auswerfe (I, 52); nun hab ich es schon dreimal ausgeworfen, und es bleibt mir nur noch dies eine Mal übrig. O Gott, unterwirf mir das Meer, wie du es dem Moses unterworfen hast!‘ Der letzte Satz fehlt in der zweiten Kalkuttaer und in den ägyptischen Ausgaben; man hat vielleicht irgend einen Anstoß an ihm genommen. Es ist ein Zitat: dem Fischer, der so schöne Verse weiß, blieb auch der ‚Spruch über das Meer‘ nicht verborgen, den ein bekannter Mystiker und Ordensstifter Abu al-Hasan al-Schadhili († 1258) verfaßt hatte. Der berühmte arabische Reisende Ibn Batuta berichtet, wie er im Jahr 1326 nach Alexandrien kam und dort den Scheich Jakut traf, den Schüler eines Schülers von jenem Mystiker, der in Alexandrien gelebt hatte; bei dieser Gelegenheit gibt er den Wortlaut des Spruches, den Al-Schadhili ‚jeden Tag zu sagen pflegte, wenn er, auf der Pilgerfahrt nach Mekka, über das rote Meer fuhr.‘ ‚Und seine Schüler‘, fügt Ibn Batuta bei, ‚rezitieren den Spruch gleichfalls jeden Tag.‘ Darin kommen nun die Worte vor: ‚O Gott, hilf uns und unterwirf uns dieses Meer, wie du unterworfen hast das Meer dem Moses, und unterworfen hast das Feuer dem Abraham, und die Berge und das Eisen dem David und den Wind und die Teufel und die Dschinnen dem Salomon.‘ Es scheint mir sicher, daß diese Stelle

vom Erzähler des Märchens vom Fischer zitiert wird, und es ist gewiß als eine Art Witz gedacht, wenn er den Fischer in seiner Situation diesen feierlichen Spruch einer mystischen Ordensgemeinschaft anwenden läßt; er muß also bei seinem Publikum Kenntnis dieser Stelle voraussetzen, der Spruch muß auch in Kairo populär geworden sein. Wenn wir nun die schlichte Angabe des Ibn Batuta über die Entstehung und Verbreitung des Spruches zusammenhalten mit den mit Wundern gespickten Berichten, die spätere Autoren darüber wissen, so scheint sich zu ergeben, daß man die breitere Bekanntheit mit jenem Erzeugnis der Mystik kaum früher als in die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts verlegen kann. Und so wären wir so weit, daß wir die Stelle der Tausendundeinen Nacht, wenn wir sie nicht nur in der ersten Kalkuttaer Ausgabe und bei Habicht, sondern nun auch bereits im Manuskript Galland finden, als die witzige Verwendung eines damals in Kairo aktuellen geflügelten Wortes begreifen könnten. Ich will die Bedeutung dieser Einzelheit nicht überspannen, aber als Beispiel für die Wichtigkeit des ältesten erreichbaren Wortlauts mag sie ziehen. Und in diesem Zusammenhang soll auch an die Verordnung des Sultans Mohammed Ibn Kalaun vom Jahr 1301 erinnert werden, daß nur die Muslime weiße Turbantücher tragen dürfen, die Christen aber blaue, die Juden gelbe und die Samaritaner rote gebrauchen müssen: Lane hat sie zur Erläuterung der vierfarbigen Fische unsres Märchens (I, 99) herangezogen, andre haben ihm das Recht dazu im Hinblick auf ähnliche Kleidervorschriften früherer Zeit bestritten. Ich muß sagen, daß die Stelle ja möglicherweise früher geschrieben sein kann und trotzdem vielleicht im Sinne des ägyptischen Erzählers

als aktuelle Anspielung auf das Edikt Mohammeds gedeutet werden muß. Um in solchen Dingen das Mögliche vom Wirklichen zu unterscheiden, müssen wir noch viel mehr von der mittelalterlichen ägyptischen Literaturgeschichte und Geschichte verstehen lernen, als wir bis jetzt wissen. Ist ja doch z. B. eines der wichtigsten Mittel, die Zeit der einzelnen Stücke näher zu bestimmen, nämlich die literaturgeschichtliche Verfolgung der eingestreuten Verse, kaum noch ernstlich zur Anwendung gekommen.

## II. DIE TAUSENDUNDEINE NACHT DES ZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

*Die arabischen Zeugnisse: Masudi S. 269, der Fihrist 270. — Was lehren sie? 273 (Die bagdadische Erzählliteratur 274. Harun 275). — Enthält die ägyptische Tausendundeine Nacht größere Stücke der bagdadischen? 276. — Der ‚Rahmen‘ (277) noch viel älter? 283 (De Goeje).*

**W**IR haben versucht, uns die ägyptische Tausendundeine Nacht, wie sie im vierzehnten Jahrhundert bestanden haben mag, ihrem Umfang und ihrer Art nach vorzuführen. Aber wir haben noch Kunde von einer erheblich älteren Gestalt des Buches.

Der arabische, zu Bagdad geborene Schriftsteller Masudi, dessen Werke einen Höhepunkt in der Literaturgeschichte seiner Zeit darstellen, schrieb um die Mitte des zehnten Jahrhunderts ein Buch ‚Goldene Wiesen‘; es ist ein Auszug aus jetzt verlorenen größeren Werken, die er verfaßt hatte, und enthält eine Fülle von schätzenswertem Material, das an einem Abriß der Weltgeschichte aufgereiht wird. Bei der Beschreibung der berühmtesten Bauwerke der Welt kommt er im 68. Kapitel auf die Moschee von Damaskus und die damit in Verbindung

gebrachte Stadt ‚Iram mit den Säulen‘ des Korans zu sprechen. Was man von dieser Stadt Iram zu erzählen wisse, sei nach dem Urteil der meisten Gelehrten eine Erfindung der Geschichtenerzähler der Könige. Es sei damit bestellt wie mit den Büchern, die aus dem Persischen, Indischen und Griechischen übersetzt seien, ‚wie z. B. das Buch *Hazār afsāna*, das heißt auf arabisch ‚Tausend Erzählungen (*churāfa*, S. 253)‘, denn ‚Erzählung‘ heißt auf persisch *afsāna*, — die Leute nennen das Buch ‚Tausend Nächte‘, und es ist die Geschichte von dem König, dem Vezier, seiner Tochter und ihrer Amme, nämlich Schirazad und Dinazad —; ferner wie das Buch Kaliad und Schimas und was darin von den indischen Königen und Vezieren berichtet wird; oder wie das Buch Sindbad und ähnliche Bücher‘. Also das Buch vom König Dschaliad, X, 401, und das vom weisen Sindbad, VII, 259. 263 — denn diese Geschichte, nicht Sindbad der Seefahrer ist gemeint — hatten damals noch selbständige Existenz und waren noch nicht mit Tausendundeiner Nacht vereinigt worden, neben ihnen aber gab es ein Buch ‚Tausend Erzählungen‘ mit persischem Titel, das man ‚Tausend Nächte‘ nannte und das die Geschichte enthielt, die der Rahmen der Tausendundeinen Nacht ist.

Was uns hier ein vielbelesener Schriftsteller in einer beiläufigen Bemerkung mitteilt, erfahren wir gegen den Schluß des zehnten Jahrhunderts ausführlicher in einem Buch, das diese Dinge sozusagen im Rahmen einer fachwissenschaftlichen Publikation zu erwähnen hatte, im Fihrist. Der Fihrist, das heißt ‚Index‘, des Muhammad Ibn Ishaq ist ein Werk, um das jede andre Literaturgeschichte die arabische beneiden darf, die ‚bibliotheks-

270

wissenschaftliche' und literarhistorische Aufnahme des gesamten Bestands der arabischen Literatur bis auf die Zeit des Verfassers. In der ersten Unterabteilung seines achten Abschnittes, nach Abschluß der ,höheren' Literatur, wie wir sagen könnten, — hinter der Medizin und vor der Zauberei, — registriert der gelehrte Mann die Bücher der ,Nachterzähler' und ,Churafaerzähler': fünf Seiten mit kostbaren und noch ungenügend bearbeiteten Materialien zur Geschichte der Prosaerzählung, ein Inventar von zum großen Teil verlorenen oder verborgenen Schätzen. Da erscheinen die erbaulichen und unterhaltenden Werke, die das ältere arabische Schrifttum den Persern und Indern verdankte, es erscheint die lange Reihe der ,Liebenden', es erscheinen die Geschichten von den Dschinnen und die ,Wunder des Meeres'; aber an erster Stelle im ganzen Abschnitt sieht sich der Fihrist veranlaßt, das Buch ,*Haxār afsān*' zu nennen, die ,Tausend Churafa'. Die alten Perser, meint er, hätten zuerst *churāfa* verfaßt und aufgeschrieben, die Könige aus dem Geschlechte der Arsakiden und Sasaniden hätten diese Richtung eifrigst weitergepflegt und die Araber hätten die Sachen übersetzt und nachgeahmt; das erste Buch dieser Gattung seien die *Haxār afsān* gewesen. Und nun gibt er als ,Veranlassung', weshalb dies Buch abgefaßt wurde, die Rahmengeschichte unsrer Tausendundeinen Nacht kurz wieder: Ein König der Perser ließ die Frauen, die er heiratete, nach der ersten Nacht der Ehe töten. Da heiratete er eine kluge Königstochter namens Schahrazad, und als sie nachts beisammen waren, fing sie an, ihm *churāfa* zu erzählen, und sie wußte die Geschichte am Ende der Nacht so einzurichten, daß sie der König am Leben ließ, um den Schluß der Geschichte in der zwei-

ten Nacht zu erfahren. So ging das tausend Nächte fort, bis die kluge Frau Mutter eines Knaben geworden war und der König sie so liebgewonnen und ihre Klugheit so schätzen gelernt hatte, daß er sie gerne begnadigte. Der König hatte aber eine Schaffnerin, namens Dinarzad<sup>1)</sup>, die war der Schahrazad in ihrer Sache behilflich. — ‚Man sagt auch,‘ fährt darauf der Verfasser des Fihrist fort, ‚daß dies Buch für Humai<sup>2)</sup>, die Tochter des Bahman, verfaßt wurde, und es knüpft sich daran eine andre Geschichte.‘ Von dieser zweiten Version erfahren wir leider nichts, sondern der Fihrist bringt als seine eigne Ansicht die vor, daß sich zuerst Alexander der Große ‚Nachtgeschichten (*samar* S. 253)‘ habe erzählen lassen, nicht zur literarischen Ergötzung, sondern um sich und seine Leute im Krieg wach zu halten, und so hätten die Könige nach ihm das Buch *Hazār afsān* benutzt. ‚Es umfaßt,‘ fügt er bei, ‚tausend Nächte und weniger als zweihundert *samar*, da ein *samar* oft mehrere Nächte hindurch geht. Ich habe das Buch mehrere Male komplett gesehen, es ist in Wahrheit ein mageres, fades Buch.‘

Diese beiden unter sich im ganzen übereinstimmenden Zeugnisse des Masudi und des Muhammad Ibn Ishaq aus der Mitte und dem Ende des zehnten Jahrhunderts enthalten so ziemlich alles, was wir von der Tausend-undeinen Nacht des zehnten Jahrhunderts wissen. Ich sage ‚zehntes Jahrhundert‘, obwohl sich aus dem Zeugnis des Fihrist ergibt, daß sie gewiß mindestens in das neunte Jahrhundert zurückreicht. Es wird gut sein, zunächst nicht über den durch feste Säulen gestützten Bo-

---

<sup>1)</sup> Sollte ‚Dinazad‘ heißen.

<sup>2)</sup> Eine persische Königin, vgl. S. 283.



den hinauszugehen; aus demselben Grunde habe ich von dem ägyptischen Buch des vierzehnten und nicht des dreizehnten Jahrhunderts gesprochen. Es gab also in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts, also über hundert Jahre nach Harun al-Raschid, in der bagdadischen Kulturwelt das aus dem Persischen übersetzte Buch ‚Tausend Geschichten‘; es war eine Rahmenerzählung, und der Rahmen war mit dem der ägyptischen Tausendundeinen Nacht identisch. Man nannte es auch die ‚Tausend Nächte‘ wegen seiner Einteilung in Nächte, die ähnlich wie im ägyptischen Buch gemacht war, und es enthielt nicht ganz zweihundert Erzählungen. In dieser Weise dürfen wir die Angaben der beiden Zeugen kombinieren. Das Werk war berühmt, denn es hatte sich, wie die Notiz des Fihrist über Humai zeigt, bereits eine Art Mythe darüber gebildet; und es war offenbar in den Kreisen, die Geschmack für solche Unterhaltung hatten, beliebt, denn wenn auch die alten muslimischen Gelehrten, wie der Verfasser des Fihrist, diese Geschichten in ähnlicher Weise mißachteten, wie es die modernen tun, so hat das alte Buch doch in seiner Eigenart Schule gemacht: unmittelbar hinter seinen Angaben über die *Hazār Afsān* erzählt der Fihrist von einem Vertreter der höheren Literatur, Al-Dschahischjari († 942), der die ‚Tausend Nächte‘ gewissermaßen zu verbessern unternahm. Er wollte tausend Nächte so mit tausend *samar* füllen, daß jede Nacht eine vollständige Erzählung enthielt und jede Erzählung selbständig für sich stand; er wählte zu diesem Zweck aus den *samar* der Araber, Perser, Griechen und anderswoher das Beste aus, sammelte auch aus dem Munde der ‚Nachterzähler‘ das Schönste, was sie wußten, brachte es aber nur bis zu

vierhundertundachtzig Nächten, dann starb er darüber weg.

Die einzelnen Geschichten des Dschahischjari waren nicht kurz, „fünfzig Blätter oder mehr oder weniger“ eine jede, sagt der Fihrist. Wir ersehen daran den Reichtum der bagdadischen Zeit in dieser Art Literatur, wenn er es unternahm, tausend solcher Stücke zusammenzubringen. Wir dürfen uns überhaupt nicht vorstellen, weder damals noch in der ägyptischen Zeit, daß die Sammlung der Märchen der Schahrazad das einzige oder auch nur das umfassendste Märchenbuch gewesen sei, sie galt nur für das älteste. Die bestimmte Behauptung des Fihrist über den Umfang der ‚Tausend Nächte‘ ist völlig glaubwürdig und erhält eine gewisse Stütze durch die Gestalt des ägyptischen Buches, wie wir es im ersten Abschnitt glaubten feststellen zu dürfen; denn auch da liegt nur eine recht beschränkte Auswahl vor. Freilich war der Rahmen weitherzig genug angelegt und reizte zu Erweiterungen, wie er es ja noch fortwährend tut (vgl. IV, 242<sup>1</sup>) usw.), aber der alte Sammler hatte sich bei der Ausführung in bescheidenen Grenzen gehalten. Von jenem Reichtum der Abbasidenzeit aber, von dem uns die hier besprochene Abteilung des Fihrist einen lebhaften Begriff gibt, ist der charakteristische Zug der, daß er zum großen Teil aus Indien, Persien und Griechenland geborgt war. Wie es die arabische Wissenschaft in der bagdadischen Epoche zu ihren Ruhmesiteln rechnen darf, daß sie gelehrig von den großen, das Kalifenreich begrenzenden oder in seinen Bestand einbezogenen Kulturen gelernt hat, so öffnete sich die Welt der Erzähler, die schon früher den fremden Stoffen zugänglich gewesen war, gerade damals besonders be-

274

gierig den fernher zuströmenden Gebilden. Der Geschichtschreiber Hamza von Ispahan schreibt im Jahr 961 in seinen Annalen, daß die Zahl solcher Bücher wie Dschaliad und Schimas oder Sindbad und die Veziere (vgl. S. 270), die zu den Zeiten der ‚Arsakiden‘ verfaßt worden und jetzt noch in den Händen der Leute seien, etwa siebzig betrage. Diese Angabe gilt nur für einen bestimmten, literarisch fixierten Teil der Gesamtmasse und rechnet nicht mit den Stoffen, die nur in den Heften der ‚Nachterzähler‘ umliefen. ‚Die *samar* und *churāfa*,‘ sagt der Fihrist, ‚waren gesucht und begehrt in den Tagen der Abbasidenkalifen, besonders unter Muktadir (908—932).‘ Das sind hundert Jahre nach Harun: damals, mag man annehmen, wurde dieser Herrscher, der die kalifische Macht noch im vollen Umfang geübt hatte und nach dessen Tod erst der Bürgerkrieg das Reich spaltete und dann der Verfall des Kalifats allmählich immer deutlicher sich anzeigte, zu dem Repräsentanten der alten Kalifenherrlichkeit erhoben, als den ihn die Tausendundeine Nacht hinstellt. Bagdad hatte unter ihm als Residenzstadt geblüht, später war die Residenz aus dem unruhigen Ort wegverlegt worden; auch der Glanz Bagdads verknüpfte sich mit dem Namen Haruns. Wir müssen uns diesen Prozeß der Kreierung einer Sagenfigur als einen ganz langsam sich vollziehenden vorstellen: von einzelnen Punkten, von gewissen Erzählungen aus, worin Harun eine Rolle spielte, wurde er in dieser oder in ähnlicher Rolle in andre dichterische Gebilde übernommen und griff so immer mehr um sich. So könnten, ich meine das nur als Beispiel, etwa die Geschichten, die sich an den vielbesungenen Sturz der Barmakiden anlehnten (V, 168), die erste Veranlassung zu dem Auf-

wachsen der Figur gegeben haben. Eine naheliegende Parallele bietet Haruns großer Zeitgenosse, der Franke Karl. Auch bei ihm hat es gewiß an die hundert Jahre gedauert, bis der historische Karl der Große zu dem Charlemagne der französischen Epopöe umgebildet war. Auf alle Fälle hat aber jener Prozeß Haruns schon in der bagdadischen Zeit einen Abschluß gefunden, so daß die ägyptischen Erzähler seine Gestalt im wesentlichen fertig übernahmen. Und wie so Harun in der ägyptischen Tausendundeinen Nacht auf die vorausgegangene Blütezeit der bagdadischen Erzählungskunst zurückweist, so lassen sich auch noch die Spuren jener indischen, persischen und griechischen Entlehnungen, von denen wir vorhin sprachen, in dem ägyptischen Buch auf das deutlichste konstatieren.

Aber so groß wir auch das Erbe bemessen mögen, das die ägyptischen Erzähler von den bagdadischen Zunftgenossen überkamen, so ist doch die Frage, die wir zunächst stellen müssen, nicht die allgemeine: was ist bagdadisch in der ägyptischen Tausendundeinen Nacht?, sondern die besondere: was hat das ägyptische Buch ‚Tausendundeine Nacht‘ des vierzehnten Jahrhunderts mit jenem bagdadischen Buch ‚Tausend Geschichten‘ des zehnten Jahrhunderts gemeinsam? Wir sahen (S. 273), daß außer dem ähnlichen Titel und außer der Einteilung in Nächte das ägyptische Werk im wesentlichen ganz dieselbe Rahmenerzählung hatte wie das bagdadische. Auch muß man zugeben, daß unter diesen Umständen die allgemeine Präsumtion entschieden dahin geht, daß sich auch außerhalb des Rahmens noch Teile des alten Buches erhalten haben. Aber schon die Angabe des Fihrist, daß dieses Buch an zweihundert Erzählungen umfaßt habe,

deutet darauf hin, daß diese Erzählungen verhältnismäßig kurz waren und sich kaum mit den siebzehn großen Geschichten (S. 244. 249. 250) der ägyptischen Sammlung vergleichen ließen. Ist nun auch die Angabe des Fihrist jedenfalls so zu interpretieren, daß bei der Zahl zweihundert auch die kurzen Geschichten mitgezählt sind, die sich in den einzelnen Erzählungen eingeschachtelt vorfinden, wie z. B. die Geschichten der Scheiche in Nr. 1, so kommen wir doch auf diese Weise lange nicht auf die Zahl des Fihrist. Also schon dieser Punkt stimmt nicht ganz zu jener Präsumtion. Aber die Untersuchung unserer Frage muß offenbar auch hier den Gang gehen, den sie bei so vielen aus heterogenen Bestandteilen zusammengesetzten Büchern eingeschlagen hat; sie betrachtet zunächst das Buch an sich, sie fragt zunächst nicht: wo sind indische, persische und ägyptische Geschichten? sondern: wo ist altes Gut? was sind die charakteristischen Eigenschaften der alten Stücke? wo reißt der alte Faden ab? Da nun der Rahmen glaubwürdig als alt bezeugt ist, so müssen wir bei ihm beginnen, und in der Tat finden wir da sofort die Überlieferung über seinen Ursprung und sein Alter aufs schönste bestätigt, nur daß der Rahmen nicht persisch, sondern indisch ist. Denn das ist ganz die indische Weise, wie diese Geschichte von den zwei königlichen Brüdern und ihren ungetreuen Gemahlinnen erzählt wird. Jeder, der etwa Stücke aus dem von Benfey übersetzten Panchatantra oder aus dem Kathasaritsagara, dem reichen indischen Märchenbuch des Somadeva aus der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts, gelesen hat<sup>1)</sup>, wird

---

1) Das Buch ist vollständig von C. H. Tawney in zwei Bänden der Bibliotheca Indica ins Englische übersetzt worden, Bd. I 1880, Bd. II 1884. Eine deutsche Übersetzung hatte

sofort durch die Art der Einschachtelung der Erzählung vom Stier und Esel, I, 20, an die indischen Märchen erinnert: ‚wie war das?‘ ist auch dort die Frage, mit der eine solche Einlage eingeführt wird, oder: ‚zum Beweis davon höre folgende Geschichte‘ — ich meine, sowohl der Araber wie der Inder hat ganz dasselbe äußerst einfache und rein äußerliche Verfahren des Übergangs. Auch daß bereits im Rahmen die Tierfabel verwendet wird, ist charakteristisch; schon der Verfasser des Fihrist bemerkte die Beliebtheit der Fabel in diesen Geschichten ‚der alten Perser‘ sehr wohl und hat sie als bezeichnend hervorgehoben. Aber auch das ganze Milieu des Rahmens, diese Könige, diese ungetreuen Gattinnen, dieser Vezier in seiner Not und die rettende Klugheit der Tochter, ferner der Verschub des Todesurteils, bis die Geschichten erzählt sind, all das ist völlig indisch und läßt sich durch indische Parallelen erläutern. Zwar hat sich bisher für den Hauptzug des Rahmens, daß die Frauen des Königs am Morgen nach der Hochzeit getötet werden, eine indische Quelle meines Wissens nicht nachweisen lassen und überhaupt ist die Geschichte von den zwei Brüdern zwar in einzelnen Zügen, aber nicht als Ganzes durch eine genaue Parallele gedeckt, aber jener Teil des Rahmens, der ihm sein eigenartiges Gepräge verleiht, die Geschichte vom Geist und der im Glaskasten verwahrten Frau, diese lustige und geistreiche Illustration der ‚Weiberlist‘ (I, 13), steht in einer stark verwandten Form in dem Buch des Somadeva (Tawney II, 79): stark verwandt be-

---

schon früher, 1839, H. Brockhaus, der Herausgeber des Sanskrittextes, begonnen, aber nicht vollendet. Proben bei Fr. von der Leyen, Indische Märchen (1898) und Joh. Hertel, Bunte Geschichten vom Himalaja (1903).

sonders deswegen, weil die Helden zwei Brüder sind, ein Umstand, der von dem Grundgedanken dieser Erzählung vom Geist und der Frau nicht bedingt wird, sondern ihm eigentlich ebenso hinderlich ist, wie daß der Geist bei Somadeva zwei Frauen, eine gute und eine böse, hat; es wäre möglich, daß die eine Doppelheit erst die zweite herbeizog, und zwar wären dann, gegen den Sinn der Geschichte, zuerst die zwei Brüder eingeführt worden, entweder weil Brahmanenschüler, wie es die zwei Brüder des Somadeva sind, schicklicher zu zweien durch die Wildnis wandern, oder gar, weil die Geschichte einmal einen ersten Teil besaß, der eben in der Fassung der Tausendundeinen Nacht noch erhalten sein könnte: die Untreue der Frauen der beiden Brüder. So wäre die Zweiheit der Brüder in der Geschichte vom Geist bei Somadeva ein Zeugnis dafür, daß auch der erste Teil unseres Rahmens in Indien vorhanden gewesen ist.

Neben der Geschichte vom Geist und der Frau läßt sich auch ein Teil der Erzählung vom Stier und Esel in Indien nachweisen. Es kann also gar kein Zweifel sein, daß in der Tat der Rahmen der arabischen Tausendundeinen Nacht auf indischen Quellen beruht, und jenes alte ‚persische‘ Buch schöpfte also aus indischem Reichtum, was ohnehin auf Grund unserer literaturgeschichtlichen Kenntnisse über die Wanderung der Märchenstoffe angenommen werden mußte. Somit hat es sich uns aus inneren Indizien bestätigt, daß wir im ganzen Rahmen, samt der Einlage, auf altem Boden stehen, und wir müssen von hier aus die Weise des Buches des zehnten Jahrhunderts zu erfassen suchen. Freilich haben wir in unserer Tausendundeinen Nacht ja gewiß nicht mehr den alten Wortlaut, aber die einfache, knappe Art des Um-



risses der Erzählung ist doch noch nicht verwischt, und wir können manches daran lernen. Es ist kein bedeutender Künstler, den wir hier am Werke sehen; er benützt unbedenklich fremde Lappen und stückt ohne besonderen eigenen Aufwand ein neues Gebilde daraus zusammen; aber wir müssen doch anerkennen, daß er mit Energie auf sein Ziel lossteuert. An der Untreue der Weiber hängt für ihn alles: wegen dieser Untreue soll Schahrazad getötet werden und dies bringt die tausend Erzählungen in Schwung. Mit drei kräftigen Ruderschlägen gelangt der Erzähler zum Ziel. Erst die beiden Brüder: er braucht zwei, sowohl des Nachdrucks halber als weil der jüngere dem älteren, Schahrijar, dem eigentlichen Helden, als Zeuge der Untreue dienen soll (I, 7); die Art, wie die Frauen der Brüder ihre Lust suchen (I, 4. 7), ist nicht eigene Erfindung des Erzählers, sondern nachweislich entlehnt. Zum dritten sodann die witzige Geschichte vom Geist und der wohlverwahrten Frau. Diese Geschichte kannte ursprünglich gewiß bloß einen Mann, der, im Baum versteckt, von der lüsternen Frau des Dschinnen begehrt wurde und die Zahl ihrer ‚hundert Ringe‘, wie es bei Somadeva steht, um einen vermehren sollte; zwei Brüder sind da durchaus ungehörig, auch Somadeva weiß mit dem zweiten absolut nichts anzufangen. Die Geschichte ist also auch entlehnt. Und ebenso hat der Erzähler den Einschub vom Kaufmann, Stier und Esel, Hahn und Hund aus verschiedenen Lappen zusammengestückt, mit charakteristischer Verwendung der Tierfabel. Daß überall keine Charaktere, sondern nur Typen auftreten — Könige, Veziere, Weiber, Dschinnen —, ist für jene Zeit selbstverständlich.

Das wäre also eine Probe aus dem alten Werk. Wie-

280

weit entspricht nun die Fortsetzung diesem Anfang? Unsere Nr. 1, Kaufmann und Geist, könnte sehr wohl in dem ‚persischen‘ Buch gestanden haben; der einfache und grad gerichtete Gang der Handlung in dem Rahmen dieser Geschichte, die recht ‚indisch‘ anmutenden Tierverwandlungen der Einlagen, von denen 1 b, I, 42, mit 3 d, I, 209, identisch ist, aber eine ältere Gestalt des Stoffes bietet, kurz der ganze Tenor der Nummer würde zu unserer Vorstellung von dem Buch des zehnten Jahrhunderts stimmen, wobei man noch geltend machen kann, daß auch hier die Dschinnen, wie in dem Rahmen O und in Nr. 2, ihre Rolle spielen, also eine Art Anordnungsprinzip heraustritt. Aber die Verse I, 33 gehören einem Dichter, der zu Anfang des elften Jahrhunderts gestorben ist (Basset in *Revue des traditions populaires* 16, 35), und können nicht in dem alten Buch vorgekommen sein. Wir müssen also zum mindesten eine wenn auch leichte Umgestaltung der früheren Fassung annehmen. Aber nun gar die Nummer 2! Gleich die künstlerisch ausgeführte Situation des Anfangs, die wir früher (S. 261) besprochen haben, paßt schlecht zu der ‚mageren‘ Weise des persischen Buches und dann hatten wir (S. 268) nicht verächtliche Anzeichen gefunden, daß die Redaktion dieser Nummer in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts fällt und in Ägypten stattfand; auch daß in I, 65, und so schon im Manuskript Galland, der Weise Sindbad des alten Sindbadbuches (S. 270) zu einem König Sindbad geworden ist, spricht nicht für die alte Zeit. Es folgt die Nummer 3 mit Harun, die Nummer 5 mit dem Datum Mitte des dreizehnten Jahrhunderts (S. 264): ich gestehe, daß es für mich nicht die geringste Wahrscheinlichkeit hat, daß, wenn in Nummer 3 ursprünglich ein indischer

oder persischer König gestanden hätte, dafür Harun eingesetzt worden wäre, so wenig wie man Harun in Nr. 5 eingeführt hat. In 3d kehrt die Geschichte, die in älterer Gestalt in 1b steht, in wesentlich entwickelterer Form wieder; es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Entwicklung innerhalb der Umgrenzung eines und desselben Buches vor sich gegangen ist. Trotz alledem gebe ich zu, daß die Rahmengeschichten Nr. 2, 3, 5 samt ihren Einlagen, wenn man nur erheblich einfachere Fassungen voraussetzt, Teile des alten Buches gebildet haben könnten, während die von Nr. 6 an folgenden Liebesgeschichten in keiner Weise mehr dazu stimmen wollen. Wir haben aber auch schon von Nr. 3 an, wo nach den Königen und Dschinnen der alten Zeit Harun auf den Plan tritt, schlechterdings keine irgendwie gewichtige Stelle mehr, die uns deutlich auf das persische Buch wiese. Ich kann also nicht umhin, in dieser unserer Frage der Hauptsache nach auf einen Standpunkt zu treten, der manches mit dem von de Sacy und dem von Lane im Schlußwort seines dritten Bandes (1841) gemein hat: wir wissen sicher, daß der ägyptische Sammler des vierzehnten Jahrhunderts die Rahmengeschichte und den allgemeinen Plan des Buches des zehnten Jahrhunderts benützt hat, entweder direkt aus diesem alten Buch oder aus einer Ableitung davon; es könnte auch Nr. 1 und 2 und sonst einiges von unserer jetzigen Tausendundeinen Nacht im alten Buch vorhanden gewesen sein, aber wir haben keine rechte Gewähr dafür, und der Sammler hat schon von Nr. 1 nicht mehr die alte und von Nr. 2 eine für seine Zeit ganz moderne Fassung aufgenommen. Die Probe einer Analyse, die wir von der Rahmengeschichte aus mit dem Buch des vierzehnten Jahrhunderts angestellt

haben, ist gegen das Alter seines Inhalts als eines Ganzen ausgefallen; im einzelnen mögen natürlich recht alte Bestandteile darin mitschwimmen. Es wird nicht unnütz sein, die Bemerkung hinzuzufügen, daß es uns nach unserer Analyse der Rahmengeschichte unmöglich ist, anzunehmen, der Sammler habe diese Geschichte etwa auf Grund literarischer Benützung des Fihrist selbständig komponiert, und die weitere Bemerkung, daß es gegenwärtig durchaus geraten erscheint, nur von einem Sammler und nicht mit de Sacy und Lane von dem Verfasser der Tausendundeinen Nacht zu reden.

Da die Behandlung der durch die Angabe des Fihrist zur Lösung gestellten Frage über das Buch des zehnten Jahrhunderts uns auf die Analyse der Rahmengeschichte gewiesen hat, so mag hier der interessante Versuch einer weitgehenden Analyse desselben Stückes erwähnt werden, den der berühmte niederländische Arabist de Goeje unternommen hat. In seinem Aufsatz über Tausendundeine Nacht in der Zeitschrift *De Gids* 1886, III, 388 knüpft er an die Notiz des Fihrist an, daß nach gewissen Überlieferungen das Märchenbuch für Humai, die Tochter des Bahman, verfaßt wurde (S. 272). König Bahman der persischen Königslegende ist Artaxerxes I. Langhand, seine Tochter und Gattin Humai ist die Schwester und Mutter des Dara I., d. h. des Darius; sie herrschte nach der Legende als Nachfolgerin ihres Vaters Bahman ‚dreißig Jahre lang oder länger‘. Nun hieß sie nach Firdusis Königsbuch und anderen Quellen auch Tschihrazad, wovon Schahrazad eine arabisierte Form ist; und zwar soll sie nach ihrer Mutter Schahrazad, die eine Jüdin war, so genannt worden sein. Oder aber: Bahman heiratete ein gefangenes Judenmädchen von

den Juden, die Nabuchodonosor, der Satrap des Bahman, in die babylonische Gefangenschaft geführt hatte; infolge davon wurden die Juden befreit. Oder drittens: Nabuchodonosor heiratete eine junge Jüdin namens Dinazad und befreite darauf die Juden. Man sieht, das Mädchen ist die Esther der Bibel, wie denn auch Bahmans Mutter von einem arabischen Historiker ausdrücklich Esther genannt wird. Die scharfsinnige Beobachtung von de Goeje ist nun die, daß die Rahmengeschichte der Tausendund-einen Nacht eine gewisse Ähnlichkeit mit der Esthergeschichte der Bibel hat: nach der Bibel verstieß der Perserkönig Ahaschwerosch im Zorn seine Gemahlin und wählte sich hinfort, wann er Lust hatte, eine von den Schönen des Landes, die für ihn in sein Frauenhaus gebracht wurden; am Morgen nach der Hochzeitsnacht wurde dann die Frau in das zweite Frauenhaus verwiesen und kam nicht wieder zum König, außer wenn er nach ihr begehrte. „Als nun die Reihe kam an Esther, zum König zu kommen“, gewann sie die Gunst des Königs und bewirkte die Befreiung ihres Volkes von seinen Bedrängern. Der Pflegevater der Esther aber, Mardochai, wurde Vezier des Königs.

Die geistreiche Hypothese de Goejes hat manchen Orientalisten bestochen, und ich muß gestehen, auch ich stand eine Zeitlang unter ihrem Bann. Das biblische Estherbuch knüpft sich an das Purimfest, das im Grunde ein persisches Fest ist, so daß es also auch ursprünglich eine persische Legende gehabt haben wird, die von den Juden nur umgestaltet wäre. Unter diesen Umständen kann man in der Tat an einen Zusammenhang der persischen Grundlage des jüdischen Estherbuches mit dem Rahmen des persischen Buches der Tausend Ge-

schichten denken; die persische Legende wäre in diesem Rahmen treuer bewahrt, der jüdische Dichter hätte etwa den Zug, daß die Frauen nach der Hochzeitsnacht getötet wurden, in seiner Kraßheit gemildert, aber die späte Erinnerung, daß die persische Königin Schahrazad eine Jüdin war, oder daß die ihr Volk befreiende Jüdin Dinazad geheißen habe, wäre ein Anzeichen dafür, daß irgend einmal persischen Historikern die Erkenntnis aufgeleuchtet ist, daß die Schahrazadlegende ihrer Königs-sage mit der biblischen Esthergeschichte identisch sei. Dadurch, daß die Grundlage des Namens Esther wahrscheinlich der persische Name Stateira ist, und die historische Stateira, die Gemahlin von Artaxerxes II., wirklich in die persische Königssage übergegangen sein könnte, erhielte die Hypothese de Goejes eine besondere Stütze.

Aber das kluge Gebäude stürzt um. Die Jüdin in den erwähnten Überlieferungen kam ebensogut wie Nabuchodonosor nur durch rein gelehrte Kombination in die Königssage, die Gleichung Esther = Schahrazad hängt nur an der anderen Ahaschwerosch = Bahman, und beide Gleichungen beruhen keineswegs auf sagenvergleichenden Erwägungen der Gelehrten; wir haben nicht den geringsten Anhalt dafür, daß mit dem Namen Schahrazad der Königs-sage eine der Esthergeschichte oder der Rahmenerzählung des Märchenbuches ähnliche Legende verbunden gewesen sei, und die Ähnlichkeit dieser beiden Geschichten selbst ist eine recht geringe und bedeutungslose. Die wirkliche persische Königssage wußte nichts von einer Jüdin und weiß auch noch bei Firdusi nichts davon, sie weiß auch von Schahrazad nichts, was diese Königin der Schahrazad des Märchenbuches nahe bringt. Wir müssen die Hypothese des niederländischen Gelehrten begraben, aber



wir tragen doch auch einen positiven Gewinn nach Haus: die persischen Namen Schahrazad und Dinazad der Tausendundeinen Nacht stammen aus der persischen Königs-  
sage, während die sachliche Grundlage der Rahmengeschichte, wie wir zu sehen glaubten (S. 279), indisch ist. Wie die ‚andere Geschichte‘ heißt, die nach dem Fihrist über Humai in Beziehung auf unser Buch erzählt wurde, ist uns unbekannt, aber es war eben eine andere Geschichte, nicht die des Rahmens. Und vielleicht hatte auch sie keine andere Grundlage als den bloßen Namen Schahrazad.

### III. DIE MODERNE TAUSENDUNDEINE NACHT.

*Der Name Tausendundeine Nacht* S. 287. — *Die späteren ägyptischen Rezensionen* 289 (Chauvin 290). — *Die hinzugekommenen Stücke* 289f. — *Die Heimat der Geschichten der Tausendundeinen Nacht* 296, 298, 305 (die ‚Märchenforschung‘ 299, *Indien und die Rahmengeschichten* 298, 300; die *Dschinnen und Östrups Beobachtung über ihr Auftreten* 302; *Perser, Griechen, Franken, Ägypter* 303. ‚*Semiten*‘ 306).

WIE wenig wir von der Tausendundeinen Nacht des zehnten Jahrhunderts wissen und wie wenig uns auch das Buch des vierzehnten Jahrhunderts zu einer eingehenderen Kenntnis jenes alten Werkes helfen kann, haben wir im vorigen Abschnitt auseinandergesetzt. Für die Zwischenzeit stirbt die Kunde immerhin nicht ganz aus, wir hören doch einmal den Namen. In einem ägyptischen Schriftsteller des fünfzehnten Jahrhunderts, Makrizi, und einem maghribinischen des siebzehnten, Makkari, ist uns ein Zitat aus einem Schriftsteller des dreizehnten, Ibn Said, erhalten: Ibn Said zitiert seinerseits die ‚Chronik‘ des Kurtubi über die Erbauung des Lustschlosses Haudadsch bei Kairo durch den Fatimiden Al-



Amir, der im Jahre 1101 auf den Thron kam. Al-Amir hatte sich sterblich in ein Beduinenmädchen aus einem oberägyptischen Stamm verliebt, heiratete sie und ließ ihr jenen prächtigen Vergnügungssitz auf der Insel Roda errichten, da sie die Freiheit der Wüste schwer entbehrte; er ging oft hinaus und wurde auf dem Weg dahin ermordet. ‚Die Leute‘, sagt Al-Kurtubi, ‚berichten viel von dem Beduinenmädchen, von ihrem Vetter Ibn Majjah, und von der Rolle, die Al-Amir in der Sache spielte, und was sie davon zu erzählen wissen, klingt wie die Geschichte von Battal und von Tausendundeiner Nacht und ähnliche Geschichten.‘ Wir erfahren dann auch einiges von diesem Liebesroman zwischen dem Beduinenmädchen und ihrem Vetter, von den Versen, in denen sie sich ihr Leid klagten, und von der Verfolgung, die Al-Amir anstellte, um den Vetter zu fangen. Das ist also ganz in der Art der altbeliebten arabischen Liebesnovellen, von denen wir im Vorbeigehen schon gesprochen haben (S. 264, 271). Die Geschichte von Battal aber ist ein Ritterroman in der Weise von Amr al-Numan (S. 257). Leider weiß ich nicht zu sagen, welcher Kurtubi von Ibn Said gemeint wird, er muß aber zwischen Al-Amir † 1130 und Ibn Said † 1286 geschrieben haben, das Zitat stammt also aus dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert.

Hier haben wir nun zum erstenmal den Namen ‚Tausendundeine Nacht‘ für das Buch; denn obwohl bei Makrizi auch die Lesart ‚Tausend Nächte‘ handschriftlich vorkommt, so muß doch vorläufig die mit dem modernen Titel übereinstimmende als die besser bezeugte gelten. Früher hieß das Buch im Volksmund ‚Tausend Nächte‘ (S. 270), nun hat es seinen charakteristischen Namen bekommen, der offenbar, wie auch immer die Einführung

dieser Zahl zu erklären sein mag, insofern auf die Einrichtung des von Kurtubi zitierten Werkes ein Licht wirft, als nun die Begnadigung der Schahrazad in der tausendundersten Nacht stattgefunden haben muß, was früher nicht der Fall gewesen zu sein scheint. Wir sind also genötigt, zwischen das zehnte und das vierzehnte Jahrhundert mindestens eine Neuauflage des Buches einzuschoben, was ja auch aus allgemeinen Gründen bei der in ihrem Kreise beliebten Novellensammlung zu vermuten nahe lag. Weiteres wissen wir über diese Ausgabe nicht, und ihre vage Gestalt vermag unsern Ansatz Anfang des vierzehnten Jahrhunderts (S. 268) für das durch Gallands Manuskript gewährte Werk nicht zu verrücken. Wir haben also bei unsern Betrachtungen der älteren Überlieferung nichts entdeckt, was die Annahme, die wir im ersten Abschnitt (S. 262) über den Sammler des vierzehnten Jahrhunderts gemacht haben, zu widerlegen geeignet war, und halten es durch unser gegenwärtiges Wissen von der Sache für durchaus geboten, bei jener Annahme stehen zu bleiben. Natürlich können wir nicht leugnen, daß der Sammler einen Vorläufer gehabt haben kann, den er dann nur neu herausgegeben hätte, aber es spricht, soweit ich sehe, nichts zugunsten dieser komplizierteren Vorstellung, als der Umstand, daß die von uns hergestellte Sammlung von siebzehn Geschichten in Nr. 16 und 17 einen ‚spätern‘ Zusatz aufweist, ein Umstand, den wir bei diesem Buch und bei der in einfachen literarischen Verhältnissen arbeitenden Persönlichkeit des Sammlers glaubten einfacher erklären zu dürfen (S. 265). Die Hauptsache, daß die Tausendundeine Nacht der Mameluckenzeit gegenüber den ‚Tausend Nächten‘ der Kalifenzeit im wesentlichen ein Novum ist, muß festge-

halten werden, der Sammler, der dies Novum schuf, ist eine greifbare Gestalt der Literaturgeschichte des ägyptischen Mittelalters. Wir geben zu, daß es vielleicht vorsichtig wäre, sein Buch eine, nicht die Tausendundeine Nacht des vierzehnten Jahrhunderts zu nennen, aber auch das scheint uns gegenwärtig nur eine durch nichts geforderte Komplizierung der an sich verwickelten Frage. Hat das Werk des Sammlers in seinem Kreise Furore gemacht, so ist es verständlich, daß er Nacheiferer fand, und so mag sein Buch bald nachgeahmt oder neu herausgegeben worden sein; die von Seybold aus einer alten (S. 242<sup>2</sup>) Tübinger Handschrift veröffentlichte Geschichte von Sul und Schumul mag einer solchen frühen Nenausgabe angehören, jedenfalls kann auch sie unsre Ansicht nicht erschüttern, die auf den festen Bestand der Handschrift Galland und den in allen Handschriften wiederkehrenden Grundstock der modernen Sammlung gegründet ist.

Wir haben schon früher (S. 250) eine Bestätigung unserer Ansicht darin gefunden, daß nach dem Roman von Amr al-Numan Stücke einsetzen, die in keiner Weise zu der Art der vorausgehenden Sammlung passen. Sie müssen durch eine oder mehrere spätere ägyptische Rezensionen des Buches hinzugekommen sein, von denen die jüngste, die Grundlage (S. 241) der modernen Ausgaben, wohl kaum älter als das achtzehnte Jahrhundert ist. Wir können diese späteren Gestaltungen hier nicht mehr eingehend verfolgen, und es fehlt zu einer solchen Untersuchung auch noch Wesentliches an dem gelehrten Rüstzeug, aber wir dürfen uns doch der Verpflichtung nicht entziehen, einen knappen Überblick über die neu hinzugekommenen Teile zu nehmen, mit dem wir hie und da kurze Bemerkungen über die Art der neuen

Stücke verknüpfen wollen. Manches aus dieser bunten Masse, namentlich auch die Anekdoten, würde Veranlassung zu eingehenden und ergebnisreichen Forschungen zu bieten vermögen, die leider erst zum geringen Teile ausgeführt sind. Was der verdiente Bibliograph der Tausendundeinen Nacht, Victor Chauvin, über den Ursprung der ‚ägyptischen Rezension‘ entdeckt zu haben glaubt, soll bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, wenn wir sein Resultat auch ablehnen müssen. Der fleißige Mann, dem wir eine überaus nützliche vierbändige Zusammenstellung der unüberschaubaren Literatur über Tausendundeine Nacht<sup>1)</sup> verdanken, hat in seiner Schrift ‚La récénsion égyptienne des Mille et Une Nuits‘ 1899 die interessante These zu begründen versucht, der ‚Herausgeber der ägyptischen Rezension‘ — er meint etwas, was wir als eine der späteren ägyptischen Rezensionen bezeichnen würden — sei ein zum Islam bekehrter Jude gewesen. Er geht dabei aus von der kleinen Anekdotensammlung von achtzehn Stücken, die wir sogleich unter Nr. 13 d) aufführen werden; dort wird man noch ein Wort darüber finden.

Wir halten es für praktisch, bei dem nun folgenden Überblick die Erzählungen der vorliegenden Übersetzung durchzunummerieren, soweit sie der Kalkuttaer Ausgabe von 1839 angehören. Dabei bekommen die Stücke vom Anfang an bis zum Roman von Amr al-Numan die Nummern 1—8 (vgl. S. 244), so daß wir von 9 an weiterzählen.

9. Die Vögel III, 224: eine Sammlung von Fabeln, zum Teil kleine Rahmengeschichten. Die Art der Erzählung ist im Grunde noch ganz ‚indisch‘ (vgl. S. 278), und

---

<sup>1)</sup> Bibliographie des ouvrages arabes IV—VII, 1900—1903; Nachträge in IX, 1905.

man könnte fast vermuten, daß sich hier ein Fragment der bagdadischen ‚Tausend Nächte‘ erhalten hätte. So würde auch das Motiv ersichtlich, das einen der späteren ägyptischen Herausgeber veranlaßte, gerade diese Fabelsammlung in die Tausendundeine Nacht aufzunehmen. Indessen ist das alles unsicher und bedarf genauer Untersuchung.

10. Ali Ibn Bakkar III, 289 = Nr. 6 der alten Sammlung, vgl. S. 244.

11. Kamar al-Zaman III, 360 = Nr. 9 der a. S., vgl. S. 244.

12. Ala al-Din Abu al-Schamat IV, 157. Eine der ‚ägyptischen‘ Geschichten, über die wir hernach noch zu reden haben.

13. Die ‚Anekdoten‘ (vgl. auch Nr. 20):

a) Die erste Reihe V, 83. Es liegt gewiß eine ursprünglich selbständige Sammlung zugrunde, die im allgemeinen chronologisch geordnet gewesen ist. Am Schluß standen ägyptische Geschichten, von V, 313 an. Derjenige, der die Anekdoten in die Tausendundeine Nacht hineinarbeitete, hat Sorge getragen, die kurzen Geschichten durch einige längere zu unterbrechen. So schiebt er bei den Harungeschichten, V, 129, den Falschen Kalifen ein, der schon in dem alten Buch des vierzehnten Jahrhunderts gestanden war (vgl. S. 250<sup>4</sup>), und vielleicht gehörte auch die Geschichte vom Faulpelz, V, 171, nicht zur Anekdotensammlung. Das anekdotenartige Stück von dem Jemener und seinen sechs Sklavinnen, V, 283, wird man dieser Sammlung zuschreiben dürfen und wohl auch die vorausgehende Liebesgeschichte von Dschubair, V, 260 — zwei Geschichten, die unter Mamun und Harun verlegt sind —, während

Ali Schar, V, 206, gleichfalls eine Liebesgeschichte, sowohl durch den Umfang als durch den zeitlichen Ansatz herausfällt. Die Anekdoten dieser und der folgenden Reihen stammen aus der historischen und belletristischen Literatur der Araber, sie haben mit dem Plan sowohl des alten Buches des vierzehnten Jahrhunderts als auch der früheren ‚Tausend Nächte‘ nichts gemeinsam.

b) Das Stück von Ibrahim, dem Bruder Haruns, das V, 325 steht, wird noch ein versprengter Rest unsrer ‚ersten Reihe‘ sein. Es folgen dann zunächst (von V, 330 an) ein paar fromme Geschichten, die zu einer erbaulichen Sammlung, wie die unter d) ist, gehört haben; zu ihnen stellt sich auch die vom Kalifen Mutawakkil, V, 342, weil auch in ihr, wie in der vorausgehenden vom Verarmten, der Traum das Hauptmotiv ist. Die zwei folgenden Anekdoten, V, 344 und 350, werden durch ein anderes Motiv, das freilich mit der Art der frommen Geschichten seltsam kontrastiert, aneinander gebunden, die Liebe des Weibes zu Tieren; beide Anekdoten sind ägyptisch. Nach dieser Reihe frommer und unfrommer Geschichten, deren Zugehörigkeit zu einer oder der andern Anekdotensammlung ich hier nicht weiter diskutieren will, finden sich wieder zwei längere Erzählungen, die hübsche vom Zauberpferd, V, 353, und der Liebesroman von Uns al-Wudschud, V, 398, sodann noch eine versprengte Anekdote aus dem Harunkreis, VI, 18.

c) Mit VI, 24 beginnt eine zusammengehörige Reihe von Geschichten über Liebe und Edelmut. Die Reihe wird in dem arabischen Text selbst als ‚Sammlung‘ bezeichnet und reicht bis VI, 195. Darauf folgen wie-



der längere Erzählungen, die von Ali aus Kairo, VI, 195, und die von Tawaddud, VI, 227, mit einer erbaulichen Anekdote, VI, 224 dazwischen.

d) Mit VI, 297 gewinnt der erbauliche Ton, der so wenig zu dem manchmal etwas frivolen Geist der Tausendundeinen Nacht paßt, für eine Strecke weit die Alleinherrschaft. Es ist ein förmliches ‚Buch der Frömmigkeit‘, das hier eingeschoben wird. Von dieser Sammlung (bis VI, 364), die auch im arabischen Text als solche bezeichnet ist, hat die Hypothese Chauvins (vgl. S. 290) vom jüdischen Redaktor der ägyptischen Tausendundeinen Nacht ihre Hauptstützen bezogen. Aber die Geschichten jüdischen Ursprungs, die sich hier finden, waren schon längst in die arabische Literatur übergegangen und sind eben nur des frommen Stoffes halber aufgenommen worden. Zum Nachweis, daß der Sammler ein bekehrter Jude war, taugen sie in keiner Weise, und die Hypothese ist an sich unwahrscheinlich.

14.—19. Die Geschichte von der Schlangenkönigin, Nr. 14, VI, 364, steht an der Spitze einer Reihe, die mir einmal in einer Sammlung über wunderbare Reisen vereinigt gewesen zu sein scheint. Sie enthält nach dem tollen Rattenkönig von Abenteuern dieser ersten Nummer das alte und berühmte Buch von Sindbad dem Seefahrer, Nr. 15, VII, 90; es ist eine aus bagdadischer Zeit stammende, im wesentlichen unversehrt erhaltene und ursprünglich selbständige Erzählung. Darauf folgt, hier vielleicht deswegen angereicht, weil auch in der siebenten Reise Sindbads der König Salomon vorkommt, die Reise nach der Messingstadt, Nr. 16, VII, 206 (vgl. S. 257). Dann wurde, auch noch im Anschluß an Sindbad, nämlich rein äußerlich wegen des Namens, die in Indien beheimatete



Geschichte von dem Weisen Sindbad, Nr. 17, VII, 259, eingeschoben, ein Stück, das in einer andern Form auch in dem Buch des vierzehnten Jahrhunderts stand (vgl. S. 250, Nr. 16). Die Nummer 18, Dschaudar, VII, 386, enthält Reisen in Ägypten und nach auswärts. Adschib (= ‚Wunderbar‘), Nr. 19, VIII, 27, ist ein Ritterroman doch wohl ägyptischen Ursprungs und könnte möglicherweise auch einen Bestandteil des Reisenbuches gebildet haben. Vgl. Nr. 24. 25.

20. (vgl. Nr. 13.) Eine weitere Sammlung von Anekdoten steht VIII, 213—283. Es sind meist Liebesgeschichten. Das Schlußstück ist wieder ägyptisch.

21. Ahmad al-Danaf (Dalila) und Ali Zaibak, VIII, 283 und 323, sind ägyptisch.

22. Ardaschir IX, 3.

23. Badr IX, 84, aus dem alten Buch, vgl. S. 244, Nr. 8. Nr. 22 und 23 sind im Anfang ähnlich und auch darin, daß sich Ardaschir und Badr auf Hörensagen verlieben. Ganz ähnliche Motive zeigt auch der Anfang von Nr. 24, vgl. IX, 224 und 245.

24. und 25. Saif al-Muluk und Hasan von Basra, IX, 216 (224) und 313, zwei wunderbare Reisen (vgl. Nr. 14 bis 19) und deswegen nebeneinander gestellt. Hasan stand auch in dem alten Buch des vierzehnten Jahrhunderts (vgl. S. 250<sup>1</sup>); dies ist die letzte Spur des alten Werkes in der modernen Tausendundeinen Nacht.

26.—39., der Inhalt der drei letzten Bände der vorliegenden Übersetzung. Es sind besonders viele ägyptische Stücke darunter: Nr. 27 Masrur, 28 Nur al-Din und Mirjam, 29 der Oberägypter und das fränkische Weib, 32 Abu Kir und Abu Sir, 33 die beiden Abdallah, 37 Kamar al-Zaman, der Kaufmannssohn, 39 Maruf. Auf Bag-

dad weisen Nr. 26 Chalifa der Fischer, 30 der Bagdader und seine Sklavin, 31 Dschaliad und Schimas (ursprünglich indisch, vgl. S. 270), 34 Harun und Abu al-Hasan aus Oman, 35 Ibrahim Ibn al-Chasib, 36 Mutadid und Abu al-Hasan aus Chorasán, 38 Abdallah Ibn Fadil. Also 7 : 7.

Das ist die moderne Tausendundeine Nacht, über deren Inhalt die soeben gegebene Liste dem Leser hoffentlich einen bequemen Überblick vermittelt. Ich habe schon vorhin (S. 289), als ich von mehreren späteren ägyptischen Rezensionen sprach, die Meinung angedeutet, daß diese gesamte Masse neuen Stoffes nicht auf einmal, sondern erst durch zwei oder drei Neubearbeitungen des Buches hinzugekommen ist, aber nehmen wir einmal an, es sei auf einmal geschehen, so wird die Grundtendenz deutlicher, die bei allen diesen Bearbeitungen wirksam war: die kurzen Nächte (vgl. S. 265) des alten Buches schienen zu dürftig und die Anzahl der Erzählungen zu gering. Hatte man einen Rahmen, der zu Erweiterungen förmlich einlud (S. 274), warum sollte man nicht das beliebte Handbuch (S. 289) zu einer reicheren Fundgrube ausgestalten? Der alte Sammler des vierzehnten Jahrhunderts hatte nicht entfernt daran gedacht, sein Werk zu einer allumfassenden Sammlung zu machen, sein Buch war eines unter den vielen, die im Gebrauch standen, es empfahl sich durch den altberühmten Rahmen und durch die hübsche, 'moderne' Auswahl, die er unter der Fülle der Erzählungen getroffen hatte; die späteren Herausgeber erstreben natürlich auch nicht das Ziel, den gesamten für ihre Zwecke verfügbaren Erzählungsstoff aufzunehmen, es ist uns ja auch außerhalb der Tausendundeinen Nacht genug erhalten, was auch ihnen zugänglich war, und sie

haben ja auch manches vom alten Bestand ohne Not fallen lassen, aber sie tun doch Schritte in die Richtung jenes Zieles. Warum sollten nicht auch Proben der kleinen Geschichten, von denen es mancherlei Sammlungen gab, in dem Handbuch figurieren? Und von wunderbaren Reisen, die immer ihr Publikum fanden, enthielt das alte Buch viel zu wenig. Durch solches Material und dann durch viele Stücke von ägyptischer Provenienz wurde der locker gefüllte Rahmen dichter ausgestopft und die Nächte konnten länger dauern.

Auch der alte Sammler hatte schon eines oder das andere Stück gewählt, das in Ägypten entstanden war, und namentlich hatte er modernere Fassungen nicht verschmäht. Allein in der Hauptsache ruht seine Sammlung doch auf altem Grund aus der bagdadischen Zeit. Aber auch viel des Neuhinzugekommenen stammt dorthier. Die Provinzialnovellistik des Nillandes hat den reichen Besitz, der in der Hauptstadt der muslimischen Welt, Bagdad, in den Zeiten der Blüte der arabischen Weltherrschaft erworben war (S. 274), getreulich weitergepflegt und einen guten Teil davon für die Nachwelt gerettet. Und nicht nur die Stoffe der Erzählung, gewiß vielfach auch noch die ursprüngliche Ausdrucksweise. Es kann dem Leser nicht entgehen, daß die Erzähler für manche Fälle feststehende Redensarten zur Hand haben. ‚Es war in der alten Zeit, in Tagen, die zurückliegen weit, ein König‘ — dieser häufige Anfang, bei dem der Reim dann gewöhnlich noch durch einige Glieder fortgeführt wird, oder die poetische, gleichfalls in Reimprosa gehaltene Charakterisierung des Meeres: ‚das Meer, das brausende, in Wellen sich zerzausende‘, solche immer wiederkehrende Phrasen sind gewiß schon in bagdadischer Zeit geprägt worden und be-

296

weisen das Bestehen einer festen Erzählertradition. Und die gleichmäßige Weise des Erzählens durch das ganze Buch, die große Einheitlichkeit im Ton, die man trotz aller Verschiedenheit im einzelnen, trotz des Nebeneinanderstehens von Vulgärem und von kunstmäßig Ausgefeiltem, mit Recht als Eigenschaft der Sammlung hervorgehoben hat, geht gleichfalls, wenigstens zum Teil, auf die Vorbilder der Kalifenzeit zurück, wenn hier auch viel auf Konto jenes Umstandes zu schreiben ist, daß wir die Märchen so haben, wie sie aus den Händen der ägyptischen Erzähler hervorgegangen sind. Denn eine ägyptische Bearbeitung dürfen wir fast für alle Stücke voraussetzen, sie wird allerlei, was den Leuten der Mameluckenzeit fremdartig schien, weggeschliffen haben. Verhältnismäßig sehr rein von ägyptischen Spuren scheint mir z. B. die Geschichte des Seefahrers Sindbad.

Manches aber, was moderne Sammler vielleicht getilgt hätten, hat die ägyptischen wenig tangiert; so haben sie ein paarmal verschiedene Fassungen desselben Stoffes ruhig in das Buch hineingenommen. Und die innere Verschiedenheit der Stücke, die Ungleichartigkeit des poetischen Wertes der Erzählungen, die konnten sie gar nicht tilgen, da hätte bei schief geschaffenen Gebilden auch eine gründliche Umarbeitung nichts genützt, und so stehen fein erfundene Dichtungen neben dürftig zusammengestopelten. Die Tausendundeine Nacht ist aber in dem günstigen Falle, daß eine Reihe von trefflichen Prosadichtern von verschiedenen Nationen an ihrem Bestande beteiligt war; besonders die alte Sammlung des vierzehnten Jahrhunderts ist reich an dichterisch hervorragenden Schöpfungen. Die Einzelheiten in der verwickelten Geschichte der in den arabischen Märchen verwendeten Stoffe sind

vielfach behandelt, bieten aber der künftigen Forschung noch ein weites Feld zur Betätigung. Wir wollen uns hier nur noch kurz an einigen Hauptpunkten die besondere Weise der Anteilnahme fremder Nationen an dem arabischen Werk zum Bewußtsein bringen.

Schon die Überlieferung weiß (vgl. S. 270), daß es sich da vor allem um Inder, Perser und Griechen handelt. Zwar der Fihrist redet bei der bagdadischen Tausendundeinen Nacht nur von den Persern, aber gerade der Fihrist stellt auch die ‚Tausend Geschichten‘ in eine Reihe mit den berühmten Werken der erzählenden Dichtkunst, die von Indien aus über Persien eine Weltwanderung angetreten haben. Wir haben bereits früher (S. 270, 277) das Buch vom weisen Sindbad und das Hauptwerk dieser Klasse, das Panschatantra, berührt; dies letzte ist dasjenige, das zuerst der Wissenschaft die Handhaben geboten hat, die Etappen einer solchen Wanderung an einem typischen Fall genau zu beobachten, und dies auf einem Gebiete der Literatur, das bis dahin ziemlich vernachlässigt gelegen hatte. Gerade damals aber hatte die Romantik, die aus schöpferischen Dichtergeistern ihr Feuer und ihre Kraft zog, die Augen weit aufgemacht, um dem, was sie ‚Volk‘ nannte, tief in die Seele zu sehen. Die Wissenschaft wurde von dem gewaltigen Schwung der romantischen Bewegung fortgerissen und erfand in ihrer Art einen neuen Zweig der Forschung, die Volkskunde, um das, was begeisterte Seher geahnt hatten, nun auch wirklich mit nüchternen Augen sehen, begreifen, registrieren zu können. Es hat sich dabei allmählich herausgestellt, daß die Einführung des romantischen Begriffes vom ‚Volk‘ eigentlich ein Fehlgriff der Literaturforschung gewesen ist, aber man hat unendlich viel Neues infolge dieser

falschen ‚Hypothese‘ herausgearbeitet und gefunden, und der Hauptinhalt der Volkskunde, die ‚Märchenforschung‘, wird nicht mehr aus der Literaturgeschichte verschwinden. Es gehört ja auch entschieden zu den intimsten Reizen der philologischen Disziplin, diesen luftigen Gestaltungen der Phantasie auf ihren Flügen von Volk zu Volk nachzugehen, [zu beobachten, wie sie ein Dichter dem andern abfängt, oder auch einmal ein Unberufener dem Berufenen, und was für seltsame Schicksale die ursprünglichen Gebilde dabei oft erleben müssen. Und es ist eine große und umfängliche Aufgabe, gerade die lebhafte Ausstrahlung der in Indien entstandenen oder bearbeiteten Stoffe, einerseits nach Ostasien hin, andererseits über Perser und Araber in den europäischen Westen, zu untersuchen und wissenschaftlich festzustellen. Greift man diese Aufgabe mit wirklich philologischem Geiste an, so wird dies das beste Gegengewicht bilden gegen den unklaren Begriff Volk und die verschwommene Anschauung, als ob die ‚Volksliteratur‘ andern Gesetzen gehorche als die gesamte übrige Literatur. *Vixere fortes ante Agamemnona multi* — man hat auch vor den Indern gesungen und gesagt, erfunden und erzählt, und die Wissenschaft hat nicht die geringste Veranlassung, gerade diesem Volk allen Ruhm in der Sache zuzuwenden, aber eben herauszubringen, wieviel ihm davon gebührt, darum handelt es sich, und zu dieser Konstatierung haben wir es mit bestimmten Stoffen, Büchern, Daten zu tun. Wir nennen die Form der Stoffe herkömmlicherweise Märchen, es sind aber eigentlich keine für Kinder gemachten Erfindungen wunderbaren Anstrichs, wir würden schicklicher den Ausdruck *Novelle* gebrauchen, wenn auch das Wunderbare in vielen solcher Dichtungen einen brei-



ten Raum einnimmt. Unsre Tausendundeine Nacht hat nun wegen ihres Reichtums an Stoffen und auch wegen des ästhetischen Wertes mancher der Geschichten von jeher eine wichtige Rolle in der Märchenforschung gespielt, und darum ist die Aufhellung ihrer literarischen Verhältnisse eine unabweisbare Pflicht der Literaturhistoriker, das arabische Werk stellt für eine Hauptepoche der ganzen Entwicklung unsern Hauptzeugen, oft den einzigen Zeugen dar. Es sind nachweislich viele von Indien ausgegangene Erzählungen darin, und wir haben (S. 278) eine Probe davon an unserm Wege gesehen, aber der erste Punkt und der Hauptpunkt, den die arabische Dichtung der indischen in diesem Falle verdankt, ist die ganze literarische Form des Buches, die Form der Rahmen-erzählung.

Auch sie ist vor den Indern und ist außerhalb Indiens gehandhabt worden, Ansätze dazu finden sich bereits in der alten Literatur Ägyptens in pharaonischer Zeit und zwar gerade bei ‚Märchen‘, aber wir wissen auch von der Schule her, wie kunstvoll sie Ovid in seinen Metamorphosen zu verwenden gewußt hat. Jedoch die bestimmte Art, wie der Rahmen in der Tausendundeinen Nacht eingeführt und durchgeführt wird, ist spezifisch indisch; sie hat von der indischen Literatur aus lebhaft Schule gemacht, und man darf behaupten, daß gerade in der hübschen und sinnreichen Erfindung des Rahmens die orientalischen Dichter schöne Leistungen aufzuweisen haben. Die Durchführung des Rahmens aber geschieht ganz schematisch, wir bemerken nichts von der abwechslungsreichen Gewandtheit Ovids, und während sonst die Erzählungsweise des Arabers in der Tausendundeinen Nacht gerade eine gewisse psychologische Vertiefung der indi-

300



schen Weise gegenüber erkennen läßt und uns deshalb, wie man mit Recht gesagt hat, moderner und dem europäischen Stil verwandter vorkommt, so können wir bei der Handhabung der Rahmenerfindung in dem arabischen Werk keinen Fortschritt wahrnehmen; kaum daß einmal ein schüchterner Versuch gemacht wird, ein bißchen Leben und Bewegung in der monotonen und rein äußerlichen Einteilung der Nächte hervortreten zu lassen. Es wird ja öfters die Erzählung an einer Stelle unterbrochen, wo eine gewisse Spannung durch den Gang der Geschichte erreicht war, und dies würde ja auch eigentlich durch den innern Sinn der Rahmenerfindung gefordert, da König Schahrijar gerade dadurch seine grausamen Gedanken vergißt. Wie hätte sich ein moderner Dichter geplagt, um die geistige Umkehr des Tyrannen psychologisch herauszuarbeiten! Der arabische Dichter vollzieht sie auf einen Schlag, zwar gar nicht ungeschickt mit Hilfe der Nachkommenschaft des Wüterichs, aber doch ohne besonderen Aufwand dichterischer Kunst, und seine Nächte bricht er in der Regel an Stellen ab, wo von einer inneren Berechtigung dazu keine Rede ist. Trotzdem muß die Einteilung in Nächte als ein wirkungsvoller poetischer Schmuck angesehen werden, und ist nicht die kalte, mechanische Durchführung vielleicht gar ein kluger Kunstgriff? Hat der Dichter eingesehen, daß er und die Literatur seiner Zeit noch gar nicht die Kraft hatten, einen solchen Rahmen psychologisch fein durch tausend Nächte hindurchzuspinnen? Er dachte gewiß nicht entfernt etwas dergleichen, aber es war die Klugheit seiner Zeit, solche Rahmenaufgaben nicht psychologisch, sondern mechanisch zu lösen, wie denn auch ein moderner Dichter so klug sein wird, keine solchen Rahmen zu ersinnen.

Neben der Form der Rahmenerzählung, die aus Indien kam, mag hier noch ein anderer Punkt berührt werden, weil ihm auch in der kritischen Analyse der Tausendundeinen Nacht eine Bedeutung eingeräumt worden ist. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Dschinnen, wie sie in dem arabischen Erzählungsbuch auftreten, an die verwandten Gestalten der indischen Rakschasa und der persischen Dew erinnern, und daß da auch ein historischer Zusammenhang vorliegt. Der Name Dschinn gehört ja zu dem lateinischen *genius*, aber was die arabische Literatur von den Dschinnen zu erzählen weiß, ist gewiß wesentlich von der indischen und persischen Literatur her beeinflußt, wo auf dem Boden einer großartig entwickelten Mythologie solche Wesen leicht ein eigenartiges Leben entfalteten. Dieser Einfluß datiert von viel früherer Zeit als die Übersetzung der persischen ‚Tausend Erzählungen‘, die von der indogermanischen Sage aus inspirierten Dschinnen haben früh in der arabischen Salomonsage (vgl. S. 257f.) die Stätte gefunden, wo sie sich heimisch machten und lustig gediehen; aus der Salomonsage stammt z. B. der Dschinn in der Erzählung vom Fischer und Geist. Nun verdanken wir dem Dänen Oestrup, der eine verdienstvolle Untersuchung zur Analyse der Tausendundeinen Nacht geschrieben hat (*Studier over Tusind og En Nat* 1891), eine feine Beobachtung über das Auftreten der Dschinnen in diesem Buch: in den ‚alten persischen Geschichten‘ wirken die Dschinnen als selbständige, gute oder böse Wesen zum Heil oder Unheil des Helden — man denke etwa an den Streit über die Schönheit am Anfang von *Kamar al-Zaman* (III, 373) —, während in den ‚ägyptischen Geschichten‘, z. B. im *Aladdin*, ihr Wirken an einen Talisman geknüpft ist, der sie herbeizaubert. Die

Beobachtung ist richtig und kann unter der nötigen Vorsicht zu einem chronologischen Anhalt verwendet werden, nur darf man sie nicht etwa als Kriterium dafür benützen wollen, daß eine Geschichte in den *Hazar Afsana* gestanden habe; darüber vermag sie durchaus keinen Aufschluß zu geben, da es genug selbständige ‚persische Geschichten‘ gegeben hat, und zum Erkennen der ägyptischen Geschichten hat man sie auch nicht gerade nötig, da diese ohnehin leicht kenntlich sind (vgl. S. 305).

Der Anteil persischer Dichter an dem Bestand der Tausendundeinen Nacht ist schwerer als der der indischen aufzuzeigen, da die ältere persische Literatur nur in überaus dürftigen Fetzen auf die Nachwelt gekommen ist. Es wird genauer Untersuchungen bedürfen, um hier die Grundzüge einer wissenschaftlichen Erkenntnis herauszuarbeiten, die diesem fabellustigen und gestaltungskräftigen Volk sein Recht gibt. Die Dschinnen der Salomonsage, zunächst in der spätjüdischen Gestalt dieses Stoffes und daher dann auch in der arabischen, hängen gewiß von der persischen Dichtung ab. Unsr. Nr. 22 hat vielleicht nicht nur den Namen Ardaschir, sondern auch Erzählmotive aus der vielgestaltigen persischen Königssage entlehnt. Das Märchen vom Prinzen Ahmad und der Fee Paribanu und das von den neidischen Schwestern, beide freilich weder in der alten noch in der modernen Tausendundeinen Nacht nachweisbar (S. 247), sind wohl nicht nur für einzelne Motive, wie das von den pfeilschießenden Prinzen oder das andre von den im Fluß ausgesetzten Königskindern, der persischen Literatur verpflichtet — jedenfalls der persischen, so verbreitet auch das zuletzt erwähnte Motiv ist —, sondern sie haben fertige persische Erzählungen benutzt.

Hinter Indern und Persern folgen in weitem Abstand einige andere Völker, aus deren Literaturen einzelne Züge in das arabische Märchenbuch gewandert sind. So müssen die Abenteuer des Seefahrers Sindbad zu irgend einer späten Gestaltung der griechischen Odyssee in Beziehung stehen, denn es ist nicht nur der Polyphem (VII, 122), der in diesen Reisen auf den alten Homer zurückgeht; außerdem hat auch der griechische Alexanderroman und der Physiologus beigesteuert, die durch allerlei Bearbeitungen früh im Orient heimisch geworden sind. Auch die zahlreichen griechischen Mönchslegenden, kurze Stücke erbaulichen Inhalts, mögen den einen oder anderen Zug geliefert haben. Das Mönchswesen Ägyptens und Syriens wird überhaupt in den spätern Geschichten eine beliebte Staffage. Hier mag dann des tieferen Einflusses gedacht werden, den infolge der Bewegung der Kreuzzüge das fränkische Rittertum und die von chevaleresken Ideen beseelte abendländische Literatur auf die ägyptische Dichtung des Mittelalters genommen hat. Die ‚Ritterromane‘, von denen wir den Amr al-Numan und den Adschib in der Tausendundeinen Nacht kennen gelernt haben, während wir den Battal in einer Reihe mit diesem Buch aufgeführt fanden (S. 287), diese abenteuerlichen Produkte verdanken ihre Eigenart einer Mischung des Geistes, der in den Geschichten von den altarabischen Wüstenrecken lebt, mit dem Geist, der die französische Ritterschaft in den Orient trieb (vgl. 257). Die Kämpfe der alten Araberstämme mit den Byzantinern an den Rändern der syrischen Wüste und das unausgesetzte Ringen der bagdadischen Kalifen um die kleinasiatische Grenze werfen ihre Reflexe in den Streit zwischen Orient und Okzident, den die Kreuzzüge

darstellen; der Name Amr al-Numan gehört einem König der Ghassan, eines syrischen Araberstammes, und das türkische Volksbuch von Battal ist das Echo der kleinasiatischen Kriege.

In viel frühere Zeiten ruft uns wieder ein anderer in den spezifisch ‚ägyptischen‘ Geschichten hervortretender Charakterzug. Diese Stücke, deren Eigenart gegenüber den bagdadischen zuerst Nöldeke betont hat, spielen zu meist auf ägyptischem Schauplatz und sind daran leicht zu erkennen; hat man ein paar davon gelesen, so wird es keinen mehr irre führen, wenn einmal eine, IV, 247, ihr Lokal nach China verlegt. Das Zaubererwesen, das sich in diesen Erzählungen so sehr breit macht, zeigt nun einige Eigenheiten, die man mit Recht aus der ägyptischen Welt der römischen Kaiserzeit abgeleitet hat; wenn im Aladdin der Zauberer mit einer Lampe und durch das Medium eines unschuldigen Knaben operiert, so sind das Praktiken, die wir nun nach den genauen Vorschriften von Handbüchern ägyptischer Zauberer der ersten Jahrhunderte nach Christus, den demotischen und griechischen Zauberpapyrus, bis in ihr technisches Detail hinein verfolgen können. Der alte ägyptische Zauberer hat sich also bis tief ins Mittelalter hinein fortgepflanzt.

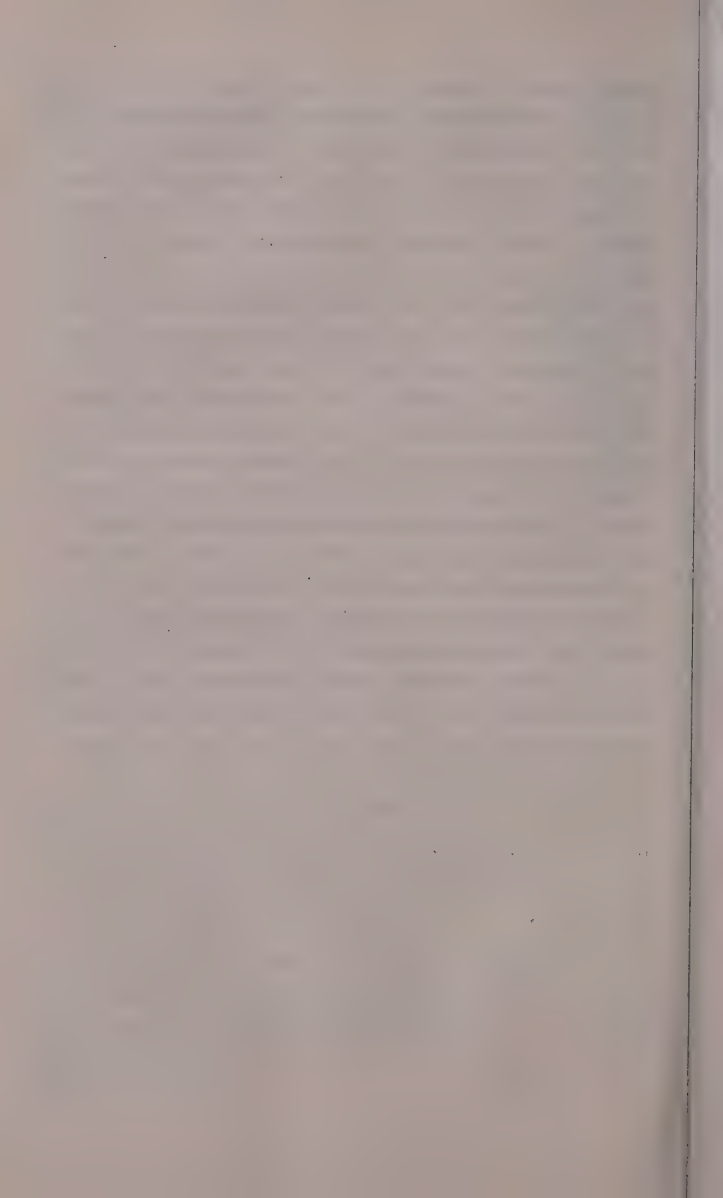
Das sind, wie man sieht, recht bunte Muster, mit denen die türkischen Beherrscher des Niltals, die Mamelucken, ihr Heim geschmückt haben. Wie sie weitherzig genug waren, in ihren Moscheen einer griechischen oder gar altägyptischen Säule einen Platz anzuweisen, so ergötzen sich ihre Erzähler gleichmäßig an der zu Trümmern geschlagenen altindogermanischen Mythenwelt, wie sie in den indischen Wassergeistern und den persischen Feen nachlebt, und an den sentimental en altarabischen und

bagdadischen Liebesnovellen; sie verschmähen auch die Reste des klassischen Altertums nicht, die sich bis zu ihnen hindurchgefunden haben, und ihr Publikum genießt das alles zusammen mit den vom Geist neuer Zeiten getragenen Ritterabenteuern und mit den lustigen Erdichtungen der neueren ägyptischen Muse. Aber all das kleidet sich in modern ägyptisches Gewand; wie unsre älteren Maler die Passion des Herrn in das Kolorit des Mittelalters umschaffen, so erscheint auch die Form der arabischen Märchen durchaus modernisiert und dem ägyptischen Geschmack angepaßt, und man kann nicht umhin, diese naive Weise der mittelalterlichen Poesie für berechtigt anzuerkennen. So ist die Tausendundeine Nacht ein farbenprächtiges Bild des ägyptischen Mittelalters geworden, als das sie heute noch vor uns steht, nur ganz wenig von späteren Händen restauriert. Ist nun wirklich, wie man behauptet hat, in unsrer Sammlung gerade das, was indogermanischen Ursprungs ist, das poetisch Wertvollste und Feinste? Fassen wir einmal nur die alte Sammlung von siebzehn Stücken ins Auge, so muß man ja sagen, die phantastischen Gestalten, an die man zunächst denkt, wenn man den Namen Tausendundeine Nacht nennt, die Welt der Feen, ruht auf der indogermanischen Dichtung, und diese Feengeschichten sind in den siebzehn Stücken recht stattlich vertreten. Aber wieviel haben da etwa die arabischen Erzähler hinzugeleistet, bis die Geschichten die jetzige Form erreichten? Oder ist diese Form gar nichts wert? Die Semiten waren seit alter Zeit gute Erzähler, das sieht man an den wundervollen Proben, die das Alte Testament von dieser ihrer Kunst enthält, und auch die altarabische erzählende Poesie ist voller Kraft und Charakter; und wem anders als den semiti-

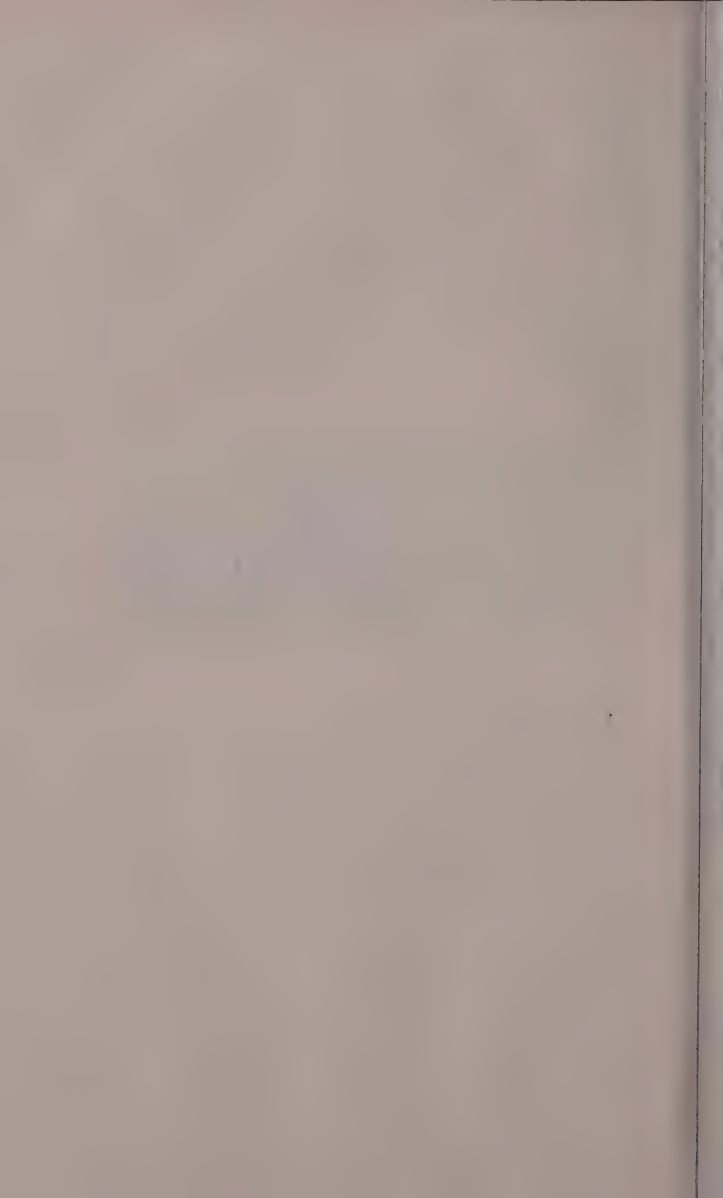
schen Dichtern darf man die Ausführung des Kabinettstückes der Tausendundeinen Nacht, der Schilderung des Barbiers von Bagdad, zuschreiben? Wie fein ist der Rahmen von Sindbad dem Seefahrer erfunden, wie hübsch die Situation am Anfang von Fischer und Geist ausgemalt, wie zeigt sich sogar in dem sehr liederlichen Gemälde zu Anfang vom Lastträger und den Damen ein gewisses Streben nach Abrundung und literarischer Form! Freilich, dem gewaltigen Bau indogermanischer Mythologie, an dem die Jahrhunderte gearbeitet haben, dem haben die Semiten nichts Gleiches geschaffen, ihre Gottesidee ist in anderer Richtung als in der künstlerischen entwickelt worden. Die Reste jener Mythologie aber, wie sie in der Tausendundeinen Nacht vorliegen, fügen sich sehr wohl in das ägyptische Ensemble ein, das den Schemen der Jahrhunderte in seiner Weise und nicht ohne dichterisches Verdienst neues Leben eingehaucht hat.

Aber wir haben es hier nicht auf eine ästhetische Würdigung der Tausendundeinen Nacht abgesehen. Wir dürfen es getrost unsern Lesern überlassen, das Schöne darin herauszufühlen und das Unschöne mit Verständnis zu beurteilen.



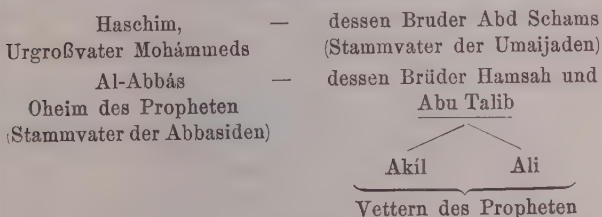


**A**NHANG, ENTHALTEND DIE KALIFEN-  
FOLGE, DAS REGISTER DER EIGEN-  
NAMEN, DAS SACHREGISTER, DAS GEO-  
GRAPHISCHE REGISTER UND DAS GESAMT-  
INHALTSVERZEICHNIS FÜR DAS WERK



# DIE KALIFEN, SOWEIT SIE FÜR DIE ERZÄHLUNGEN AUS DEN 1001 NÄCHTEN VON WICHTIGKEIT SIND, NEBST IHRER ABSTAMMUNG

(Der Wortton ist durch den Akzent ' bezeichnet; steht er auf der Endsilbe eines Wortes, so ist der Vokal der Endsilbe vor einfachem Konsonanten nicht nur betont, sondern auch lang. Zweisilbige Wörter, die keinen Akzent haben, betone man auf der ersten Silbe.)



## KALIFENFOLGE

### I. Legitime Kalifen:

1. 632—634 Abu Bakr.

2. 634—644 Omar' ibn al-Khattáb (seine Tochter Hafsa war eine der Frauen Mohammeds).

3. 644—656 Othmán' (wurde ermordet).

4. 656—661 Ali (wurde ermordet).

(Ali und Alis Söhne Hasan und Husáin sind die Heiligen der Sekte der Schiiten.)

### II. Umaijsaden:

661—680 Muáwijah ibn Abi Sufján.

680—683 Jesíd (Sohn des vorigen).

683 Muáwijah II. ibn Jesíd.

683—685 Marwán ibn al-Hakam.

685—705 Abd al-Malik ibn Marwán.

705—715 Walíd ibn Abd al-Malik.

715—717 Sulaimán ibn Abd al-Malik (Bruder des vorigen).

717—720 Omar II. ibn Abd al-Asís.

720—724 Jesíd II. ibn Abd al-Malik.

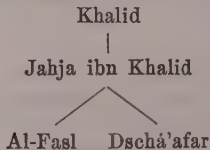
724—743 Hischám ibn Abd al-Malik.

- 743—744 Walíd II. ibn Jesíd II.  
 744 Jesíd III. ibn Walíd I.  
 744 Ibrahím ibn Walíd I.  
 744—750 Marwán II. ibn Mohámmed (ibn Marwán I.).

### III. Abbasiden:

- 750—754 Abu al-Abbás al-Saffáh.  
 754—775 Abu Dscháafar al-Mansúr (Almansor).  
 775—785 Al-Mahdi ibn al-Mansúr.  
 785—786 Al-Hadi ibn al-Mahdi.  
 786—809 Harún al-Raschíd (spr. . . . erraschíd) ibn al-Mahdi.  
 809—813 Al-Amín ibn al-Raschíd.  
 813—833 Al-Maamún ibn al-Raschíd.  
 833—842 Al-Mutásim bi'lláh ibn al-Raschíd.  
 842—847 Al-Wathik ibn al-Mutásim.  
 847—861 Al-Mutawákkil ibn al-Mutásim.  
 861—862 Al-Muntásir bi'lláh ibn al-Mutawákkil.  
 862—866 Al-Mustain bi'lláh ibn Mohámmed ibn al-Mutásim.  
 866—869 Al-Mutass bi'lláh ibn al-Mutawákkil.  
 869—870 Al-Muhtádi ibn al-Wathik.  
 870—892 Al-Mutámid ibn al-Mutawákkil.  
 892—902 Al-Mutásid bi'lláh ibn al-Muwáffak ibn al-Mutawákkil.

Die Barmekiden (abstammend von einem Arzt namens Barmak)



## REGISTER DER EIGENNAMEN

**VORBEMERKUNG:** Zweck des Registers ist es: 1. einen Fingerzeig über Akzent und Aussprache zu geben; 2. soweit erforderlich, den Namen zu erklären. Es hat hier keinen Zweck und würde in einzelnen Fällen gründlicher, rein philologischer Untersuchungen bedürfen, die wirklichen Eigennamen zu erklären. Es sollen vielmehr im wesentlichen nur die Bedeutungen der symbolischen Namen gegeben werden, die im Hinblick auf den Inhalt der Erzählungen gewählt wurden. Namen also, die weder einer Ausspracheerklärung noch einer Worterklärung (Kasim usw., vgl. unsere Namen Hans, Max usw.) bedürfen, sind ausgelassen; ebenso die in den großen Disputationen usw. vorkommenden Namen aller Traditionisten, Weisen usw.; ferner auch einmal vorkommende Namen, die gleich im Text oder unter dem Text erklärt worden sind.

Gewisse Ifritennamen sind phantastische oder onomatopoeische Bildungen; Beispiele: Kaschkasch, Dahnasch u. a.; da sich ihre Aussprache von selbst ergibt und eine Erklärung so wenig nötig ist wie bei ähnlichen deutschen Bildungen (erinnert sei an die Kindersprache: Wauwau, Hottehüh), so sind sie ausgelassen worden.

Aufgenommen wurden also nur solche Namen, die 1. einer Aussprachebezeichnung bedurften und 2. eine Worterklärung verlangten und mit Sicherheit zuließen, oder bei denen doch eins von beiden der Fall war.

Für die Aussprache des Artikels Al dienen zwei Bemerkungen: das a wird in der modernen Aussprache Ägyptens wie e ausgesprochen; das l wird einem folgenden t, d, s, r, n assimiliert; in den wichtigeren Fällen findet man hinter dem Namen in Klammern einen phonetischen Hinweis.

In einigen Fällen haben sich Transkriptionsfehler in den Text geschlichen; darüber findet man ein Verzeichnis am Schluß dieses Registers. Ferner schwankt vielfach die Transkription, da der Herausgeber sich in den ersten Bänden an die von den älteren Orientalisten auch in Deutschland befolgte englische Transkription hielt, der größeren Klarheit wegen später aber zu einer einfacheren Schreibweise über-

ging. Man suche daher, was man unter y nicht findet, unter i oder j; was man unter z nicht findet, unter s. Das s ist in der Transkription oft für einen im Deutschen nicht vorhandenen Explosivlaut gesetzt, den deutsche Gelehrte oft durch ein d transkribieren (Burton durch z). Man wird diesen Laut, auf den hinter dem Namen durch die in Klammer beigefügte Notiz: (s expl.) hingewiesen wird, annähernd treffen, wenn man ein zischendes d oder ein englisches th möglichst weit hinten im Munde, fast mit der Kehle zu sprechen versucht. Doch bleibt man mit dem einfachen weichen s-Laut noch immer im Bereich der orientalischen Aussprache, da man im Türkischen so spricht. Dsch ist als Transkription gewählt für einen in Wirklichkeit viel weicheren Laut. Man spreche ihn wie das französische g in ‚genre‘, nur mit dem leichten d-Vorschlag. Mit h ist die scharfe Aspirata transkribiert, die sich fast dem deutschen ch in ‚Koch‘ nähert. Wenn man also das ch in diesem Wort abschwächt und ein l dahinter spricht, so trifft man annähernd die Aussprache des arabischen Wortes ‚Kohl‘.

## A

Abd al-Ahad = Knecht des Einen.

Abd al-Rahím (. . . errahím) = Knecht des Erbarmenden.

Abd al-Salám (. . . essalam) = Knecht des Heils.

Abd al-Samad (. . . essamad) = Knecht des Ewigen.

Abdúllah = Knecht Allahs. Man schreibt auch: Abdállah.

Abrísah (weiches s; im Text z).

Abu al-Husn = Vater der Schönheit.

Abu al-Saadát (Abussaadat) — Vater des Gedeihens.

Abu al-Lais (Abullais) = Vater des Löwen.

Abu Bahr = Vater des Bahr (Bahr ist Eigennamen; II, 263 ist statt ‚Sohn des Meeres‘ ‚Abu Bahr‘ zu setzen).

Abu Isa: Sohn Harun al-Raschids.

Abu Ishák (spr. Is-hak), s. Ibrahim von Mosul.

Abu Jusuf: berühmter Kasi unter Harun al-Raschid.

Abu Mansúr = Vater des Mansúr (d. h. des Siegreichen), in I, 118 scherzhafte Bezeichnung des männlichen Gliedes.



Abu Musab: Dichter unter Harun al-Raschid.

Abu Nowás al-Hasan ibn Hani — Vater der Locke, Al-Hasan ibn Hani; Dichter, berühmt wegen seiner Ausschweifungen und seiner Kunst, aus dem Stegreif Verse zu dichten.

Abu Tabak: Kairensen Spottnamen für den Büttel; ,Vater des Prügels‘.

Ad: sagenhafter König, siehe die Geschichte der Säulenstadt Iram.

Adnán: Stammvater der Araber, ein Sprosse Ismaels.

Adschíb = der Wunderbare.

Adschlán = der Eilige.

Ahmad = der Gepriesene.

Ahmad al-Danaf (. . . eddanaf) = Ahmad, das Unheil.

Ahmad al-Lakít = Ahmad, der Findling.

Ahmad Kamákim = Ahmad der Krüge.

Áischah: Mohammeds Favoritin.

Ajjúb = Hiob.

Alá al-Din (Alaeddin, Aladdín) = Ruhm des Glaubens.

Alá al-Din Abu al-Schamát (. . . Abu-sch-Schamát) = Ruhm des Glaubens, Vater der Male.

Alam al-Din (. . . eddin) = Wegmarke oder Banner des Glaubens.

Al-Fasl ibn Khakan (s expl.)

Al-Ghasbán (s expl.) = der Zornige.

Ali = hoch.

Ali al-Mulúk = hoch unter den Königen.

Ali Baba.

Ali Kitf al-Dschamal (. . . eddschamal) = Ali, das Kamel-schulterblatt.

Ali Saibak = der Quecksilber-Ali.

Amdschad (Al-) = der Berühmteste.

Amín al-Hukm = treu in der Entscheidung.

Amru (spr. Amr) oder Saíd: zwei Namen; wie bei uns vulgär Hinz und Kunz.

Anís al-Dchalís (. . . eddschalis) = die den Gefährten erheitert.

Antar: der Held eines Heldenbuchs.

Anúschirwan: Perserkönig (Kisra), berühmt wegen seiner Gerechtigkeit. Der Name bedeutet: ‘von unsterblicher Seele’.

Árdaschir (auch Ardeschir) = Artaxerxes.

Asad (Al-) = der Glücklichsste.

Asaf ibn Barkhijá: Salomos Vezier. (Richtiger wäre Barákhja.)

Aslán = Löwe.

Ásmaï (Al-): berühmter Philolog.

Átikah: Frauennamen.

Aziz (fem. Azízah; z = weich s) — stark, teuer, trefflich.

## B

Badr al-Budúr = Vollmond der Vollmonde.

Badr al-Din (. . . eddin) = Vollmond des Glaubens.

Badr-Basim = lächelnder Vollmond.

Bahádur = Held.

Bahman = gutgesinnt. Name eines persischen Genius, dann auch eines Königs der persischen Heldensage.

Bahrám (auch Name des Planeten Mars).

Balkís, siehe Bilkís.

Banu Sasan = Sassaniden.

Barakát = Segen.

Bilál = Wohltat.

Bilkís: arabischer Name der Königin von Saba.

Bin = ibn, 'Sohn'. In diesem Verzeichnis haben wir die Form 'ibn' angewendet.

Bostán = Blumengarten.

Budúr = Vollmonde.

Bukhaít = ein wenig Glück.

## D

Dakianus = Decianus.

Dalíl = Führer.

Dalilah = die Listige, Intrigantin.

Dandán = Zahn? (persisch). In XI, 182 Name eines Fisches.

Daúd (zweisilbig) = David.

Daulat (Daulah) = Dynastie; Glück.

Dschamíláh = die Schöne.

Dschamíl ibn Máamar: ein Dichter.

Dschamschíd: ein alter Perserkönig, berühmt wegen seiner Weisheit.

Dschanschah (auch Dschah Schah) = König des Lebens.

Dschaúharah = Juwel.

Dschirdschís bin Radschmús (im Text versehentlich Jirjis bin Rajmus): Name eines Ifriten.

Dschudar (auch Dschaudar).

Dschulnár = Granatenblüte.

Dubán: ein Vezier.

Dunyasád (s weich): eine alte, fehlerhafte Schreibung für Dinazád = edel von Religion. Eine weitere Veränderung des Namens ist Dinarzád.

## F

Faghfür Schah, siehe Sachregister.

Fakhr Tadsch — Ruhm der Krone.

Faráschah = Schmetterling.

Faris ibn Salih = der Ritter, Sohn des Gerechten.

Fasl (Al-, s expl.) = Vorzug, äußerste Güte.

Fátimah = die Entwöhnende.

Firúsah = Türkis.

Fitnah = Bezauberung, Verführung.

## G

Ghajúr = der Eiferstüchtige.

Gharám = Verlangen.

## H

Hábsalam = (Samen der Tyrannei?) Absalom?

Hadschdschádsch (Al-) ibn Jusuf: Statthalter von Al-Hidschas und Al-Irak unter den Umaiaden.

Haját al-Nufús (. . . ennufús) — Leben der Seelen.

Hakim = einer, der richtet.

Halímah = die Milde, Sanfte.

Halwah = die Süße (Sklavin).

Harút und Marút: zwei Engel, die die Menschen in der Magie unterrichteten.

Hasan (es gibt auch den Namen Hassán) = schön.

Hasan ibn Sahl: Vezier Al-Maamuns.

Hasan Schuumán = Hasan, der Pestkerl, die Pest.

Haschim: Mohammeds Urgroßvater, daher der Háschimi, siehe Sachregister.

Hasib Karím al-Din (. . . eddin) = Hasib, die Blüte des Glaubens.

Hatim von Tajj (Hatim = schwarze Krähe): ein alter Dichter, dessen Freigebigkeit sprichwörtlich geworden ist.

Hawwa = Eva.

Hud: Prophet des Stammes Ad.

## I

Iblis = der Teufel (Diabolus).

Ibn al-Kirnás = Sohn der Jagd.

Ibn al-Saddi (. . . essaddi): berühmter Ringer.

Ibn Sina — Avicenna (maurischer Arzt).

Ibrahim = Abraham.

Ibrahim von Mosul: ein Musiker und Dichter; vielfach auch Abu Ishák = Vater des Isaak genannt.

Idschli (Al-): ein Dichter unter Harun al-Raschid.

Isa = Jesus.

Isaak al-Mósili: (Sohn Ibrahims), Dichter und Lautenspieler, Günstling der Kalifen Harun al-Raschid und Al-Maamun.

Ishák (spr. Is-hak) = Isaak.

Iskándar Zu al-Karnáin (. . . zul . . . , z = englisches th in *the*) = Alexander (der Große), der Doppelhörnige. (Der Grund dieser Bezeichnung ist noch nicht sicher gefunden.)

## J

Jirjis, siehe Dschirdschís.

Junán (Yunán): Name eines Königs (eigentlich die Landschaft Ionien).

Jusuf = Joseph.

## K

Kafúr = Kampf.

Kamar al-Akmár = Mond der Monde.

Kamar al-Zamán (. . . essamán) = Mond der Zeit.

Kan-ma-kan = es war, was war.

Karím = großmütig, freigebig, edel.

Karún = Korah der Bibel.

Kasíb al-Ban (s expl.) = Weidengerte.

Katúl (Al-) = der Mörder.  
 Khalid = der Dauernde.  
 Khasíb (Al-) = der Fruchttragende.  
 Khaysarân = Rotanrohr.  
 Khirad Schah = ‚Klugheitskönig‘.  
 Khisr (Al-): ein Prophet (der ‚grüne‘ Prophet).  
 Khusrau: Enkel Anuschirwans, Name eines Perserkönigs.  
 Kurrat al-Ain = Augenkühle.  
 Kúsia-Fakán (s expl.) = es war bestimmt und es geschah.  
 Kutaít = kleiner Kater.  
 Kut al-Kulúb = Speise der Herzen.  
 Kuthájir (Al-): ein Dichter.

## L

Lukmán: Weiser, Fabeldichter.  
 Lâwijah.

## M

Maan ibn Sáidah: ein alter Dichter.  
 Maarúf = Güte.  
 Madschnún (Al-) = der Tolle.  
 Mahbúbah = die Geliebte.  
 Mahmúd = preisenswert.  
 Maimún ibn Damdam: Name eines Ifriten.  
 Maimúnah (Maymunah) = die Glückliche. (Ist I, 75 versehentlich als mascul. behandelt, während es Frauenname ist.)  
 Maisún: Beduinenweib des Kalifen Muawijah.  
 Malik: der Türhüter der Hölle; ferner Name eines Traditionisten.  
 Malik (Al-) al-Nasir = ‚der erobernde König‘, Titel mehrerer ägyptischer Sultane.  
 Manár al-Sana (. . . essana) = Ort des Lichts.  
 Mansúr = der Siegreiche.  
 Mardás.  
 Mardschánah (seltener das Mask. Mardschán) = Koralle.  
 Marjam (Mirjam): christlicher Name (Maria).  
 Marsínah (auch mask. Marsín) = Myrte (Sklavin).  
 Marút, siehe Harút.  
 Marsawán (s weich): persisch, = Markgraf.

Masrúr: Eunuch und Schwertträger Harun al-Raschids.

Masúdah = die Beglückte (Sklavin).

Masúrah.

Matrúhina (eigentlich Ortsname).

Mihrdshan: persisch Mihr — Sonne, Dshan = Leben; eigentlich aber ist es (VII, 100) das indische Maharádscha, ‚Großkönig‘.

Mirjam, siehe Marjam.

Miskah = Moschuskorn (Sklavin).

Mohámmed (nicht Móhammed).

Mohámmed al-Kimál: berühmter Ringer.

Muín (Al-) = der Helfer.

Muín al-Din (. . . eddin) = Helfer des Glaubens.

Mukbil: Sklavename.

Munkar und Nakír: die Totenengel, die den Verstorbenen das ‚Totenexamen‘ abnehmen.

Múunis = Gefährte.

## N

Nádschijah = Heilandin.

Nadschmah = der Stern (als Name der Geliebten).

Nadschm al-Sabáh (. . . essabáh) Morgenstern.

Nadschmat al-Subh (. . . essúbh) = Morgenstern.

Nakír, siehe Munkar.

Náomi (hebräisch): arabisch Nuum = das Glück.

Nardschis = Narzisse.

Nasir = der Helfer.

Níamat Allah = Segen Allahs.

Nudshah (= Nushat, s weich) = Entzücken.

Nur al-Din (Nureddin) = Licht des Glaubens.

Nur al-Huda = Licht des Heils.

Nur al-Nihár (. . . ennihár) = Licht des Tages.

Nushat al-Fuád (s weich, h gesprochen, im Text Nuzhat) =  
Wonne des Innersten.

Nushat al-Zamán (Nus-hat essaman; im Text Nuzhat) = Ent-  
zücken der Zeit.

## O

Omar ibn al-Nuamán (. . . ennuamán): der Held eines Ritter-  
romans, eigentlich ein alter König der Araber.

## P

Parwés: ein Perserkönig.

Peri-Bánu = hohe Fee.

Perisádah (Parýsatis) = die Feentochter.

## R

Raad (Schah) = Donner (-König).

Rahat al-Kulúb = Ruhe der Herzen (Sklavin).

Rahmah = Gnade.

Raihán (fem. Raihánah) Sklavennamenname = Basilikum (duftendes Kraut).

Rákaschi (Al-, Errákaschi): ein Dichter unter Harun al-Raschid.

Raschíd al-Din (. . . eddin) = der Rechtgläubige des Glaubens.

Riswán = Befriedigung, Segen; Türhüter des Paradieses.

## S

Saad = Gedeihen, Glück.

Saad al-Din (. . . eddin) = das Glück des Glaubens.

Sabbáh ibn Rammáh ibn Humám = der Stattliche (?), Sohn des Speerwerfers, Sohnes des Löwen.

Sabihah = Gartenblüte (?).

Sabúr = Saporen (ein Perserkönig).

Sadi = der Glückliche.

Safdi (Al-): Ringer.

Sahím al-Lail = Pfeilschütz (?) der Nacht.

Saíd (zweisilbig, fem. Saídah) = der Glückliche.

Saif al-Mulúk = Schwert der Könige.

Saik (zweisilbig) = der Treffer (mit dem Blitz).

Sain al-Mawásif (. . . elmawasif) = Zierde der guten Eigenschaften.

Sakhr al-Dschinni: abtrünniger Dschinni, der sich wider Salomo empörte, von dem er im See Tiberias gefangen gesetzt wurde.

Salih — der Fromme, der Gerechte, Name des Propheten im Stamm Thamúd.

Salím = der Wohlbehaltene.

Schaddád ibn Ad = sagenhafter König, siehe die Geschichte der Säulenstadt Iram.



Schádscharat al-Durr (. . . eddurr) = Perlenbaum.

Schahrazád (z = s weich), pers. Tschihrazád = edel von Antlitz.

Scháhriar (Schahryar) = Stadtfreund.

Schahrimán.

Schah Zamán (z = s weich) = König der Zeit.

Schamsah = Sonne.

Schams al-Daulah (. . . eddaulah): sagenhafter König von Ägypten, = Sonne der Dynastie.

Schams al-Din (. . . eddin) = Sonne des Glaubens.

Schams al-Nahár (. . . ennahār) = Sonne des Tages.

Schams al-Saha (. . . essaha) = Sonne des Vormittags.

Scharaf al-Banát = Ehre des Mädchentums.

Scharrkán = Unheil ist geschehen.

Schirín = die Süße, Gattin Khusraus.

Schuaib: der Jethro der Bibel.

Schudschá al-Din (. . . eddín) = Held des Glaubens.

Schuraih = ein Kasi in Kufa (7. Jahrh.).

Sindibád, Sindbád (Al-, spr. Essindibád): bis jetzt nicht erklärter indischer Eigenname.

Sitt al-Husn = Herrin der Schönheit.

Súada: Frauenname, = die Glückliche.

Subaídah = ‚Rahmhaut‘, Tochter Dschaafars ibn Mansur, Gattin Harun al-Raschids.

Sulaimán (Sulaymán) = Salomo.

Sumúrrud = Smaragd.

Suraik = Blauaug.

## T

Tádmura: Erbauerin der Stadt Tadmor (Palmyra).

Tadsch al-Mulúk (al-Kharán) = Krone der Könige (der Liebeswerbung? nach Burton).

Taghút (Al-) = der Teufel (Verführer; eigentl. ein Idol der alten Araber).

Talib = der Sucher.

Tarkah = Falle (Sklavin).

Tawáddud = die die Liebe eines anderen gewinnt.

Tohfah = Geschenk (Sklavin).

Tuffáh = Apfel (Sklavin).

## U

Umámah (im Text Satzfehler Umanah): Fraunenne.

Umm al-Suúð (. . . essuud) = Mutter des Gedeihens.

Umm' Amir (Ummi Amir): Beiname der Hyäne.

Uns al-Wudschúd = Wonne der seienden Wesen.

Utájjah (Utayyah): Name eines Dichters.

Utrúschah: Sklavinnenname (richtiger: Utrúschdscha = Zitrone).

## W

Walahán (Al-) = der Verstörte.

Ward Schah = Rosenkönig.

Wird Khan (Wird nach Burton = Schüler, Khan = Fürst).

## Z (gespr. wie weiches S)

Zahr (Al-, fem. Al-Zahra) = der Blühende (die Blume).

Zahr Schah = Blumenkönig.

Zain al-Abidín: ein Enkel Alis, = Schmuck der Gläubigen.

Zain al-Asnám = Schmuck der Bildsäulen.

Zarífah = die Zierliche (Sklavin).

Zat al-Dawáhi (. . . eddawáhi) = Herrin des Unheils.

Zau al-Makán (z = s expl.) = Licht des Ortes.

Zibl Khan = Mistfürst.

Zu'l-Autád = ,der Herr der Zeltpflöcke' = Pharao.

Zu'l-Dschanaháin = der Herr der beiden Schwingen.

## SACHREGISTER

(Tore und Quartiere, Straßen und Märkte der Städte sind hier zu suchen; die Städtenamen selbst dagegen im geographischen Register.)

### A

Abá (auch Abáah) = härener Mantel.

Abu = Vater, wird benutzt zur Bildung vieler Namen, besonders Spitznamen, wie ‚Vater der geraden Statur‘ usw.

Ad (Stamm...): sagenhafte Ureinwohner Arabiens, als Riesen gedacht.

Ádschamer = Nichtaraber, besonders Perser (gebraucht wie das griechische Barbaroi).

Agha = Eunuchenhauptmann.

Ahsáb (Moschee Al-) = ‚Moschee der Truppen‘, die größte der vier Moscheen in Mekka.

Akásirah, siehe Chosroes.

Alhamdolilláh = gelobt sei Gott.

Alláho Akbar = Gott ist groß (Schlachtruf).

Ansár = Gehilfen, siehe unter Aschab.

Arab al-Arbá = arabischer Araber, d. h. gebürtig aus dem eigentlichen Arabien.

Ardébb: Getreidemaß von etwa fünf Scheffeln.

Aridsch (Al-): Tor von Bagdad.

Arsch = der neunte Himmel.

Ascháb (Ashab; sprich As-hab) = Gefährten, d. h. solche, die den Propheten noch in Person gekannt haben; man zählte 500; sie wurden eingeteilt in zwei Klassen, die ‚Muhadschirin‘ oder Flüchtlinge und die ‚Ansár‘ oder Gehilfen.

Aschrafi: Goldmünze wechselnden Werts (20–30 Mark).

Aun = Diener, meist synonym mit Marid; siehe unter Dschinni.

Azrak = blau, blauäugig.

### B

Bab = Tor.

Bab al-Nasr (Babennasr) = Tor des Sieges; nordöstliches Tor von Kairo.

Bádawi = Beduine.

Bahr = Meer, Fluß, Wasser.

Ban = ägyptische Weide (Myrobalane).

Bangh (Bandsch): Gift, gewonnen aus dem Hanf.

Banu = Söhne.

Banu Tamím: ein großer Araberstamm.

Banu Umájjah = Umaiaden.

Básmalah (das) = das ‚Bismillah‘-Sagen.

Bin = Sohn des, s. ibn.

Bint = Tochter des.

Bismillah = im Namen Allahs.

Bostán = Garten.

Bostáni = Gärtner.

Bulbul = Bergelster (von der Gattung der Würger), berühmt wegen ihres Lockrufs, daher irrtümlich vielfach wechselt mit der Nachtigall.

Bundukaníjah (Al-): Quartier der Bogenmacher.

## C

Chósroes (Kisra, plur. Akásirah) = Perserkönig; der Name wurde zum Titel.

Cohen = jüdischer Priester.

## D

Dar = Stätte.

Dar al-Salám (... essalám) = Stätte des Friedens, Bezeichnung für Bagdad.

Darb = Straße, Gasse.

Darbár = Versammlung der Großen bei Hofe, ‚Levéé‘.

Danik =  $\frac{1}{6}$  Dirhem.

Dinár (vom lat. denarius): Goldmünze im Wert von etwa zehn Franken.

Dirhem (vom griech. drachme): Silbermünze im Wert von etwa einem Franken.

Diwán = Hofszitzung.

Dschabábirah: fabelhafte Riesenherrscher in Syrien.

Dschahárkas: Börse in Kairo (wörtlich übersetzt ‚vier Leute‘).

Dscharíd = Palmwedel, als Wurfspieß gebraucht.

Dschehéenna (Dschahánnam) = Hölle.

Dschinni (fem. Dschinníjah; plur. Dschann): die dritte Klasse erschaffener Wesen neben Engeln und Menschen. Vor allem stehen sie als irdische Wesen im Gegensatz zu den Engeln. Sie sind teils Ungläubige, teils Moslems. Die Moslems unter ihnen sind den Menschen freundlich gesinnt und erkennen sie als höhere Wesen an. Marid, Ifriten, Scheitan (Teufel) sind Unterbezeichnungen, speziell für die ungläubigen Dschann.

Dschudaríjah: Quartier in Kairo.

## E

Eféndi: türkischer Titel, etwa gleich ‚Herr‘.

## F

Faghfúr: moslemitischer Titel für die Kaiser von China.

Fakír = Bettelmönch.

Fátibah: heißt die Eröffnungssure des Koran; ihre Hersagung gibt jedem Vertrag die religiöse Weihe.

Firmán = Veziersbefehl (türkisch).

## G

Ghilmán, siehe Wuldan.

Ghul (fem. Ghulah): (wörtlich = Schrecknis) Menschenfresser; zuweilen etwa gleich Vampyr.

Ghusl = Waschung; vollständige, rituelle Waschung des ganzen Körpers; vorgeschrieben z. B. nach dem Beischlaf (im Unterschied von Wuzú, siehe dieses).

Gog = Kimmerier.

## H

Habbaníjah: Viertel der Kornhändler in Kairo.

Hadschdsch (im Text einmal fälschlich Hajj) = Pilgerfahrt.

Hadschi = Pilger (einer, der die Pilgerfahrt gemacht hat).

Hajj: siehe Hadschdsch.

Hakím = Gelehrter.

Halfah = Gras.

Hammám = Warmbad.

Harim: vielfach gebraucht für die Insassinnen des Harems, auch direkt = Weib.

Hasár = (der Vogel der) tausend (Stimmen); der Tausendstimmige.

Háschimi = Nachkomme Haschims, siehe Namenverzeichnis; alle hatten die stark ausgeprägte Zornesader, daher Haschimi-Ader (Harun al-Raschid).

Hutáred = Merkur (Planet).

## I

Ibn = Sohn; Mohammed ibn (bin) Abdallah = M. Sohn des A. Ifrit (fem. Ifritah): Unterbegriff von Dschinni, siehe dieses.

Iláh (Al-Ilah = Allah) = Gott (der Gott).

Imám = Vorbeter, Vorsteher; dann Stifter einer der vier orthodoxen Glaubensschulen, der Hanafiten, Schafiten, Malikiten, Hambaliten.

Inschállah = wenn Gott will (oft gleich Gott gebe es!).

## K

Káfilah = Karawane.

Kafir = Ungläubiger.

Kaisarijah: vornehmer Basar in Kairo.

Karát:  $\frac{1}{24}$  des Dinars.

Karkh (Al-): Quartier in Bagdad.

Kasi (s expl.) = Richter in religiösen Dingen; (gewöhnlich Kadi; im Text mit Burton, der die türkische Form vorzieht, überall Kasi).

Kasi al-Askar = Heeresrichter, etwa = Generalauditeur.

Kasi al-Kusát = Oberrichter, Großkasi.

Kasídah = Ode, Gedicht von bestimmter, vorgeschriebener Form.

Kata = Wüstenhuhn.

Katib = Schreiber.

Kauri = Scheidemünze.

Kausar (s = engl. th) = Nektar (eigentlich der Fluß des Paradieses).

Khalándsch = ein hartes Holz.

Khalia (Al-) = Schalk, vielfach Beiname.

Khan = Herberge, Gasthof.

Khan (fem. Khatun): Titel (Herr, König, z. B. Wird Khan).

Khasnah = ‚Schatz‘ = 1000 Kis, siehe dieses.

Khatun = Herrin (türkisch).

Khwadschah = Kaufherr; auch Titel. In Khorasan Titel aller Vornehmen, jetzt in Ägypten Bezeichnung aller Europäer.

Kis = ‚Beutel‘ = 100 Mark.

Kisra (siehe Chosroes).

Kohl (spr. Kochl) — Spießglanz als Färbemittel (schwarz).

Kulkása = Kolokassia.

Kunáfah = Nudelkuchen.

## L

Liwán = Halle, Saal.

Luk: südliches Tor in Kairo.

## M

Mághribi (vulgär Maghrabi; plur.: Magháribah) = Bewohner des Maghrib (Marokkos).

Magier: im allgemeinen feueranbetende Perser.

Magog: ein mit Gog zusammen genanntes Volk.

Mahmil: Gestell, auf dem der neue Seidenvorhang für die Kaaba nach Mekka wandert. (Jetzt spricht man in Ägypten Mahmal.)

Mameluck (richtiger wäre Mameluk = Mamlúk): weißer Sklave, für das Waffenhandwerk ausgebildet.

Máncalah: Spiel, ähnlich dem Tricktrack.

Marid (siehe Dschinni).

Maschállah = was Allah will = in Gottes Namen.

Mirbad (Al-): berühmter Marktplatz in Bassorah, wo Gedichte usw. rezitiert wurden.

Mirrikh = Mars (Planet).

Miskál: Goldmünze, oft statt Dinár.

Mohárram: der erste Monat des Jahres.

Mudscháhíd (Al-) = Streiter im heiligen Kriege.

Muhákkah = Hofschrift.

Muháljah: Quartier in Bassorah.



## N

Nabób = etwa Gouverneur.

Nadd = ein aus Moschus, Amber und anderen Räucher-  
waren gemischtes Parfüm.

Naím = Himmel (Wonne).

Nakíb = Karawanenführer, auch Ältester, Gouverneur.

Nardschis = Narzisse (auch als Name).

Naskh = Abschreibeschrift.

Nun: der Buchstabe n (Gleichnis für die Augenbraue).

Nusf =  $\frac{1}{2}$  Dirhem.

## O

Odah = Gemach im Harim (daher Odaliske).

Olemá = Gelehrte (Rechts- und Schriftgelehrte).

## R

Raiháni = geschwungene Rundschrift.

Rais = Schiffshauptmann, Kapitän (nicht Besitzer des Schiffes).

Ramasán (s expl., im Text Ramazán): der Fastenmonat.

Reis = Rais, siehe dieses.

## S

Sad: ein Buchstabe, Gleichnis für das Auge.

Sahib = wörtl. Gefährte; Vezierstitel.

Sáhirah: eine der Höllen: Versammlungsplatz der Seelen am  
jüngsten Tage.

Sáir (zweifelbig) = Hölle.

Salám = Gruß.

Salát = Gebet.

Salsabíl: Quelle im Paradiese.

Sandschár = König, Fürst (altpersisch).

Sardáb = unterirdische Kammer.

Schafiiten: eine der vier Rechtsschulen, siehe Imám.

Schah = König.

Scháhinscháh = König der Könige.

Schaikh (im Text überall Schaykh, wie Burton schreibt; fem.

Schaikhah) = Greis, Ältester, Vorsteher.

Schaikh al-Islám: der höchste Richter im Lande, oberste  
Rechtsautorität.

Schakiríjah — Kschatrija (Kaste in Indien).

Schawáhi = die Besitzerin des schreckenden Auges.

Scheríf: Nachkomme Mohammeds.

Semsem: heiliger Brunnen in Mekka.

Sirát (Al-, spr. Essirát): Höllenbrücke, über die am Tage des Gerichts mit wenigen Ausnahmen alle schreiten müssen. Sie ist haardünn und messerscharf.

Súlami (Al-) = Stammesgenosse der Bani Sulaím.

Sulus (im Text Satzfehler Suls) = Schrift für die Reinschrift.

Sumakimarmor = Porphyr.

Suwaitlah (richtiger Bab Sawilah): östliches Tor von Kairo.

## T

Taghúm: onomatopoetische Bildung für einen Grunzlaut.

Tarbúsch = Kopfbedeckung, Mütze.

Tasním: Quelle im Paradies.

Thamúd: prähistorischer Araberstamm.

Tobba: Titel der alten Könige von Jemen.

Tumár = Unzialschrift.

## W

Wadi = Tal.

Wali = Gouverneur, Präfekt, meist zugleich oberster Polizeibeamter und als solcher Strafrichter.

Wuldán = Jünglinge (mit der Funktion des Ganymedes im Paradiese); auch Ghilmán.

Wuzú = Waschung; geringere rituelle Waschung des Gesichts und der Hände, z. B. vor dem Gebet (im Unterschied von Ghusl, siehe dieses).

## Z

Zainabskämme: ein Gebäck.

Zandsch (im Text versehentlich Zanj) = Neger von Zanzibar.

Zohal = Saturn (Planet).

Zu'l-Hidschdschah: der Monat der Pilgerfahrt, der letzte vor Neujahr.

## GEOGRAPHISCHES REGISTER

(Nicht aufgenommen sind allgemein bekannte Städte- und Ländernamen, sowie auch alle phantastischen Bildungen, wie Dariabar u. a.)

### A

Adscham: alle Nicht-Araber, vgl. Sachregister, Adschamer.  
Afrikijah: Afrika, meist im klassischen Sinne: Africa propria, die Gegend um Karthago.

Ákabah: Bergpaß bei Mekka.

Akhlát: Stadt in Armenien.

Arafát: Berg östlich von Mekka.

Arísch (Al-): Stadt an der syrisch-ägyptischen Grenze.

### B

Bagdád: Residenz der Kalifen zur Zeit des Harun.

Balbak (oder Ba'lbak oder Baalbak): Baals Stadt, in Syrien, berühmt wegen ihrer Gewebe.

Bílbëis: Ort in Unterägypten.

Bulák: Vorort von Kairo.

### D

Dailam (Dailamiten): das Land südlich vom Kaspisee.

Dschabarsá: Stadt Japhets.

Dschaihún: der Fluß Oxus in Baktrien.

Dschisah = Giseh, Ort bei Kairo.

Dijár Bakr (Diyar Bakr): eine der vier Provinzen von Mesopotamien.

### E

Émesa: arabisch Hims, jetzt Homs in Syrien.

### F

Fars = Persien.

### H

Hamáh: das biblische Hemath.

Hasa (Ebene Al-Hasa) = ‚Ebene der Kiesel‘ bei Damaskus.

Hadramaút: Land in Jaman.

Hattín: die Hörner von Hattin, Berge nördlich von Tiberias  
(1187 Schlacht bei H.).

Hidschás (Al-): Land in Arabien, von der Grenze von Jaman  
bis zur Grenze Syriens.

Hind = Indien (Hindostan), vgl. Sind.

## I

Irák: Babylonien.

Ispahán: Stadt in Persien.

## J

Jathrib: alter Name von Medinah.

## K

Kaljúb: Ort bei Kairo.

Kabul: Fluß, Land und Stadt in Afghanistan.

Kaf: fabelhaftes Gebirge, das die Erde umgibt (Kaukasus).

Karadsch: Stadt im persischen Irak.

Kayrawán: Stadt in Tunesien (Kairuan).

Khalidán: die kanarischen Inseln (?).

Kufah: Stadt 150 km südlich von Bagdad, im Irak.

Kulzum (Al-): Κλύσμα beim jetzigen Suez.

Kus: Stadt in Oberägypten.

## L

Labtaít: Toledo (?).

## M

Maghrib: Land der untergehenden Sonne (Marokko).

Majjafarikín: Hauptstadt von Dijar Bakr.

Mosul: Stadt in der Nähe der Ruinen von Niniveh, berühmt  
wegen ihrer Gewebe.

## N

Nuraín („zwei Lichter“): Stadt in Turkestan.

## O

Oman: Küstenland im Südosten von Arabien.

## R

Raidanġah (Al-, spr. Erraidanġah): Lagerplatz der Karawanen  
im Norden von Kairo.

Raij: Stadt in Medien.

Rausah (Al-): Insel Roda bei Kairo.

Roum (Rum): meist Griechenland, gelegentlich Rom.

Rudaġnah und Rudainisch: die alten Dichter nennen die  
Lanzen ‚rudainisch‘, in einem Ort Rudaina fabriziert.

## S

Saadġah: Stadt an der ägyptisch-syrischen Grenze.

Salihġa (Al-): Stadt nordöstlich von Kairo.

Saġd (zweisilbig): Oberägypten.

Saihún: der Fluß Jaxartes.

Sana: Hauptstadt von Jaman.

Sarandġb = Ceylon.

Scham = Syrien, eigentlich Land zur Linken, d. h. im Norden,  
im Gegensatz zu Al-Yaman (s. dort).

Schara (Al-): Berg in Arabien.

Sin = China.

Sind = Indien, genauer das untere Industal (Sindhu = Indus),  
vgl. Hind.

## T

Tairab (Al-, spr. Ettairab): eine Stadt.

Tihámah: das niedrige Küstenland in Arabien am roten  
Meer entlang.

Tor: Berg Sinai.

## W

Wasit: Stadt im Irak.

## Y

Yaman (Jaman, Jemen, Al-): Südarabien (Land zur Rechten,  
d. h. im Süden, vgl. Scham).

# GESAMTINHALT DER BÄNDE I-XII

## ERSTER BAND <sup>1)</sup>

Seite

EINLEITUNG VON HUGO VON HOFMANNSTHAL . . . . .	VII-XV
König Schahryar und Schahrazad. . . (1-34)	1-32
Geschichte des Königs Schahryar und seines Bruders Schah Zaman . . . . . (1-22)	1-20
Die Erzählung von dem Ochsen und dem Esel . . . . . (22-32)	20-30
Schluß der Geschichte des Königs Schahryar . . . . . (32-34)	30-32
Die Erzählung von dem Kaufmann und dem Dschinni . . . . . (34-52)	32-50
Die Geschichte des ersten Schaykhs . (38-44)	36-42
Die Geschichte des zweiten Schaykhs (44-49)	42-47
Die Geschichte des dritten Schaykhs . (49-51)	47-49
Die Geschichte von dem Fischer und dem Dschinni . . . . . (52-108)	50-106
Die Geschichte von dem Vezier und dem Weisen Duban . . . . . (61-80)	58-78
Die Geschichte vom König Sindibad und seinem Falken . . . . . (68-70)	66-68
Die Geschichte von dem Ehemann und dem Papageien . . . . . (70-72)	68-70
Die Geschichte von dem Prinzen und der Ghulah . . . . . (73-74)	70-72
Die Geschichte des versteinerten Prinzen . . . . . (93-108)	91-106

---

<sup>1)</sup> Die vor den Seitenzahlen in Klammern stehenden Ziffern sind die Seitenzahlen des zweiten Druckes dieses Bandes.





Des Barbiers Erzählung von seinem vierten Bruder . . . . .	21-25
Des Barbiers Erzählung von seinem fünften Bruder . . . . .	26-37
Des Barbiers Erzählung von seinem sechsten Bruder . . . . .	37-44
Schluß der Geschichte des Schneiders . . . .	44-48
Die Geschichte Nur al-Din Alis und des Mädchens Anis al-Dschalis . . . . .	48-106
Die Geschichte Ghanim bin Ayyubs, des Verstörten, des Sklaven der Liebe . . . . .	106-149
Die Geschichte des ersten Eunuchen namens Bukhait . . . . .	112-113
Die Geschichte des zweiten Eunuchen namens Kafur . . . . .	113-121
Die Geschichte des Königs Omar bin al-Nu'uman und seiner Söhne Scharrkan und Zau al-Makan und dessen, was ihnen widerfuhr an Dingen selten und in fernen Welten . .	150-Bd. III

### DRITTER BAND

Schluß der Geschichte des Königs Omar bin al-Nu'uman und seiner Söhne Scharrkan und Zau al-Makan und dessen, was ihnen widerfuhr an Dingen selten und in fernen Welten . . . . .	3-224
Die Erzählung von Tadsch al-Muluk und der Prinzessin Dunja: dem Liebenden und der Geliebten . . . . .	3-132
Die Geschichte des Azis und der Azisah . .	23-78
Die Geschichte vom Haschischesser . . . .	192-195

Die Geschichte des Badawi Hammad . . . .	210-220
Die Geschichte von den Vögeln und den Tieren und dem Zimmermann . . . . .	224-239
Die Einsiedler . . . . .	239-244
Die Fabel vom Wasservogel und der Schild- kröte . . . . .	244-248
Die Fabel vom Wolf und vom Fuchs. . . .	248-268
Die Geschichte vom Falken und vom Rebhuhn .	257-258
Die Geschichte von der Maus und dem Ichneu- mon . . . . .	268-270
Die Geschichte vom Raben und der Katze. .	271-272
Die Geschichte vom Fuchs und dem Raben .	272-280
Die Geschichte vom Floh und der Maus . .	274 277
Die Geschichte vom Sakerfalken und den Vö- geln . . . . .	278-279
Die Geschichte vom Sperling und dem Adler .	279-280
Die Legende vom Igel und den Holztauben .	280-284
Die Geschichte vom Kaufmann und den beiden Gaunern. . . . .	283-284
Die Geschichte vom Dieb und seinem Affen .	284-287
Die Geschichte vom törichten Weber . . . .	285-286
Die Geschichte vom Pfau und dem Sperling .	287-289
Die Geschichte Ali bin Bakkars und Schams al-Nahars . . . . .	289-360
Die Geschichte Kamar al-Zamans . . . .	361-Bd. IV

## VIERTER BAND

Schluß der Geschichte Kamar al-Zamans . .	3-157
Die Geschichte von Niamah bin al-Rabia und Naomi, seiner Sklavin . . . . .	119-149
Die Geschichte Ala al-Din abu al-Schamats .	157-247

Die Geschichte Ala al-Dins und der Wunder-	
lampe. . . . .	247-383
Die Geschichte von Ali Baba und den vierzig	
Räubern. . . . .	384-423

## FÜNFTER BAND

Die Abenteuer des Prinzen Ahmad und der	
Fee Peri Banu . . . . .	3-82
Die Geschichte Hatims vom Stamme Taij . .	83-84
Die Geschichte Ma'an, des Sohnes Saidahs .	85-86
Die Geschichte von Ma'an, dem Sohn Saidahs,	
und dem Badawi . . . . .	86-88
Die Geschichte der Stadt Labtait . . . . .	88-91
Die Geschichte von dem Kalifen Hischam und	
dem arabischen Jüngling . . . . .	91-94
Die Geschichte von Ibrahim bin al-Mahdi und	
dem Barbier-Chirurgen . . . . .	94-105
Die Geschichte der Säulenstadt Iram und Ab-	
dullahs, des Sohnes Abi Kilabahs . . . . .	106-113
Die Geschichte Isaaks von Mosul . . . . .	113-122
Die Geschichte von dem Auskehrer und der	
vornehmen Dame . . . . .	122-129
Die Geschichte des falschen Kalifen . . . . .	129-154
Die Geschichte Alis des Persers . . . . .	154-159
Die Geschichte von Harun al-Raschid und der	
Sklavin und dem Imam Abu Jusuf . . . . .	159-163
Die Geschichte des Liebhabers, der sich als	
Dieb ausgab . . . . .	163-168
Die jammervolle Erzählung von Dscha'afar,	
dem Barmekiden, und dem Bohnenhänd-	
ler . . . . .	168-171

Die Geschichte Abu Mohammeds, des Faulpelzes. . . . .	171-195
Die Geschichte von der Großmut Jahjas bin Khalid, des Barmekiden, gegen Mansur . .	195-198
Die Geschichte von der Großmut Jahjas bin Khalid wider den, der auf seinen Namen einen Brief gefälscht hatte . . . . .	199-204
Die Geschichte des Kalifen Al-Maamun und des fremden Gelehrten. . . . .	204-206
Die Geschichte von Ali Schar und Sumurrud	206-260
Die Geschichte der Liebe zwischen Dschubair bin Umair und der Herrin Budur . . . .	260-283
Die Geschichte des Mannes aus Al-Yaman mit seinen sechs Sklavinnen . . . . .	283-302
Die Geschichte von Harun al-Raschid und dem Mädchen und Abu Nowas . . . . .	302-308
Die Geschichte von dem Mann, der die goldene Schüssel stahl, aus der der Hund gefressen hatte . . . . .	308-312
Die Geschichte von dem Schelm in Alexandria und dem Wachthauptmann . . . . .	313-315
Die Geschichte von Al-Malik, Al-Nasir und den drei Wachthauptleuten . . . . .	315-321
Die Geschichte des Wachthauptmanns von Kairo. . . . .	316-318
Die Geschichte des Wachthauptmanns von Bulak	318-320
Die Geschichte des Wachthauptmanns von Alt-Kairo. . . . .	320-321
Die Geschichte vom Geldwechsler und dem Dieb . . . . .	321-323
Die Geschichte von dem Wachthauptmann von Kus und dem Gauner . . . . .	323-324

Die Geschichte von Ibrahim bin al-Mahdi und der Schwester des Kaufmanns . . . . .	325-330
Die Geschichte des Weibes, dem die Hände abgeschlagen wurden, weil sie den Armen Almosen gab . . . . .	330-332
Die Geschichte von dem frommen Israeliten .	332-334
Die Geschichte von Abu Hassan al-Sijadi und dem Mann aus Khorasan . . . . .	334-338
Die Geschichte vom Armen und seinem Freunde in Not . . . . .	339-340
Die Geschichte des Verarmten, der durch einen Traum wieder reich wurde . . . . .	340-342
Die Geschichte des Kalifen Al-Mutawakkil mit seiner Geliebten Mahbubah . . . . .	342-344
Die Geschichte Wardans, des Fleischers, und seines Abenteuers mit der Dame und dem Bären . . . . .	344-350
Die Geschichte von der Königstochter und dem Affen . . . . .	350-353
Die Geschichte vom Ebenholzpfers . . . . .	353-398
Die Geschichte von Uns al-Wudschud und der Veziertochter Rose-im-Kelch . . . . .	398-Bd. VI

## SECHSTER BAND

Schluß der Geschichte von Uns al-Wudschud und der Veziertochter Rose-im-Kelch . . .	3-18
Die Geschichte von Abu Nowas mit den drei Knaben und dem Kalifen Harun al- Raschid . . . . .	18-24
Die Geschichte Abdallahs bin Maamar und des Mannes aus Bassorah mit seiner Sklavin .	24-25

Die Geschichte der Liebenden aus den Banu Ozrah . . . . .	25-27
Die Geschichte des Veziers von Al-Yaman und seines jungen Bruders . . . . .	27-29
Die Geschichte von einem Liebespaar in der Schule . . . . .	29-30
Die Geschichte von Al-Mutalammis und seinem Weibe Umaimah . . . . .	31-32
Die Geschichte von dem Kalifen Harun al-Raschid und der Königin Subaidah im Bade . . . . .	32-34
Die Geschichte von Harun al-Raschid und den drei Dichtern . . . . .	34-36
Die Geschichte von Musab bin al-Subair und Ajischah, der Tochter Talhahs . . . . .	36-38
Die Geschichte von Abu al-Aswad und seiner Sklavin . . . . .	38
Die Geschichte von Harun al-Raschid und den beiden Sklavinnen . . . . .	38-39
Die Geschichte von Harun al-Raschid und den drei Sklavinnen . . . . .	39
Die Geschichte vom Müller und seinem Weibe . . . . .	39-41
Die Geschichte von dem Einfaltspinsel und dem Schelm . . . . .	41-43
Die Geschichte vom Kasi Abu Jusuf mit Harun al-Raschid und der Königin Subaidah . . . . .	43-45
Die Geschichte von Abu al-Hasan oder dem erwachten Schläfer . . . . .	45-83
Die Geschichte vom Strolch und dem Koch . . . . .	48-50
Die Geschichte von dem Kalifen Al-Hakim und dem Kaufmann . . . . .	83-84
Die Geschichte des Königs Kisra Anuschirwan mit dem Bauernmädchen . . . . .	84-86

Die Geschichte vom Wasserträger und dem Weibe des Goldschmieds . . . . .	86-89
Die Geschichte von Khusrau und Schirin und dem Fischer . . . . .	89-91
Die Geschichte von Jahja bin Khalid, dem Barmekiden, und dem Armen . . . . .	91-92
Die Geschichte von Mohammed al-Amin und der Sklavin . . . . .	92-93
Die Geschichte der Söhne Jahjas bin Khalid und Saids bin Salim al-Bahili . . . . .	93-95
Die Geschichte von der List des Weibes wider ihren Gatten . . . . .	95-96
Die Geschichte von der Weiberlist . . . . .	97-106
Die Geschichte von der frommen Frau und den beiden bösen Alten . . . . .	106-107
Die Geschichte Dscha'afars, des Barmekiden, mit dem alten Badawi . . . . .	107-109
Die Geschichte vom Kalifen Omar bin al-Khat- tab und dem jungen Badawi . . . . .	109-116
Die Geschichte von dem Kalifen Al-Maamun und den ägyptischen Pyramiden . . . . .	116-118
Die Geschichte von dem Dieb und dem Kaufmann	119-121
Die Geschichte von Masrur, dem Eunuchen, und Ibn al-Karibi . . . . .	121-124
Die Geschichte von dem frommen Prinzen . . . . .	124-131
Die Geschichte von dem unklugen Schulmeister, der sich auf Hörensagen verliebte . . . . .	131-134
Die Geschichte des närrischen Schulmeisters . . . . .	134-135
Die heitere Geschichte von dem Auskehrer, der sich als Schulmeister auftrat . . . . .	135-137
Die Geschichte von dem König und dem tugend- haften Weib . . . . .	138-139



Die Geschichte Abd al-Rahmans, des Maghribi, vom Vogel Rukh . . . . .	139-141
Die Geschichte von Adi bin Said und der Prin- zessin Hind . . . . .	141-145
Die Geschichte von Di'ibil al-Khusai, der Dame und Muslim bin al-Walid. . . . .	146-149
Die Geschichte von Ishak aus Mosul und dem Kaufmann . . . . .	149-154
Die Geschichte von den drei unglücklichen Liebenden . . . . .	154-156
Wie Abu Hasan einen Wind streichen ließ . . . . .	156-159
Die Geschichte der Liebenden vom Stamme Taij . . . . .	159-161
Die Geschichte von dem irrsinnigen Liebenden . . . . .	161-163
Die Geschichte von dem Prior, der ein Moslem wurde. . . . .	163-169
Die Geschichte der Liebe zwischen Abu Isa und Kurrat al-Ain . . . . .	169-178
Die Geschichte von Al-Amin, dem Sohne Al- Raschids, und seinem Oheim Ibrahim bin al-Mahdi . . . . .	178-180
Die Geschichte von Al-Fath bin Khakan und dem Kalifen Al-Mutawakkil. . . . .	180-181
Die Geschichte vom Streite des Mannes mit der gelehrten Frau über die Vorzüge der Geschlechter . . . . .	181-192
Die Geschichte von Abu Suwaid und der schönen Greisin . . . . .	192-193
Die Geschichte von dem Emir Ali bin Tahir und dem Mädchen Muunis . . . . .	193-194
Die Geschichte von dem Weibe, das einen Kna- ben, und dem anderen, das einen Mann zum Geliebten hatte . . . . .	194-195

Die Geschichte von Ali, dem Kairensen, und dem spukenden Haus in Bagdad . . . . .	195-224
Die Geschichte von dem Pilger und der alten Frau . . . . .	224-227
Die Geschichte von Abu al-Husn und seiner Sklavin Tawaddud . . . . .	227-297
Die Geschichte vom Engel des Todes vor dem stolzen König und dem frommen Manne . .	297-299
Die Geschichte vom Engel des Todes und dem reichen König . . . . .	299-302
Die Geschichte von dem Todesengel und dem König der Kinder Israels . . . . .	302-304
Die Geschichte von Iskandar zu Al-Karnain und einem Stamm armen Volks . . . . .	304-306
Die Geschichte von der Rechtschaffenheit des Königs Anuschirwan . . . . .	306-308
Die Geschichte von dem jüdischen Kasi und seinem frommen Weibe . . . . .	308-313
Die Geschichte von dem schiffbrüchigen Weib und ihrem Kinde . . . . .	313-316
Die Geschichte von dem frommen Neger- sklaven . . . . .	316-320
Die Geschichte von dem frommen Tablette- flechter und seinem Weibe . . . . .	321-326
Die Geschichte von Al-Hadschadsch und dem Frommen . . . . .	326-328
Die Geschichte von dem Schmied, der das Feuer anfassen konnte, ohne Schaden zu nehmen . . . . .	328-332
Die Geschichte von dem Frommen, dem Allah zu seinem Dienste eine Wolke gab, und dem andächtigen König . . . . .	332-337

Die Geschichte von dem moslemitischen Helden und dem christlichen Mädchen . . . . .	338-344
Die Geschichte von der Tochter des christlichen Königs und dem Moslem . . . . .	345-348
Die Geschichte von dem Propheten und der Gerechtigkeit der Vorsehung . . . . .	349-351
Die Geschichte von dem Nilfergen und dem Eremiten . . . . .	351-353
Die Geschichte von dem Inselkönig und dem frommen Israeliten . . . . .	353-359
Die Geschichte von Abu al-Hasan und Abu Dscha'afar, dem Aussätzigen . . . . .	360-364
Die Geschichte von der Schlangenkönigin	364-Bd. VII
Die Abenteuer Bulukijas . . . . .	372-Bd. VII
Die Geschichte Dschanschahs . . . . .	409-Bd. VII

## SIEBENTER BAND

Schluß der Geschichte von der Schlangen- königin . . . . .	3-90
Schluß der Geschichte Dschanschahs . . . . .	3-68
Die Abenteuer Bulukijas . . . . .	3-74
Die Abenteuer Sindbads, des Seefahrers . . .	90-206
Die erste Reise Sindbads, des Seefahrers . .	95-107
Die zweite Reise Sindbads, des Seefahrers . .	108-119
Die dritte Reise Sindbads, des Seefahrers . .	119-135
Die vierte Reise Sindbads, des Seefahrers . .	136-155
Die fünfte Reise Sindbads, des Seefahrers . .	156-169
Die sechste Reise Sindbads, des Seefahrers .	169-183
Die siebente Reise Sindbads, des Seefahrers .	184-198
[Die siebente Reise Sindbads, des Seefahrers; nach der Kalkuttaer Ausgabe] . . . . .	199-206

Die Messingstadt . . . . .	206-258
Die List und Tücke der Weiber oder die Geschichte von dem König, seinem Sohn, seinem Nebenweib und den sieben Vezieren . . .	259-382
Die Geschichte von dem König und dem Weibe seines Veziers . . . . .	269-272
Die Geschichte von dem Zuckerbäcker, seinem Weibe und dem Papageien . . . . .	273-275
Die Geschichte von dem Walker und seinem Sohn . . . . .	276
Die Geschichte von der List des Wüstlings wider das keusche Weib . . . . .	276-278
Die Geschichte von dem Geizigen und den Laiben Brotes . . . . .	279-280
Die Geschichte von der Dame und ihren beiden Liebhabern . . . . .	281-282
Die Geschichte von dem Prinzen und der Ghula . . . . .	283-286
Die Geschichte von dem Honigtropfen . . .	287-288
Die Geschichte von dem Weibe, das seinen Gatten Staub sieben ließ . . . . .	288-289
Die Geschichte von der verzauberten Quelle .	290-297
Die Geschichte von dem Sohne des Veziers und dem Weibe des Hammambesitzers . . . .	298-300
Des Weibes List, das ihren Gatten betrügen wollte. . . . .	300-305
Die Geschichte von dem Goldschmied und der Sängerin aus Kaschmir. . . . .	306-311
Die Geschichte von dem Mann, der während all seiner Tage nicht wieder lachte . . . . .	312-322
Die Geschichte von dem Königssohn und dem Weibe des Kaufmanns . . . . .	323-325

Die Geschichte von dem Pagen, der vorgab, die Sprache der Vögel zu verstehen . . . . .	326-328
Die Geschichte von der Dame und ihren fünf Verehrern . . . . .	329-339
Die Geschichte von den drei Wünschen oder dem Mann, der sich danach sehnte, die Nacht der Allmacht zu schauen . . . . .	339-340
Die Geschichte von dem gestohlenen Hals- band . . . . .	341-343
Die Geschichte von den beiden Tauben . . .	343-344
Die Geschichte vom Prinzen Behram und der Prinzessin Al-Datma . . . . .	344-350
Die Geschichte von dem Haus mit dem Bel- vedere . . . . .	351-365
Die Geschichte von dem Königssohn und der Geliebten des Ifriten . . . . .	365-369
Die Geschichte von dem Sandelholzhändler und den Halunken . . . . .	369-375
Die Geschichte von dem Wüstling und dem drei Jahre alten Kinde . . . . .	376-377
Die Geschichte von dem gestohlenen Geldbeutel	377-380
Die Geschichte von dem Fuchs und den Leuten	381
Die Geschichte von dem einfältigen Gatten	382-384
Der Schneider und sein Weib . . . . .	385-386
Dschudar und seine Brüder . . . . .	386-Bd. VIII

## ACHTER BAND

Schluß der Geschichte von Dschudar und seinen Brüdern . . . . .	3-26
Die Geschichte von Gharib und seinem Bruder Adschib . . . . .	26-213

Die Geschichte von Otbah und Rajja . . . .	213-220
Die Geschichte von Hind, der Tochter Al-Nu- umans, und Al-Hadschadsch . . . . .	220-223
Die Geschichte von Khusaimah bin Bischr und Ikrimah al-Fajjas . . . . .	223-230
Die Geschichte von Junus, dem Schreiber, und dem Kalifen Walid bin Sahl . . . . .	230-235
Die Geschichte von Harun al-Raschid und dem Arabermädchen . . . . .	235-238
Die Geschichte von Al-Asmai und den drei Mädchen von Bassorah . . . . .	239-243
Die Geschichte von Ibrahim von Mosul und dem Teufel . . . . .	243-247
Die Geschichte der Liebenden vom Stamme Usrah. . . . .	247-256
Die Geschichte von dem Badawi und seinem Weibe . . . . .	257-264
Die Geschichte von den Liebenden zu Bas- sorah . . . . .	264-271
Die Geschichte von Ishak von Mosul, seiner Geliebten und dem Teufel . . . . .	271-276
Die Geschichte der Liebenden aus Al-Me- dina . . . . .	276-280
Die Geschichte von Al-Malik al-Nasir und seinem Vezier . . . . .	280-283
Die Geschichte von den Streichen der verschla- genen Dalilah und ihrer Tochter Zainab, der Gimpelfängerin . . . . .	283-322
Die Abenteuer Ali Saibaks aus Kairo. . . .	323-376
Die Geschichte von Al-Malik al-Sahir Rukn al- Din Bibars al-Bundukdari und den sechzehn Wachthauptleuten . . . . .	376-433

Die Geschichte des ersten Wachtmeisters . .	378-388
Die Geschichte des zweiten Wachtmeisters . .	389-391
Die Geschichte des dritten Wachtmeisters . .	391-395
Die Geschichte des vierten Wachtmeisters . .	395-396
Die Geschichte des fünften Wachtmeisters . .	397-398
Die Geschichte des sechsten Wachtmeisters . .	398-400
Die Geschichte des siebenten Wachtmeisters . .	400-404
Die Geschichte des achten Wachtmeisters . .	404-413
Die Geschichte des Diebes . . . . .	413-414
Die Geschichte des neunten Wachtmeisters . .	415-418
Die Geschichte des zehnten Wachtmeisters . .	418-420
Die Geschichte des elften Wachtmeisters . . .	420-423
Die Geschichte des zwölften Wachtmeisters . .	423-424
Die Geschichte des dreizehnten Wachtmeisters	424-425
Die Geschichte des vierzehnten Wachtmeisters	425-427
Die Geschichte von dem lustigen Streich eines schlaun Diebes . . . . .	427-428
Die Geschichte von dem alten Gauner . . .	428-429
Die Geschichte des fünfzehnten Wachtmeisters	430-432
Die Geschichte des sechzehnten Wachtmeisters	432-433

## NEUNTER BAND

Die Geschichte von Ardaschir und Hajat al- Nufus . . . . .	3-84
Die Geschichte von Dschulnar, der Meermaid, und ihrem Sohn, dem König Badr Basim von Persien . . . . .	84-148
Die Geschichte von den beiden Schwestern, die ihre jüngste Schwester beneideten . . . .	149-216
Die Geschichte von König Mohammed bin Sa- baik und dem Kaufmann Hasan . . . . .	216-313



Die Geschichte von dem Prinzen Saif al-Muluk und der Prinzessin Badia al-Dschamal . . .	224-313
Die Geschichte von Hasan, dem Bassoriten . . .	313-Bd. X

## ZEHNTER BAND

Schluß der Geschichte von Hasan, dem Basso- riten . . . . .	3-85
Die Abenteuer Khalifahs, des Fischers von Bagdad . . . . .	85-137
[Khalifah, der Fischer von Bagdad; aus der Breslauer Ausgabe] . . . . .	137-166
Die Geschichte von Masrur und Sain al-Ma- wasif . . . . .	166-248
Die Geschichte von Nur al-Din und Mirjam, der Gürtelmaid . . . . .	248-382
Die Geschichte von dem Oberägypter und sei- nem fränkischen Weibe . . . . .	382-389
Die Geschichte von dem Verarmten aus Bagdad und seiner Sklavin . . . . .	389-401
Die Geschichte des Königs Dschaliad und seines Veziers Schimas, der da folgt die Geschichte des Königs Wird Khan, des Sohnes des Königs Dschaliad, mit seinen Frauen und Veziern . . . . .	401-Bd. XI
Die Geschichte von der Maus und der Katze . . . . .	405-409
Die Geschichte von dem Fakir und seinem Butterkrug . . . . .	411-413
Die Geschichte von den Fischen und dem Krebs . . . . .	416-418
Die Geschichte von dem Raben und der Schlange . . . . .	420-421

Die Geschichte von dem wilden Esel und dem Schakal . . . . .	422-425
---	---------

## ELFTER BAND

Schluß der Geschichte des Königs Dschaliad und seines Veziers Schimas, der da folgt die Geschichte des Königs Wird Khan, des Sohnes des Königs Dschaliad, mit seinen Frauen und Vezieren . . . . .	3-121
Die Geschichte von dem ungerechten König und dem Pilgerprinzen . . . . .	3-5
Die Geschichte von den Krähen und dem Falken	7-9
Die Geschichte von dem Schlangenbeschwörer und seinem Weibe . . . . .	11-13
Die Geschichte von der Spinne und dem Wind	15-16
Die Geschichte von den zwei Königen . . .	24-26
Die Geschichte von dem Blinden und dem Krüppel . . . . .	27-29
Die Geschichte von dem törichtten Fischer . .	61-63
Die Geschichte von dem Knaben und den Dieben	64-66
Die Geschichte von dem Mann und seinem Weibe	68-70
Die Geschichte von dem Kaufmann und den Dieben . . . . .	71-73
Die Geschichte von den Schakalen und dem Wolf	75-78
Das Abenteuer des Hirten mit dem Halunken	79-80
Die Geschichte von dem Haselhuhn und den Schildkröten . . . . .	89-91
Die Geschichte von Abu Kir, dem Färber, und Abu Sir, dem Barbier . . . . .	121-163
Die Geschichte von Abdullah, dem Fischer, und Abdullah, dem Meermann . . . . .	163-194

Die Geschichte von Zain al-Asnam . . . . .	194-227
Die Geschichte von des Kalifen nächtlichen Abenteuern . . . . .	227-289
Die Geschichte des Blinden Baba Abdullah .	232-243
Die Geschichte Sidi Nuumans . . . . .	245-258
Die Geschichte Khwadschah Hasans al-Habbal	260-289
Die Geschichte von Khudadad und seinen Brüdern	289-328
Die Geschichte der Prinzessin von Dariabar .	303-313
Die Geschichte von Ali-Khwadschah und dem Kaufmann von Bagdad. . . . .	328-342
Die Geschichte von Harun al-Raschid und Abu Hasan, dem Kaufmann von Oman . . . . .	342-369
Die Geschichte von Ibrahim und Dschamilah .	369-399
Die Geschichte von Abu al-Hasan aus Khorasan	400-423

## ZWÖLFTER BAND

Die Geschichte von Kamar al-Zaman und dem Weibe des Juweliers. . . . .	3-79
Die Geschichte von Abdullah bin Fasil und seinen Brüdern . . . . .	79-142
Die Geschichte von Maaruf, dem Schuhflicker, und seinem Weibe Fatimah . . . . .	143-215
Schluß der Geschichte von König Schahryar und Schahrazad. . . . .	216-227

\*

ZUR ENTSTEHUNG UND GESCHICHTE DES ARABISCHEN BUCHES TAUSENDUND- EINE NACHT VON KARL DYROFF . .	
I. Rückwärts bis ins vierzehnte Jahrhun- dert . . . . .	229-307 231-269

II. Die Tausendundeine Nacht des zehnten	
Jahrhunderts . . . . .	269-286
III. Die moderne Tausendundeine Nacht .	286-307
REGISTER . . . . .	309-353
Die Kalifen, soweit sie für die Erzählungen	
aus den 1001 Nächten von Wichtigkeit	
sind, nebst ihrer Abstammung . . . . .	311-312
Register der Eigennamen . . . . .	313-323
Sachregister . . . . .	324-330
Geographisches Register . . . . .	331-333
Gesamtinhalt der Bände I-XII . . . . .	334-353

# INHALT DES ZWÖLFTEN BANDES

	Seite
DIE GESCHICHTE VON KAMAR AL-ZAMAN UND DEM WEIBE DES JUWELIERS. . .	3-79
<i>(Neunhundertdreiundsechzigste bis neunhundertachtundsiebenzigste Nacht)</i>	
DIE GESCHICHTE VON ABDULLAH BIN FASIL UND SEINEN BRÜDERN . . . .	79-142
<i>(Neunhundertachtundsiebenzigste bis neunhundertneunundachtzigste Nacht)</i>	
DIE GESCHICHTE VON MAARUF, DEM SCHUHFLICKER, UND SEINEM WEIBE FATIMAH . . . . .	143-215
<i>(Neunhundertundneunzigste bis tausendund- erste Nacht)</i>	
SCHLUSS DER GESCHICHTE VON KÖNIG SCHAHRYAR UND SCHAHRAZAD . . .	216-227
ANHANG	
Zur Entstehung und Geschichte des arabischen Buches Tausendundeine Nacht von Karl Dyroff . . . . .	229-307
I. Rückwärts bis ins vierzehnte Jahrhundert .	231-269
II. Die Tausendundeine Nacht des zehnten Jahr- hunderts . . . . .	269-286
III. Die moderne Tausendundeine Nacht . . .	286-307
Die Kalifen, soweit sie für die Erzählungen aus den 1001 Nächten von Wichtigkeit sind, nebst ihrer Abstammung . . . . .	311-312
Register der Eigennamen . . . . .	313-323
Sachregister . . . . .	324-330
Geographisches Register . . . . .	331-333
Gesamtinhalt der Bände I-XII . . . . .	334-353

TITEL UND EINBAND DIESES BU-  
CHES ZEICHNETE MARCUS BEHMER.  
DER DRUCK WURDE BESORGT VON  
BREITKOPF & HÄRTEL IN LEIPZIG

